



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Keramik und deutsche Baukunst

Riedrich, Otto

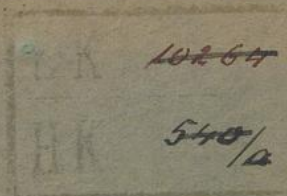
Berlin, 1925

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81021)

KERAMIK DER GEGENWART

BAND

1



**KERAMIK
UND
BAUKUNST**

von

OTTO RIEDRICH



**ALBERT LÜDTKE VERLAG
BERLIN**



Keramik der Gegenwart

1. Band

Keramik und deutsche Baukunst

von
Otto Reiche

ALBERT LINDTKE VERLAG BERLIN

1922





Keramik der Gegenwart

1. Band

Keramik und deutsche Baukunst

von

Otto Riedrich



03
MQ
14318



ALBERT LÜDTKE VERLAG BERLIN

1925



Keramik der Gegenwart

I. Band

Keramik und deutsche Baukunst

von

Otto Riedrich

Copyright 1925 by Albert Lüdtkke Verlag, Berlin SW 61.

Den Druck des Werkes besorgte Albert Lüdtkke, Berlin SW 61. Die Herstellung der Druckstöcke erfolgte bei H. Baudouin, Berlin S 42, die Buchbindearbeit bei Georg Reimarus, Berlin SW 68. Der Entwurf zum Einbande stammt von Emilio Stölting, Berlin-Steglitz.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Allgemeine Einleitung	5
Keramik und Baukunst	9
Zur Geschichte der Keramik in der Baukunst:	
Die älteste Zeit	12
Während des Mittelalters in Europa	17
Keramik der Gegenwart in Deutschland	25
Die Keramik in der Baukunst der Nachkriegszeit	39
Werke über Keramik oder soweit Keramik darin berührt wird	44
Verzeichnis und Beschreibung der Tafeln	47
Verzeichnis der Tafeln nach Städten geordnet	65
Verzeichnis der Künstler	73
Verzeichnis der Fabriken	79



Bildhauer: P. R. Henning, Berlin-Südende

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Veltens i. M.

Abb. 1. Keramisches Hauszeichen zum „Lindenhaus“ in Berlin · Erbaut 1912.

Entwurf: Firma P. Zimmerreimer, Berlin (Architekt Otto Salvisberg, Berlin)

Allgemeine Einleitung.

Die Keramik, wenn man alles in sie einschließt, was überhaupt aus Erde gebrannt wird oder gebrannt werden kann, ist mit der Geschichte der Menschheit eng verknüpft. Denn die ersten Anfänge der Töpferei reichen in jene frühen Zeiten der Menschheit zurück, als sie anfang bewußt zu werden, anfang, mit einfachsten Werkzeugen aus Stein und Knochen sich das Leben leichter zu gestalten. Wir können uns kaum noch in diese Entdeckerfreuden versenken, die mit dem Feuer ihren Anfang genommen haben. Der dänische Dichter Johannes V. Jensen hat dies ganz herrlich in seinem Roman «Der Gletscher» geschildert.

Die Entdeckung, daß die Tonerde durch Brennen hart wird, ist sicher dem Umstande zu verdanken, daß das Feuer in Gruben angefacht wurde. Die Wände wurden allmählich hart und härter, kamen zur Sinterung, bis ein findiger Kopf darauf kam, die Erde zu kneten und ihr eine Form zu geben, die der Grube ähnlich war. Das Gefäß wurde ins Feuer gestellt und es ist sicher ein langer Zeitraum vergangen, ehe die ersten Versuche einigermaßen gelangen. Vielleicht ist nach diesen erfolglosen Knetversuchen ein Entdeckergeist erst auf den Gedanken gekommen, die bisher verwandten Gefäße aus Binsengeflecht als Form zu benutzen. In diese wurde eine Wand aus Lehm eingepreßt und oben fest zugeschnürt. Im Feuer verbrannte die Binsenhülle und der Tontopf, der nun außen das Flechtmuster zeigte, war fertig.

Welcher Fortschritt dann weiter, als Hände begannen, den Schalen verschiedene Formen zu geben, sie mit geheimnisvollen Zeichen zu versehen, die einfachste Sinnbilder damaligen Denkens waren.

So mannigfaltig wie die Menschheit selbst in ihren Erscheinungsformen, so mannigfaltig sind auch die einzelnen Gegenstände, die sie sich im Laufe der ungezählten Jahrtausende geschaffen hat. Es ist ein ganz besonderer Reiz, sich dichterisch in jene frühen Zeiten menschheitlicher Kunstäußerung zu versenken. Andächtig wie die Kinder in ihrem Spiele mögen diese kinderhaften Menschen gewesen sein, wenn sie ihre einfachen Gefäße frei formten, schmückten, trockneten und brannten, später dann glasierten und nochmals brannten oder auch das luftgetrocknete Gefäß glasierten und darnach erst brannten. Was für ein kluger Mensch war es, der auf den Gedanken kam, eine drehbare Scheibe zu richten? Ich denke mir, er muß wie ein Gott verehrt worden sein. Die ganze Horde mag andächtig um seinen Arbeitsplatz sich versammelt haben, um dem Wunder zuzusehen, wie aus dem Tonklumpen auf der kreisenden Scheibe ein Gegenstand wird, innen hohl, schön gerundet, gebauht, oben mit schlankem Hals, je nach dem Zwecke, den er erfüllen soll. Welch bedeutungsvoller Fortschritt weiter, an diese Scheibe eine senkrechte Achse anzubringen, sie unten ebenfalls mit einer Scheibe zu versehen, in ein Gestell zu hängen, sodaß mit den Füßen die drehende

Bewegung besorgt werden kann und die Hände formen auf der oberen Scheibe das Gefäß.

Damit war die Grundlage der Töpferei gegeben und, ob Hand- oder Maschinenbetrieb, ihre Grundbedingungen sind immer noch dieselben.

Wir nehmen die täglichen Dinge des Lebens hin, ohne weiter über ihr Wesen nachzudenken. Es wäre aber doch manchmal gut, dies zu tun, dann würde man erfahren, wieviel Hände selbst zur Anfertigung einfachster Gegenstände notwendig sind. Ob es ein Teller oder eine kunstvoll geformte Vase ist, es ist im Grunde immer dieselbe Arbeit zu erledigen. Der Ton muß die verschiedenen Wege gehen, bis er die bestimmte Bildefähigkeit besitzt. Aus der rohen Masse muß der Gegenstand, je nach der Art, mit der Hand geformt oder auf der Maschine gedreht werden. Nachdem dies geschehen, werden die Gegenstände getrocknet und erstmalig gebrannt, dann glasiert, bemalt und wieder gebrannt. In dieser Beziehung sind eine Menge Techniken zu unterscheiden, die an ihrer Stelle erläutert werden sollen.

Für den besonderen Fall Baukeramik ist zu bemerken, daß die sogenannte Terrakotta einen einmaligen Brand darstellt. Wird der Ton bis zur Sinterung gebrannt, d. h. bis die Oberfläche glasig wird, dann führt er den Namen Klinker. Architekturkeramik aus Terrakotta (noch durchlässigem Brande) und Klinker (undurchlässigem Brande) dürfte das für unsere Witterungsverhältnisse geeignetste Baumaterial sein. Beide Arten können auch durch Glasuren farbig behandelt werden. Die Künstler haben mancherlei versucht, und wir haben in bezug auf Zusammensetzung und Leuchtkraft der Glasuren ganz bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Bahnbrechend sind die Keramiker gewesen, die um die Wende des Jahrhunderts sich des Tones angenommen und ihn aus seinem Aschenbröddasein errettet haben.

Was haben wir für Beispiele aus alten Zeiten! Kaum ein Kunstgebiet ist so vielfältig wie die Keramik. Norddeutschland ist von den wunderbarsten Werken umgeben, und es ist wieder unglaublich, daß es eine Zeit gegeben hat, die alles so gründlich mißverstanden hat. Terrakotta, noch mehr jedoch der Klinker, ist Witterungseinflüssen gegenüber ganz besonders standhaft. Klinker ist besser als Haustein und bietet auch plastisch ganz andere Möglichkeiten.

Wie allen Kunstdingen unserer Zeit, so ging es auch der Keramik, in dem allgemeinen Stilwirrwar wurde auf die besondere Eigenart des Tones keine Rücksicht mehr genommen, man mutete ihm Dinge zu, die seiner Natur widersprachen und vernachlässigte ihn endlich ganz zugunsten des Porzellans. Das ist, wie bereits angedeutet, mit der Jahrhundertwende und noch mehr nach dem großen Kriege, anders geworden. Die Metalle und Steine waren teuer, so wandte sich anfänglich mehr aus Not das allgemeine Interesse der Keramik zu, bis langsam eine große Liebe zu den gebrannten Dingen daraus wurde.

Chinesische und japanische Keramiken, alte europäische Fayencen und Majoliken, deutsche Porzellane des 18. Jahrhunderts erfreuten sich von jeher besonderer Wertschätzung, sodaß Kunsthandel und als Begleiterscheinung die Fälscher zu hoher Blüte gelangten.

Die Arbeit deutscher Fabriken und vieler kleiner Werkstätten war nach dem Kriege ganz besonders erfolgreich. Die Künstler lebten sich in die Eigenart des Tones ein, sie ergründeten die Geheimnisse der Glasuren und kluge Sammler werden gut tun, sich aus dieser Entwicklungsreihe Stücke zu sichern.

Es ist wundervoll zu beobachten, wie das Streben aller darauf gerichtet ist, der Nüchternheit, wie sie während der Vorkriegszeit herrschend war, zu entstreben. Das allgemeine Grau des Alltags hat eine große Sehnsucht nach Farbe geweckt. Die Häuser bekommen ein anderes Aussehen, die Innenräume werden freundlicher, auch die Kleidung wird lebendiger und alle Dinge der Umgebung wandeln sich langsam mit. Wenn die Sonne auch nicht in der allgemeinen Lebenslage in Erscheinung tritt, dann soll sie wenigstens aus den Dingen leuchten, die das Leben begleiten.

Es kann im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand keramischen Schaffens festgestellt werden: Die Kunst des Porzellans steht auf bedeutungsvoller Höhe, die Fayence folgt rasch nach und das arg vernachlässigte, bisher überhaupt kaum künstlerisch in Erwägung gezogene Steingut hat gezeigt, daß es ebenfalls kunstvoller Behandlung zugänglich ist, wie ja ebenfalls aus der Vergangenheit erkennbar ist. Man kann sagen, das Steingut war verelendet. In klumpiger Form in Küchen gebannt, mißgestaltet auf den Tischen der Armen, gab sich niemand die Mühe zu versuchen, ob es sich nicht doch veredeln ließe. Auch hierin hat die Nachkriegszeit Wandel geschaffen und viele Künstler sowie Fabriken bringen Erzeugnisse, die ausgezeichnet zu nennen sind.

Die überragende Stellung, die die Keramik bei allen alten Völkern einnahm, die sie auch in germanischen Ländern zur Zeit der Gotik, der Renaissance, des Barock, des Rokoko, im 18. Jahrhundert hauptsächlich in der Pflege des Porzellans hatte, gewinnt sie auch heute bei uns wieder. Nicht mehr Aschenbrödel im täglichen Gebrauch, nicht mehr Hausteinersatz in der Baukunst ist sie, nein, selbständige Herrin, die infolge ihre Bilde- und Formfähigkeit unendliche Möglichkeiten in sich trägt.

Es tauchen auch verschiedene Erfindungen auf, die die feuergebrannte Erde verdrängen wollen und Glasuren auf kaltem Wege zu erzeugen versuchen. In der Rankestraße zu Berlin-Charlottenburg steht ein kleines Häuschen aus derartigen Platten hergestellt. Es besticht ja im ersten Augenblick. Die bedeutende Verbilligung durch Wegfall des Brandes ist für die heutigen Verhältnisse ganz besonders wichtig. Aber der geklinkerte Ton oder glasierte Terrakotta zeigen doch ein anderes Leuchten und die Standhaftigkeit den Witterungseinflüssen gegenüber ist sicher bedeutend höher, als bei der kalten Glasur. Sie ist nicht feuchtigkeitsdicht. Da der Kern gepreßt wird und in der Form erhärten muß, so hat er auch noch den Nachteil, daß er nach der Ausformung nicht mehr bildefähig ist. Das ist das hervorragende am Ton, er ist nach dem Ausformen noch der Behandlung zugänglich. Die Tiefen, die die Technik des Ausformens nicht erlaubt, können immer noch erzeugt werden.

Mögen die Ersatzmittel schließlich verschiedene Vorteile in die Wagschale werfen, das, was das Feuer vollbringt, kann auf kaltem Wege niemals erzeugt werden. Die kalten Glasuren wirken stets hart denen gegenüber, die durch die Zinnschmelze entstehen. Auch Fayenceglasuren auf Steingut wirken sehr gut. Ihnen fehlt nur der warme Schimmer, den die Zinnschmelze auf dem roten Scherben verursacht.

Eine kunstvolle farbige Behandlung ist durch kalte Glasuren oder durch Guß erzeugte Gegenstände ebenfalls nicht möglich, es werden stets Zufallserzeugnisse bleiben. Das gebrannte Gut wird sich dagegen immer behaupten. Der beste Beweis ist die rege Tätigkeit auf dem ganzen Gebiete. Allerorten sind Werk-

stätten entstanden, und es ist ein schöner Wettstreit überall, von den Kunst-
kennern und Kunstfreunden anerkannt zu werden.

Eine Übersicht über das gesamte Schaffen und ein Niederschlag des besten
sollen diese Bände sein. Nicht einseitig. Alle Wege und Strömungen sollen
gekennzeichnet und gezeigt werden.

Jeder deutsche Stamm hat seine Eigenart und ganz besonders tritt sie in
den kleinen Dingen des Alltags in Erscheinung. Sie sollen gepflegt werden und
am Ende eint sich doch alles, findet sich alles in einem Gedanken. Wer die
Poesie, die sich um die Töpferscheibe spinnt, einmal erlebt hat, der kommt
nicht mehr von ihr los. Einfach in ihrer Form und fertig seit früher Mensch-
heitsgeschichte. Was kann an ihr noch verbessert werden? Nichts. Maschinen-
antrieb kommt wohl schwer in Betracht, da die Abstellung und Abstufung der
Umdrehungen nicht so schnell erfolgen kann wie es die formenden Hände
verlangen.

Wieviele Formen auch auf der Töpferscheibe entstanden sind, können sie
je erschöpft werden? Neue Generationen kommen mit neuen Gedanken und
was sie schaffen, erscheint immer wieder neu. Eigenleben der Menschen wird
auch Eigenerlebtes ans Licht bringen. Es wird ein buntes Bild, aber eben
deshalb reizvoll und schön wie eine blühende Bergwiese.



Bildhauer: W. Sutkowsky, Berlin

Ausführung: Steingutfabriken Velten-Vordamm, Velten i. M.

Steingutfabrik Vordamm b. Velten · Erbaut 1920 · Brüstungsfüllungen

Keramik und Baukunst.

Was in diesem Bande geboten werden soll, ist noch nichts Abgeschlossenes, vollständig Ausgereiftes. Es hält noch nicht den Vergleich mit den Werken alter Zeit aus, es ist ja auch erst kurze Zeit verstrichen, seitdem wir wieder von Keramik in der Baukunst sprechen können.

Das, was hier gezeigt wird, läßt aber erkennen, wie schnell die ganze Formung keramisch, wie sie immer sicherer und freier wird und den Weg zu einer besonderen Sprache eröffnet. Das ist ja schließlich der Hauptsinn alles Schaffens: Ein Material soll nicht als billiger Ersatz eines edlen erscheinen, nein, es soll in seiner besonderen Eigenart angewandt werden und sich so darstellen, daß man sagen muß, diese Form ist nur in diesem Material möglich, hier wirkt sie nicht mehr als Ersatz, sondern als selbstherrliches Glied.

Wir hatten eine Zeit, der große Schinkel selbst reichte noch in sie hinein, da wollte man auf möglichst billige Weise groß und prunkhaft erscheinen. Riesensäulen und Gesimse aus Blech, Türen aus Kiefernholz eichenholzartig gestrichen, wer weiß, was noch alles. Von Schinkel stammt ja auch das gotische Formen zeigende, gußeiserne Denkmal auf dem Kreuzberg zu Berlin. Dementsprechend führte auch die Keramik, wo sie auftritt, ein Scheindasein. Der Maschinenstein mit seinem toten Rot oder Gelb gab das Seine dazu, in Verbindung mit erborgten Formen vergangener Zeiten das Städtebild immer trostloser zu gestalten. Von diesen Sünden der Väter soll natürlich in diesem Werke nichts gezeigt werden. Der Aufstieg soll verfolgt werden, wie er seit der Deutschen Gewerbeschau in Dresden 1906 erfolgt ist.

Eine Grenze ist sogar durch die Wirkung des Krieges zu erkennen. Es ist ein großer Unterschied im künstlerischen Schaffen der Vorkriegszeit und dem der Nachkriegszeit. Der für Deutschland so unglücklich verlaufene Krieg hat wohl auch mitgewirkt, daß alle Äußerlichkeit schneller überwunden ward. Das Persönliche, innerlichste Erlebte gewinnt wieder die Oberhand, und das wirre Bild der Vorkriegszeit wird langsam abgelöst durch das Streben nach Einheit, nach einem Stil, der ebenso Ausdruck des Sehns und Suchens unserer Tage ist, wie das Schaffen vor 1914 Sinnbild seiner Zeit ist.

Der große Machttraum ist zerronnen, eine Zeit der Besinnlichkeit ist gekommen, und was von wenigen Geistern lange vorbereitet war, gewinnt mehr und mehr an Allgemeinbedeutung. Wir haben erkannt, daß die Stile vergangener Zeiten vergangen sind wie die Zeit, der sie entwachsen sind. Jeder Stil hat sich aus den Lebenselementen seiner Zeit heraus gebildet und nur in Verbindung mit ihr ist er verständlich. Er läßt sich also vom Geiste des betreffenden Jahrhunderts nicht lösen. Da dieser Geist nicht zurückgerufen werden kann, so ist es auch nicht möglich, sein Kristall, das sich in der Kunst ausdrückt, nachzuahmen.

Voller Kraft und Leben entwachsen die Baudenkmale vergangener Völker der Erde; schemengleich stehen die Steingefüge des 19. und angehenden 20. Jahrhunderts an den Straßen und sind wie Bühnendekorationen, die viel scheinen wollen, aber nichts sind. Es war eine böse Zeit; aber Dank sei der Arbeit und dem Kampfe derer, die rücksichtslos bereits vor dem Kriege schon gegen alle Veräußerlichung ankämpften. Dank sei aber auch dem Kriege, der hoffentlich für immer mit aller falschen Stilauffassung aufgeräumt und die Erkenntnis erweckt haben wird, daß sich die Kunstformen nicht konstruieren lassen. Wer sein Handwerk meistert, aus innerstem Erleben schöpft, bewußt das ganze Leben seiner Zeit in sich schwingen fühlt, der wird auch seinen Stil haben und als Glied eines Ganzen ebenfalls den Stil dieses Ganzen.

Es ist dies alles so selbstverständlich, daß eigentlich darüber nichts gesagt zu werden brauchte. Aber der Tiefstand war zu groß, daß es immer noch eine Zeit dauern wird, bis die Vielheit eine Einheit geworden ist. Das ganze Kunstleben erscheint unübersehbar wie ein Strom, der sich in unzählige Rinnsale geteilt hat. Für die erkennenden Geister sind die großen Zusammenhänge sichtbar. In vergangene Zeiten verliert sich dieses Strömen und in der Zukunft wird es sich wieder finden. Das Ringen und Suchen macht klaren Erkenntnissen Platz, und die Formlosigkeit gewisser Kreise wird wie die Erinnerung an einen trüben Tag zurückbleiben. Keine vollendete Kunst ohne Strenge in der ganzen Auffassung. Wir haben die Sprache als Sinnbild, um unsere geistigen Erlebnisse mitteilen zu können. Je klarer diese in uns geworden sind, umso klarer werden sie auch in Sprache und Schrift in Erscheinung treten, um so allgemeinverständlicher werden sie werden. Wenn sich jeder Mensch seine eigene Sprache schaffen wollte, wäre ein Verkehr der Menschen untereinander nicht mehr möglich.

Dies aber versuchen verschiedene Kunstkreise unserer Tage. Jeder von ihnen will seine Erlebnisse, seine Visionen in seine ihm eigene Sprache kleiden, die natürlich nur von einigen Auserwählten, die dem Kreise nahestehen, verstanden wird. Ein derartiges Treiben ist nicht geeignet, den großen Strom wieder zu fassen und in ein sicheres Bett zu leiten.

Was die Sprache für den Dichter, das ist die Umwelt für Maler, Bildhauer und Baumeister. Wenn ein Künstler für sich allein schafft, dann mag er sich eine Sprache ersinnen. Sobald er sich aber mit seinem Schaffen an die Welt wendet, muß er die Sprache der Welt sprechen. Es müssen besondere Gesetze erfüllt werden, die zur Kunst gehören wie die Wurzel zum Baum. Wer sprechen, lesen und schreiben will, der muß das ABC beherrschen. Im selben Maße muß jeder Künstler die Anfangsgründe seines Schaffensgebietes bewältigen. Dann werden, bei klarem Durchdenken seiner Erlebnisse, seine Schöpfungen selbst eine Gestalt annehmen, die bedeutungsvoll für die Welt sind. Umso mehr wird es auch geschehen, daß der Schaffende zum Wesen der Erscheinungsformen durchdringt und, da er sein Handwerk versteht, wird es ihm gelingen, mit einfachsten Mitteln alles zu sagen. Diese Art vollendeten Schaffens zu bewundern, geben z. B. die chinesischen Tuschzeichnungen immer wieder Gelegenheit. Man muß staunen, mit welcher Klarheit und Einfachheit Erlebnisse wiedergegeben sind.

Die Sucht nach Besonderem, Eigenartigem verleitet die Schaffenden auch oft dazu, zu glauben, es müsse mit besonderen, noch nicht dagewesenen Mitteln gesagt oder dargestellt werden. Das ist nicht notwendig. Es ist irgeleiteter Ehrgeiz, verursacht durch die Bedrängnis in den großen Städten. Jeder schreit

laut und lauter, um gehört zu werden, das Ende ist ein mißtönender Jahrmarktsrummel und man hört überhaupt nichts mehr.

Ganz besonders gilt das hier Mitgeteilte für die Baukunst. Sie verträgt Formlosigkeit am allerwenigsten. In dieser Kunst zeigt es sich am besten, ob ein Künstler klar zu durchdenken vermag und sicher in seinem Schaffen ist. Die Baukunst hat strenge Gesetze, wehe, wer gegen sie verstößt! Ein Haus ist kein Teppich, es ist ein Körper, der Länge, Breite und Höhe hat; geometrisch ist die Teilung der Fenster, Lasten müssen übermittelt werden, die vom Dach ausgehen, sich von Stockwerk zu Stockwerk übertragen und schließlich in die Fundamente münden, die alles auf den Baugrund verteilen. Alle Teile stehen also untereinander in enger Beziehung, und in der Architektur muß das zum Ausdruck kommen, wenn ein vollkommenes Gefüge erreicht werden soll.

Die Baukunst ist immer klarstes Sinnbild ihrer Zeit. Die Macht des Materialismus hat es demzufolge auch zuwege gebracht, daß die ganze Kunstauffassung materialistisch wurde, was zu der bereits bemerkten Verkennung der historischen Stile geführt hat. Wir gehen, die Anzeichen sind längst vorhanden, einer idealen Auffassung der Welt entgegen. Das ist ja auch aus der Beschäftigung mit der Gedankenwelt und der Kunst Asiens erkenntlich.

Die Bauwerke werden wieder innerste Erlebnisse ihrer Schöpfer; sicher stehen sie auf der Erde und alles wird sich mehr und mehr zum Stile formen. Naturalismus ist Veräußerlichung. Stil ist Verinnerlichung. Damit werden wir erst würdig, uns der Vergangenheit ebenbürtig zu nennen.

Wundervolle Edelsteine ihrer Zeit sind die alten Bauwerke, Talmi die meisten der Vorkriegszeit, Edelsteine sollen aber wieder die Werke unserer Zeit werden.

Zur Geschichte der Keramik in der Baukunst.

Die älteste Zeit.

Die Keramik in der Baukunst hat eine stolze Vergangenheit. Was die alten Völker geleistet haben, erregt selbst in den Trümmern noch Bewunderung. Die Sicherheit ihrer Formgebung in Verbindung mit den wunderbaren Glasuren zeigt ihre Kraft, ihre Einheit im Denken und in der Religion. Sie fühlten sich als Kinder ihrer Zeit, sprachen die Sprache ihrer Zeit, und die Macht gewaltiger Herrscher tat das ihre dazu, um machtvolle Bauwerke zu schaffen.

Daß diese Bauwerke alter Zeit so groß und geschlossen auf uns wirken, ist dem Ideal der Zeit zu danken. Von den Göttern entstammten die Herrscher, ihr Wort war heilig und ihrem Willen alles untertan. Streng geteilt waren die Kasten der Reiche, in gesicherten Ufern floß der Strom des Lebens und auch seine Geheimnisse stellte die Kunst in herrlichen Sinnbildern dar.

Was waren diese Männer vergangener Zeiten für Geister, daß sie es verstanden haben, sich ganze Völker dienstbar zu machen. Aber ebenbürtige Geister standen ihnen auch in den Künstlern zur Seite. Sie konnten sich wahrhaft auswirken und an den Aufträgen der Herrscher entzündete sich das heilige Feuer mehr und mehr, das sie befähigte, Vollendetes erstehen zu lassen. Ob man die Regierung dieser Reiche im Verhältnis zum Leben der Völker als ideal bezeichnen kann, ist ja eine andere Frage. Der Stand dieser Völker im Verhältnis zu Adel und Priesterschaft war eben damals noch so, daß sich keine andere Staatsform entwickeln konnte. Die Gewalt und der Machtwille der Herrscher war so groß, daß sie auch darnach strebten, ihn in entsprechenden Bauwerken zu versinnbildlichen. Sie berauschten sich förmlich am Aufeinandertürmen von Quadern oder an dem Aufschichten der luftgetrockneten Ziegel, die mit glasierten Steinen verkleidet wurden.

Ein ähnliches Beispiel in unserer Zeit ist die Entdeckung des Eisens. Wie jubelten die Ingenieure, als seine Möglichkeiten erkannt wurden! Keine Schlucht, kein Strom konnte breit genug sein, das Eisen überspannte sie. Es sei mir noch einmal erlaubt, dichterisch zu verfahren, um die Größe der alten Bauwerke richtig erfassen zu können. Auch die Baukunst mußte entdeckt werden.

Es gab eine Zeit, da wohnten die Menschen in Wäldern. Ein heiliger Bezirk war abgegrenzt, der der Gottheit gewidmet war. Die Völker wanderten und kamen in Gegenden, wo keine Wälder waren. Da mögen aus den alten heiligen Bezirken unter großen Mühseligkeiten Bäume an die neuen Niederlassungen geschleppt und als Sinnbild des Heiligtums alter Gewohnheit entsprechend aufgestellt worden sein. Dann wurde der Stein als Baumaterial entdeckt. Was war das für ein Ereignis! Man kann eine Ahnung davon bekommen, wenn bedacht

wird, daß die riesigen Memnonssäulen der Agypter sich an die Wände eines entsprechenden Tempels lehnten. Die Anlagen zu Karnak und Luksor sind förmliche Wälder, Städte die Paläste.

Andere Völker kamen in Gegenden, die keine Hausteine haben. Aber es schreckte sie nicht. Die Erde selbst machten sie sich dienstbar und im Verein mit der Glasurtechnik schufen sie auch hier Sinnbilder der Macht, die durch ihre Farbigkeit ganz besonders gewirkt haben müssen.

Die ältesten, uns bekannten Meister der Glasurtechnik waren auch wieder die Ägypter. Für sie war dieses Material noch so kostbar, daß es für würdig befunden wurde, mit Edelsteinen zu wetteifern. Es ist bezaubernd, was dieses merkwürdige Volk für Schmuckstücke aus diesem verhältnismäßig einfachen Material hergestellt hat. In gewisser Beziehung kam es eben nicht auf die Kostbarkeit an, sondern auf den Gegenstand, der durch seine Form als religiöses Sinnbild, als Talisman oder Weihegeschenk Bedeutung gewann. Aus diesen Gedanken heraus versuchten die altägyptischen Keramiker in ihren Glasuren den Schmelz der Edelsteine zu erreichen, und ihre Technik war auch bald so bedeutend, daß sie von entscheidendem Einfluß auf die Völker des Euphrat- und Tigrislandes wurde. Nur wenige Beispiele haben die Ägypter hinterlassen, die man als Architekturkeramik bezeichnen kann. Es sind dies Innenräume und Grabkammern in Tell el Amarna, in der Stufenpyramide von Sakkara und in Tell el Jehudijeh.

Ganz anders schalteten und walteten die Babylonier, Assyrer und Elamiten mit der Keramik. Für sie war diese Kunst bedeutungsvoll, da, wie bereits bemerkt wurde, ihr Haupthaustoff der luftgetrocknete Ziegel war. Die Wände der Tore und Säle wurden mit glasierten Ziegeln verkleidet, die in ihrer Technik und Farbe ganz erstaunlich wirken. Die Burg Nebukadnezars in Babylon schmückten Riesenfriese farbiger Tiere verschiedenster Art. Gleich wundervoll wirken die Stirnmauern des Ischtartores.

Assur und Babylon versanken, die Perser tauchten auf und übernahmen die Kunst dieser alten Kulturen. Als Hauptbeispiel früher Kunstäusserung der alten Perser ist der Palast zu Susa mit seinem Frieze schreitender Krieger zu nennen. Es ist erstaunlich, welche Kraft, Grösse und Einfachheit zu erkennen ist. Wie wurden die Riesenwände dieser Paläste gemeistert, die die Meinung erwecken, sie müssen für ein Riesengeschlecht erbaut worden sein und nicht für Menschen gleich uns. Die Grösse ihrer ganzen Weltauffassung spricht aus diesen Schöpfungen.

Ein bedeutungsvoller Fortschritt in der Baukunst der Sassanidenzeit ist die Einführung der Gewölbe. Riesenhafte Anlagen schufen sie und als wundervolles Beispiel aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert ist der Palast von Ktesiphon am Tigris zu nennen, dessen Haupthalle mit Gewölbe noch heute zu sehen ist. Diese Halle hat eine Fläche von 25×47 m und sie ist bis zum Scheitel 38 m hoch.

Völker kommen und Völker gehen. Es flutet ständig auf und nieder. Der Geist Mohammeds ist es, der als nächster in einem grossen Teile Asiens, Nordafrikas und Südwesteuropas Macht gewinnen soll. Was ein Gedanke vermag, das ist an der Bewegung erkennbar, die dieser Geist verursacht hat. Durch das Schwert. Tausend Jahre früher lebte in Indien ein Geist, Buddha, der Weise aus dem Stamme der Sakier, der sich Asien erobert hat, ohne einen Tropfen Blut zu vergiessen. So verschieden wie das Wirken dieser Geister, so verschieden ist auch die Kunst, die ihre Gedanken versinnbildlicht. Beide Kreise, der mohammedanische sowohl, als auch der Buddhas, sind so gewaltig und gross, dass

es nicht möglich ist, ihnen im kleinen Rahmen irgendwie gerecht zu werden. Die Märchen aus Tausend und einer Nacht lassen vielleicht noch etwas ahnen, mit welcher unglaublichen Schnelligkeit und Rücksichtslosigkeit Mohammeds Lehre kurz nach dessen Tode verbreitet wurde. Im Namen dieses Mannes, unter dem Schutze seiner Fahne, wurde furchtbar geschlachtet. Förmlich besessen waren die Araber, und die Lieder klingen heute noch wider vom Eifer und vom Fanatismus dieses Volkes. Nach vierzig Jahren, von ungefähr 632 ab, waren die Araber bis zum Indus vorgedrungen. Gleich schnell gingen die Eroberungszüge in westlicher Richtung. Ägypten, Karthago wurden unterworfen, und um 693 waren sie am Atlantischen Ozean; 710 setzten sie nach Spanien über und eroberten 712 das Reich der Westgoten. Welcher Zug eines Volkes! Nebenbei sei bemerkt, dass der Aufenthalt der Araber in Spanien nicht zum Nachteil des Abendlandes war.

Der Kult der Araber forderte besondere Bauwerke, wie Gebetshallen, Minarets, Schulen, Paläste und Grabbauten für die Herrscher und Würdenträger des Reiches. Die persischen Kunsthandwerker traten sofort in die Dienste der Eroberer und verquickten ihre gewohnten Formen mit den neuen Aufgaben. Ebenso schnell wie die Eroberung der Länder vor sich gegangen war, entwickelte sich auch eine selbständige Kunst. Die alten Bewohner waren ernst und streng, die Araber feurig, kühn, phantasiereich. Das tritt sofort in den neuen Bauwerken in Erscheinung. Geometrische Ornamentik, aus Ziegeln gebildet, überwuchert förmlich die Mauerflächen und als weiteres sehr feines schmückendes Element wird die eigenartige Schrift der Araber eingeführt. Dem Märchengeiste dieses Volkes mußten auch die farbigen Glasuren ganz besonders zusagen, und sie wirkten sich auch darin aus. Was mag das für ein Leuchten in dieser Sonne gewesen sein, wie reich die Verwendungsarten der glasierten Kacheln! Wie anfänglich die Ziegelornamentik, so überwucherten nun die farbigen Ornamente die Mauern der Bauwerke. Dazu die blauemaillierten Kuppeln der Heiligengräber, die Lüsterfayencen der Hallen, das kostbare Rankenwerk aus geschnittenen Fliesen, es erweckt immer wieder Staunen, was Menschenhand da an geduldiger Kleinarbeit geleistet hat.

Die Mongolenhorden des Dschingis Chan, die am Anfang des 13. Jahrhunderts vom Norden Chinas ausgezogen waren, zerstörten wohl viele herrliche Städte, aber nicht den Geist, der sie geschaffen hatte. Er diente ihnen und besonders der zweite große mongolische Eroberer, Timur im 14. Jahrhundert, ließ prächtige Bauwerke errichten.

Timurs Scharen aber vermochten die Macht der Türken nicht zu brechen. Auch sie begannen nun, wohl durch den Druck vom Osten her veranlaßt, sich gen Westen auszubreiten und eroberten 1453 unter Sultan Mohammed Konstantinopel, damit das oströmische Kaiserreich zerstörend.

Die Mongolen ebten zurück, das Feuer der Araber verlöschte, ein neues persisches Reich erstand im 16. Jahrhundert und teilte mit der Türkei fortan die Herrschaft über das Gebiet zwischen Indien und Kleinasien. Die Keramik litt nicht unter den Stürmen. Menschen gingen, Menschen kamen und einer vererbte seine Geheimnisse auf den anderen. Die Künstler erleichterten sich gar bald die Arbeit, indem sie die Platten nicht mehr schnitten und zu Ornamenten fügten, sie emaillierten die Fliesen mehrfarbig. Im Rahmen dieser Ausführung Bauwerke aufzuzählen hat wenig Sinn, da ja die Farbenpracht und das Spiel der Ornamente

nicht hervorgezaubert werden können. Es sei daher auf die Literaturangabe verwiesen.

Viele Beispiele, wenn auch nicht in dem Maße wie in Persien, sind in den Städten Nordafrikas zu finden, die dem Einflusse der Araber unterworfen waren.

In Spanien ist als wichtigstes Beispiel früharabischer Kunst die Moschee von Cordova zu nennen. Im 11. und 12. Jahrhundert fanden große politische Umwälzungen statt, die vom Westen der Kulturwelt Arabiens in Afrika ausgegangen waren. In den Vordergrund traten die Mauren. Die Araber Spaniens wurden durch die Christenheit bedrängt und riefen ihre Stammesgenossen in Afrika zu Hilfe. Diese kamen, eroberten aber Spanien für sich selbst. Ein anderer maurischer Stamm, die Almohaden, setzte unter Almansor 1195 nach Spanien über und besiegte die Christen bei Alarcos. Sevilla wurde für diese Zeit der maurischen Herrschaft der Hauptort ihrer Kunsttätigkeit. Almansor erbaute die große Moschee, an deren Stelle später die Kathedrale trat. Nur das einstige Minarett, der jetzige Glockenturm, La Giralda genannt, ist erhalten geblieben und zeugt von der feinen Kunst und der Phantasie ihrer Erbauer.

Das schönste und letzte bedeutende Monument der Mauren auf Europas Boden ist die Alhambra, die in der Hauptsache im 14. Jahrhundert ausgebaut wurde. Keramisch kann dieses Werk nicht wetteifern mit denen des asiatischen Kreises. Die Wände der Räume nur sind mit wundervoll lüstrierten Fliesen bekleidet. Im Jahre 1492 endlich gelang es den Spaniern, die Mauren zu vertreiben. Der allerchristlichste König war wieder Herr über den entweihten Boden, aber der Einfluß, den die fremden Beherrscher auf das Land, ja auf Europa ausgeübt hatten, war nicht zu verwischen. Der Geist der Menschen war beweglicher geworden, die Starrheit des Dogmas war gebrochen und neues Leben wirkte bereits in den Geistern, das sich wohl schon in den Mystikern der Gotik zeigt und ganz besonders in der Renaissance. Aber nicht allein die Geistigkeit der Araber, auch ihre Kunst und Technik wirkten fort. Die Fayencekunst ist ein sichtbares Zeichen dieses Einflusses, die auch italienische Werkstätten wesentlich bereichert hat.

Gleiche Bedeutung wie für die Reiche der Araber, Türken und Perser hatte die Keramik auch für die Reiche des eigentlichen Asien, insbesondere für China. Dieses ungeheure Reich hat geradezu Herrliches geschaffen. Seine eigentliche Architekturkeramik wurde noch keiner besonderen Behandlung unterzogen und gerade hier ist für unsere Verhältnisse sehr viel Anregung zu finden. Die Pagoden aus vielfarbig glasierten Ziegeln erbaut, farbig schimmern die Dächer der Tempel und Paläste, leuchten die Wandverkleidungen der Arkaden und Ehrenpforten, schimmern ganze Mauerflächen vom mannigfach behandelten Drachennmotiv, dem Hauptsinnbild des Reiches zur Abwehr aller bösen Elemente, ja des Bösen überhaupt.

Gleich Bedeutsames wie bei den vorgenannten Reichen ist bei den Griechen und Römern nicht zu finden. Während der achäischen Zeit, so benannt nach Homer, deren Mittelpunkt die Insel Kreta gewesen sein muß, wurde Keramik in einfachster Weise verwandt. In Knosos wurden kleine rechteckige Plättchen gefunden, die Darstellungen mehrstöckiger Häuser zeigen und andere, z. B. Tierreliefs, mit weggeschnittenem Grunde. Besonders hervorzuheben sind dann noch die in Ton modellierten, gebrannten und glasierten Darstellungen aus der Welt des Meeres wie kleine Muscheln, fliegende Fische, Felsstückchen und ähnliches,

ebenfalls ohne Grund. Es ist anzunehmen, daß diese Stückchen frei in den Putz verlegt wurden, um in den Baderäumen ein Bild des Meeres vorzutäuschen.

Den Achäern folgten die Dorier, und damit setzt die bekannte Geschichte Griechenlands ein. Die Bauwerke aus frühester Zeit (etwa 1100 v. Christi) waren aus Holz hergestellt. Darauf folgte der Bau aus ungebrannten Ziegeln, ursprünglich wahrscheinlich zwischen Fachwerk, während Säulen und Dach aus Holz gefertigt blieben. Siehe Apollotempel zu Thermos (Aetolien) und Heraion zu Olympia. Um den Bauwerken größere Dauerhaftigkeit zu verleihen, fing man an, Dachziegel zu brennen, ebenso wurden Giebel und Traufkante aus Terrakotta gefertigt. Welche Feinheit und Sicherheit in der Form zeigen die einzelnen Teile! Was für ein sicheres Formgefühl hatten diese alten Handwerker, wie schnell beherrschten sie die Eigenart des gebrannten Tones! Die Terrakotta kam ihren strengen Formen besonders entgegen, die Modellierung konnte genau und scharf durchgeführt werden und war auch der Ausformung gut zugänglich. Vollständig mit Terrakotta verkleidete Tempelwände wurden in Etrurien festgestellt. Im 5. Jahrhundert v. Christi war der Marmor zur Herrschaft gelangt, der im eigentlichen Griechenland kein anderes Baumaterial neben sich duldete. Dagegen hielten die griechischen Kolonien länger am gebrannten Ton fest. Als Rom zur Macht gelangt war, die griechischen Kolonien der Herrschaft Roms unterworfen wurden, da ist auch nichts mehr von dem feinen Formgefühl der Vorzeit zu finden. Wie die Ausgrabungen in Pompeji beweisen, sind die Gebäude förmlich überwuchert. An Stelle vornehmer Einfachheit ist Unruhe und Aufdringlichkeit in der Anordnung der plastischen Teile zu finden.

Die ersten Grundlagen zum abendländischen Backsteinbau verdanken wir den Römern. An der großen Gräberstraße Roms, der Via Appia, entstanden im 1. Jahrhundert nach Christi kleinere Monumente, die wohl aus Sparsamkeitsrücksichten ganz aus Backstein errichtet wurden. Ebenfalls ein Backsteinbau ist das Amphitheatrum castrense, über das die Aureliansmauer geführt wurde. Die Mauern zweigeschossig, unten ein durch korinthische Halbsäulen gegliederter Arkadenbau, oben wurden Pilaster verwandt. Eine selbständige Ziegeltechnik ist noch nicht zu finden, es wirkt vollständig als Hausteinersatz. Die Römer waren es auch, die die Technik des Wölbens beherrschten und damit die Kunst des neuen persischen Reiches beeinflussten. Es wäre noch vieles über die Einwirkungen zu sagen, die durch Alexanders Züge zur Tatsache geworden waren. Es geht jedenfalls ein Strom von Wechselwirkungen über die Erde. Ihn bloßlegen heißt arbeiten wie ein Nervenarzt, um in die geheimsten Beziehungen einzudringen. Und was wissen wir am Ende, wenn alles zergliedert ist? Das Vollkommene und Schöne wird dadurch nicht vollkommener und schöner. Wo ein Geist ist, der fähig ist, das Vollkommene und Schöne zu erkennen und zu erleben, da wird er es, ohne sich über die Fäden Rechenschaft abzulegen, die zur Entstehung führten. Kristall einer Zeit bedeutet es, und im Schöpfergeiste wird es weiter wirken, da fließen die Fäden der Zeiten und seiner Zeit zusammen und bewirken das Große, daß sein Gedanke zum Kristall wird.

Während des Mittelalters in Europa.

Das Ideal der Antike war versunken. Alles war in Äußerlichkeit ausgeartet und aus der Tiefe der geknechteten Menschheit, auf der sich das römische Reich aufbaute, rang sich der Gedanke an einen alleinigen Gott durch, der seinen Sohn gesandt hatte, um die in Sünden verlorene Welt zu erlösen.

Von Norden her kamen die germanischen Völkerstämme und vernichteten das ohnehin brüchige römische Reich. Die Völkerwanderung setzte ein, das alte Erbe übernahmen junge, kraftvolle Stämme und verquickten es mit den Kulturgewohnheiten ihrer Urheimat.

Kaiser Theodosius war der letzte Herrscher des römischen Gesamtreiches. Nach seinem Tode wurde es geteilt. Das oströmische Reich hielt sich bis ins XV. Jahrhundert, das weströmische zerfiel bereits 476.

Der Geist des Urchristentums, der sicher etwas viel Reineres und Schöneres war, als der heute geübte, war endlich aus dem Dunkel getreten, in das er sich vor den ungeheuerlichen Verfolgungen gerettet hatte. Die neue Religion war anerkannt und was sie in diesem jahrhundertelangen Dunkel für eine Macht geworden war, das ist aus dem Emporschießen der Kirchen erkennbar. Wie ein Feuer in einem Berge, das lange keinen Ausweg gefunden hatte, so drang der Gedanke hervor und beherrschte das abendländische Leben. Versunken war der Olymp mit seinen heiteren Gestalten, eine Strenge und Düsternis breitete sich aus, die keine freie Beweglichkeit des Geistes erlaubte. Gleiche Strenge und Düsternis liegt daher auch über der ersten Kunstblüte dieser Zeit. In den Backsteinbauten aus dem 5. Jahrhundert in Norditalien spricht sich dieses aus und es ist verständlich, wie diese Baukunst bedeutungsvoll für die Werke Norddeutschlands werden konnte.

Kaiser Theodosius hatte seine Söhne bereits vor seinem Tode als Mitregenten eingesetzt. Honorius erhielt das weströmische Reich, der seine Residenz Rom, nachdem sie der Plünderung preisgegeben worden war, nach Ravenna verlegt hatte. Nach seinem Tod (423) übernahm seine Schwester Placidia für ihren unmündigen Sohn die Regierung, und diese Frau entfaltete eine ganz erstaunliche Bautätigkeit. Großes als Bauherr leistete auch Theoderich, der im Jahre 493 Herr des weströmischen Reichsgebietes geworden war. Ferner sind die byzantinischen Statthalter als bedeutungsvolle Bauherren zu nennen, nachdem das Ostgotenreich (555) vernichtet war.

Was an technischen Erfahrungen von der Antike her noch bekannt war, das wurde verwertet; auch die Grundlage für das Schema des Aufbaues ist in ihr zu suchen. Aber in den baukünstlerischen Mitteln waren die frühen Christen sehr selbständig. Es ist sehr fein zu beobachten, wie durch Flachsichten, Rollschichten, sägezahnartig gestellte Schichten und langsame Auskragungen gute

Wirkungen erzielt werden. Statt des dreigeteilten Gesimses der Antike erscheint als Übergang zum Dach ein Kleinbogenfries mit einfacher Gliederung darüber.

Volle Kunstentfaltung eines Landes verlangt ein gewisses Maß von Ruhe. Große Völkerverschiebungen und damit bedingte politische Umwälzungen verhinderten das Erstehen großer Bauwerke. Erst als die romanische Kunst ihren Höhepunkt erreicht hatte, also gegen Ende des XI. Jahrhunderts, beginnt die Baukunst in Oberitalien wieder aufzustreben. Die schönsten Bauwerke entstanden in der Lombardei, die in bezug auf Backsteinbau ebenso maßgebend für die germanischen Länder wurden. Hervorragende Backsteinwerke sind außerdem noch in Bologna und Venetien zu finden. Nach dem endgültigen Ausscheiden des byzantinischen Reiches aus dem abendländischen Kreise, übernahm Venedig die Mittlerrolle zwischen Ost und West. Als Niederschlag dieser Verbindung ist die Markuskirche zu nennen, die im XI. Jahrhundert nach byzantinischen Vorbildern umgebaut wurde. Sie beeinflusste selbstverständlich den Kirchenbau der Umgebung, z. B. San Donato zu Murano, Santa Sofia zu Padua. Besonders kennzeichnend ist der byzantinische Sägefries.

Für die Lombardei sind vor allem drei Mailänder Kirchen bemerkenswert: Sant Ambrogio, Sant Eustorgio und San Vincenzo. Die Architekturausbildung ist sehr einfach. Hervorzuheben sind die Apsiden an der Ostseite der Kirchen, die durch flache Lisenen geteilt sind. Die Lisenen unter sich sind durch Rundbogen verbunden. Unter den Bögen der mittleren Hauptapside befinden sich Nischen. Die Mauerfläche wird durch zwei schräg gegeneinandergestellte Schichten belebt, die in der Wandhöhe unregelmäßig verteilt sind und den Eindruck liegender Weizenähren hervorrufen. Zu betonen ist noch der steigende Bogenfries am Hauptgiebel der Kirche Sant Ambrogio. Die einzelnen Rundbogen ruhen auf hohlkehlenartigen Konsolsteinen, die gehauenen Kämpferstücke der Bogen vermitteln die Unregelmäßigkeit, die das Steigen verursacht.

Den einfachen Mitteln folgen bald reichere, die Bogen verschlingen sich, die Felder werden geputzt. Bisher waren die Profilsteine immer im Ziegelmaß gehalten. Sehr interessant sind noch die verschiedenartigen, gemauerten Würfelkapitelle dieser Zeit, die an den Kanten gegen die Säule zu gerade oder hohlkehlig abgeschrägt sind.

Bald jedoch fing man an, besonders gestaltete Architekturteile, wie es Kapitelle, Gesimse, Konsole, Umrahmungen usw. sind, in Haustein auszuführen. Beispiele für diese Mischbauweise sind in Oberitalien viele zu finden. Eine weitere Belebung der Mauerflächen wurde durch hellere und dunklere Steine erzielt, ferner durch eingemauerte orientalische Fayenceschalen. Die Kirchen Pavias zeigen die hervorragendsten Stücke. Es ist sehr leicht möglich, daß sich unter dem Einfluß Venedigs die Formgebung erweiterte, da an manchen Bauwerken dieser Zeit reichere Flächenmuster erkennbar sind, wobei neben hellen und dunklen Ziegeln auch weißer Marmor und farbige Steine verwandt wurden. San Stefano in Bologna ist das bedeutendste Werk dieser Art. Reiche Anregung bietet die Ziegelbaukunst dieser Zeit auch in der Anwendung der Zwerggalerien.

Zu Beginn der gotischen Zeit, anfangs des XIII. Jahrhunderts, wahrscheinlich durch Spanien beeinflusst, wird die Formenwelt freier. Die Werkleute hielten sich nicht mehr an den Verband, sie formten größere Stücke, Terrakotten, als Profilstücke für Gesimse, Platten mit Rankenwerk zu Friesen, Fenster und Türumrahmungen, Füllungen usw. Durch die Möglichkeit der Abformung konnte

der ornamentale Schmuck reicher gestaltet werden. Die Gotik verstand es, die Keramik in reichstem Maße zu verwenden. Im XIII. Jahrhundert erscheint ferner die farbige Glasur; wenn auch nicht zu vergleichen mit dem Leuchten des Orients, so werden die Fassaden doch belebter, auch dadurch schon ein Freierwerden des Geistes gegenüber der romanischen Epoche anzeigend. Als Beispiel sei genannt der Kuppelturm der Kathedrale von Amalfi (1276). Ferner ist ein Grabmal in Baldachinform aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts zu nennen, das gegenüber der Südfront von San Domingo zu Bologna gelegen ist. Das Mauerwerk durchziehen Schichten aus blau- und grünglasierten Ziegeln.

Wundervolle strenge Gliederung zeigen die Bauwerke aus der Zeit der Viskontiherrschaft in Pavia (1385 bis 1447) und die Paläste in Siena. Diese Stadt hat wohl die meisten Ziegelbauten aufzuweisen; außerdem sind noch Pisa und Gimignano zu nennen.

Der Backsteinbau Südfrankreichs hat keine hervorragende Bedeutung, dagegen wieder Spanien, das ja durch die Kunst der Mauren bedeutsame Vorbilder hatte. Herrlich ist die aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts stammende Kirche San Lorenzo in Sahagun, ein romanisch-mudéjarer Backsteinbau. Ein sehr feines Werk im Mudéjarstil, um 1100 erbaut, ist „La Puerta del Sol“ in Toledo. Der untere Teil des Tores ist Haustein, erst oben beginnt Backsteindekoration. Ein weiteres sehr schönes Werk ist in gleicher Stadt das „Convento de Sa Isabel“ (1477). Einen reichen Ziegelbau in schönsten Verhältnissen besitzt Medina im „Castille de la Mota“ aus dem XV. Jahrhundert. Besonders reich an Ziegelbauten ist Saragossa. Ein spätmudéjarer Bau mit reicher Ziegelornamentik, wie ihn die Giralda aufweist, ist die Magdalenenkirche, ferner „La Torre nueva“, ein mudéjarer, schiefstehender Backsteinturm, der leider nicht mehr erhalten ist. Zur Renaissance gehörig ist eigentlich die Kirche »de la Virgen del Pilar«. Sie wurde 1681 begonnen, 1753 umgebaut und in klassizistischem Stile fortgeführt. Vorwiegend genommen seien deshalb auch in diesem Abschnitt die mit farbig emaillierten Ziegeln eingedeckten Kuppeln.

Eines der schönsten Gebiete baukünstlerischen Schaffens ist die Backsteintechnik der niedersächsischen, märkischen und baltischen Lande. Daran schließen sich im Westen die Niederlande, im Norden Dänemark und Schweden. Es ist ein reicher Kranz von Bauwerken, der vom XII. bis ins XV. Jahrhundert, in den Niederlanden sogar bis ins XVI. Jahrhundert hinein entstand. Neben den Fürsten, für Niedersachsen Heinrich der Löwe, für Dänemark Waldemar I., werden wohl die Klöster hauptsächlich Förderer des Backsteinbaues gewesen sein. Die Missionen zogen vor, um die Lande zu kolonisieren und die Bewohner dem Christentum zu unterwerfen. Wo das Wort nicht genügte, folgte Waffengewalt nach. Als Mittelpunkt eines neugewonnenen Länderstriches wurde ein Kloster erbaut. Bezeichnend hierfür ist die Kolonisation der Mark Brandenburg durch die Zisterzienser. Als Stammkloster ist Jerichow bei Tangermünde zu bezeichnen; dann folgten Lehnin, das herrliche Chorin und Cinna bei Jüterbog.

Von den Backsteinbauten Bischof Hermanns (1148—1176) zu Verden an der Aller, über die Lüneburger Heide und die Marken einerseits, an der Küste entlang den Weg der Ordensritter und der Hanse andererseits, welch wunderbares Schaffen! Welche Größe der Geister in den Bauten Lüneburgs, Bremens, Lübecks, Wismars, Rostocks, Danzigs, Marienburgs, Thorn, Rigas usw., um nur einige der Hauptorte zu nennen! Welches Schwelgen in Formen und dunkelverhaltenen Farben in den Bauten Tangermündes und Brandenburgs! Es ist unmöglich, in

diesem Rahmen näher auf die Einzelheiten einzugehen. Es sei daher auf die besonderen Werke verwiesen. Wie schön wirken z. B. bei der Choriner Fassade die großen Steine und die Verschiedenartigkeit in der Brennfarbe! Nichts ist häßlicher, als die Gleichmäßigkeit der Maschinensteine, die die Backsteintechnik vollkommen zerstört haben. Von schönsten Beispielen rings umgeben und dennoch diese Oede und Armut der Nachkommen! Es war wirklich, ebenso wie in Norditalien, germanischer Geist, der hier am Werke war und so wundervolle Sinnbilder seines Wesens schuf. Das ist wohl eher Renaissance zu nennen; denn was nachher kam, trägt nicht mehr diese Kraft und Größe in sich.

Mit dem Wiederaufleben des antiken Geistes war die Renaissance eine Macht geworden. Ihr Sinnbild wurden die Maßverhältnisse, wie sie aus den alten Tempeln abgeleitet wurden, wurden die Ornamente, die aus dem Akanthus vielfältig hervorbühten und die ganze Welt überwucherten. Vergessen war der große Geist der Gotik, der im tiefsten Grunde mit dem Dogma nichts gemein hat. Wie ja auch die Geistigkeit Meister Eckehards von Straßburg nichts mit ihm zu tun hat. Ihr Denken, und als Auswirkung des Denkens, ihr Schaffen, nahm die vorhandenen Bauelemente auf und benützte sie als Sinnbilder ihrer mystischen Erlebnisse. Damals, so können wir wohl behaupten, waren sich morgenländischer und abendländischer Geist am nächsten.

Die Renaissance löste sich vom strengen Ziegelbau und formte ihre Platten je nach der Art des Bauwerkes. Auch zu dieser Zeit lag der Schwerpunkt wieder in Norditalien und reich ist die Zahl der Bauwerke in Bologna und Mailand. Als eines der herrlichsten Werke ist die Certosa bei Pavia zu nennen. Ihr Schöpfer ist der Architekt und Bildhauer Omodeo (um 1460). An der Außenwand ist kein Ziegel. Alles, auch der figürliche Schmuck ist Terrakotta. Man schwelgte förmlich in diesem Material. Die Vervielfältigung durch die Formen ersetzte die mühsame Steinmetzarbeit, so fand die Terrakottaarchitektur selbst dort Eingang, wo reichlich Haustein vorhanden war. Was nur irgendwie dem gebrannten Ton zugänglich war, wurde aus ihm gefertigt. Das Madonnenrelief aus bemaltem Ton wurde in Florenz als Hausaltar verwandt. Das größte Werk der Tonplastik, das jedoch in der Naturfarbe belassen wurde, befindet sich in der Kirche Santa Anastasia zu Verona. Die Wände in der Kapelle Pellegrini enthalten drei Reihen Reliefs aus der Geschichte Christi mit Architektur und Landschaftshintergründen; ferner vier Bogenfelder und an den Pfeilern zwischen den Wandfeldern Nischen mit Heiligen.

Die meisten Tonplastiken bisher waren mit einem weißen Kreidegrund versehen und dann bemalt worden. Durch einen Florentiner Künstler, Luca della Robbia, geschah es, daß die Werke mit farbigen Emails bedeckt und dann eingebrannt wurden. Was für wunderbare Werke hat dieser Künstler und weiter sein Sohn Andreas geschaffen! Jedes Museum birgt Kostbarkeiten aus der Werkstatt dieser Meister. Die früheren Werke der Familie Robbia stehen meist auf hellblauem Grunde. Die Umrahmungen der Medaillons sind mit Blumen oder Früchtegüirlanden versehen. Diese wurden geformt, die Reliefs und Figuren modelliert. Die kleineren in einem Stück, größere Bildwerke bestehen aus mehreren Teilen, wobei die Fugen durch den Faltenwurf der Gewänder oder sonstige plastische Teile verdeckt werden. Der Grund ist, den Umrissen der Figur entsprechend, ausgeschnitten und zusammengesetzt. Mit den Werken der Familie Robbia war der Höhepunkt keramischer Plastik erreicht, Schöneres wurde nicht mehr geschaffen.

Ein wundervolles Beispiel architektonischer Keramik besitzt Sevilla im Portal des Klosters Santa Paula. Das eigentliche Mauerwerk besteht aus zweifarbigem Ziegelschichten, den ebenso gemauerten Bogen begleitet ein Fries, der auf orangefarbigem Grunde eine Ranken- und Grotteskenkomposition in den Farben gelb, grün und blau zeigt. Aus diesem Grunde treten sieben von plastischen Rankenkränzen umgebene Medaillonreliefs hervor, die in der Art der Robbiawerke geformt sind. Ebenso ist der Schmuck in den Zwickeln und die Portalbekrönung gehalten.

Durch die Kultur der Mauren wurde, wie bereits bemerkt, Spanien auf das wohlthätigste beeinflusst, und die Fayencetechnik wirkte auch auf Italien zurück. Große Bedeutung für die Keramik Europas gewann die Zinnschmelzfayence, die von Spanien ausgegangen war. Die ältesten Beispiele dieser Art zeigen Fußböden der Alhambra aus dem XIV. Jahrhundert. Es sind dies Fliesen mit Kobaltmalerei und mit Goldluster im Muffelbrande. Von hier aus wurden Fliesen dieser Art überallhin, besonders nach Italien ausgeführt. Die Bezeichnung „Majolika“ für Zinnschmelzfayencen wurde aus dem Namen der Insel Majorca gebildet, die als Mittelpunkt der spanisch-maurischen Einfuhr keramischer Erzeugnisse anzusehen ist. Wahrscheinlich werden sie als Vorbilder für die italienischen Fayencen gedient haben. Der Hauptsitz der italienischen Fayencenindustrie ist Faenza gewesen, woraus das Wort „Fayence“ entstanden ist. Ihre Hauptpracht entfalteten die Werkstätten in der Herstellung von Prunkgeräten, ferner im Fußbodenbelag und in Wand- und Deckenfliesen. Sehr viele dieser Arbeiten sind, da die Paläste langsam zerfielen, in einzelnen Resten in Museen gewandert. Der Teil eines Majolikafußbodens aus der Villa d'Este befindet sich im Berliner Kunstgewerbemuseum, das überhaupt im neu eingerichteten Schloßmuseum wundervolle Beispiele aller Art ausgestellt hat.

Mächte können vernichtet werden, aber die geheimen Strömungen ihres geistigen Wesens wirken weiter. So war es in Spanien, nachdem die letzten Mauren (1492) vertrieben waren. In das gleiche Jahr fällt die Entdeckung Amerikas, somit waren, in Verbindung mit der endlichen Einigung Spaniens, die besten Bedingungen gegeben, um eine Blüte der Kunst zu erlauben. Dem Reichtum, der in das Land floß, entsprechen die Bauwerke. Maurische Tradition wirkt fort im Ausbau des Alcazar zu Sevilla durch Don Pedro den Grausamen im XIV. Jahrhundert, weiter im Umbau der Residenz in Segovia, den Heinrich IV. und Isabella vornehmen ließen. Die Fliesensockel, wie sie die Alhambra zeigen, kehren hier wieder, ebenso, natürlich im Misch-(Mudéjar)-Stil, der Oberteil der Wände. Die Spanier benennen die Fliese mit dem Worte „Azulejos“, gebildet aus dem arabischen Zuleycha d. i. Fliese.

Lange Zeit hielt sich noch das Tonmosaik, wie es in der Alhambra geübt wurde. Allmählich fing man dann an, die Fliesenplatten mosaikartig zu formen und abzutönen. Bis zur Zeit, als die Herrschaft des Akanthusblattes begann, blieb man bei den wundervollen geometrischen Mustern der maurischen Art.

Ein Schwelgen in Fliesenverkleidungen zeigt das Haus des Pilatus in Sevilla, das Don Enrique de Ribera im Jahre 1533 zur Erinnerung an seine Pilgerfahrt nach Jerusalem erbauen ließ. Die Wände unter den Arkaden im Hofe sind ganz nach maurischer Art gebildet, ein Fliesensockel und darüber Stuck. Andere Räume sind vollständig mit Fliesen bekleidet. Sie zeigen unten einfachen Sockel, darüber geteilte, mannigfach behandelte Flächen, in deren Mitte Wappen angebracht sind.

Zu bemerken sind noch quadratische oder rechteckige Deckenfliesen, die zwischen Deckenbalken verlegt wurden. Die Fliesen sind nur schwarz und rot bemalt, dann gebrannt, jedoch nicht glasiert. Die Fliesen sind mit geometrischen Mustern versehen, sehr oft auch mit Tieren heraldischen Charakters.

Im XVI. Jahrhundert endlich siegten die gemalten Fayencen, wie sie durch die Familie Robbia eingeführt wurden. Die ersten Arbeiten dieser Art wurden in Sevilla durch einen Pisaner Meister Niculoso geschaffen. Aus dem Jahre 1503 stammt das erste Werk, ein Fliesengemälde, das sich in der Kirche der heiligen Anna zu Triana befindet, weiter der Altar und das Altarbild in der Hauskapelle des Alcazars zu Sevilla. Dazu gehört ferner das bereits bemerkte Portal Santa Paula. Die Kunst des Italieners hatte großen Einfluß und unter Philipp II. waren bedeutende Werkstätten entstanden. Die Hauptorte waren Triana bei Sevilla, Talavera de la Reyna am Tajo und Valencia.

Ein ähnlicher Verlauf der keramischen Industrie ist in Portugal zu erkennen. Nur wenige Farben weisen die Erzeugnisse dieses Landes im XVI. und XVII. Jahrhundert auf. Ein helles Blau und Gelb, bisweilen auch Grün auf weißem Grunde. Neue Anregung kam aus Holland im XVII. Jahrhundert, wo die Keramik durch Einfuhr aus Japan und China bereits eine günstige Veränderung erfahren hatte. Die Technik blieb, nur Ornament und Farbe veränderten sich. Ueber Wände ziehen sich Kompositionen allegorischer, religiöser, oder auch genrehafter Art. Riesige keramische Leistungen in diesem Sinne befinden sich in der Graçakirche zu Santarem und in der Hospitalkirche zu Braga. Auch das XVIII. Jahrhundert weist noch bedeutende Schöpfungen auf, so im Kreuzgang der Kathedrale von Porto, wo jedes Wandfeld bis zur Bogenspitze mit einem Fliesengemälde ausgefüllt ist.

Auch in Frankreich ist der italienische Einfluß zu erkennen. König Franz I. (1515—1547) namentlich setzte seinen ganzen Ehrzeiz darein, italienische Künstler zu gewinnen. In diesem Falle war die Berufung Girolamos della Robbia von Bedeutung, der ein Lustschlößchen bei Paris auszuschnücken hatte. Er verzierte es außen und innen mit glasierten Terrakotten. Nach dem Tode Franz I. geriet der Bau ins Stocken und für das erwachte Nationalgefühl der Franzosen unter Heinrich II. (1547—1559) ist es bezeichnend, daß der mit der Weiterführung des Baues beauftragte Architekt Philibert de l'Orme die Arbeit des Robbia als tadelnswert bezeichnete. Die weitere Tätigkeit Girolamos de la Robbia läßt sich nicht genau feststellen.

Auch die bemalten Fayencefußböden fanden in Frankreich Eingang. Einen sehr schönen Fußboden besitzt die Kirche zu Brou in Burgund. Auf den Fliesen sind Brustbilder von Männern und Frauen, sowie andere Sinnbilder dargestellt, deren jedes von einem Astwerk umgeben ist. Die verbleibenden Zwickel sind mit Blättern ausgefüllt. Im weiteren Verlaufe wurden die Fußböden aus einfarbigen, meist kleineren Fliesen gebildet, die mosaikartig zusammengesetzt wurden. Im Schlosse Ancy-le-Franc waren sämtliche Böden mit Fliesen belegt.

Einen Höhepunkt französischer Fayenceindustrie bezeichnen die Arbeiten der Fabriken von Nevers, Moustier und Rouen.

Zu bemerken ist noch ein Fabrikationszweig der Normandie. Es sind dies Dachbegrünungen aus glasiertem Ton, wie durchbrochen gearbeitete Dachkämme, Wetterfahnen, vasenförmige Aufsätze mit Tierfiguren oder auch sonstige phantastische Formen.

Eines französischen Keramikers ist noch zu gedenken, der jedoch mehr als ausgezeichneter Handwerker zu werten ist: Bernard Palissy (1510—1590). Er war unabhängig von den Italienern dazu gekommen, Tonplastiken mit farbigen Glasuren zu versehen. Es ist hierbei nur ein Unterschied, die Robbia verwandten zinnhaltige undurchsichtige Glasuren, Palissy durchsichtige Bleiglasuren.

Palissy war kein schöpferischer Künstler wie die Robbia es waren. Er formte die Werke anderer Künstler ab, dann Gesteine, Muscheln und Tiere. Er stellte sich förmlich Stilleben her, die er mit Gips abgoß und nun als Form für seine Tonreliefs benutzte. Diese Spielereien scheinen großen Anklang gefunden zu haben. Er hat ganze Grotten und Höfe ausgeschmückt.

Hervorragend ist auch das, was die Niederlande auf keramischem Gebiete geleistet haben. Zuerst sind die feuerfest hergestellten Herdsteine zu nennen, die vom XVI. bis ins XVIII. Jahrhundert hinein weit verbreitet waren. Die Steine wurden für die Kamine verwandt und waren mit Reliefmustern versehen.

Die Anfänge der Fayencekunst weisen einesteils nach Spanien, andernteils nach Italien. Fußbodenreste im Museum zu Brüssel aus der Abtei von Herkenrade zeigen die Arbeit eines italienischen Keramikers aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. Auch Wandfliesengemälde als Fassadenschmuck lassen sich nachweisen. An einem Hause in Amsterdam war auf 625 Fliesen die Seeschlacht bei Duyns zwischen Spanien und England dargestellt. Das Gemälde war von zwei Löwen eingefasst, deren einer sich im Museum zu Amsterdam befindet. Außerdem sind noch verschiedene andere Beispiele zu finden. Das Hauptinteresse wendet sich jedoch nach der kleinen Stadt Delft zwischen Haag und Rotterdam. Die Anfänge der Fabriken sind sehr einfach. Die Gegenstände sind einfarbig in blau, gelb oder auch grün bemalt.

Im XVII. Jahrhundert gelang es der holländisch-ostindischen Gesellschaft, ostasiatische Kunsterzeugnisse auszuführen, wobei die Porzellane bald eine Hauptrolle spielten. Da alle Fürsten Europas darin wetteiferten, in ihren Schlössern Porzellankabinette zu schaffen, kam man in Delft auf den Gedanken, zu versuchen, ob nicht in Fayence ähnliches hergestellt werden könne. Die Künstler der St. Lukasgilde scheinen sich in den Dienst der Sache gestellt zu haben, die Versuche gelangen. Neben der von Anfang an geübten Blaumalerei wurde auch das Brennen in mehreren Farben geübt.

Im allgemeinen jedoch, besonders für die Wandverkleidungen, wird weiter nur Kobalt verwandt. Das ganze Leben der Niederlande tritt auf ihnen in Erscheinung, und sie verschafften dem einfachsten Hause einen behaglichen Eindruck. Sie wurden in Niedersachsen viel eingeführt und auch deutsche Fürsten ließen es sich nicht nehmen, Räume mit Delfter Fliesen zu schmücken. Dadurch wurden auch deutsche Fabriken günstig beeinflusst. Delfter Erzeugnisse zu besitzen, gehört von jeher zum guten Ton, namentlich während der letzten Jahre. Vor dem Kriege war es geradezu eine Modesache, wodurch die Antiquitätenfälscher ebenfalls reichlich zu tun bekamen.

In England wurde die Fayence anfangs des XVII. Jahrhunderts durch holländische Töpfer eingeführt, die sich in Lambeth bei London niederließen. Weitere Fabriken entstanden dann an verschiedenen Orten, wie Bristol, Belfast und Liverpool. In der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts wurde hier ein eigenartiges Verfahren erfunden, das Massenherstellung erlaubte, künstlerisch jedoch nicht von Bedeutung war. Die Verzierung der Fliesen wurde mittels Druckverfahren auf die Glasur gebracht. Zum Drucke wurden Kupferplatten verwandt,

die mit keramischen Farben bestrichen wurden. Die Farben waren rot und schwarz, die Darstellungen genreartig und landschaftlich. Eine Sammlung solcher Fliesen befindet sich im Viktoria- und Albertmuseum, sowie im British-Museum zu London.

England hat aber auch bedeutsame Erfindungen auf keramischem Gebiete zu verzeichnen. Anfangs des XIX. Jahrhunderts versuchte man Fliesen mit eingelegten Mustern aus verschiedenfarbigen Tönen herzustellen. Jedoch erst Herbert Minton gelang es, das Verfahren so zu vervollkommen, daß es erfolgreich angewandt werden konnte. Das erste große Werk ist der Bodenbelag der Templerkirche in London. Sehr wichtig für unsere Zeit war die Erfindung Richard Prossers zu Birmingham. Dieser ließ sich im Jahre 1840 ein Verfahren patentieren, wonach er Fliesen aus pulverisierten, mit Metalloxyden gefärbtem Material unter starkem Druck in Formen preßte. Man gab sich in England die größte Mühe, in die Geheimnisse alter Fayencekunst einzudringen. Dazu angeregt wurde man besonders durch die wunderbaren Sammlungen des South-Kensington Museums.

In gleicher Weise war man in neuerer Zeit auch in Frankreich tätig. Besonders glücklich war das Land in seinem Keramiker Léon Parvillée, dem die Erneuerung des Fliesenschmuckes in der grünen Moschee und im Mausoleum Mohammeds I. in Brussa übertragen worden war. Er hatte Gelegenheit, so die orientalische Fliese genau zu studieren. Die Wiener Weltausstellung 1878 zeigte Arbeiten aus der Werkstatt Parvillées. Ein weiterer Meister französischer Kunstkeramik war Theodor Deck, von Geburt ein Deutscher, der in Straßburg und auch bei Feilner in Berlin gearbeitet hatte.

Mit der Anwendung des Eisens für Hochbauzwecke eröffneten sich auch für die Keramik neue Möglichkeiten. Die Felder des Eisenfachwerks sind besonders geeignet, mit glasierten Ziegeln, farbigen Terrakotten oder Fliesen verkleidet zu werden. Beispiele dafür waren die Bauten der Pariser Weltausstellung des Jahres 1878. In gleichem Sinne wurden dann die großen Kurhäuser und Hotels in den Badeorten an der atlantischen Küste und der Riviera hergestellt.

Auch für die Amerikaner hatte diese Art keramischer Verkleidung große Bedeutung. Die riesigen Gebäude mit ihren Skeletten aus Stahl verlangen förmlich darnach, da sie leicht zu verwenden, leicht an Gewicht und feuersicher ist.

Wenn auch technisch Bedeutsames genug entstanden ist, der künstlerische Wert ist gering. Wir haben keine Freude an all den Bauwerken dieser Zeit, da sie, wie bereits bemerkt, sich mit erborgten Formen schmücken. Der Eisenbau an sich hätte ja Stil. Aber man mutete ihm leider auch Formen zu, die seiner starren Art widersprechen und behängte ihn mit Maskenscherzen und Scheindekorationen.

Mit dieser Tatsache vollkommener Veräußerlichung des ganzen Lebenskreises kann wohl die Neuzeit als abgeschlossen betrachtet werden. Ein neues Sehnen und Suchen setzt um die Jahrhundertwende ein, das zu einer Umwertung, namentlich in der Kunstauffassung, ohnegleichen geführt hat. Der große Krieg hat dann ebenfalls sein Teil dazu beigetragen, daß ein großer Teil der Menschen, auf die es ankommt, von außen abgelenkt und nach innen geleitet wurde. Am weitesten hat der Mensch zu gehen, bis er zu sich selbst kommt. Und das Ziel des Lebens ist es ja auch, zu sich selbst zu kommen.

Keramik der Gegenwart in Deutschland.

Ehe auf die eigentliche Keramik der Gegenwart in Deutschland eingegangen werden kann, muß in der Betrachtung etwas zurückgegangen werden, da unser Vaterland im vorigen Abschnitt nicht so weit verfolgt wurde.

In Deutschland, insbesondere Norddeutschland, wirkte die große Zeit der Gotik nach. Die Technik des Brennens war nie ganz verloren gegangen. Es ist bezeichnend, daß man sich, da aller innerer Halt verloren war, zurückwandte und besonders auf die mächtig aufragenden Werke gotischer Zeit sah. Die Geschlossenheit und Größe der Auffassung wurde erfüllt, aber niemand war fähig, die Wurzeln zu erfassen, die den gewaltigen Lebensbau geschaffen hatten. Das romantische Sehnen erkannte die Stile als nicht an die Zeit gebunden, es verwechselte Sehnen mit Erleben und glaubte nun, fähig zu sein, alle Stile nachbilden zu können. Man rief nach dem Ausbau des Kölner Domes und ersehnte die Erhaltung der Marienburg.

Als Erwecker der Backsteinkunst ist Schinkel zu nennen. Aber wohl kaum aus Liebe zur Sache, es ist anfangs nur Not gewesen. Sein erstes Backsteinwerk, die Friedrich-Werdersche Kirche zu Berlin, war ursprünglich ganz anders gedacht. Was er an diese Stelle bauen wollte, war ein Werk, das wirklich des Meisters vollendetes Können zeigte. Schinkel mußte einem Wunsche des damaligen Kronprinzen, späteren Königs Friedrich Wilhelm IV., entsprechen und für den Entwurf einen mittelalterlichen Stil wählen. Das Ergebnis ist doch der recht arm und nüchtern wirkende Bau. Zufrieden konnte eigentlich nur Feilner sein, der durch den Brand der Terrakottabauglieder und der 2½ m hohen Portalfigur gezeigt hat, was seine Fabrik zu leisten fähig war. Für Schinkel selbst war die Verbindung mit Feilner von großer Bedeutung, da er weiter angeregt wurde, sich mit der Terrakottakunst zu befassen. Für Feilner entwarf der Baumeister ein Wohnhaus, das augenblicklich noch in der Feilnerstraße zu Berlin zu sehen ist. Es ist, dem allgemeinen Zuge der damaligen Zeit entsprechend, sehr einfach gehalten.

Einen weiteren Schritt in der Backsteintechnik stellt die ebenfalls von Schinkel erbaute Bauakademie dar. Sie hat sehr gute Einzelheiten, ist auch brenntechnisch bedeutend, aber künstlerisch vermag sie keinen aufregenden Eindruck hervorzurufen. In Berlin und seiner weiteren Umgebung sind noch manche Backsteinwerke Schinkels zu finden. Sie alle befriedigen nicht. Der Putz- oder Werksteinbau war des Meisters Element; da zeigt sich immer seine volle Künstlerschaft.

Unendlich reich sind viele Städte Norddeutschlands, insbesondere Berlin, an Backsteinbauten, die im Laufe der nächsten Jahrzehnte entstanden sind. Da ist vor allem die Stadtbahn, die stellenweise mit ihren massigen Bogen wirklich monumentales Gepräge entfaltet. Ferner die große Reihe der Bahnhöfe, unter denen der Anhalter seiner Halle wegen besonders zu nennen ist. Es wurde

allmählich Sitte, alle Staats- und städtischen Gebäude in Verblendmauerwerk mit Terrakottaverkleidung herzustellen. Die Möglichkeit der Ausformung verführte dazu, zu viel des Guten zu tun, die Bauteile sind überladen. Ganz besonders gilt dies von den Kirchenbauten Orth's. Brenntechnisch wurde außerordentlich Gutes geleistet. Man braucht nur den Anhalter Bahnhof, das Generalstabsgebäude und das von Wäsemann erbaute alte Berliner Rathaus (1863/69) daraufhin anzusehen. Einen großen Anteil an der Herstellung der Terrakottabauglieder hatte die im Jahre 1836 gegründete Fabrik von E. March in Charlottenburg.

Emaillierte Terrakotten sind zu finden am alten Kunstgewerbemuseum (erbaut von Gropius und Schmieden), sowie am Ravené'schen Geschäftshause zu Berlin (Architekten Ende und Böckmann). Technisch Hervorragendes hat auch die alte Firma Villeroy & Boch in den Gewölbedecken und Kassetten aus glasierten Tonsteinen im Reichsbankgebäude zu Berlin geleistet, ferner, aber nur in brenntechnischer Beziehung, im sogenannten maurischen Hofe des Hauses Unter den Linden 27 zu Berlin.

Es ist also kein erfreuliches Bild, das die künstlerische Seite der Backsteintechnik des vergangenen Jahrhunderts zeigt. Werksteinersatz war sie anfangs und in ihn mündete sie wieder ein, bis das Kunstschaffen endlich stark genug war, um die Eigenart der Baukeramik zu erkennen und sie zu pflegen.

Zur Baukunst gehört auch die Fliesentechnik, die rein gesundheitlichen Zwecken dient. In dieser Beziehung wurde wirklich Bedeutendes geleistet. Das Künstlerische soll hierbei nicht in Betracht gezogen werden. Die neueste Zeit hat auch hier gründlich Wandel geschaffen und in Farbe und Form zum Teil sehr Befriedigendes auf den Markt gebracht. Wie schön mutet es an, wenn man eine Badeanstalt, eine Klinik, ein Laboratorium usw. betritt und die Sauberkeit sieht, die durch die Fliesenbekleidung hervorgerufen wird. Was für Möglichkeiten sind aus den Einrichtungen der Wohnhäuser und Villen zu erkennen! Vom einfachsten bis zu den vollendetsten sind unzählige Beispiele zu finden. Reiche Möglichkeiten bieten sich auch für Treppen, Vorhallen, Wintergärten, Gartenhallen, soweit nicht schon der Begriff Keramik hineinspielt. Eine der führenden Fabriken in dieser Beziehung ist die Firma Villeroy & Boch mit ihren Fabriken in Mettlach a. d. Saar, Merzig, Dresden und Septfontaines in Luxemburg. Die Firma hatte 1846 aus England das Verfahren der Trockenpressung eingeführt und fertigte daraufhin Fliesen mit Nachahmungen römischer Fußbodenmosaiken, engobierte Fliesen mit eingelegten und Reliefmustern an. Auch das Gebiet der Unterglasurmalerei wurde gepflegt; ein Beispiel ist das Fliesengemälde »Antilopenjagd« nach einem Karton von Paul Meyerheim im Berliner Zoologischen Garten.

Die verschiedenen Fabriken hatten bisher immer den Ehrgeiz, in der Farbe eine Fliese wie die andere zu gestalten. Nicht ein Flecken, nicht ein Zerfließen sollte zu bemerken sein. Daß ein derartiges Verfahren große Flächen, die nicht allgemein praktischen Zwecken dienen, sehr langweilig erscheinen läßt, ist natürlich; denn gerade im natürlichen Fluß liegt ein Hauptreiz. Durch das Irisieren der Töne werden die Flächen belebt, die Lichter spielen ganz anders, so daß zu erkennen ist: Technischer Ehrgeiz ist in künstlerischer Beziehung nicht immer erstrebenswert. Natürlich muß der Fluß der Glasuren von verständiger Hand geleitet werden, er darf nicht der Willkür ausgesetzt werden. Einige moderne Künstler, von denen später die Rede sein wird, haben dies früh erkannt und noch heute Mustergültiges an Wandbekleidungen geschaffen. Den heutigen künstlerischen Anforderungen tragen auch einige große Fabriken insofern Rechnung,

als sie künstlerische Berater, tüchtige Bildhauer oder Architekten, in ihre Betriebe aufgenommen haben. So ist die Gewähr gegeben, daß auch dieser Nebenzweig der Keramik sich langsam umgestaltet, alles Wesensfremde verliert und seine Eigenart vollkommen entfaltet.

Einige besondere fliesentechnische Aufgaben haben die staatlichen Porzellanfabriken Berlin und Meissen ausgeführt. Berlin große Wandbilder für Ausstellungen, Ueberseedampfer und einige Gaststätten der Firma Aschinger in Berlin. Die Staatliche Manufaktur Meissen hat den riesigen Fürstenzug am Dresdner Schlosse, der ursprünglich in Sgraffitotechnik aufgemalt war, aus Hartporzellan in wetterbeständigen Scharffeuerfarben erneuert. Der Fries, 100 m lang und 10 m hoch, erforderte 25 000 Stück Fliesen.

Als besonderes Zeichen der Zeit ist zu bemerken, daß die technische Bewältigung des Ganzen den Vorrang vor allem künstlerischen bisher eingenommen hat. Den reinen Technikern wäre es heute noch am liebsten, wenn der Künstler ganz ausgeschaltet würde. Nicht an das Schöne wird zuerst gedacht, immer nur an den Steigerungsgrad. Er beherrscht die Menschheit so, daß von Demut, bescheidener Abwägung aller Erfordernisse nirgends mehr gesprochen werden kann. Wie minderwertig das Geistige und Künstlerische im allgemeinen eingeschätzt wird, das zeigt am besten auch die Behandlung, die den Vertretern dieser Gebiete zuteil wird. Sie arbeiten still am großen Gewebe der Welt und erst die Geschichte gibt ihnen ihr Recht.

Ebenfalls die so viel verlachte und verspottete Sezession ist geschichtlich eingeordnet. Wie großartig erscheint sie, was für bedeutende Bewegungen hat sie fernerhin verursacht. Es war eine wunderbare Sturm- und Drangzeit, die wir nicht hoch genug einschätzen können. Die heranwachsende Jugend blickt schon wieder mit Spott und Hohn auf die einstigen Kämpfer, sie vergißt aber vollständig, daß sie nur durch das Ringen dieser nun Altgewordenen besteht. Es ist undankbar, mit kleinlichen Kritiken an die Arbeiten der frühen Sezession zu treten. Freuen wir uns, daß wir uns zu größerer Klarheit durchgerungen haben, freuen wir uns, daß wir dem wahren Wesen der Kunst nähergekommen sind und die Quellen vollkommenen Schaffens erkannt haben.

Die Jugend vergißt heute immer, daß die vollkommene Verkennung aller Stilformen vollständige Abwendung von allen Stilen hervorrufen mußte. Alle Geometrie, die Grundlage architektonischen Schaffens, war verpönt. Man betrachte daraufhin die ersten Arbeiten Olbrichs, Patriz Hubers, Martin Dülfers, Peter Behrens, Bruno Möhrings und anderer. Bewegtheit ohnegleichen. Nur Wenigen war es vergönnt, namentlich süddeutschen Architekten, in ihrem Schaffen der großen Kunst nähergekommen zu sein; besonders sind zu nennen Gabriel Seidl und der noch heute in München wirkende Theodor Fischer. Sie gehören gewissermaßen schon zu den Klassikern deutscher Baukunst.

Es wurde bereits bemerkt, daß in der Kunst im allgemeinen und der Baukunst im besonderen das ganze Leben eines Volkes zusammengefaßt ist. Jeder Zeitabschnitt kann sich in seinen Kunstschöpfungen wie in einem Spiegel sehen. Das stimmt immer. Auch die Baukunst der Vorkriegszeit ist ein getreuer Spiegel unseres allgemeinen Lebens: Veräußerlichung. Die Quellen wahren Schaffens waren verschüttet.

Was stille geistige Arbeit bedeutet, die immer noch nicht gewertet zu werden vermag, das tritt besonders jetzt in Erscheinung; denn das Ringen und Streben, das durch die Revolution an die Oberfläche getreten ist, hat seine Wurzeln in

der Vorkriegszeit. Die unscheinbar wirkende Arbeit der Gelehrten, Dichter und Künstler ist es, die den Grund zum kommenden Reiche längst gelegt hat. Wer weiß von dem Idealismus, mit dem sie gehungert haben? Sie sind vielleicht längst verhungert. Aber ihr Gedanke lebt und beginnt zu leuchten, und auf ihrer Not baut sich das ersehnte Reich auf. Nicht mehr der höchste Steigerungsgrad soll herrschend sein, sondern nur die Macht des Geistigen, der Träger alles Lichtes, der Schöpfer aller Götter, Himmel und Erden.

Erst durch die Abwendung von allen Stilarten gewannen die Künstler wieder das richtige Verhältnis zu ihnen und alle, soweit sie noch leben, fanden sie die Anknüpfung an die Formen der Vergangenheit. Sie waren aber nicht mehr Nachahmer, sondern Schöpfer, Erleber. Der Expressionismus hat auch Radikalismus hervorgerufen. Wir sind in einer Zeit der Umwertung aller Werte, da geschieht es leicht, daß der Maßstab für Harmonie verloren geht. Aber immer gibt es Geister, die das heilige Feuer hüten. Wenn auch nicht allgemein erkennbar, es ist doch vorhanden. Der Tag wird kommen, da es machtvoll emporlodern wird, da es zum Führer wird, alle Halbheit und Hohlheit zerstörend, alle Irrenden und Verwirrenden mit fortreißend.

Während also die Jugend zu neuen Taten fortschritt, verbissen sich die Baubehörden, besonders in Norddeutschland, immer mehr in die vergangenen Formen. Rasend wuchsen die Städte, so daß mit den erforderlichen Bauten, die zur Verwaltung dieser Riesenkörper notwendig wurden, kaum Schritt gehalten werden konnte. Rathäuser, Schulen, Kasernen, Gerichtsgebäude, Kirchen usw. wurden aus der Erde förmlich herausgestampft, und es ist keine Erquickung, diesen düsteren Baukörpern, die in Norddeutschland aus Maschinensteinen gefügt worden sind, zu begegnen. Von einer Baukeramik kann man nicht mehr sprechen. Wo glasierte Ziegel auftreten, ist es mehr eine Flächendekoration, wie sie die Hofansichten großer Geschäftshäuser, Fabriken, Bahnhöfe und andere Bauwerke erkennen lassen. Ein großer Fortschritt war es, daß man sich von den Maschinensteinen löste und wieder zu Handstrichsteinen oder auch zu Klinkern überging. Wie anders wirken nun die Gebäude! Wie lebendig werden die Flächen durch die ungleichmäßige Farbe des Brandes, die besonders bei Klinkern so bedeutsam ist. Die Alten hatten niemals den Ehrgeiz, gleichmäßige Farbe im Brand zu erzielen. Man betrachte daraufhin die alten Backsteinwerke, welch großer Reiz in der farbigen Wirkung der Flächen liegt.

Es wurde, soweit es den Privatbau betrifft, manch Gutes geleistet. Die Fabriken verloren das Kasten- ja Gefängnisartige, das ihnen von den Maschinensteinen her neben dem brutalen Aufbau anhaftete. Ein Beispiel, bereits aus dem Jahre 1902, ist auf Tafel 1 gegeben, die eine Giebelansicht der Fabrik Robert Bosch in Stuttgart zeigt. Die Anwendung der Keramik in den Brüstungsfüllungen ist sehr einfach und der starken Betonung der Senkrechten entsprechend zurückhaltend. Die Möglichkeiten, die im Material ruhen, sind noch nicht erkannt. Welcher Fortschritt ist demgegenüber im Bambergwerk Stadtbaurat Altmanns in Berlin-Friedenau (s. Tafel 124) zu erkennen! Wie anders wissen die Künstler den Ton zu meistern!

Es gibt wenig Architekten, die sich nicht in irgend einer Beziehung im Backsteinbau versucht haben, sei es für Bergwerks-, Fabrik-, Wohnhaus- oder Villenbau. Dabei wurden die Möglichkeiten der Ziegel- und Verbandbehandlung noch lange nicht ausgeschöpft.

Wie anders sind in dieser Beziehung die Perser vorgegangen, nachdem die Araber unter der Fahne des Propheten eingedrungen waren! Die neue Religion scheint ihre Phantasie beflügelt zu haben. Die Mauerflächen der Grabtürme überzieht ein Jubel von Ornamenten. Die Zwischenflächen wurden geputzt und durch Einritzen, Ausstechen oder Auskratzen auch noch belebt. Durch Auskrugung lassen sich gleichfalls gute Wirkungen erzielen, wie ja an den Beispielen der Araber auf spanischem Boden erkennbar ist; siehe La Giralda in Sevilla. Der Verband wird dadurch nicht gelockert, da ja die Vorkragung nur den vordersten halben Stein betrifft.

Es soll durch das hier Mitgeteilte nicht gesagt werden, daß die Perser nachgeahmt werden sollen. Von Nachahmung haben wir gerade genug. Dann können Formen auch nicht durch reine äußere Anschauung erreicht werden. Das innere Erleben nur kann sie schaffen. Inneres Erleben wieder ist abhängig von unserer ganzen Lebensauffassung. Wenn sie freier geworden sein wird, dann wird auch die Formensprache freier werden. Die Anzeichen dafür sind vorhanden, das zeigt eines der neuesten Werke unserer Tage, das Chilehaus zu Hamburg.

Wenn ich zur Zeit zurückkehre, da die Formensprache der Baukunst sich aus sklavischer Gebundenheit löste, so wird bereits eine Belebung der Fläche durch Schrägstellungen der Steine geübt, auch leichte Vorkragungen sind zu finden, aber der rechte Mut fehlt den Architekten doch noch. Bruno Möhring war wohl einer der ersten, der Lebendigkeit in die Backsteinarchitektur brachte. Dieses Architekten Tätigkeit war von großer Bedeutung für die moderne Kunst, namentlich auch im Hinblick auf die Weltausstellung in St. Louis im Jahre 1904. Sie war für die neue Kunstauffassung damals ein ganz hervorragendes Ereignis. Der Keramiksaal, von Bruno Möhring entworfen und von der Firma Villeroy und Boch-Dresden ausgeführt, zeigte ebenfalls Formen und Farben des neuen Strebens. Die Pfeiler waren mit sehr reich behandelten, die Bogenflächen mit einfachen Fayenceplatten bekleidet. In den Bogennischen hatten die einzelnen Fabriken ausgestellt. In einem besonderen Pavillon zeigte die Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe ihre Erzeugnisse. In allen Fällen handelte es sich fast ausschließlich um Zierkeramik.

Die Farbwirkungen der Glasuren, die Villeroy & Boch, Scharvogel, Max Läger, Richard Mutz, sowie die Brüder von Heider erzielt hatten, sind sehr erfreulich. Namentlich Scharvogels Scharfffeuerkacheln leuchten aus allem hervor, so daß sie als vorbildlich in der Art der Farbenbehandlung genannt werden können. Auch die feinen irisierenden Glasuren von Richard Mutz zeugen von der Meisterschaft ihres Schöpfers. Max Läger, der damals Leiter der Tonwerke Kandern war, hatte vier Brunnen verschiedener Art ausgestellt. Einen freistehenden runden, zwei Wandbrunnen mit Sockelbassin und einen mit vorgehängtem kleinen Bassin.

Hans und Fritz von Heider, die in der Künstlergruppe Magdeburg ausgestellt hatten, zeigten einen Wandbrunnen in Holzumrahmung mit hoher Fliesenrückwand. Im eigentlichen Sinne keramisch kann man alle die genannten Schöpfungen noch nicht nennen. Sie erinnern teils an den Haustein, teils an die Fliesentechnik.

Auch die Kunstgewerbeausstellung in Dresden im Jahre 1906 brachte noch keine entscheidende Wendung. Das keramisch Bedeutsamste war der Wintergarten der Firma Villeroy & Boch, Dresden, nach Entwürfen des Dresdner Architekten Professors Max Hans Kühne (s. Tafel 2). Auch er war zwar noch an die Fliesentechnik gebunden, doch zeigte er bereits eine Menge Möglichkeiten, die

gar bald von den Künstlern aufgegriffen und weitergebildet wurden. Besonders die vorgenannten Keramiker waren rastlos tätig, um die Eigenart des Tones, der Glasuren, sowie die Macht des Feuers beherrschen zu lernen. Sie alle, die hier genannt wurden, sind heute noch tätig und ihrem Wirken ist es zu danken, daß es heute möglich ist, so Bedeutsames zu leisten.

Vorerst war es die Zierkeramik, die am meisten berücksichtigt wurde. Durch den Eintritt von Richard Mutz in die Rotherschen Kunstziegeleien zu Liegnitz konnten nun auch große Aufgaben bewältigt werden.

Es ist schwer zu sagen, wer der Hauptförderer des Gedankens war, Keramik in der Baukunst zu verwenden. Er lag gewissermaßen in der Luft und teilte sich Verschiedenen gleichzeitig mit. Einesteils durch die Ausstellungen, anderenteils durch die enge Verbindung der Künstler untereinander, die der Kampf gegen die Tradition zusammengeführt hatte, war es bedingt, daß die verschiedenen Arbeitsgebiete auf einander wirkten. Es ist merkwürdig, daß trotz der Dresdner und nachfolgender Ausstellungen die alte Firma Villeroy & Boch an den neuen baukeramischen Aufgaben sehr wenig beteiligt war. Es mag wohl daher rühren, daß sie sich inzwischen zu sehr auf Fliesenherstellung eingerichtet hatte. Auch wandten sich die Künstler an neu entstandene oder an diejenigen Werke, die neuzeitlich schaffende Keramiker wie Scharvogel, Mutz, von Heider und andere als Leiter berufen hatten. Damit war die Verbindung von selbst gegeben.

Nach Entwürfen der Dresdner Architekten Schilling & Gräbner brannte die Fabrik Villeroy & Boch die Keramik für das Bad Elster. Die plastischen Teile stammen vom Bildhauer Groß, Dresden. Diese Bauten wurden 1908 ausgeführt. Künstlerisch bedeutsamer ist die Halle, die Professor Max Hans Kühne, Dresden, für die Direktionsvilla der Firma Villeroy & Boch, Dresden, entworfen hat. Eigentlich keramischen Charakter zeigen die Wände noch nicht. Die Architektur könnte ebenso in Marmor oder Fliesen aussehen (s. Tafel 10). Sehr fein wirkt dagegen das Portal im Kaffee Fürstenhof in München, das vom Architekten Karl Stöhr entworfen wurde. Die Plastiken stammen vom Bildhauer Wilhelm Resch, München (s. Tafel 38). Es entstand im Jahre 1912. Welcher Fortschritt inzwischen zu verzeichnen ist, das ist aus weiterem erkenntlich.

Von großer Bedeutung für die Keramik in der Baukunst waren die Bildhauer P. R. Henning, Friedenau, Richard Kuöhl, der damals noch in Berlin ansässig war, Lehmann-Borges, Berlin, und der Architekt John Martens. Jeder wirkte anregend auf die Architekten, so daß mit einem Male eine ganze Reihe von Bauwerken zu verzeichnen sind, die mehr oder weniger glücklich gelungene Keramiken zeigen. Richard Kuöhl besonders war das Arbeiten in Ton in Fleisch und Blut übergegangen, da er als Töpfer gelernt hatte und so mit allen Geheimnissen der Töpferei vertraut ist. Groß ist daher auch die Reihe der Bauwerke, die mit Plastiken seiner Hand geschmückt sind. Im Verlaufe weiteren Eingehens auf die Tafeln wird dies deutlicher in Erscheinung treten.

Nicht zu unterschätzen ist der Einfluß, den die fürstlichen Manufakturen Cadinen und Karlsruhe auf die Keramik hatten. Die erstgenannte suchte zwar durch ihren kaiserlichen Inhaber immer Einfluß auf die Formgebung dessen zu gewinnen, was in dem Betriebe geformt und gebrannt wurde, aber technisch wurde besonders Gutes geleistet.

Die Leitung der Untergrundbahnbauten zu Berlin hatte die Ausgestaltung ihrer Bahnhöfe in die Hände der Künstler gegeben, die als Führer der neuen Bewegung sich bald einen Namen errungen hatten. Neben Bruno Möhring war

es vor allen Alfred Grenander, der dann entscheidenden Einfluß auf die weitere Gestaltung der Schnellbahnen erhielt. Von ihm stammen auch die Entwürfe zum Bahnhofe Kaiserhof. Die Wand- und Deckenbekleidungen sowie der übrige keramische Schmuck wurden in Cadinen gebrannt, wodurch es geschah, daß man gerade hier von den neuen Wegen abgedrängt wurde und persische Emailfliesen verwandte. Zur Eröffnung der neuen Strecke erschien der Kaiser und besichtigte besonders auch den Bahnhof, der den aus seiner Manufaktur stammenden Schmuck zeigte (s. Tafel 3). Dieser Umstand regte erst Kempinski und dann auch Wertheim an, Cadiner Keramiken in ihren Bauwerken zu verwenden. Ihre Hoffnung war, und sie täuschten sich auch nicht darin, der Kaiser würde dann in ihren Häusern einkehren, was als bedeutende Reklame die Kosten wohl lohnte.

Kempinski ließ durch die Architekten Hart & Lesser einen Saal keramisch ausgestalten, der künstlerisch nicht glücklich zu nennen ist. Die technische Ausführung ist sehr gut. Auf Tafel 5 wird eine Ecke gezeigt. Die ganze Formsprache ist im Hinblick auf den Zweck gestaltet, dem der Saal dienen soll. Der Cadinerhof im Warenhaus Wertheim an der Leipziger Straße zu Berlin ist dagegen trotz seiner klassischen Formen sehr bedeutend. Das Rot der Terrakotten und die farbigen Füllungen in der Art der Robbia stimmen ganz ausgezeichnet zu einander. Auch die Entwürfe dazu stammen von den Architekten Hart, Berlin, und Lesser † (s. Tafeln 6 u. 7).

Der schönste Schmuck dieses Hofes aber, zugleich ein keramisches Meisterwerk, ist der Brunnen des früh verstorbenen Bildhauers Ignatius Taschners. Wie fein ist dieses Werk in allen Einzelheiten durchgebildet! Die ganze Liebe dieses liebenswerten Künstlers spricht sich darin aus. Taschner war eigentlich glücklich. Jeder Darstellungsart, sei es Bronze, Stein, Ton, Holz, Zeichnung, Holzschnitt, verstand er den entsprechenden, ihr eigentümlichen Charakter zu geben. Das zeigt sich auch an diesem Werke, an dem Cadinen durch den schönen Brand wesentlich Anteil hat. Wie lange wird dieser Brunnen noch erfreuen? Die verschiedenen Jahreszeiten haben leider schon tüchtig an ihm gearbeitet; vielleicht ist es möglich, durch rechtzeitige Nachformung besonders gefährdeter Stücke weiterem Verfall Einhalt zu gebieten. Jedenfalls ist dieser Brunnen, im Verein mit der geschmiedeten Verdachung, ein Meisterwerk (s. Taf. 8 u. 9).

Dieser Brunnen leitet eigentlich über auf die Tonindustrierausstellung, die im Jahre 1910 in Berlin-Baumschulenweg stattfand, auf dieser war er zuerst zu sehen. Zuvor werde jedoch Einiges über die Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A. G. berichtet. Dieses in baukeramischer Beziehung so wichtige Unternehmen hat eine wundervolle Entstehungsgeschichte, an der kein Geringerer denn der Meister deutscher Landschaftsmalerei, Hans Thoma, Anteil hat. Nach dem Werke Dr. Moufangs über die Manufaktur Karlsruhe liegen die ersten Anfänge in zwei Orten des Taunus, Cronberg und Oberursel. Hans Thoma schilderte dem Verfasser die ersten Anfänge wie folgt:

„Im Jahre 1895, als ich noch in Frankfurt lebte, einige Jahre bevor ich nach Karlsruhe kam, verbrachte ich den Sommer in Oberursel. Dort sah ich einmal einem Töpfer, einem einfachen Hafnermeister bei seiner Arbeit zu. Ich hatte Interesse an seinem Handwerk, hab' ich doch mein Leben lang gerne herumgebosselt. Das hängt vielleicht damit zusammen, daß ich aus einer Schwarzwälder Uhrmacherfamilie stamme. Ich ließ mir einen Teller drehen und herrichten, der rote Ton erhielt einen Ueberzug von weißem Ton und ich kratzte auf ihm mit einem Stichel eine Zeichnung ein. Der dunkle Untergrund wurde

so bloßgelegt und der Teller hierauf glasiert. Ich hatte Gefallen an der Sache und ließ mir noch einige Teller drehen. Der Hafner, ein wohlmeinender Mann, hat mich gewarnt: „Verdienen werden Sie nichts damit; es geht hier eine Frau herum, die malt für wenig Geld hundert Teller. Trotz dieser Warnung ließ ich mir die Teller drehen, um sie nach meiner Art zu bemalen, was mir großen Spaß machte. Die Teller, die in Oberursel entstanden waren, hing ich dann in meiner damaligen Wohnung auf. Dort sah sie der Maler Süs, der in Cronberg wohnte.“ Dieser versuchte sich bald ebenfalls in der Töpferei und ward so begeistert, daß er das Handwerk vollständig erlernte, in die Geheimnisse der Glasuren eindrang und gar bald zu geregelter Tätigkeit einen kleinen Muffelofen im Keller seines Hauses aufstellte.

Der frühere Ingenieur Karl Vogel hatte sich in Cronberg niedergelassen; er war ein eifriger Sammler alter Keramik und war selbst bald begeistert von der Arbeit des Malers Süs, daß er sich mit diesem zu gemeinsamer Arbeit zusammenschloß. In einem Gartenhäuschen wurde eine Töpferei eingerichtet. Der Porzellanmaler Becker, der früher an der Staatlichen Manufaktur in Meißen angestellt war, war ihre einzige Hilfskraft. Der Maler Süs teilt Dr. Moufang über diese schöne Zeit der Arbeit folgendes mit: „In Cronberg am Taunus schlugen im Garten meines Freundes die Amseln. Die blühenden Zweige schauten in die Fenster der neubauten kleinen Werkstatt, die erfüllt war von dem durcheinander all der Geräusche, welche fröhliche Arbeit mit sich bringt; der Motor brummte, die Töpferscheibe rauschte, Treibriemen klatschten, und in den Bottichen, mit goldbraunem Tonschlamm gefüllt, hüpfen die kleinen Wellen in der Sonne, unermüdlich von Holzpendeln in Bewegung gehalten. Getragen von der Begeisterung für alte Fayencen, beseelt von dem Wunsche, es jenen Meistern nachzutun im Gestalten farbfröhlicher und formschöner Gefäße, nachzueifern der köstlichen rahmweißen Glasur der alten Italiener und dem Leuchten der blauen Lüster, die wie prächtige Käfer irisieren, das alles hatte mich unwiderstehlich an die Keramik getrieben. Wie ein Alchimist hatte ich im dunklen Kellergewölbe aus dem glühenden Rachen einer kleinen Muffel die ersten Ueberaschungen keramischer Tätigkeit hervorgeholt und diese Dinge, wunderbar genug und doch so viel versprechend, hatten meinen Freund Karl Vogel und mich Ende der neunziger Jahre zusammengeführt zu gemeinsamer Arbeit.“

Im Jahre 1899 wurde Hans Thoma als Leiter der Kunsthalle nach Karlsruhe berufen. Die keramische Werkstätte vergaß er nicht, er gab bald die Anregung, diese nach Karlsruhe zu berufen und auszubauen. Eine Ausstellung der Cronberger Majoliken überzeugte den damaligen Großherzog, so daß die Verlegung der Cronberger Werkstätte und ihre Erweiterung als „Großherzogliche Majolika-Manufaktur“ vollzogen wurde. Langsam vergrößerte sich das Unternehmen, bis es, ungefähr vom Jahre 1908 ab, wesentlich Einfluß auf die Entwicklung der Keramik dadurch bekam, daß große baukünstlerische Aufgaben zu erledigen waren. Die Manufaktur trat erfolgreich in Wettbewerb mit den Rotherschen Kunstziegeleien in Liegnitz, die in Richard Mutz einen der fähigsten Keramiker als Mitarbeiter hatten. Die glasurtechnisch bedeutsamsten Aufgaben wurden auch von diesen beiden Unternehmen bestritten.

Die Karlsruher Manufaktur, wie Cadinen ein fürstliches Unternehmen, war von Anfang an in ihrer Leitung, namentlich in allen künstlerischen Angelegenheiten ganz frei, was ja auch der süddeutschen Eigenart entsprach.

Der Weg war also bereitet und erstaunlich ist, was an keramischer Baukunst im Laufe der nächsten Jahre entstand. John Martens namentlich gehörte zu den Künstlern, der immer wieder bei den Architekten für die Keramik warb; sein Name ist daher mit einer Reihe von Bauwerken verknüpft, an denen er teils als Bildhauer, teils als Keramiker tätigen Anteil hat. Seinem Streben setzte der Krieg ein Ziel, es ist jedoch zu hoffen, daß ihn die nächste Zeit wieder vor neue Aufgaben stellt. Sehr fein in der Gliederung und in der Anwendung keramischen Schmuckes ist das Haus Sigismundstraße 1 zu Berlin, dessen Architekt Regierungsbaumeister Ernst Wollenberg ist (s. Tafel 4). Die plastische Gestaltung der Fassade geschah durch John Martens in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Bildhauer Professor Schmarje. Martens hatte auch die Anwendung des schönen Bockhorner Klinkers angeregt. Dieser besitzt eine matte rauhe Oberfläche und im Verein mit der dunkelvioletten Glasur der Keramiken wird eine ganz ausgezeichnete baukünstlerische Wirkung erzielt. Architekt Martens hatte in Berlin noch einmal Gelegenheit, diesen Klinker in Verbindung mit Architekturkeramik zu verwenden und zwar am Hause Zimmerstraße 82. Der stark plastisch behandelte Fries stammt ebenfalls von Martens. Leider ist der künstlerische Gesamteindruck sehr stark durch die vielen aufdringlichen Beschriftungen beeinträchtigt. So wird es wohl meist mit Häusern ergehen, die zur Aufnahme von vielen Geschäften bestimmt sind. Der Architekt mag noch so viele Klauseln in den Vertrag aufnehmen, die sein Werk vor Verunstaltung schützen sollen, es läßt sich nicht durchführen. Jeder will im Zeitalter lauschreiender Reklame durchdringen; der Hausbesitzer muß ans Vermieten denken, es wird ihm nicht einfallen, einen guten Mieter zu verlieren, weil dieser seine Firma nicht so zeigen darf, wie es für seine Zwecke notwendig ist. Das Beste dürfte in solchen Fällen sein, der Architekt verzichtet auf jeden Schmuck und rechnet nur mit Firmenschildern und Reklameflächen, dann ist es wohl eher möglich, eine gewisse Einheit zu erreichen.

Auf Tafel 11 werden zwei Portale gezeigt, von denen Abb. 1 nach Entwürfen der Architekten Schilling & Gräbner, Dresden, ausgeführt wurde. Auch die Modelle stammen aus dem Atelier dieser Firma. Die keramische Eigenart ist hier sehr gut getroffen, man hat sofort den bestimmten Eindruck, es kann nichts anderes sein. Der Brand wurde von den Rotherschen Kunstziegeleien ausgeführt.

Beim Einfahrtsportal des Geschäftshauses Spreehof ist der keramische Charakter nicht ohne weiteres erkennbar. Es erinnert in der ganzen Art seines Aufbaues noch zu sehr an den Haustein. Den Eindruck von Keramik machen sofort die beiden Konsole im Architrav. Der Entwurf stammt von Reg. Baumeister Fritz Czöllitz, Berlin-Zehlendorf, die Plastiken von R. Kuöhl, jetzt in Hamburg. Den Brand haben die Rotherschen Kunstziegeleien in Liegnitz ausgeführt.

Eine ganz bedeutende Aufgabe war das Schwimmbad im Admiralspalast in der Friedrichstraße zu Berlin. Dieses große Bauwerk wurde nach Entwürfen des Architekten Heinrich Schweitzer im Jahre 1910 erbaut. Mitarbeiter war der Architekt Hans Großmann. Die Ausbildung des Baderaumes ist sehr streng, man kann Anklänge an römische und pompejanische Vorbilder finden. Der Brand, eine ganz hervorragende Aufgabe, wurde von der Majolika-Manufaktur Karlsruhe geleistet, die zu dieser Zeit eine Umgestaltung erfahren und als erste große Arbeit dieses Bad zu verzeichnen hat. In der Schilderung der Halle folge ich den Worten Dr. Moufangs. „Alle Gattungen künstlerischer Keramik, Flächenschmuck, Zierfliesen, Reliefs und Freiplastik wurden hier zu einer farbenprächtigen Gesamt-

wirkung vereinigt. Außer Heinrich Schweitzer und Hans Großmann waren an dieser ebenso schwierigen als dankbaren Arbeit Bildhauer Hermann Binz, Karlsruhe, und Christian Ferdinand Morawe, Berlin, beteiligt. Der bemerkenswerteste Raum, die Schwimmhalle, zeigt auf schwarzem Grunde weißen und starkfarbigen dekorativen Schmuck. Die Wand ist gegliedert durch hellgraue mit blauen Ornamenten bemalte Säulen, die ein reiches plastisches Gesims in derselben Farbgebung tragen. Über den ganzen Raum wölbt sich eine kassettierte Tonnendecke in Stuck. Die Rosetten, welche die einzelnen Felder schmücken, sind wieder in weißblauer Majolika ausgeführt. Die gesamte malerische und ornamentale Ausstattung stammt von Morawe. Einen besonderen Schmuck haben die Wände noch durch die Nischen und Konsolfiguren von Binz erhalten. Die eine Figur stellt einen bärtigen Mann als Wasserträger dar, die beiden anderen zeigen Frauen, welche soeben dem Bade entstiegen sind. Die zum Teil in lebhaften Farben gehaltenen Konsolfiguren sind: ein Zentaur mit Amor, ein dreiköpfiger Drache mit Amorette (s. Tafel 12), ein Phantasieschwan mit Nixe, ein auf einem Seepferd reitender Knabe, ein muscheltragender Triton und eine auf einem Stier reitende Nymphe. An der Schmalseite sind über dem Gesims große Durchbrüche angebracht. In ihrer Mitte befindet sich eine Platte mit einem Phantasiewassertier von reizvoller Umrißlinie, auf dessen Rücken eine Sirene mit der Leier in der Hand reitet.“

Einer der glücklichsten Architekten ist Professor Fritz Schumacher, der durch seine Berufung als Oberbaudirektor nach Hamburg vor wunderbare Aufgaben gestellt wurde. Was für ein anderes Gesicht hat Hamburg durch die große Reihe der Staatsbauten bekommen! Der Architekt wandte sich von Anfang an der Ziegeltechnik zu und entwarf in Verbindung mit Baukeramik. Das bisherige Schaffen Fritz Schumachers liegt bereits in zwei Bänden vor, so daß in diesem Werke nur eine Reihe der bemerkenswertesten Bauten gezeigt werden. Als erster die Kunstgewerbeschule (s. Tafel 13), erbaut 1910—11, deren plastischer Schmuck von der Schule Richard Luksch ausgeführt wurde. Sehr schön sind die Füllungen links und rechts vom Portal (s. Tafel 14), die von Richard Luksch selbst stammen. Der keramische Schmuck der Schule wurde von Wessely, Hamburg, die Füllungen von Mutz & Rother, Liegnitz, gebrannt. In beiden Fällen ist die Art der Keramik grauglasiertes Steinzeug. Weiter sehr gut in der Wirkung ist die Polizeiwache am Spielbudenplatz (1910—11 erbaut), deren plastischer Schmuck von Richard Kuöhl stammt. Die Klinkerplastik mit eingeschmolzenen, farbigen Emailglasuren führte Bautler & Co., Braunschweig, aus (s. Tafeln 15 u. 16). So reiht sich Bauwerk an Bauwerk, an denen außer Luksch und Kuöhl noch folgende Bildhauer mitgearbeitet haben: Bossard, Diebitsch, Czeschka, Obermann, Rex usw. . Am Brande war neben den bereits genannten Fabriken noch die Majolika-Manufaktur Karlsruhe beteiligt. Je mehr der Architekt in seinem Schaffen fortschreitet, umso freier und lebendiger wird er auch in der Anwendung der Keramik. Der Töpfer-Bildhauer Kuöhl war dabei einer seiner besten Mitarbeiter, so daß in jedem Bauwerke eine wundervolle Einheit erzielt wurde. Weiteres ist aus dem Tafelverzeichnis und den Bildern selbst zu sehen.

Wie lebendig und frei, aus dem Innersten schöpfend unsere Kunst bereits geworden ist, das beweist am besten der Blick auf vergangene Ausstellungen. Zuerst auf die Tonindustrierausstellung 1910 in Berlin-Baumschulenweg, dann die Baufachausstellung 1913 in Leipzig und die Werkbundaustellung 1914 in Köln,

die durch den Krieg jäh unterbrochen wurde. Erstgenannte Ausstellung war damals ein Ereignis. Sie brachte manches Gute, besonders hervorzuheben sind der Brunnen Taschners, der sich jetzt im Cadinerhofe bei Wertheim (s. Tafel 8 u. 9) befindet, ferner die Keramiken der Großherzoglichen Manufaktur Darmstadt, deren Leiter damals Professor Scharvogel war. Sehr guten Einblick in ihre mannigfachen Fabrikationszweige bot der von den Dresdener Architekten Lossow u. Kühne entworfene Pavillon der Firma Villeroy & Boch. Ferner gaben Zusammenfassendes ihres Könnens die keramischen Werkstätten Mutz & Rother, Liegnitz; die Märkischen Ziegeleibesitzer zeigten in einem von Max Hasak, Grunewald, entworfenen Gebäude verschiedene Möglichkeiten der Ziegelanwendung. Sehr monumental und reich, dem kaiserlichen Besitzer entsprechend, zeigten sich die Cadiner Werkstätten. Es waren Prunkräume, mit kostbaren Möbeln und Teppichen eingerichtet, geschaffen worden, in denen Majolikastücke, meist Kopien nach Della Robbia aufgestellt waren.

Zugleich mit dieser Ausstellung setzte auch die Architekturkeramik ein, deren erste Entwicklungsphase bereits geschildert wurde. Über die Ausstellung 1913 in Leipzig ist es leider nicht möglich viel zu berichten, da kein Material zu erreichen war. Es wurden mir bekannt eine große von Professor Hempel, Dresden, entworfene Repräsentationshalle der Firma Villeroy & Boch, von ihr selbst ausgeführt. Verschiedene keramische Möglichkeiten waren in diesem Raume angewandt. Weiter die auf Tafel 72 veröffentlichte Eingangshalle des Stahlwerks- und Eisenbauverbandes, deren Entwurf von Bruno Taut stammt.

Inzwischen waren verschiedene Bauten Professors Schumachers, Hamburg entstanden, weiter die Keksfabrik Bahlsen (Tafel 19) der Brüder Siebrecht, Hannover, das Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Moritzplatz (Tafel 21 bis 24) von Professor Schmohl, Berlin-Charlottenburg, verschiedene Innenkeramiken in der Universität Freiburg i. Br. (Tafel 25, 26) von Prof. Dr. Hermann Billing, Karlsruhe, verschiedene Einzelheiten im Rathause zu Kiel (Tafel 28, 29 Abbildung links) vom gleichen Architekten. Mit zu den bedeutendsten Leistungen dieser Jahre gehört das von Professor Heinz Lassen erbaute Schloß Jamitzow (Tafel 30 bis 34, 112 Abbildung unten). Dann sind zu nennen der Hof des Bankhauses Bleichröder, Unter den Linden, Berlin (Tafel 42, 43) von Architekt Jessen entworfen, und der Untergrundbahnhof Wittenbergplatz (Tafel 48) Professor Grenanders. Wundervoll in der keramischen Ausführung ist der Konfitürenraum im Warenhause Wertheim, Berlin, Leipzigerstraße, der von Hans Großmann entworfen wurde. Die plastischen Einzelheiten stammen von Professor Wackerle, München.

Es kann fast gesagt werden, die Entwicklung überstürzte sich, die Architekten fanden immer mehr Freude an der Beweglichkeit, die sich im keramischen Schaffen ausspricht. Manche Architekten, wie z. B. Emil Schaudt, fanden sich schnell in die Eigenart des Materials ein; seine Innenausstattung des Tauentzienkaffees (Tafel 56), sowie das Rankehaus, Berlin-Charlottenburg (Tafel 61 bis 65), beweisen dies; das Gleiche gilt für die Brüder Siebrecht, die für den keramischen Schmuck im Innern der Günther Wagnerfabrik, Hannover (Tafel 69 bis 71), durch Professor Ludwig Vierthaler, Hannover, ausgezeichnete Unterstützung fanden. Andere Künstler, wie Fritz Crzellitzer, Berlin-Zehlendorf, kamen schwerer vom Haustein los, sein Geschäftshaus in der Wallstraße 76/79 zu Berlin (Tafel 57 bis 59) erinnert noch zu sehr daran.

Kaum zu übersehen ist die Fülle dessen, was die Zeit bis zum Kriege hervorbrachte. In verschiedenster Weise ward Keramik angewandt, die Formen wurden immer gereifter, dem Material entsprechend. Als besonders hervorragende Schöpfungen sind zu nennen: die Schulen an der Offenbacherstraße zu Berlin-Friedenau (Tafel 76 bis 80) von Stadtbaurat Hans Altmann, die Urnenhalle (Tafel 55, 83, 84), an diese Schule anstoßend, vom gleichen Architekten erbaut. Besonders reizvolle Wirkungen ergibt der Putzbau in Verbindung mit Terrakotta, wie sie auch die Renaissance in bedeutender Weise ausgenutzt hat. Beispiele dieser Art sind die Schule Berlin-Hohenschönhausen (Tafel 88, 89, 90) von Stadtbaurat Dr. Carl James Bühring, jetzt in Leipzig, und die Schule in der Oranienstraße zu Berlin-Charlottenburg (Tafel 91 bis 93) von Stadtbaurat Seeling.

Eine keramisch ganz hervorragende Leistung ist der Lebensmittelraum des Warenhauses Leonhard Tietz in Köln, dessen Entwurf von Professor Wilhelm Kreis, Düsseldorf, stammt. Die Bildhauer Föry und Martens, die den Fries modellierten, haben damit ein schönes Werk geschaffen (Tafel 94, 95, 96, ferner Tafel 29 Abbildung rechts.)

Die Bauverwaltung der Berliner Schnellbahnen hat versucht, künstlerisch Bedeutsames entstehen zu lassen. Jeder Bahnhof sollte, seinem Namen entsprechend, einen besonderen Charakter tragen, wodurch sie sich auch schon von einander unterscheiden, außerdem sind sie auch durch die Farbe sofort erkennbar. Bei den neuen Haltestellen der Dahlemer Strecke sowie der zum Nordring war Keramik verschiedentlich verwandt. Besonders wirkungsvoll sind die Bahnhöfe Klosterstraße, Inselbrücke mit dem wundervollen Tonnengewölbe, Kaiserhof und Wittenbergplatz wurden bereits berührt, ferner Reichskanzlerplatz, Fehrbellinerplatz und Rüdesheimerplatz. Der Bahnhof Thielplatz (Tafel 97), von Professor Heinrich Straumer entworfen, ist sehr gut. Die übrigen stammen von Professor Alfred Grenander. Von den Haltestellen der Nord-Südbahnstrecken erhielten nur Seestraße und Leopoldplatz noch Wandschmuck aus glasierten Steinen, die übrigen, da sie erst nach dem Kriege vollendet werden konnten, verschiedenfarbigen Putz. Vielleicht ist es späterer Zeit vorbehalten, auch diese noch keramisch auszugestalten.

Professor Bruno Möhring, der sich für die Wiederbelebung der Backsteintechnik und der Keramik im Verein mit John Martens besonders eingesetzt hatte, hat große keramische Aufgaben leider nicht ausgeführt. Das schön gelöste Portal am Hause Burchardt, Berlin-Lichterfelde (Tafel 98), Einzelheiten am Bismarckturm in Brandenburg, sowie bei Burg im Spreewald, ferner die große Beschriftung am Mittelbau der Daimler-Motoren-Gesellschaft, Berlin-Marienfelde, sind als seine Hauptwerke zu verzeichnen. Er hatte sein Augenmerk wohl mehr auf die Belebung des Backsteinbaues als solchen gerichtet.

Wie weit die Beherrschung der Keramik als Ausdrucksmittel baukünstlerischen Strebens gediehen war, das war auf der Werkbundaussstellung 1914 zu Köln offenbar. Für die verschiedensten Zwecke war sie angewandt, leider war es mir nicht möglich, von allen Baulichkeiten Photographien zu erhalten. Auf den Tafeln 99 bis 101 wird das Haus der Firma Bahlens, Hannover, gezeigt, das in seinem hellen Putz und den zum Teil farbig behandelten Klinkerkeramiken sehr gut wirkte. Die Architekten Brüder Siebrecht, Hannover, Bildhauer Professor Ludwig Vierthaler und die den Brand ausführende Fabrik Ernst Teichert, Meißen, haben damit etwas wirklich Schönes geschaffen. Das Gleiche gilt für die Diele der Firma Hermann Gerson (Tafel 102), die Walter Gropius ent-

worfen hatte. Die ganze Anlage zeugt von feinem Empfinden. Sehr gut keramisch durchgebildet war auch die Synagoge Friedrich Adlers, Hamburg (Tafel 103). Professor Adalbert Niemeyer und Hermann Haas, München, hatten das Hauptkaffee der Werkbundaussstellung keramisch ausgestattet.

Im Jahre 1914 wurden noch eine Reihe bedeutsamer Bauwerke vollendet oder begonnen, die keramischen Schmuck erhielten oder erhalten sollten. Vor allem sind zu nennen die große Halle im Rathaus zu Berlin-Schöneberg (Tafel 107 bis 109) von den Architekten Jürgensen, Berlin-Charlottenburg, und Bachmann, Berlin-Lichterfelde, das schöne Geschäftshaus W. T. B., Berlin (Tafel 110 bis 113) von Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin, das Rathaus zu Berlin-Friedenau (Tafel 114 bis 117) von Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau.

Der Krieg setzte den großen Bauaufgaben ein Ziel, nur sehr langsam ging die Vollendung bereits begonnener Gebäude vor sich. Die Not der Zeit zwang zu Sparsamkeit und damit zu Einschränkungen in den Planungen. In die Kriegszeit fällt die Vollendung der Universitäts-Frauenklinik in München, die Ministerialrat Dr. Th. Kollmann, München, entworfen hat. Für Süddeutschland ist der Putzbau maßgebend, die Backsteinarchitektur ist ihm fremd. Terrakotta oder glasierte Keramik tritt daher immer nur als schmückendes Element im Putz auf. Daß dies die Architekten in weitestem Sinne ausnützen können, wird noch aus späteren Beispielen erkennbar werden. Die Frauenklinik hat Füllungen an den Fensterbrüstungen, die, in roter Terrakotta ausgeführt, allerhand stilisierte Pflanzen und Tiere zeigen (s. Tafel 119). Wie viel dauerhafter sind die aus gebrannter Erde hergestellten Bauglieder gegenüber den aus Zement gegossenen oder angetragenen.

Die besten Architekten Süddeutschlands hatten dies längst erkannt. Gabriel von Seidl hat am Hause des Kunsthändlers Drey, München, Keramikfüllungen im Putz angebracht. Verschiedentlich hat auch Emanuel von Seidl Keramik verwandt, ferner Heilmann & Littmann, München, für die Wandelhalle des Bades Kissingen. Auch einer der berühmtesten Architekten, Professor Theodor Fischer, München, hat an einem seiner Bauwerke, dem Polizeidienstgebäude in München, Keramik angebracht. Eine Erkerfüllung am Wohngebäude wird auf Tafel 66 gezeigt. Sehr gut ist der Hof für das Bad Nauheim, den Professor Heinrich Jobst, Darmstadt, geschaffen hat.

Oesterreich und die Schweiz haben ebenfalls einige bemerkenswerte Beispiele zu verzeichnen. Von Professor Ernst Lichtblau, Wien, stammt die keramisch sehr fein durchgebildete Fassade des Hauses Dr. S. Hofmann, Wien, Richard Luksch modellierte einen Fries für die neue Handelskammer in Wien, Professor Powolny, Wien, Plastiken für das von Professor Prutscher entworfene Dianabad in Wien. Eine große Arbeit bedeutete das Kaufhaus des Nahrungsmittelzweiges in Zürich, das nach Entwürfen der Gebrüder Pfister, Zürich, erbaut wurde. Die Architektur des Hauptraumes wurde von den Rotherschen Kunstziegeleien, Liegnitz, hergestellt, sämtliche Beleuchtungskörper von der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

An weiteren Bauwerken mit Architekturkeramik im Reiche sind dann noch zu nennen: die Keramische Zentrale in Essen, entworfen von A. Stinnesbeck, Essen; in gleicher Stadt ließ Baurat Robert Schmohl an der Außenseite des von ihm entworfenen Kruppschen Wöchnerinnenheims Rundbilder und einen Baldachin aus farbigem Steinzeug anbringen. Sie stammen von Wilhelm Süß, dem Keramiker der Karlsruher Manufaktur.

Die Tätigkeit Oberbaudirektor Schumachers in Hamburg wirkte weiter, auch andere Künstler wurden angeregt, keramisch zu gestalten, und welche Bedeutung Hamburg für das gegenwärtige Schaffen hat, das ist bereits überall bekannt geworden. Wohin wir um das Jahr 1914 in deutschen Landen sehen, überall entstanden Bauwerke, die keramischen Schmuck tragen. Den eigenartigen Lebensverhältnissen, Denk- und Religionsanschauungen ist es zuzuschreiben, wenn keine Einheitlichkeit, wenig Stil zu entdecken ist. Die vergangenen Jahrzehnte des Stilwirrwarrs wirkten noch zu sehr nach und erst der Krieg brachte etwas Klärung. So ist es natürlich, daß nur an wenige Schöpfungen der höchste Maßstab angelegt werden kann, es sind viele Bauwerke nur als Beispiele für Möglichkeiten zu werten. Die Bauten des verstorbenen Architekten Hans Roß Neumünster, sind in diesem Sinne zu betrachten. Die Reichsbanknebenstellen Tilsit und Worms (Tafel 120 bis 123) sind ebenfalls traditionell empfunden, besonders die Kassenhalle der Wormser Bank. Die Terrakottamöglichkeiten an der Außenseite des Tilsiter Gebäudes sind jedoch gut ausgenutzt. Die Fertigstellung beider Häuser, die von Reichsbankbaudirektor Dr. Nitze entworfen wurden, zog sich durch vier Jahre (1915 bis 1918) hin. Eine glücklichere Hand zeigte bereits Baurat Altmann in der Fassadengestaltung des Bambergwerkes, Berlin-Friedenau, einer Fabrik für optische Instrumente (Tafel 124), die während der Jahre 1918/19 erbaut wurde. Welcher Fortschritt gegenüber der Fabrik Bosch (Tafel 1)!

Ehe ich mit meinen Ausführungen in das gegenwärtige Schaffen eintrete, muß ich noch einige frühere Bauten erwähnen, die keramisch bedeutungsvoll sind oder doch manche guten Einzelheiten zeigen, wenn sie auch in den Formen zu den nachempfundenen und nicht erlebten Bauwerken gehören. An einigen seiner Schulen hat der frühere Stadtbaurat Hoffmann, Berlin, Keramiken verwandt, so an der höheren Mädchen- und Gemeinde-Doppelschule an der Pankstraße (an den Fassaden des Schul- und Wohngebäudes), ferner an der Gemeinde-Doppelschule an der Christburgerstraße (Terrakotten in den Fensterbrüstungen). Weiter befinden sich Terrakotten am Amtsgebäude in der Lychenerstraße und an der Feuerwache in der Schönlankestraße. Keramiken verschiedener Art befinden sich an der Hebammenlehranstalt und der staatlichen Baugewerkschule in Neukölln.

Die Majolika-Manufaktur Karlsruhe hat noch einige ganz besonders wichtige Aufträge zu verzeichnen, sie hatte die Ausführung der keramischen Bekleidungen für die Schwimmbäder auf den größten Dampfern der deutschen Vorkriegshandelsflotte, Vaterland und Imperator, ferner des Kap Trafalgar. Bei diesem „lag das Schwimmbad, mit Rücksicht auf die Fahrten nach heißen Erdstrichen, auf dem Deck und war von einer mächtigen auf keramischen Säulen ruhenden Glaskuppel, die man bei schönem Wetter öffnen konnte, überzogen.“ (Aus Dr. Moufangs Werk über die Manufaktur; der Dampfer ist während des Krieges untergegangen.)

Wenn noch einmal ein Ueberblick über das keramische Schaffen bis zur Revolution getan werden soll, so muß gesagt werden, daß technisch ganz Bedeutsames erreicht worden war. Verschiedene Architekten und Bildhauer hatten sich in das Material so eingelebt, daß es alles Schablonenhafte verlor, seine Eigentümlichkeiten und damit seine besonderen Schönheiten, kamen immer mehr hervor, auch die Möglichkeiten in der Behandlung der Glasuren und der Farben waren reicher geworden, so daß also nur die Aufträge fehlten, um das Erreichte zu schöner Auswirkung kommen zu lassen.

Die Keramik in der Baukunst der Nachkriegszeit.

Wie bereits an anderer Stelle bemerkt wurde, ist in der Formauffassung der Baukünstler nach dem Kriege eine große Veränderung bemerkbar. Das unsichere Tasten und Suchen im Traditionellen und Historischen ist im allgemeinen überwunden, das persönliche Schaffen tritt mehr in den Vordergrund. Wir können zwar noch nicht sagen, daß wir am Ziel sind, aber eine wesentliche Zusammenfassung ist doch erkennbar.

Die jüngeren Künstler waren während der Kriegszeit durch den strengen Felddienst vom gewohnten Denken abgedrängt, der Beruf ruhte nach außen hin, aber innerlich arbeitete es weiter. Sie träumten von Bauwerken und die Denkmäler der fremden Länder taten auch das ihre dazu, um Klärung zu bringen.

Die Künstler der Sezession, einst Revolutionäre, sind heute Klassiker geworden, neue Strömungen sind erstanden, die ebenfalls als revolutionär zu bezeichnen sind, ja noch viel mehr, da sie sich gleichzeitig politisch einstellten. Was an all diesen Bewegungen gesund ist, wird sich durchringen, das Krankhafte welkt in einem gesunden Volksorganismus von selbst bald ab. Vieles war und ist krankhaft; es richtet sich selbst, da ihm eben die Kraft zum Leben fehlt. Es sei noch einmal bemerkt, in der Baukunst zeigt sich dies am ehesten, sie kann Unverstandenes, Nicht-klar-durchdachtes am allerwenigsten vertragen. Man kann zwar eine Maske vorhängen, die kurze Zeit zu täuschen vermag, aber die Lüge kommt doch bald zum Vorschein.

Schwere Jahre liegen hinter uns. Manche Baumeister waren mit Aufträgen überhäuft, aber ob sie etwas von der Frucht ihrer Arbeit in die Zeit der Rentenmark gerettet haben, ist eine andere Frage. Sehr viele Baukünstler mußten darben und darben heute noch. Die Anzahl der Bauwerke mit keramischem Schmuck ist verhältnismäßig groß, und bedeutungsvoll ist auch der Kunstwert an sich. Wie anders ist z. B. Architekt Jessen an seine Aufgabe im Rheinmetallhaus, Berlin (Tafel 125), getreten. Kräftig und einfach die Linienführung und das Schwarz-Weiß der Keramik wirkt besonders gut. Ein schönes Sinnbild für den Namen des Hauses.

Eine bedeutungsvolle Aufgabe war auch der Umbau des Hauses in der Ritterstraße zu Berlin, einer Straße, die etwas von einer ständigen Messe an sich hat. Dieses Haus ist daher auch unter dem Namen „Kunstmessehaus Dülk“ allgemein bekannt geworden. Was unter der Hand feinsinniger Künstler aus einem Hause, bösester Zeit entstammend, werden kann, dafür ist dieses ein Beispiel. Wie ragt es durch seine einfachen Formen aus der ganzen Umgebung heraus, wie belebt es alles durch die feine Farbigkeit der Keramik. Eine bessere Reklame kann man sich für ein Geschäft nicht denken. Der Entwurf stammt von Professor Bruno Paul, die Keramiken von Bildhauer W. E. Schade, der in seiner ersten größeren Arbeit dieser Art ganz besondere Begabung

gezeigt hat. Es ist wohl nicht notwendig, auf die einzelnen Tafeln hier näher einzugehen, da im Verzeichnis alles Besondere gesagt ist. Wenn auch die Zeit der Geldentwertung auf die große Bautätigkeit hemmend gewirkt hat, so sind doch eine Reihe von Villen entstanden, an die ein besonderer Maßstab gelegt werden kann. Keramik wurde dabei verschiedentlich angewandt, namentlich in Verbindung mit Putz, so von Architekt Nachtlicht, Berlin (Tafel 130), den Architekten Scherer & Aepli, Berlin-Lichterfelde (Tafel 132, 151, 152, 153 Abbildung rechts), Architekt Rieve, Flensburg (Tafel 133, 134). Auf Tafel 135 ist die Vorhalle des Hauses „A“ in Flensburg abgebildet, deren Wände sehr feine Keramik zeigen. Das leichte Spiel der Ornamente auf keramisch durchgebildeten Flächen ist sehr reizvoll, und geradezu herrliche Wirkungen lassen sich durch mehrfarbige Behandlung erreichen, wie es W. E. Schade am Brunnen im Hause Tama, Wannsee (Tafel 138), versucht hat.

Einigen Künstlern wurden große Aufgaben gestellt, die ebenfalls keramische Durchbildung erfuhren, so als bedeutender Staatsbau die Erweiterung des Bahnhofs Friedrichstraße zu Berlin (Tafel 144 bis 150 Abbildung oben), der eine schöne Einheit im Gedanken des Architekten und der Ausführung des plastischen Schmuckes durch einen verständnisvollen Bildhauer darstellt. Eine ebenso hervorragende Aufgabe war der Neubau der Reichsschuldenverwaltung zu Berlin (Tafel 158, 159), der durch seine kraftvolle Betonung der Senkrechten einen gleichförmigen strengen Aufbau zeigt und nur durch etwas vorgeschobene Risalite in wohl abgestimmten Entfernungen belebt ist. Außer spitzen Fensterverdachungen sind hier vier Paar Terrakottaplastiken übereinander angeordnet, die namentlich in den oberen Stockwerken etwas kleinlich wirken. Es ist zu bedauern, daß die Möglichkeiten der Terrakotta in freien Formungen hier nicht ausgenutzt wurden. Man hätte an einzelnen Stellen doch mehr Lebendigkeit erzielen können, ohne den strengen Gesamteindruck zu stören. Einfachen Terrakottenschmuck zeigt noch die Kassenhalle der Rentenbank im gleichen Gebäude.

Welch anderes Bild bietet dagegen das Chilehaus zu Hamburg (Tafel 160—166)! Mit großem Geschick hat der Architekt an diesem Bauwerk Ziegel und Keramik verwandt und hat wirklich wundervolle Wirkungen erzielt. Leider sind die Laubenvorbauten Kuöhls nicht so ganz organisch mit dem Bauwerk verwachsen; trotzdem wirken sie, an sich betrachtet, keramisch sehr gut. Der Bildhauer hat hier etwas zu selbstherrlich gewaltet.

Eine bedeutsame Aufgabe hatte Dipl.-Ing. Erich Mendelsohn im Erweiterungsbau des Mossehauses, Berlin (Tafel 131), zu lösen. Er hat zur Ausbildung des neu ausgeführten Eckbaues Keramik gewählt und in scharfer Wagrechthgliederung, die gleichfalls keramisch durchgebildete Bänder durchzieht, umfaßt er den sehr kleinlich wirkenden alten Bau. Das Ganze wirkt sehr schwer, fast erdrückend, namentlich auch durch die stützlos um die runde Ecke geführten Fenster.

Aus der Ausstellungs- und Messewirrnis der letzten Jahre ragen besonders zwei hervor, nämlich die Deutsche Gewerbeschau in München (1922) und die Ausstellung Deutsche Erden zu Dresden (ebenfalls 1922). Die Architekturkeramik kam bei beiden nur sehr schwach zur Geltung. Der Schwerpunkt lag in der Gebrauchs- und Zierkeramik, sowie in Brunnen und Oefen. Hervorzuheben sind die Terrakottaverkleidungen der Pfeiler in der großen Keramikhalle der Münchener Gewerbeschau (Abbildung auf Tafel 155), der Pavillon der ältesten Volkstedter Porzellanfabrik von Professor Hans Poelzig (Tafel 140). Das Brunnen-

motiv versuchte dieser Künstler gemeinsam mit seiner Gattin, die Bildhauerin ist, auf mannigfache Weise zu lösen. Im Volkstedter Pavillon zu Dresden, der fast ausschließlich Gebrauchs- und Zierkeramiken von Frau Poelzig enthielt, war ein sehr feiner Brunnen ausgestellt. In der Wirkung sehr gut ist ferner der Brunnen (Tafel 141), der in München war und jetzt im Besitze der Stadt Dresden ist. Künstlerisch wie brenntechnisch eine ausgezeichnete Leistung.

Wundervoll in der Wirkung und den keramischen Ausdrucksmöglichkeiten ist auch die Leuchtfontaine des Architekten Partz, die in Dresden war (Tafel 136, 137) und nun ständige Aufstellung im Porzellanpalast zu Leipzig gefunden hat. Der Brunnenrand zeigt allerhand Motive aus der Welt der Meeresbewohner. An den fünfundzwanzig Armen entlang läuft das Wasser in das Becken, dessen Durchmesser 6,30 m beträgt. Die Gesamthöhe des Brunnens ist 3,35 m. Durch mannigfache Anwendung von elektrischem Licht war die Wirkung in der Dresdener Ausstellung sehr reizvoll gestaltet; vielleicht war etwas zuviel getan. Der Augenblick, da Scheinwerferwirkungen ins Spielerische ausarten, ist sehr schnell erreicht. Den Ausführungen des Künstlers zu diesem Punkte sei folgendes entnommen: „Oberhalb der oben ansitzenden 25 Arme, die frei herabhängen, befindet sich ein dichter Glühbirnenkranz in keramischer Umkleidung, welcher in Wechselschaltung in Erscheinung treten kann und zur Erleuchtung der Kuppelhalle dient. Die obere Halbkugel mit den kreisrunden Lochungen besitzt im Innern eine starke Lichtquelle, wodurch dieselben Kreisornamente sich vergrößert im Lichtschein in der über dem Brunnen befindlichen Rundkuppel wieder zeigen und so den Brunnen in seiner Gesamtwirkung noch inniger mit dem ihm umgebenden Bauwerk verwachsen läßt. Das Brunnenbecken ist unterkellert. Unter der Wasseroberfläche stehen starke Scheinwerfer, welche, mit einem goldgelben Glas abgedeckt, das farbige Licht durch den Glasboden des Brunnens und damit durch die darüberstehende Wassersäule werfen. Durch diese Beleuchtung von unten werden natürlich auch alle übrigen Teile der reich ornamentierten Formen des Brunnens farbig beleuchtet.“

Die Schöpfungen Wackerles sind immer besonders gut, da er, wie bereits zum Konfitürenraum Wertheim, Berlin, mitgeteilt wurde, die Eigenart jedes Materials beherrscht. Wenn er für Holz arbeitet, denkt er in Holz, wenn für Keramik, denkt er auch in diesem Material. Für München hatte er einen sehr feinen Porzellanpavillon (Nymphenburg) und einen Majolikabrunnen (Großherzogl. Maj. Man. Karlsruhe) geschaffen (Tafel 139).

Die Manufaktur Karlsruhe hat außer den genannten Bauwerken noch einige ganz bedeutende Aufgaben erledigt oder noch in Arbeit. Leider war es mir nicht mehr möglich, diese hier aufzunehmen, es wird dies aber in einer weiteren Auflage nachgeholt werden. Unter der Leitung Dr. Moufangs, der jetzt an die Staatliche Porzellanmanufaktur nach Berlin berufen wurde, sind Künstler herangezogen worden, die den Erfordernissen der Keramik vollkommen entsprechen. Besonders ist Paul Speck zu nennen, da er sich in erster Linie baukeramischen Aufgaben widmet. Einem neuesten Prospekt der Manufaktur, von Dr. Moufang verfaßt, sei folgendes entnommen: „Er (Speck) geht hierbei wieder wie im Altertum von der Grundform des Ziegels aus. Hat er etwa die Aufgabe, eine baukeramische, originalgeformte Großplastik zu gestalten, so bedeutet das für ihn ein Zusammensetzen der Figur aus Einzelteilen. Es ist dies auch durch technische Gegebenheiten bedingt, da eine im Original aufgebaute Tonfigur nicht massiv, sondern hohl gestaltet werden muß, um gebrannt werden zu können.

Frei herausstehende Teile, etwa ein Arm, müssen bei einer solchen Figur vermieden werden, alles muß vor dem Umsinken bewahrt werden und drängt somit zur geschlossenen Form, die sich dann aus ihren einzelnen gebrannten Teilen aufbaut.“ —

„Otto Gothe und Paul Speck beschäftigen sich beide mit dem Problem des sogenannten ‚Formsteins‘. Bei diesem Verfahren handelt es sich darum, die Wand durch keramische Einzelplatten, Durchbruchskacheln usw. in reicher Musterung zu gliedern und so aus ihrem eigenen Aufbauelement zur Wirkung eines Ornamentes zu steigern.“ Aus diesen Gedanken heraus wurden also die letzten Arbeiten der Manufaktur ausgeführt. Diese sind eine große Halle nach Entwurf Poelzigs für ein Geschäftshaus in Hannover, ein Grabmal vom gleichen Künstler für den verstorbenen Dichter Karl Hauptmann in Schreiberhau; ferner eine Lohnhalle für die Firma Thyssen. Einen Einblick in die Art eines der neuen Künstler der Manufaktur, Paul Specks, gibt der Brunnen Tafel 171 und die Fliese mit dem wundervoll dargestellten und empfundenen Esel, der wirklich das ganze geplagte Dasein versinnbildlicht (Tafel 176).

Ein ganz hervorragendes Bauwerk, das zur gleichen Zeit entstand wie das Chilehaus, ist das Geschäftshaus des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Hamburg. Es wurde nach Entwürfen der Architekten Sckopp & Vortmann, Hamburg, erbaut. Die Plastiken stammen vom Bildhauer Kunstmann, Hamburg. Die Ansichtsflächen sind in der Hauptsache mit Klinkern verkleidet, sparsame Keramiken beleben die Flächen. Reicher behandelt ist das Hauptportal.

Von den Baukeramiken aus letzter Zeit seien weiter hervorgehoben: Das Travehaus zu Lübeck, das, vom Bildhauer Kuöhl modelliert, am Haupteingang auf Konsolen stehende sehr stark hervorgezogene Plastiken zeigt (Tafel 170); ferner der keramisch sehr bedeutsame Neubau einer Villa in Berlin, die Architekt Rosenthal entworfen hat. Was an diesem schönen Hause besonders erfreulich ist, das ist der Eindruck des sorgfältig Durchgearbeiteten und Gefügten, den es hervorruft. Die Farbe der Klinker steht gut zum Putz, nur die Keramiken, schön in der Glasur und der technischen Ausführung, erscheinen etwas zu derb (s. Tafel 174, 175). Den gleichen Eindruck hat man vom Wintergarten; der Brunnen ist gut, leider stören die Palmenkübel sehr; man hätte in der keramischen Ausbildung des Sockels gleich auf Pflanzen Rücksicht nehmen müssen (s. Tafel 172, 173). Die Keramiken außen wurden von Richard Mutz, Gildenhall Post Altruppin, ausgeführt, die des Wintergartens von der Richard Blumenfeld A.-G., Velten (Mark). Sämtliche Plastiken modellierte Bildhauer Karl Lehn.

Auch das Rheinland rüstet sich, um Baukeramik lebensfähig zu machen. Besonders von einer Reihe Herren des Hochbauamtes der Stadt Köln wurden nach Beendigung des Krieges mancherlei Versuche angestellt. Baurat Niggemeyer hat unter Mitwirkung von Kölner Privatarchitekten während der Jahre 1920/22 Wohnhausbauten für die Besatzung ausgeführt, wobei Keramik als Portalumrahmung und Verkleidung der Vorhallen Verwendung gefunden hat. Uralt ist die Frechener Steinzeugindustrie und wunderbare Stücke sind aus vergangenen Jahrhunderten auf uns gekommen. So wäre es natürlich wundervoll, wenn es gelänge, diese alte Industrie wieder zu neuem Leben zu wecken. Aber es wird wohl nur dann vollkommen gelingen, wenn die Künstler zu Handwerkern werden, selbst an der Scheibe arbeiten, in der Brennmasse modellieren, also die Eigenarten des Brenngutes in jeder Beziehung beherrschen lernen.

Eine Reihe bedeutsamer Keramiken wurden im Kalscheuerwerk in Frechen bei Köln ausgeführt, die teilweise sehr gut sind, namentlich wo es sich um Reliefs handelt. Es seien angeführt: Die Füllung über dem Portal der Schule Klettenberg, Portalumrahmung und Gesimsausbildung über dem Portal für die Villa Goltsteinstraße in Köln, zwei Reliefs am Transformatorenhaus in Köln-Sülz, deren Brand durch die Rundung besonders erschwert war. Sehr gut sind auch die Wandfüllungen für das Reichsbahn-Direktionsgebäude in Trier, weiter ein Kindergrabmal für Frechen. Die Statuen für das Kölner Hochhaus am Hansaring, nach einem Entwurfe Architekt Körfers, Köln, befriedigen eigentlich am wenigsten. Man hat das Gefühl des gewaltsam in die Länge Gezogeneins, die Figuren sind 3,60 m hoch, und auch mit dem Hause selbst scheinen sie nicht organisch verwachsen. Es fehlt nichts am Hause, wenn die Figuren fortgedacht werden. Das aber ist die erste Bedingung: Die Plastik muß mit dem Gebäude organisch verwachsen sein. Der Schmuck ist nicht etwas willkürlich Angehängtes, das Bauwerk muß das Gefühl der Zerrissenheit erwecken, wenn ein Zierstück fortgenommen wird.

Sehr schön sind die keramischen Einzelheiten am neuen Kölner Messegebäude, an deren Ausführung eine Reihe Kölner Bildhauer beteiligt war. An den Portalen sind hervorzuheben: Die Einsätze in den Oeffnungen über den leichten Bögen, ferner die Portalbekrönungen (s. Tafel 167). Sehr reich ist die Ausgestaltung der Wandelhalle mit den verschieden reliefsierten Pfeilern und Türumrahmungen, sowie Beleuchtungskörpern (s. Tafel 168, 169). In diesem für die deutsche Industrie so wichtigen Bauwerke ist also eine künstlerisch bedeutende Stätte geschaffen, die sicher von weitgehendem Einflusse sein wird. Der Rhein mit seinen herrlichen Denkmälern der Gotik ist nicht nur als Verkehrsmittel wichtig, auch die Ströme des Geistes folgen ihm, beleben die Städte aufwärts zum Quell und abwärts zur Mündung.

In Berlin, Hamburg und anderen Städten sind Wohn- und Handelshäuser in Vorbereitung, die in Keramik ausgeführt oder teilweise keramischen Schmuck erhalten sollen. Von Bauwerk zu Bauwerk leben sich die Künstler mehr in die Art des Brennens ein, die Eigenart, die der Ton als Flachrelief, erhabenes Gebilde oder volle Figur verlangt, wird immer mehr erkannt, wenn weiter die Kraft innersten Erlebens waltet, dann wird die Zeit nicht mehr ferne sein, da wir vollkommene Bauwerke zu schaffen fähig sein werden, die ebenbürtig neben denen der Vergangenheit bestehen können. Daß dieses Werk ein Führer dazu sein möge, ist mein innigster Wunsch.

Werke über Keramik oder soweit Keramik darin berührt wird.

- R. Borrmann, Die Keramik in der Baukunst. — Allgemeine Hochbaukunde des Handbuches der Architektur. I. Teil, Band 4. Verlag J. M. Gebhardt, Leipzig. (Ist geschichtlich und technisch sehr bedeutsam, im Abbildungsmaterial dagegen zurück. Sehr gut ist auch die bis zum Jahre 1908 fortgesetzte Literaturangabe.)
- Fr. Sarre, E. Herzfeld, Archäologische Reise im Euphrat und Tigrisgebiet. Verlag D. Reimer, E. Vohsen, Berlin.
- Denkmäler persischer Baukunst. Verlag E. Wasmuth, Berlin.
 - Die Kunst des alten Persien, 6. Band der Sammlung: Kunst des Ostens. Verlag B. Cassirer, Berlin.
 - Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Samarra. Grotosche Verlagsbuchhandlung Berlin.
 - Die Keramik im Euphrat- und Tigrisgebiet. Verlag D. Reimer, Berlin.
- Walter Andrae, Farbige Keramik von Assur und ihre Vorstufen in altassyrischen Wandmalereien. Im Auftrage der Deutschen Orientgesellschaft herausgegeben. Scarabaeus-Verlag G. m. b. H., Berlin W 35.
- Ernst Diez, Die Kunst der islamischen Völker. Handbuch der Kunstwissenschaft. Berlin-Neubabelsberg, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H.
- Dr. Otto Höver, Kultbauten des Islam. Verlag Wilhelm Goldmann, Leipzig.
- Sattar Kheiri, Islamische Baukunst. Orbis Pictus Band 14. Verlag Ernst Wasmuth, Berlin.
- Alexander Raymund, Die alttürkische Keramik. Text von Wulzinger. Verlag F. Bruckmann, München.
- Ernst Boerschmann, Die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen. Verlag Georg Reimer (jetzt de Gruyter & Co.), Berlin.
- Band I, P'u t'o shan 1911.
 - Band II, Gedächtnistempel 1914.
 - Baukunst und Landschaft in China, Verlag Ernst Wasmuth, Berlin 1923.
 - Ueber Chinesischen Dachschmuck, Wasmuth's Monatshefte für Baukunst 1924 Heft 7—8.
 - Pagoden der Sui- und frühen T'angzeit, Ostasiatische Zeitschrift 1924, Neue Folge I, Heft 3.
- Eduard Fuchs, Dachreiter und verwandte chinesische Keramik des XV. bis XVIII. Jahrhunderts, Albert Langen Verlag, München.
- Friedrich Perczynski, Von Chinas Göttern. Kurt Wolff Verlag, Leipzig.
- Fr. Sarre, Der Fürstenhof zu Wismar und die norddeutsche Terrakottaarchitektur im Zeitalter der Renaissance. Berlin 1890.
- Otto Stiehl, Der Backsteinbau romanischer Zeit, besonders in Oberitalien und Norddeutschland. Leipzig 1899.

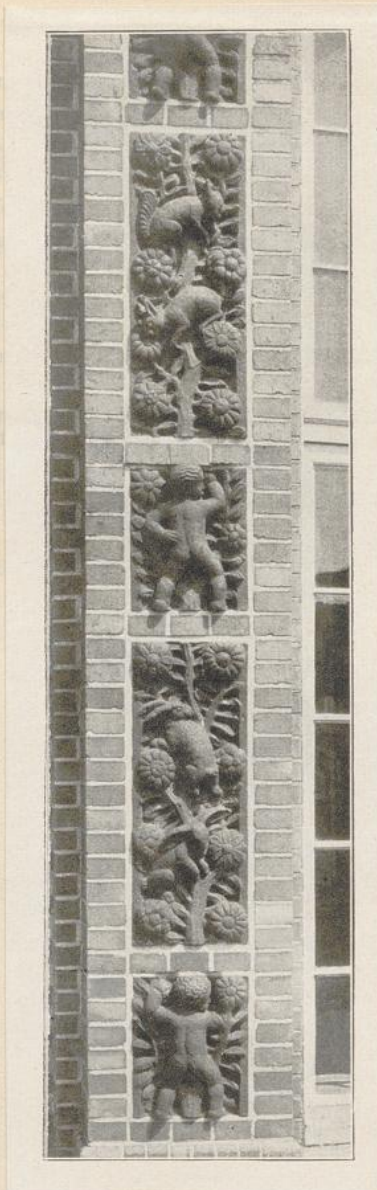
- Albrecht Haupt, Backsteinbauten der Renaissance in Norddeutschland. Frankfurt a. M. 1899.
- Friedrich Adler, Mittelalterliche Backsteinbauwerke des preußischen Staates. Band I—II. Die Mark Brandenburg. Berlin 1862—1898.
- Friedrich Adler, Der Ursprung des Backsteinbaues in den baltischen Ländern. (In: Festschrift der Kgl. Technischen Hochschule, Berlin 1884).
- Hans Much, Norddeutsche Backsteingotik. Verlag Westermann, Braunschweig.
- Otto Stiehl, Backsteinbauten in Norddeutschland und Dänemark. Julius Hoffmann Verlag, Stuttgart.
- Kurt Hielscher, Das unbekannte Spanien. Verlag Ernst Wasmuth, Berlin.
- Prof. Nachtlicht, Deutsches Kunstgewerbe St. Louis 1904. Verlag Ernst Wasmuth, Berlin.
- Prof. Dr. Karl Schäfer-Lübeck, Hamburger Staatsbauten von Fritz Schumacher. 2 Bände. Im Zirkelverlage, Berlin.
- Nicola Moufang, Die Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe. Verlag Karl Winter, Heidelberg.
- Die II. Ton-, Zement- und Kalk-Industrie-Ausstellung in Berlin-Baumschulenweg 1910. Berliner Architekturwelt, XIII. Jahrgang, Heft 4.
- Außerdem haben die Architekturzeitschriften (Moderne Bauformen, Der Baumeister, Berliner Architekturwelt) in den verschiedenen Jahrgängen mancherlei Werke baukeramischer Art veröffentlicht.



Bildhauer: W. Sutkowsky, Berlin

Ausführung: Steingutfabriken Velten-Vordamm, Velten i. M.

Abb. 3 Steingutfabrik Vordamm b. Velten · Erbaut 1920 · Brüstungsfüllungen



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Abb. 4 Stadtpark-Kaffee zu Hamburg · Vollendet 1913 · Lisenenfüllung

Architekt: Oberbaudirektor Prof. Fritz Schumacher, Hamburg.

VERZEICHNIS UND BESCHREIBUNG
DER TAFELN

VERZEICHNIS UND BESCHREIBUNG
DER TAFELN

F

Vorbemerkung.

Die Abbildungen sind, dem Wunsche verschiedener Künstler entsprechend, der Zeit ihrer Entstehung nach geordnet und auch mit Jahreszahlen versehen. Viele der Schaffenden hatten sich bereits vor dem Kriege, insbesondere jedoch auch durch den Krieg in ihrer künstlerischen Auffassung, ihrer Anschauung so geändert, daß sie in ihrer Art kaum wieder zu erkennen sind. Es ist dies auch für das Werk selbst von großer Bedeutung, da hierdurch genau zu erkennen ist, daß die Wurzeln unserer jetzigen Kunstausübung schon in der Vorkriegszeit zu finden sind. Was im Text ausführlich dargelegt wurde, braucht hier nicht wiederholt zu werden.

Ich habe mich bemüht, das Bild so vollkommen wie nur irgend möglich zu gestalten. Ich danke an dieser Stelle allen Baumeistern und Bildhauern, daß sie mir ihre Bilder in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt haben. Gerne hätte ich das eine oder andere wichtige Bauwerk noch mit aufgenommen; die betreffenden Künstler haben jedoch auf meine wiederholten Anfragen keine Antwort gegeben. Manches ist mir sicher auch unbekannt geblieben, vieles ist absichtlich nicht aufgenommen worden. Dies Werk hat Bewegungsfreiheit; eine neue Auflage kann nachholen, was versäumt worden sein sollte.

Die Direktion der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. war so freundlich, eine Reihe wichtiger Druckstöcke leihweise zu überlassen, die am Schlusse dieses Berichts verzeichnet werden sollen. Herr Professor Wilhelm Kreis, Düsseldorf, hatte die Güte, die Firma Tietz, Köln, zu veranlassen, die Druckstöcke des Lebensmittelraumes ihres Warenhauses in Köln zur Verfügung zu stellen; auch die Firma Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen, überließ verschiedene Druckstöcke, ferner die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M. Ihnen allen spreche ich hiermit meinen Dank aus.

Meinen besonderen Dank muß ich noch dem Verlage aussprechen, der mir in jeder Beziehung die Arbeit erleichtert und alles getan hat, um das Werk gelingen zu lassen. Ferner muß ich noch danken: Den Mitarbeitern des Verlages, den Setzern, den Druckern, dem Buchbinder und all den Unbekannten, die notwendig sind um ein Buch bereit zu stellen, daß es seinen Weg antreten kann.

An Druckstöcken überließ:

Die Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. zu den Tafeln 12, 25, 26, 49, 50, 66, 67, 86, 96, 109, 127, 128, 129, 139 und 141.

Die Firma Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen, zu den Tafeln 100, 101, 115, 116 und 117.

Die Firma Leonhard Tietz, Köln, zu den Tafeln 29 Abbildung rechts, 94 und 95.

Die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., zu den Tafeln 46, 92 und 102.

Die Firma Villeroy & Boch, Berlin, zur Tafel 38.

Alle übrigen sind Eigentum des Verlages.

Die notwendigen photographischen Aufnahmen wurden ausgeführt:

Für Berlin vom Atelier Leonard, Berlin-Halensee, Friedrichruherstraße 7 (Tafeln 5, 6, 7, 8, 9, 23, 24, 35, 59, 65, 83, 84, 131, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150 Abbildung oben, 158 und 159).

Für Hannover vom Atelier Lill, Hannover, Georgstraße 14 (Tafel 27).

Für Kiel vom Atelier Friedrich Esenwein, Kiel, Küterstraße 20-24 (Tafel 28 und 29 Abbildung links).

Auch sie sind Eigentum des Verlages. Die anderen waren leihweise von den betreffenden Künstlern überlassen.



Modelle: Bildhauer Ernst Freese, Berlin-Halensee.

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Abb. 5 Doppelwohnhaus in Berlin-Steglitz · Erbaut 1923 · Terrakottaplakette zwischen den Fenstern der Vorderfront

Architekten: Scherer & Aepli, Berlin-Lichterfelde.

Tafel 1.

Fabrik Robert Bosch, Stuttgart. Von dieser ausgedehnten Anlage wird ein Giebelteil gezeigt, der im Hinblick auf die Zeit seiner Entstehung (1902) bereits einen bedeutenden Fortschritt erkennen läßt. Das Kastenmäßige ist aufgelöst, ein freundliches Bild bietet die Ansicht durch die tiefbraunen Klinker mit ihren Farbenabstufungen. Auch die Füllungen fügen sich dem ein. Der Pfeiler in der Mitte des Giebelfeldes ist allerdings nicht glücklich. Besonders zu bemerken ist, daß dieses Gebäude ein Beispiel aus Süddeutschland darstellt. Erbaut von den Bauräten Heim & Früh, Stuttgart. Die Modelle zu den Füllungen stammen vom Bildhauer Jakob Brüllmann, Stuttgart; den Brand führte S. Hersel, Ullersdorf (Schlesien) aus.

Tafel 2.

Wintergarten auf der dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung zu Dresden 1906. Hierüber wurde bereits im Text (S. 29 unten) Entsprechendes bemerkt. Entworfen von den Architekten Lossow & Kühne, Dresden (Professor Max Hans Kühne), ausgeführt von Villeroy & Boch, Dresden.

Tafel 3.

Vorhalle des Untergrundbahnhofes Kaiserhof, Berlin. Auch hierüber wurde bereits im Text (S. 31) berichtet. Entworfen von Professor Alfred Grenander, Berlin, ausgeführt von der Majolika-Manufaktur Cadinen.

Tafel 4.

Wohnhaus in der Sigismundstraße zu Berlin. Text hierüber S. 33. Erbaut 1909/10 von Reg.-Baumeister Ernst Wollenberg, Berlin. Die Plastiken stammen von dem verstorbenen Bildhauer Professor W. Schmarje und John Martens, jetzt in Bunzlau. Ausgeführt wurden die Keramiken in der ehemaligen Fabrik der Gebr. Stratmann, Velten i. M., deren künstlerischer Leiter Martens damals war.

Tafel 5.

Weinhaus Kempinski, Berlin. Teilansicht aus dem Cadinersaal. Text hierüber S. 31. Erbaut 1910 von den Architekten Hart, Berlin und Lesser †. Ausgeführt von der Majolika-Manufaktur, Cadinen.

Tafel 6, 7.

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Leipzigerstraße. Aus dem Cadiner Hofe. Text hierüber S. 31. Erbaut 1910 von den Architekten Hart, Berlin, und Lesser †. Der plastische Schmuck stammt von den Bildhauern Hillmann & Heinemann, Berlin. Ausgeführt von der Majolika-Manufaktur, Cadinen.

Tafel 8, 9.

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Leipzigerstraße. Brunnen im Cadiner Hofe. Text hierüber S. 31. Erbaut 1910 von Professor Ignatius Taschner †. Ausgeführt von der Majolika-Manufaktur, Cadinen.

Tafel 10.

Direktionsvilla der Firma Villeroy & Boch, Dresden. Zwei Ansichten aus der Halle. Erbaut 1910 von den Architekten Lossow & Kühne, Dresden (Professor Max Hans Kühne). Ausgeführt von Villeroy & Boch, Dresden.

Tafel 11. Abbildung links.

Dr. Becker. Häuser des Dresdner Spar- und Bauvereins an der Paulstraße in Dresden. Haupteingang. Text hierüber S. 33. Erbaut 1910 von den Architekten Schilling & Gräbner, Dresden; Ausführung Rotherische Kunstziegeleien, Liegnitz.

Tafel 11. Abbildung rechts.

Geschäftshaus „Der Spreehof“. Hauptportal. Text hierüber S. 33. Erbaut 1910 von Reg.-Baumeister Fritz Czöllitzer, Berlin-Zehlendorf. Der plastische Schmuck stammt vom Bildhauer R. Kuöhl, Hamburg; ausgeführt von Richard Mutz, jetzt Gildenhall b. Neuruppin.

- Tafel 12. Admiralspalast zu Berlin, Schwimmhalle. Konsolfigur. Text hierüber S. 33/34. Erbaut 1910 vom Architekten Heinrich Schweitzer, Berlin. Die Plastik modellierte Bildhauer Hermann Binz, Karlsruhe. Die Ausführung fand in der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. statt.
- Tafel 13, 14. Kunstgewerbeschule zu Hamburg. Teilansicht und Portalbau. Text hierüber S. 34. Erbaut 1910/11 vom Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg. Die Plastiken stammen von der Schule Luksch, bzw. von ihm selbst. Die Keramiken an der Fassade führte Albert Wessely, Hamburg, aus, die beiden Füllungen links und rechts vom Portal Mutz & Rother, Liegnitz.
- Tafel 15, 16, 17, 18. Polizeiwache am Spielbudenplatz zu Hamburg. Erkeransichten. Text hierüber S. 34. Erbaut 1910/11 vom Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg. Die Modelle zum plastischen Schmuck führte Richard Kuöhl, Hamburg, aus, den Brand Bautler & Co., Braunschweig.
- Tafel 19. Keksfabrik H. Bahlens, Hannover. Die gleiche Sorgfalt, die die Firma Bahlens auf ihre Erzeugnisse verwendet, ist auch aus dem Aufbau der ganzen Fabrik erkennbar. Sie ist in jeder Beziehung gut durchgearbeitet. Erbaut 1910/11 von den Architekten Brüder Siebrecht, Hannover. Die Terrakotten modellierte Professor G. Herting, Hannover. Die Ausführung fand in den Werkstätten Richard Mutz, jetzt in Gildenhall b. Neuruppin, statt. Die Farbe der Terrakotten ist meist dunkelrot, der Fries stark farbig rot, blau, grün und gelb. Die Klinker stammen aus der Ziegelei Herr in Wendisch-Wehningen.
- Tafel 20. Zoologischer Garten, Berlin-Charlottenburg. Festsaalbau. Treppenhalle. Pfeilerverkleidungen weiß, Füllungen schwarz glasiert mit unruhiger Oberfläche, Handlauf ebenfalls schwarz glasiert, Setzstufen, Sockel an den Stufen, sowie Anlauf und Zwischenteilungen weiß glasiert. Die Rosetten sind frei modelliert. Erbaut 1910/11 von den Architekten Peter Jürgensen, Berlin-Charlottenburg, und Jürgen Bachmann, Berlin-Lichterfelde. Die Plastiken modellierte John Martens, jetzt in Bunzlau, die Ausführung fand durch die ehemalige Fabrik der Gebr. Stratmann, Veltin i. M., statt.
- Tafel 21, 22, 23, 24. Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Moritzplatz. Hauptansicht und Großer Lichthof. Dieses Bauwerk war nicht von Anfang an keramisch gedacht. Auf diesen Gedanken kam der Architekt erst, nachdem die Ausführung in Hausteil zu teuer erschien. Wenn man auch hier noch nicht von ausgesprochen keramischem Charakter reden kann, so war es in brenntechnischer Beziehung eine ganz bedeutende Aufgabe, und sie ist auch ausgezeichnet gelöst. Die Klinker der Außenseite haben eine violette Farbe, sämtliche Architekturgliederungen sind bis auf einzelne hervorragende Teile, die farbiger gehalten sind, grauviolett glasiert. Der Lichthof ist in einem warmen graubraunen Tone gehalten. Keramischen Schmuck erhielten außerdem noch der Innenhof und der Lebensmittelraum. Erbaut 1910/11 von Professor Eugen Schmohl, Berlin-Charlottenburg. Die Plastiken stammen von dem verstorbenen Bildhauer Adolf Amberg, die Ausführung hatte die Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. übernommen.
- Tafel 25, 26. Universität Freiburg i. Br. Brunnen in der Wandelhalle, Wappen der Universität als Türbegründung. Die Wände des Vorraums bedecken gelbe Majolikafriesen; über der einen Türe dieses Raumes sitzt dann das hier abgebildete Wappen, über der anderen das des Badischen Staates. Der 4,5 m hohe Brunnen steht in der Wandelhalle; er ist in grünlich grauer Majolika ausgeführt. Der obeliskenförmige Aufbau ist durch die zwölf Sternbilder gegliedert. Erbaut 1911 von Professor Dr. Hermann Billing, Karlsruhe, ausgeführt von der Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.
- Tafel 27. Haus Ferdinand Wallbrechtstraße in Hannover. Ein Putzbau mit sehr feinen keramischen Einzelheiten. Bogenleibungen, Fensterpfeiler und Erker. Der Ton ist naturrot mit spärlich blauer Glasur. Erbaut 1911 von den Architekten Brüder Siebrecht, Hannover. Die Plastiken stammen vom Bildhauer Krüger, Berlin, ausgeführt wurden sie in der ehemaligen Fabrik der Gebr. Stratmann, Veltin i. M.
- Tafel 28. Rathaus zu Kiel. Kandelaber in der großen Treppenhalle, Brunnen im Ratskeller. Die Glasur ist elfenbeinhell mit grün ausgeriebenen Tiefen. Die Entwürfe stammen von Professor Dr. Hermann Billing, Karlsruhe, die Ausführung fand in der Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. statt.

Tafel 29.

Abbildung links, siehe Tafel 28; Abbildung rechts, siehe Tafel 94—96.

Tafel 30, 31, 32, 33, 34.

Schloß Jamitzow b. Greifswald i. Pommern. An diesem großen Hause wurde Keramik im weitesten Sinne verwandt. Für die Zeit seiner Entstehung ein ganz bedeutendes Beispiel. Besonders reizvoll ist der Mittelbau mit den Nischenbrunnen. Architekt und Bildhauer bilden hier eine Einheit, die man als vorbildlich ansehen kann. In der Behandlung der Terrakotten zeigt sich der gelernte Töpfer, der Kuöhl ist. Die verschiedene Tönung der Klinker stimmt sehr gut zur schwarzgedämpften Art der Terrakotten. Erbaut 1911/12 von Professor Heinz Lassen, Berlin; die Plastiken stammen von R. Kuöhl, Hamburg, den Brand führte die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., aus.

Tafel 35, 36.

Geschäftshaus des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu Berlin. Der Bau ist in roten Handstrichsteinen ausgeführt und nur die Erkervorbauten in roter Terrakotta. Der Sockel ist Werkstein. Erbaut 1911/12 von Reg.-Baumeister Paul Imberg, Berlin-Dahlem. Die Plastiken führte Bildhauer Jancke, Berlin, aus, den Brand die Rotherschen Kunstziegeleien in Liegnitz.

Tafel 37.

Leichenhalle auf dem St. Paulifriedhofe zu Dresden. Die Hauptansicht ist vollständig keramisch durchgebildet. Erbaut 1911/12 von den Architekten Schilling & Gräbner, Dresden. Die Modelle zu den Plastiken stammen von Professor Karl Groß, Dresden, den Brand führten die Rotherschen Kunstziegeleien in Liegnitz aus.

Tafel 38.

Kaffee Fürstenhof in München. Türumrahmung. Erbaut 1912 vom Architekten Karl Stöhr, München. Die Plastiken führte Bildhauer Wilhelm Resch, München, aus, den Brand die Firma Villeroy & Boch, Dresden.

Tafel 39.

Schulhaus am Winthirplatz, München. Heizkörperverkleidung in der Eingangshalle zur Knabenabteilung. Erbaut 1912 von Stadtbaurat Robert Rehlen, München. Der plastische Schmuck stammt vom Bildhauer Karl Killer, München, den Brand führte die alte Werkstätte Franz Reither, Landshut, aus.

Tafel 40.

Haus Hainerberg, Königstein im Taunus. Wandbrunnen. Erbaut 1912 von Professor Bruno Paul, Berlin. Die Plastik stammt vom Bildhauer Franz Blazek, Kiel, den Brand führte die Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. aus.

Tafel 41.

Brunnen im Hofe einer Schule in Berlin-Tegel. Entstanden 1912. Bildhauer R. Kuöhl, Hamburg, ausgeführt von der R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Tafel 42, 43.

Bankhaus Bleichröder, Unter den Linden, Berlin. Sämtliche Wandflächen sind mit Platten bekleidet, in die einzelne keramische Stücke eingelegt sind. Aus der Platte heraus ist der besondere Schmuck entwickelt, der am Treppenaufgang über den Eingängen zu sehen ist. Die Glasuren zeigen ein verschieden getöntes Goldgelb. Erbaut von Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin. Der plastische Schmuck stammt vom Bildhauer H. Lehmann-Borges, Gildenhall, Post Altruppin. Den Brand führten die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, aus.

Tafel 44, 45.

Volksschule am Tieloh zu Hamburg. Teil der Uhr. Plastiken unter dem Hauptgesims. Ein keramisch sehr bedeutsames Werk in Klinkerplastik ausgeführt. Die farbigen Glasuren sind eingeschmolzen. Erbaut 1912 vom Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg. Die Plastiken stammen vom Bildhauer R. Kuöhl, Hamburg, den Brand führte Albert Wessely, Hamburg, aus.

Tafel 46.

Haus des Vereins der Berliner Rechtsanwaltschaft zu Berlin. Abschluß einer Treppenspindel. Vom verstorbenen Bildhauer Professor W. Scharje frei in der Brennmasse modelliert. Die Glasuren sind weiß mit Gold. Den Brand führte die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., aus.

Tafel 47.

Fabrik Gustav Lohse, Teltow b. Berlin. Hauptportal. Ein Beispiel für einfachen keramischen Schmuck in naturroter Terrakotta. Erbaut 1912 vom Architekten

Paul Jatzow, Berlin. Die Plastiken modellierte Bildhauer R. Kornetzky, Berlin, den Brand führte die Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. aus.

Tafel 48.

Untergrundbahnhof Wittenbergplatz, Berlin-Charlottenburg. Große Eingangshalle. Der keramische Schmuck dieses Bahnhofes mit seinen grünen Glasuren ist sehr gut. Das Ganze wirkt, im Verein mit der Ornamentik, sehr lebendig. Erbaut 1912 von Professor Alfred Grenander, Berlin. Die Modelle zum plastischen Schmuck stammen von dem verstorbenen Bildhauer Professor Schmarje. Den Brand führten die Rotherschen Kunstziegeleien in Liegnitz aus.

Tafel 49, 50.

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Leipzigerstr. Konfitürenraum. Eine der schönsten keramischen Aufgaben aus dieser Zeit, die zu lösen waren, ist dieser Raum. Nach dem Werke Dr. Moufangs hatte Architekt Großmann zunächst einen Entwurf ausgearbeitet, der mit seinen blauweißen Fliesen mit leichtem Braun an Delfter Vorbilder erinnerte. Der übrigen Umgebung entsprechend wurde jedoch ein goldenschimmerndes Braun als Grundfarbe gewählt und eine Lüstertechnik in der Art alter persischer Fliesen angewandt. „Alle Wände und Pfeiler sind mit Kacheln ausgelegt, auf denen sich nach Plänen von Architekt Großmann einfache, aber reizvolle Zeichnungen wiederholen. Wundervoll stimmt mit dieser Verkleidung der von Joseph Wackerle, München, mit sicherem Formgefühl geschaffene, echt keramisch empfundene vollplastische Schmuck zusammen.“ Sehr fein sind die durchbrochenen Füllungen. In technischer Beziehung war die Ausführung des Auftrags auch aus dem Grunde mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, weil der erforderliche gleichmäßige Farbenton sich nur durch mehrmaligen Brand der einzelnen ungewöhnlich großen Stücke erzielen ließ. Besonders hervorzuheben wären noch die Kronleuchter, auf die das vorher Mitgeteilte ebenfalls zutrifft. Ihr Gewicht mußte mit der Tragfähigkeit der Decke in Einklang gebracht werden, was nur dadurch ermöglicht werden konnte, daß die einzelnen Teile mit einer Wandstärke von nur etwa drei Millimeter hohl gegossen wurden. Erbaut 1912. Die beteiligten Künstler wurden bereits genannt. Die Ausführung hatte die Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. übernommen.

Tafel 51, 52.

Werner Alfred-Bad in Potsdam. Eingangshalle. Hofansicht. Ein Putzbau, der Anwendung von Terrakotta in einfacher Form zeigt. Besonders der Hof in seinen einfachen, edlen Formen wirkt gut. In Terrakotta sind die Fensterumrahmungen des Erdgeschosses, die Brüstungsfüllungen dieser Fenster und das Gurtgesims unter den Fenstern des Obergeschosses. Erbaut 1912 von Professor Paul Baumgarten, Berlin. Der Fries in der Eingangshalle stammt von Professor Langer, jetzt in Düsseldorf. Den Brand führte die Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. aus.

Tafel 53.

Tafel 53. Abbildung links, siehe Tafel 51, 52. Abbildung rechts, siehe Tafel 121.

Tafel 54.

Buchdruckerei Strauß, Berlin. Teil der Hauptansicht. Sehr gut wirken die Terrakottaverkleidungen der Fensterleibungen. Erbaut 1912/13 von Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin. Die plastischen Teile stammen vom Bildhauer H. Lehmann-Borges, Gildenhall, Post Altruppin. Den Brand führten die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, aus. Abbildung rechts, siehe Tafel 83, 84.

Tafel 55. Abbildung links.

Kinderheim in Finsterwalde. Säule in der Halle. Erbaut 1912 von Max Taut, Berlin. Der plastische Schmuck stammt vom Bildhauer Repsold, Berlin-Steglitz. Der Brand wurde in der ehemaligen Fabrik der Gebr. Stratmann, Veltin i. M., ausgeführt.

Tafel 55. Abbildung rechts, siehe Tafel 83, 84.

Tafel 56.

Kaffeehaus Taentzienpalast Berlin-Charlottenburg. Balkonansicht. Dieser Raum mit den farbig behandelten Glasuren und der Goldlüstertechnik der Säulen war von sehr guter Wirkung. Erbaut 1912/13 vom Architekten Emil Schaudt, Berlin. Die Ausführung geschah durch Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen.

Tafel 57, 58, 59.

Geschäftshaus zu Berlin, Wallstr. 76/79. In seinen Einzelheiten ist dieses Haus sehr gut durchgebildet, wenn es auch nicht im eigentlichen Sinne keramisch genannt werden kann. Der Haustein klingt noch zu sehr durch. Die technische Ausführung ist sehr gut. Erbaut 1912/13 von Reg.-Baumeister Fritz Czöllitzer, Berlin-Zehlendorf. Die Plastiken führte Bildhauer H. Lehmann-Borges, Gildenhall, Post Altruppin, aus, den Brand die Rotherschen Kunstziegeleien in Liegnitz.

Tafel 60.

Polizeiwache am Hammerdeich zu Hamburg. Teilansicht. In der keramischen Durchbildung sehr gut und bedeutungsvoll besonders deshalb, weil Ziegel und Terrakotten miteinander gebrannt wurden. Erbaut 1912/13 vom Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg. Die Plastiken führte Richard Kuöhl, Hamburg, aus, den Brand die Rotheraschen Kunstziegeleien in Liegnitz.

Tafel 61, 62, 63, 64, 65.

Rankehaus Berlin-Charlottenburg, Ecke Rankestraße-Kurfürstendamm. Ovale Zentralhalle, Eingang und Hof. Eine der bedeutendsten keramischen Leistungen der Zeit um 1913 ist diese ovale Halle, die verschiedenste Anwendungsmöglichkeiten zeigt. Sie ist durch vier Geschosse hindurchgeführt; die Glasuren sind hell gelblich-braun. Auch das Portal wirkt mit seinen gelb- und braunglasierten Kacheln sehr gut und ist ebenfalls keramisch sehr gut durchgebildet. Das Gleiche ist vom Hofe zu sagen. Erbaut 1913 vom Architekten Emil Schaudt, Berlin; den Brand führte Ernst Teichert G. m. b. H. in Meissen aus.

Tafel 66.

Polizeidienstgebäude München. Erkerfüllung am Wohngebäude in farbig glasiertem Steinzeug. Erbaut 1913 von Professor Dr. Theodor Fischer, München. Die Plastik modellierte der verstorbene Bildhauer J. Floßmann. Die Ausführung geschah durch die Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Tafel 67.

Kaskade im Stadtpark zu Hamburg. Mauerwerk in Klinkern in Verbindung mit Klinkerkeramik. Erbaut 1913 vom Oberbaudirektor Prof. Fritz Schumacher, Hamburg; die plastischen Teile modellierte Bildhauer Richard Kuöhl, Hamburg, die Ausführung geschah durch die Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Tafel 68.

Geschäftshaus R. M. Maaßen, Berlin. Portal im Vorraum weiß glasiert. Erbaut 1913 von Dr. Otto Schulze-Kolbitz f. Die plastischen Teile führte Bildhauer Helbig, Berlin, aus, den Brand die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Tafel 69, 70, 71.

Farbenfabrik Günther Wagner, Hannover. Treppenaufgang zum Festsaal und Türumrahmungen. Die einzelnen farbig behandelten Teile sind sehr reizvoll und zeigen ausgesprochen keramische Eigenart. Erbaut 1913 von den Architekten Brüder Siebrecht, Hannover; die plastischen Teile führte Prof. Ludwig Vierthaler, Hannover, aus, den Brand Ernst Teichert G. m. b. H., Meissen.

Tafel 72.

Bau des Stahlwerks- und Eisenbauverbandes auf der Internationalen Baufachausstellung zu Leipzig 1913. Eingangshalle. Die schwarz glasierten Kacheln mit der goldenen Schrift gaben dem Raume, der zur Ausstellung von Stahl und Eisen führte, ein ernstes, feierliches Gepräge. Im Schwarz der Fläche wirkte dann die Bessemerbirne (rechts über der Türe) mit den Feuergarben in ihrer farbigen Behandlung besonders leuchtend. Erbaut 1913 von Bruno Taut (Taut und Hoffmann, Berlin). Der Entwurf zur Bessemerbirne stammt von Franz Mutzenbecher, Berlin, die keramische Ausführung von John Martens, jetzt in Bunzlau; den Kachelbrand führte die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., aus.

Tafel 73.

Hansaschule Bergedorf. Wandbrunnen in Klinkerkeramik. Erbaut 1913 vom Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg. Die Plastiken führte R. Kuöhl, Hamburg, aus, den Brand Steinzeugfabrik Krohn, Vegesack-Bremen.

Tafel 74, 75.

Geschäftshaus der Firma Prachtel, Berlin, Schützenstraße. Der keramische Schmuck des Hauses beschränkt sich auf die Fensterpfeiler und Umrahmungen. Er gehört jedoch zu den Ausführungen, die die Eigenart des Tones am besten zeigen. Die Glasur ist schwarz. Erbaut 1913 von der Firma P. Zimmerreimer, Berlin (Architekt Otto Salvisberg, Berlin). Die plastischen Teile modellierte der Bildhauer P. R. Henning, Berlin-Friedenau, den Brand führte die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., aus.

Tafel 76, 77, 78, 79, 80.

Schule an der Offenbacherstraße zu Berlin-Friedenau. Gesamt- und Teilansichten. In seinen Einzelheiten sehr gut durchgeführt. Die Ansichtsflächen sind in roten Handstrichsteinen ausgeführt, die Keramiken wurden in grünlich-blauen bis graublauen Tönungen glasiert. Erbaut 1913 von Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau; die plastischen Teile modellierte Bildhauer R. Kuöhl, Hamburg, den Brand führte die Kunstziegelei Pospischil, Mittelbilau b. Haynau i. Schlesien, aus.

Tafel 81.

Marionettentheater Münchener Künstler. Die Säulen der Vorhalle sind mit Klinkerkeramiken geschmückt, die Märchenbilder zeigen. Es ist mir trotz vieler Bemühungen nicht möglich gewesen, festzustellen, wo dieses Theater sich befindet, wer sein Erbauer ist und von wem die Plastiken stammen. Vielleicht kann es mir nun mitgeteilt werden. Den Brand hat die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., ausgeführt.

Tafel 82.

Christus für ein Grabmal in Ohlsdorf. Entstanden 1913. Bildhauer Richard Kuöhl, Hamburg. Ausgeführt in Klinkerkeramik von der Keramik-Manufaktur Wandsbek.

Tafel 83, 84.

Friedhof an der Stubenrauchstraße zu Berlin-Friedenau. Urnenhalle. Erbaut 1913 von Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau. Die Modelle stammen vom Bildhauer B. Butzke, Berlin-Friedenau. Ausgeführt in Klinkerkeramik von der Kunstziegelei Pospischil, Mittelbilau b. Haynau in Schlesien.

Tafel 85.

Nordsternhaus zu Berlin-Schöneberg. Frischlufthaus im Hofe als Brunnen ausgebildet. Weiter bemerkenswert ist die, entgegen anderen großen Geschäftshäusern, bedeutendere Gestaltung der Hofansicht. Die Bogenfüllungen über den Fenstern sind mit weißglasierten Reliefs geschmückt, ebenso glasierte Rosetten sind in die Brüstungen eingelassen. Erbaut 1913/14 von Professor Paul Mebes, Berlin-Zehlendorf. Die Modelle stammen von dem verstorbenen Bildhauer Professor Schmarje in Gemeinschaft mit John Martens, jetzt in Bunzlau. Die Keramiken wurden von der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. ausgeführt.

Tafel 86, 87.

Bauten der Deutschen Bank in Berlin. Verbindungsbrücke über die Straße. Innenwände und Segmentdecke sind vollständig mit mattglasierten Platten, in den Farben hell bis dunkelbraun, bekleidet. Die Fensterleibungen und Untersichten der Stürze sind stark reliefiert. Ein Gesims vermittelt den Uebergang von der Wand zur Decke. Erbaut 1913/14 von Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin. Die Modelle stammen von Professor Kaufmann, Berlin. Ausgeführt von der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Tafel 88, 89, 90.

Schule Berlin-Hohenschönhausen. Ein heller Putzbau mit naturroter Terrakotta. Die beiden Gruppen auf dem Dachüberbau (Tafel 89) sind frei in der Brennmasse modelliert, ebenso alle übrigen Plastiken und Lisenenfüllungen. Besonders sei noch auf die Konsole unter den Sturzgesimsen aufmerksam gemacht, die nicht voll, sondern frei herausmodelliert angesetzt sind. Erbaut 1913/14 von Stadtbaurat Dr. Carl-James Bühring, jetzt in Leipzig. Die plastischen Teile führte Bildhauer Hans Schellhorn, Berlin-Charlottenburg, aus, den Brand unter Leitung von John Martens, jetzt in Bunzlau, die Firma R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Tafel 91, 92.

Schule in der Oranienstraße zu Berlin-Charlottenburg. Ein heller Putzbau mit naturroter Terrakotta. Die Portale schwarz glasiert. Die Platten sind, um die Oberfläche zu beleben, nach dem Ausformen mit der Drahtschlinge bearbeitet. Erbaut 1913/14 von Stadtbaurat Seeling, Berlin-Charlottenburg. Die plastischen Teile stammen von den Bildhauern Hinrichsen & Isenbeck, Berlin, den Brand führte die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., aus.

Tafel 93.

Die beiden oberen Abbildungen Brüstungsfüllungen für ein Landhaus in Neumünster. Erbaut 1912 von Architekt Hans Roß t. Die Modelle stammen vom Bildhauer Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem, den Brand führte die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., aus. Die beiden unteren Abbildungen, siehe Tafel 91, 92.

Tafel 94, 95, 96.

Warenhaus Leonhard Tietz in Köln, Lebensmittelraum. Ueber den mit Fliesen bekleideten Wänden befindet sich ein zwei Meter hoher blaugrün getönter Majolikafries, der in feiner Reliefarbeit Götter und Göttinnen des Meeres, Wasserpferde und Faune zwischen segelnden Galeeren und großen Ranken mit Rosetten zeigt. Den Uebergang zum Glasgewölbe bildet ein Gesims in braun und gelb, den Uebergang zu den Fliesen ein in gleichen Farben gehaltener Mäanderfries mit Sternen und Rosetten. Erbaut 1914 von Professor Wilhelm Kreis, Düsseldorf. Die Plastiken wurden von den Bildhauern Hermann Föry, damals in Karlsruhe, und John Martens, Bunzlau, frei in der Brennmasse modelliert. Die Ausführung fand in der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. statt.

Tafel 97.

Einschnittbahn Dahlem. Bahnhof Thielplatz. Ansichten der Eingangshalle. Die keramische Gestaltung dieser Wandflächen ist sehr gut. Die Oberfläche der Platten ist bewegt, einzelne sind mit frei behandelten Motiven reliefiert. Die Schalter sind reicher behandelt. Im Verein mit der rotbraunen Glasur ist das Bild sehr lebendig. Erbaut 1913 von Professor Heinrich Straumer, Berlin. Die Plastiken stammen vom Bildhauer R. Kuöhl, Hamburg, den Brand führten die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, aus.

Tafel 98.

Haus Burchardt, Berlin-Lichterfelde. Haupteingang. Die sehr massig gehaltene Umrahmung der Haustür in naturroter Terrakotta steht sehr gut in der Ziegelverblendung des Hauses. Erbaut 1914 von Professor Bruno Möhring, Berlin. John Martens, Bunzlau, modellierte die einzelnen Teile in der Brennmasse; gebrannt wurden sie in der R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Tafel 99, 100, 101.

Werkbundaussstellung Köln 1914. Kekshauss Bahlens. Die keramische Durchbildung auf dem hellen Putz ist sehr gut. Die Plastiken sind geklinkert und teilweise farbig behandelt. Erbaut von den Architekten Brüder Siebrecht, Hannover. Die Plastiken modellierte Professor Ludwig Vierthaler, Hannover, den Brand führte die Ernst Teichert G. m. b. H. in Meißen aus.

Tafel 102.

Werkbundaussstellung Köln 1914. Diele für die Firma Hermann Gerson, Berlin. Dieser Raum mit den gelbten Terrakotten stellt eine ausgezeichnete künstlerische Leistung dar. Der feine Fries wurde von den Bildhauern R. Scheibe und G. Marcks, Berlin, modelliert. Der Entwurf stammt vom Architekten Walter Gropius, dem Leiter des Bauhauses, jetzt in Dessau; den Brand führte die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., aus.

Tafel 103.

Werkbundaussstellung Köln 1914. Synagoge. Auch dieser Raum ist keramisch sehr gut durchgebildet. Die Teile wurden zuerst braun, dann grau glasiert. Die hellgraue Ueberglasur riß im Brande und da sie den gleichen Schmelzgrad hat wie die braune, löste sich diese wieder und floß in die Risse der Ueberglasur, so daß eine Art von Krakelur entstand ohne eigentliche vertiefte Risse. Die schmalen Eierstäbe sind schwarz glasiert und auch die glatten Fliesen spielen ins Schwarze und wechseln ab mit helleren; ein Spiel von grau, braun bis schwarz gibt daher dem Ernst des Raumes das Gepräge. Der Entwurf stammt vom Architekten Friedrich Adler, Hamburg. Die Modelle führte er in Gemeinschaft mit den Bildhauern Berger & Silber, Hamburg, aus, den Brand die Keramik-Manufaktur Hamburg-Wandsbek (Gerstenkorn & Meimerstorf).

Tafel 104.

Kleinkinderhaus zu Hamburg. Portalbau. Das Gebäude ist in Klinkern in Verbindung mit farbigen Klinkerplastiken ausgeführt. Erbaut 1914 vom Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg. Die plastischen Teile stammen von den Bildhauern Kuöhl und Kunstmann, Hamburg. Bantler & Co, Braunschweig, führten den Brand aus.

Tafel 105, 106.

Stiftungsschule von 1813 zu Hamburg. Teile der Hauptansicht. Klinker in Verbindung mit brauner Klinkerplastik. Erbaut 1914 vom Architekten wie vor. Bildhauer: Richard Kuöhl, Hamburg. Ausführung: Bantler & Co., Braunschweig.

Tafel 107, 108, 109.

Rathaus zu Berlin-Schöneberg. Große Halle. Die Hauptarchitekturteile sind sämtlich in naturroter Terrakotta ausgeführt. Einzelne Gliederungen wie Sockel, Kapitäl, Eckleisten, Deckplatten, Mittelprofile der Traillen sind schwarz glasiert. Erbaut in den Jahren 1911—14 von den Architekten Peter Jürgensen, Berlin-Charlottenburg, und Jürgen Bachmann, Berlin-Lichterfelde. Die Plastiken wurden von den Bildhauern Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem, und John Martens, Bunzlau, ausgeführt, der Brand von der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Tafel 110, 111, 112, 113.

Geschäftshaus W. T. B., Berlin. Die hier veröffentlichten Ansichten und Teile gehören zum Hause an der Zimmerstraße. Ein schmaler Trakt liegt noch in der Charlottenstraße, der, da er zuerst entstand, keramisch noch nicht so ausgereift ist. Am Hause Zimmerstraße konnten daher die gewonnenen Erfahrungen noch angewandt werden. Die Klinkerplatten des Unterbaues und die Klinker des Oberbaues sind rotbraun, die Architekturteile und der plastische Schmuck schwarz glasiert. Das Ganze ist keramisch sehr gut durchgebildet, die Licht- und Schattenwirkung

ausgezeichnet. Leider war es nicht möglich, zu günstiger Beleuchtungszeit entsprechende Aufnahmen zu machen. Erbaut 1914/15 von Regierungsbaumeister Hans Jessen, Berlin. Die Modelle zu den Plastiken stammen vom Bildhauer Lehmann-Borges, Gildenhall, Post Altruppin, die Ausführung hatten die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf.

Tafel 114, 115, 116, 117.

Rathaus Berlin-Friedenau. An diesem Bauwerk ist die Keramik in verschiedenster Form verwandt. Als Treppenwange und Brüstung farbig behandelt, ebenfalls als Türumrahmung in verschiedenen Farben und Formen, als Naturterrakotta an den Erkern im Hofe und Gesimsen, die die Putzfläche angenehm beleben. Erbaut 1914/15 von Stadtbaurat Hans Altmann. Die Plastiken stammen vom Bildhauer B. Butzke, Berlin-Friedenau, den Brand führte die Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen, aus.

Tafel 118.

Friedhofkapelle zu Gütergotz. Portal. In Klinkerkeramik gebildet sind die drei Bogen. Erbaut 1914/15 von Stadtbaurat Hans Altmann; die Modelle stammen von Richard Kuöhl, Hamburg, den Brand führten die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, aus.

Tafel 119.

Universitäts-Frauenklinik in München. Füllungen an den Fensterbrüstungen des 1. und 2. Obergeschosses in roter Terrakotta. Der Fassadenputz hat einen matten graugelben Ton. Erbaut 1913/16 von Ministerialrat Dr. Th. Kollmann, München. Die Platten wurden modelliert von Professor Albertshofer, München. Den Brand führte die Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. aus.

Tafel 120.

Abbildung oben, siehe Tafel 121.

Abbildung unten, Nordsternhaus in Berlin-Schöneberg. Keramische Gestaltung der Durchfahrt. Erbaut 1913/14 von Professor Paul Mebes, Berlin-Zehlendorf. Die plastischen Teile stammen von John Martens, jetzt in Bunzlau; von diesem wurden auch die Keramiken ausgeführt.

Tafel 121

Reichsbanknebenstelle zu Tilsit. Ein Putzbau mit rotbraunen Terrakotten. Hauptgesims, Fensterumrahmungen, Gurtgesims über den Fenstern des Erdgeschosses. Besonders hervorzuheben sind die reicher behandelten Leibungen der Erdgeschoßfenster, die, wenn man von der Hauptportalseite her ankommt, besonders gut wirken. Das Hauptportal und das Gurtgesims darüber sind kräftig behandelt (s. Tafel 53 Abbildung rechts). Ebenso kräftig ist die Eingangshalle behandelt (s. Tafel 120 Abbildung oben). Erbaut mit großen Unterbrechungen 1915 bis 1918 vom Reichsbankbaudirektor Dr. Ing. Philipp Nitze, Berlin-Dahlem; den plastischen Schmuck führte Prof. August Vogel, Berlin-Westend, aus, den Brand die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf.

Tafel 122, 123.

Reichsbanknebenstelle zu Worms. Keramische Ausgestaltung erhielten nur der Vorraum und die Kassenhalle. Die Farbe der Glasuren ist blaugrün. Erbaut mit großen Unterbrechungen 1915 bis 1918 vom Reichsbankbaudirektor Dr. Ing. Philipp Nitze, Berlin-Dahlem. Den plastischen Schmuck führte Prof. Aug. Vogel, Berlin-Westend, aus, den Brand die Wormser Keramischen Werke.

Tafel 124.

Bambergwerk, Berlin-Friedenau. Für diese Fassade wurde Klinkerkeramik in reichem Maße verwandt. Zwischen die roten Handstrichsteine sind verschiedentlich Klinker gemauert, die das Ganze lebendiger, durchaus nicht unruhig, wie es nach dem Bilde den Anschein hat, gestalten. Die Erkerbrüstungen sind geputzt, die mit Klinkerplatten bekleideten Fensterbrüstungen sind so ausgebildet, daß die Rolläden dahinter verschwinden können. Erbaut 1918/19 von Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau. Die Plastiken führte Bildhauer B. Butzke, Berlin-Friedenau, aus, den Brand die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf.

Tafel 125.

Geschäftshaus „Rheinmetall“ in der Friedrichstraße zu Berlin. Es ist diesem Hause anzumerken, daß der hohe kräftige Sockel in schwarzglasierten Platten und weißglasierten Umrahmungen einen höheren Oberbau verlangt, als er zur Ausführung gekommen ist. Tatsächlich war das Haus auch mit einigen Stockwerken mehr entworfen. Der Oberbau ist aus Kunststein, Lisenen, Brüstungen im Mittelbau mit Schrift und Füllungen unter dem Hauptgesims sind Keramik. Der Grund ist schwarz glasiert, Schrift oder Ornamentik steht weiß darauf. Auch die Schrift auf dem schwarzglasierten Grunde des Sockels ist Keramik. Erbaut 1920 von Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin. Den Brand führten die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, aus.

Tafel 126.

Klinkerplastiken für ein Geschäftshaus in Hamburg. Modelliert 1920 vom Bildhauer R. Kuöhl, Hamburg. Ausführung Keramik A.-G., Velten i. Mark.

Tafel 127, 128, 129.

Kunstmesschaus Dülk in der Ritterstraße zu Berlin. Diese schöne Fassade ist durch Umbau entstanden. Wie lebendig wirkt das Ganze durch den hellgetönten Putz und die gellamten blaugrauen bis grünen Glasuren. Die Wulste um die Fenster, sowie Gurt- und Hauptgesims sind dunkler gehalten. Sehr gut ist auch die Ausbildung der Durchfahrt. Der Entwurf zum Umbau, 1920 ausgeführt, stammt von Professor Bruno Paul, Berlin, den plastischen Schmuck modellierte Bildhauer W. E. Schade, Berlin, die Ausführung besorgte die Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Tafel 130.

Haus Dr. Goldfarb-Nast, Stargard i. Pommern. Auch dies ist wieder ein sehr schönes Beispiel für die Anwendung von naturroter Terrakotta im Putzbau. Fein abgestimmte Flächen mit sorgfältig abgewogenem Rahmen wirken immer bedeutend. Die kräftigere Behandlung des Giebels steht wieder gut zur Portalumrahmung. Erbaut 1921 von Leo Nachlicht, Berlin-Wilmersdorf, den plastischen Schmuck führte Bildhauer Karl Lehn, Berlin, aus, den Brand R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Tafel 131.

Erweiterungsbau Rudolf Mosse, Berlin. Um einen Uebergang von der alten Hausteinfassade zum großzügig angelegten Aufbau zu erhalten, wurde schwarz glasierte Keramik eingeschaltet. Erbaut 1921/23 von Dipl.-Ing. Erich Mendelsohn, Berlin-Charlottenburg. Die Gurtgliederungen modellierte Bildhauer P. R. Henning, Berlin-Friedenau, den Brand führte die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., aus.

Tafel 132. Abbildung links.

Rathaus zu Velten i. M. Dieses aus einem alten Elektrizitätswerk übelster Art entstandene Gebäude, als Rathaus der Gemeinde Velten, der Stadt der Oefen und wichtiger neuer künstlerischer Betriebe, mußte auch besonders betonten keramischen Schmuck erhalten. Es ist ein gelber Putzbau, in dem die naturroten Terrakotten gut stehen. Der Hauptwert wurde auf das Portal gelegt, dessen kräftige Wirkung im Bilde leider nicht in Erscheinung tritt. Verschiedener Terrakottenschmuck ist noch am Hause verstreut. Erbaut 1921 von den Architekten Scherer & Aeppli, Berlin-Lichterfelde. Die Modelle stammen vom Bildhauer Ernst Freese, Berlin-Halensee, den Brand führte R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., aus.

Tafel 132. Abbildung rechts.

Kade-Denver-Haus, Berlin-Lichterfelde. Haupteingang. Auch dies ist wieder ein Beispiel, wie reizvoll ein Eingang mit einfachen Mitteln gestaltet werden kann. Der Putz ist hellgelb, Ziegelumrahmung und Terrakotta rot. Erbaut 1922/23 von den Architekten Scherer & Aeppli, Berlin-Lichterfelde. Die Modelle stammen vom Bildhauer Ernst Freese, Berlin-Halensee, die Terrakotten führte die Keramik A.-G., Velten i. M., aus.

Tafel 133.

Abbildung oben, siehe Tafel 134, 135.
Abbildung unten, Firmmentafel in Terrakotta. Modell vom Bildhauer Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem. Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf.

Tafel 134, 135.

Haus »A« in Flensburg. Dieses durch Umbau neugestaltete Haus hat sehr feinen keramischen Schmuck erhalten. Der Putz ist braungelb Terranova. Fensterumrahmungen, Gesimse und Haustüre sind in dunkelbraunem Klinker ausgeführt. Die Vorhalle ist weiß glasiert, patiniert mit einem leichten braungelben Ton. Den Entwurf zum Umbau führte Architekt G. Rieve, Flensburg, aus, den plastischen Schmuck Bildhauer Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem, den Brand die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf.

Tafel 136, 137.

Leuchtfantäne in Feinsteingut auf der Ausstellung Deutsche Erden, Dresden 1922. Der Entwurf stammt vom Architekten Gustav Partz, Bad Blankenburg, Thür. Wald, ausgeführt wurde der Brunnen in der Aeltesten Volkstedter Porzellanfabrik A.-G. Abt. ehem. Rudolf Heinz & Co., Neuhaus am Rennweg, Thür. Wald. Wie mir der Künstler mitteilte, befindet sich der Brunnen nicht im Porzellanpalaste zu Leipzig, sondern in leider sehr verkommenem Zustande in Dresden.

Tafel 138.

Wandbrunnen im Hause Dipl.-Ing. Tama, Berlin-Wannsee. Die Ausführung dieses keramisch ganz ausgezeichneten Brunnens lag vollständig in den Händen des

Bildhauers W. E. Schade, Berlin, von dem natürlich auch der Entwurf stammt. Die Rückwand des Brunnens ist gelb glasiert, die Figur Terrakotta mit leichter Zinnschmelzglasur, das Becken blau und seegrün. Der Brand wurde in der R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M., ausgeführt.

Tafel 139.

Brunnen auf der Deutschen Gewerbeschau München 1922. Entworfen von Professor Joseph Wackerle, München. Die Ausführung fand in der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. statt.

Tafel 140.

Ausstellung Deutsche Erden Dresden 1922. Pavillon der Ältesten Volkstedter Porzellanfabrik A.-G., Volkstedt. Aus Ton aufgebaut waren nur die Säulen der beiden Vorhallen und die Dachspitze. Die Glasur war weiß. Erbaut von Professor Hans Poelzig, Berlin-Potsdam, Ausführung R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Tafel 141.

Parkbrunnen für die Gewerbeschau München 1922; jetzt im Besitze der Stadt Dresden. Der Aufbau des Blattwerks in der ovalen Brunnenschale fand so statt, daß das Wasser von Blatt zu Blatt geleitet wird, zugleich aber auch auf verschiedenen Blättern entlang fließt. Es wird dadurch auf den irisierenden Glasuren ein feines Farbenspiel erzeugt. Entworfen von Professor Hans Poelzig, Potsdam, ausgeführt von der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Tafel 142.

Portalleibung für ein Landhaus in Flensburg. Erbaut 1922 von Architekt G. Rieve, Flensburg. Modell vom Bildhauer Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem, ausgeführt von den Ullersdorfer Werken, Nieder-Ullersdorf.

Tafel 143.

Stadtpark in Hamburg. Bildsäule am Planschbecken. In Klinkerkeramik ausgeführt. Sehr unangenehm fällt die durchgehende Fuge auf, die das Gefühl erweckt, als falle das Ganze bald auseinander. Bildhauer Richard Kuöhl, Hamburg, gebrannt von der Keramik-Manufaktur Wandsbek.

Tafel 144, 145, 146, 147, 148, 149.

Erweiterungsbau Bahnhof Friedrichstraße zu Berlin. Der neuentstandene Teil dieses Bahnhofes ist keramisch sehr gut. Die Farben der rotbraunen Klinker und der schwarzen Keramiken stimmen ausgezeichnet zueinander. Es ist erfreulich, daß mit diesem Bahnhof ein Bau entstanden ist, der die Kunstauffassung unserer Zeit würdig vertritt. Gleiches gilt für die lebendige Behandlung der verschiedenen Schallerräume und Hallen. Die gelben Platten mit den grünen Umrahmungen geben dem Ganzen ein heiteres Gepräge. Erbaut 1922/23 von Reg.-Baurat C. Th. Brodführer. Die Plastiken stammen vom Bildhauer Felix Kupsch, Berlin, die Ausführung hatten die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, übernommen.

Tafel 150.

Abbildung oben, siehe Tafel 144 bis 149.
Abbildung unten, Steingutfabrik Vordamm b. Velten. Füllungen über den Fenstern des ersten Obergeschosses und Brüstungsfüllung. Diese Fabrik ist ein Putzbau und als einfacher Schmuck wurden diese runden Medaillons eingesetzt. Auf diesen ist die Geschirrerzeugung dargestellt, zwischen die an der Fassade immer das Medaillon mit dem Zweige eingeschaltet ist. Ihr Durchmesser ist ungefähr 80 cm. Die Rautenplakette ist als Schmuck über die Fenster des Erdgeschosses eingesetzt. Die farbige Behandlung ist einfach. Die Füllungen stammen vom Bildhauer W. Sutkowsky, Berlin, ausgeführt wurden sie im Veltener Werke der Steingutfabriken Velten-Vordamm.

Tafel 151, 152.

Doppelwohnhaus in Berlin-Steglitz. Ein leuchtend gelber Putzbau mit Terrakottaumrahmungen der Fensterfelder und Terrakottaplaketten auf den Zwischenflächen. Erbaut 1923 von den Architekten Scherer & Aepli, Berlin-Lichterfelde. Die Modelle zu den Plastiken führte Bildhauer Ernst Freese, Berlin-Halensee, aus, den Brand R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Tafel 153.

Abbildung links, siehe Tafel 154; Abbildung rechts, siehe Tafel 132.

Tafel 154.

Haus R. in Poppenbüll. Auch dieses schöne in dunkelbraunen Klinkern erbaute Haus hat wundervolle keramische Einzelheiten, die denselben Ton haben wie die Klinker. Besonders hervorzuheben sind Giebelumrahmung und Eingang. Erbaut 1923 vom Architekten Georg Rieve, Flensburg. Die plastischen Teile modellierte Bildhauer Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem, den Brand führten die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, aus.

Tafel 155.

Abbildung links, Deutsche Gewerbeschau, München 1922. Pfeiler in der großen Keramikhalle in Terrakotta. Bildhauer: Anton Hiller, München; Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Abbildung rechts, siehe Tafel 160—166.

Tafel 156.

Zentralgenossenschaft zum Bezüge landwirtschaftlicher Bedarfsartikel G. m. b. H., Halle a. S. Gedenktafel und Kriegerehrung im Verwaltungsgebäude. Die Platten sind blau glasiert, die Schrift gelbbraun, die Umrahmung grün. Der Entwurf stammt vom Architekten Hermann Frede, die Modelle vom Bildhauer Hannes Miehlich, beide Halle a. S. Ausgeführt wurden die Tafeln von der Keramik A.-G., Velten i. M.

Tafel 157.

Haus Großkaufmann C. Flemming, Hannover. Erker in Klinkerkeramik. Das Haus wurde 1923 von den Architekten Brüder Siebrecht, Hannover, erbaut. Die Plastiken des Erkers stammen von Professor Ludwig Vierthaler, Hannover, den Brand führte Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen, aus.

Tafel 158, 159.

Neubau der Reichsschuldenverwaltung zu Berlin. Text hierüber siehe Seite 40. Erbaut 1921 bis 1924 nach Entwürfen des Geheimrats Bestelmeyer, München. Die Modelle zu den Plastiken in roter Terrakotta führte Professor Hugo Lederer aus, den Brand die Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf.

Tafel 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166.

Chilehaus zu Hamburg. Im Gegensatz zu vorgenanntem Bauwerke treten an diesem Geschäftshause alle Möglichkeiten neuzeitlicher Kunstauffassung in Erscheinung. Architekt und Bildhauer wetteiferten miteinander, um ein lebendiges Bild zu schaffen. Nur die beiden Säulenhallen am Burchardplatze sowohl (s. Tafel 161), als auch die beiden Erkervorbauten am Bug des Hauses (s. Tafel 160) sind nicht ganz organisch mit dem Bauwerke verwachsen. Dem Künstler sind die Zügel entglitten. Die Anschnitte der Bogen am Hause (s. Tafel 160; Tafel 163 Abbildung links und Tafel 166 Abbildung rechts), sind nicht gut gelöst. An sich sind es ausgezeichnete keramische Leistungen. Sie zeigen, welche Möglichkeiten im Tone ruhen. Zum Bau wurde der schöne Bockhorner Klinker verwandt. Der Architekt hat es verstanden, durch gute Vorkragungen die Sockelfläche in angenehmer Weise zu beleben und die schmalen senkrecht aufsteigenden Pfeiler zu kräftigen. Von ganz besonderer Wirkung sind auch die farbig glasierten Platten der Treppenwände und Stufen. Der Entwurf zu diesem Bauwerke, das 1924 vollendet wurde, stammt vom Architekten Fritz Höger, Hamburg, die Keramiken von Richard Kuöhl, Hamburg. Den Brand der Keramiken am Äußeren führte die Keramik-Manufaktur Wandsbek aus, der Treppen die Keramik A.-G., Velten i. M.

Tafel 167, 168, 169.

Messehof der Stadt Köln am Rhein. Im Texte Seite 42-43 wurde bereits darüber geschrieben. Erbaut nach Entwürfen der Architekten Oberbaurat Verbeek und Baurat Piper, Köln. An der Keramik der Laubenvorbauten waren beteiligt die Bildhauer Pabst, Meller, Karl und Franz Muschard, Siemens und Eduard Schmitz, sämtlich in Köln. An der keramischen Ausgestaltung der Wandelhalle die Bildhauer Franz und Wilhelm Albermann, Pabst und Eduard Schmitz, sämtlich in Köln. Der Brand wurde von der Firma Kalscheuer & Co., Frechen bei Köln, ausgeführt.

Tafel 170.

Travehaus zu Lübeck. Teilansicht der Fassade mit Portal. Text hierüber Seite 42. Ausser den strengen Plastiken links und rechts vom Portal sind auch die keramischen Schlußstücke der Bogen von guter Wirkung. Erbaut 1924 von den Architekten Zauleck & Hormann, Hamburg. Die Plastiken führte R. Kuöhl, Hamburg, aus, den Brand die Keramik A.-G., Velten i. M.

Tafel 171.

Brunnen aus einfachsten Formen zusammengesetzt. Text hierüber Seite 41-42. Bildhauer Paul Speck, Karlsruhe. Ausgeführt von der Majolika-Manufaktur, Karlsruhe.

Tafel 172, 173, 174, 175.

Wohnhaus im Westen Berlins. Die gleichmäßige schöne Durchbildung der Ansichtsflächen war bedingt durch den Umstand, daß das Grundstück an drei Straßen liegt. Es kann daher von jeder Seite gesehen werden und drei Seiten können den Anspruch machen, als Hauptansicht zu gelten. Weiterer Text hierüber Seite 42. Erbaut 1924 von Dipl.-Ing. Harry Rosenthal, Berlin-Wilmersdorf. Die plastischen Teile stammen vom Bildhauer Karl Lehn, Berlin, die Ausführung der Keramiken am Äußeren des Hauses hatte Richard Mutz, Gildenhall, Post Altruppin, übernommen, die des Wintergartens die R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Tafel 176.

Wandfliese. Esel. Text hierüber Seite 42. Bildhauer Paul Speck, Karlsruhe, ausgeführt in der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Abbildungen im Texte.

Abbildung 1, Seite 3

Keramisches Hauszeichen zum »Lindenhaus« über dem Obergeschoß des Geschäftshauses mit gleichem Namen. Entstanden 1912. In der Brennmasse aufgebaut vom Bildhauer P. R. Henning, Berlin-Südende, ausgeführt von der R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Abbildung 2, Seite 8

Steingutfabrik Vordamm b. Velten. Erbaut 1920. Brüstungsfüllungen. Siehe Tafel 150 Abbildung unten.

Abbildung 3, Seite 45

Steingutfabrik Vordamm b. Velten. Erbaut 1920. Brüstungsfüllungen. Siehe Tafel 150 Abbildung unten.

Abbildung 4, Seite 46

Stadtpark-Kaffee zu Hamburg. Vollendet 1913. Lisenenfüllung. Modelliert vom Bildhauer R. Kuöhl, Hamburg, ausgeführt von der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Abbildung 5, Seite 50

Doppelwohnhaus in Berlin-Steglitz. Erbaut 1923. Terrakottaplakette zwischen den Fenstern der Vorderfront. Siehe Tafel 151, 152.

Abbildung 6, Seite 63

Schule in der Oranienstraße zu Charlottenburg. Portal. Siehe Tafel 91, 92.

Abbildung 7, Seite 64

Kaffeehaus Tauentzienpalast zu Charlottenburg. Modell für ein Kapitäl. Siehe Tafel 56.

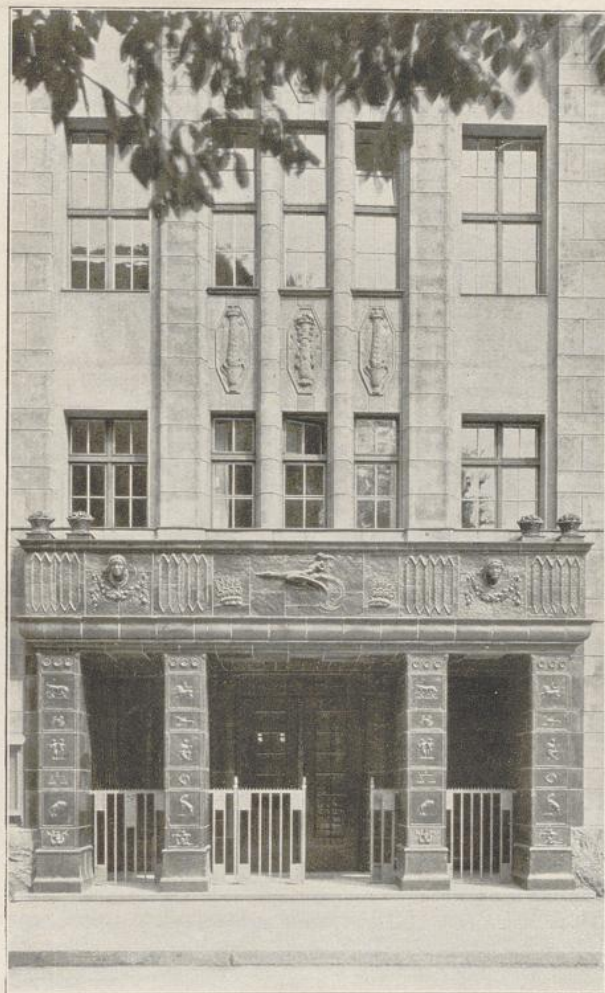
Abbildung 8, Seite 71

Steingutfabrik Vordamm b. Velten. Brüstungsfüllung. Siehe Tafel 150 Abbildung unten.

Abbildung 9, Seite 72

Geschäftshaus des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes zu Hamburg.

Auch dieses Bauwerk gehört mit zu den bedeutendsten der Nachkriegszeit. Die Klinkerkeramiken fügen sich organisch in die strenge Senkrechteilung der Architektur ein, die in gutem Verhältnis durch breitere Pfeiler am Hauptportal und durch Risalite belebt ist. Die Keramiken sind sehr gut durchgeführt und zeigen besondere Eigenart des Künstlers. Erbaut 1921-22 von den Architekten Sekopp & Vortmann, Hamburg. Die Plastiken führte Bildhauer Ludwig Kunstmann, Hamburg, aus, den Brand die Keramik-Manufaktur, Wandsbek.



Bildhauer: Hinrichsen und Isenbeck, Berlin.

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Veiten i. M.

Abb. 6. Schule in der Oranienstraße zu Charlottenburg · Erbaut 1913/14 · Portal
Architekt: Stadtbaurat Seeling, Berlin-Charlottenburg.



Abb. 7. Kaffeehaus Tauentzienpalast zu Charlottenburg · Erbaut 1912/13 · Modell für ein Kapital
Architekt: Emil Schaudt, Berlin.

VERZEICHNIS DER TAFELN
NACH STÄDTEN GEORDNET

VERZEICHNIS DER TAFELN
NACH STÄDTEN GEORDNET

Verzeichnis der Tafeln nach Städten geordnet. 1. Aufl. 1875. 1. Aufl. 1875. 1. Aufl. 1875.

Bergedorf.

Hansaschule. Wandbrunnen in der Halle	Tafel 73
---	----------

Berlin.

Vorhalle des Untergrundbahnhofes Kaiserhof	Tafel 3
Wohnhaus in der Sigismundstraße. Gesamtansicht	Tafel 4
Weinhaus Kempinski. Teil aus dem Cadinersaal	Tafel 5
Warenhaus A. Wertheim, Leipziger Straße. Portalbau im Cadinerhofe	Tafel 6
Desgl. Wand gegen Wintergarten im Cadinerhofe	Tafel 7
Desgl. Brunnen im Cadinerhofe	Tafel 8
Desgl. Teil des Brunnens im Cadinerhofe	Tafel 9
Geschäftshaus „Der Spreehof“, Hauptportal. Abbildung rechts	Tafel 11
Admiralsbad zu Berlin. Schwimmhalle. Konsolfigur	Tafel 12
Warenhaus A. Wertheim, Moritzplatz. Hauptansicht	Tafel 21
Desgl. Teilansicht	Tafel 22
Desgl. Großer Lichthof	Tafel 23
Desgl. Großer Lichthof. Teilansicht	Tafel 24
Geschäftshaus des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Gesamtansicht	Tafel 35
Desgl. Ansicht eines Erkers	Tafel 36
Bankhaus Bleichröder, Unter den Linden. Hofansicht	Tafel 42
Desgl. Teil der Hofansicht	Tafel 43
Haus des Vereins der Berliner Rechtsanwaltschaft. Abschluß einer Treppenspindel	Tafel 46
Warenhaus A. Wertheim, Leipziger Straße. Konfitürenraum	Tafel 49
Desgl. Plastik in einer durchbrochenen Füllung	Tafel 50
Buchdruckerei Strauß. Teil der Hauptansicht	Tafel 54
Geschäftshaus Wallstraße 76—79. Gesamtansicht	Tafel 57
Desgl. Teil der Hauptansicht	Tafel 58
Desgl. Haupteingang	Tafel 59
Geschäftshaus R. M. Maaßen. Portal im Vorraum	Tafel 68
Geschäftshaus der Firma Prächtel, Schützenstraße 53. Gesamtansicht	Tafel 74
Desgl. Teilansicht	Tafel 75
Bauten der Deutschen Bank. Verbindungsbrücke über die Straße. Innenansicht	Tafel 86
Desgl. Teilansicht der Innenwand	Tafel 87
Geschäftshaus W. T. B. Gesamtansicht des Hauses in der Zimmerstraße	Tafel 110
Desgl. Teilansicht	Tafel 111
Desgl. Teilansicht. Abbildung oben	Tafel 112
Desgl. Brüstungsfrieze über dem 3. Obergeschoß	Tafel 113
Geschäftshaus Rheinmetall in der Friedrichstraße. Gesamtansicht	Tafel 125
Kunstmessehaus Dülk in der Ritterstraße. Gesamtansicht	Tafel 127
Desgl. Portal	Tafel 128
Desgl. Plastiken links und rechts vom Portal	Tafel 129
Erweiterungsbau Rudolf Mosse. Teilansicht der Ecke	Tafel 131
Erweiterungsbau Bahnhof Friedrichstraße. Nordeingang zur westlichen Stadtbahnhalles	Tafel 144
Desgl. Portalbau zur Fernbahn	Tafel 145
Desgl. Innenseite des Einganges (Tafel 144)	Tafel 146
Desgl. Buchladen in der westlichen Stadtbahnhalles	Tafel 147
Desgl. Buchladen im Fernbahnsteig	Tafel 148
Desgl. Oestliche Stadtbahnhalles	Tafel 149
Desgl. Portalbau zur Fernbahn, Mittelbau. Abbildung oben	Tafel 150
Neubau der Reichsschuldenverwaltung. Teil der Fassade	Tafel 158
Desgl. Eingangsportal zur Rentenbank	Tafel 159
Wintergarten in einem Wohnhause. Teilansicht	Tafel 172
Desgl. Gesamtansicht	Tafel 173
Desgl. Gartenansicht	Tafel 174
Desgl. Haupteingang. Ansicht des Balkons gegen Garten	Tafel 175

Berlin-Charlottenburg.

Zoologischer Garten. Festsaalbau. Treppenhalle	Tafel 20
Untergrundbahnhof Wittenbergplatz. Große Eingangshalle	Tafel 48
Kaffeehaus Taubentienpalast. Balkonansicht	Tafel 56
Desgl. Modell für ein Kapitäl. Abbildung 7, Seite 64.	

Berlin-Charlottenburg.

Rankehaus. Große Halle, Erdgeschoß	Tafel 61
Desgl. Teil der großen Halle, Erdgeschoß	Tafel 62
Desgl. Blick in das erste Stockwerk der großen Halle	Tafel 63
Desgl. Hauptportal	Tafel 64
Desgl. Hofansicht	Tafel 65
Schule in der Oranienstraße. Hauptansicht	Tafel 91
Desgl. Teilansicht	Tafel 92
Desgl. Brüstungsfüllungen. Abbildungen unten	Tafel 93
Desgl. Portal. Abbildung 6, Seite 63.	

Berlin-Dahlem.

Einschnittbahn. Bahnhof Thielplatz. Eingangshalle	Tafel 97
---	----------

Berlin-Friedenau.

Friedhof. Urnenhalle. Eingang. Abbildung rechts	Tafel 55
Schule an der Offenbacher Straße. Gesamtansicht	Tafel 76
Desgl. Hauptportal	Tafel 77
Desgl. Teilstück des Hauptportals	Tafel 78
Desgl. Eingang vom Spielplatz aus	Tafel 79
Desgl. Eckbau der Turngeräte- und Umkleidehalle	Tafel 80
Friedhof an der Stubenrauchstraße. Urnenhalle	Tafel 83
Desgl. Teilansicht. Innenansicht	Tafel 84
Rathaus. Teil der Treppenbrüstung	Tafel 114
Desgl. Türumrahmung	Tafel 115
Desgl. Erker im Hofe	Tafel 116
Desgl. Treppenturm im Hofe	Tafel 117
Bambergwerk. Gesamtansicht	Tafel 124

Berlin-Hohenschönhausen.

Schule. Teilansicht	Tafel 88
Desgl. Gesamtansicht	Tafel 89
Desgl. Haupteingang für Knaben	Tafel 90

Berlin-Lichterfelde.

Haus Burchardt. Haupteingang	Tafel 98
Kade-Denver-Haus. Haupteingang. Abbildung rechts	Tafel 132

Berlin-Schöneberg.

Nordsternhaus. Frischlufthaus im Hofe als Brunnen ausgebildet. Zier- teile der Hoffronten	Tafel 85
Rathaus. Ansicht der großen Halle	Tafel 107
Desgl. Teil der großen Halle	Tafel 108
Desgl. Anfang der Treppe in der großen Halle	Tafel 109
Nordsternhaus. Keramische Gestaltung der Durchfahrt. Abbildung unten	Tafel 120

Berlin-Steglitz.

Doppelwohnhans. Teil der Hauptansicht	Tafel 151
Desgl. Wandfüllungen zwischen den Fenstern	Tafel 152
Desgl. Terrakottaplakette zwischen den Fenstern der Vorderfront. Abbildung 5, Seite 50.	

Berlin-Tegel.

Brunnen im Hofe einer Schule	Tafel 41
--	----------

Berlin-Wannsee.

Wandbrunnen im Hause des Dipl.-Ing. Tama	Tafel 138
--	-----------

Dresden.

Wintergarten auf der III. Deutschen Kunstgewerbeausstellung 1906 . . .	Tafel 2
Direktionsvilla der Firma Villeroy & Boch, Halle. Kaminseite. Treppenseite	Tafel 10
Dr. Becker-Häuser des Dresdner Spar- und Bauvereins an der Paul- straße. Haupteingang. Abbildung links	Tafel 11
Leichenhalle auf dem St. Pauli-Friedhofe. Teil der Hauptansicht . . .	Tafel 37
Ansicht der Leuchtfantäne in der Rotunde der Keramik auf der Aus- stellung Deutsche Erden 1922	Tafel 136
Leuchtfantäne in Feinsteingut	Tafel 137
Ausstellung Deutsche Erden 1922. Pavillon der ältesten Volkstedter Porzellanfabrik A.-G., Volkstedt. Gesamtansicht. Teilansicht . .	Tafel 140

Finsterwalde.

Kinderheim. Säule in der Halle. Abbildung links	Tafel 55
---	----------

Flensburg.

Haus A. Ansicht. Abbildung oben	Tafel 133
Desgl. Fensterumrahmung neben dem Haupteingang. Haupteingang	Tafel 134
Desgl. Wand mit Beleuchtungskörper in der Vorhalle. Wand mit Türumrahmung in der Vorhalle	Tafel 135
Portalleitung für ein Landhaus	Tafel 142

Freiburg i. Br.

Universität. Brunnen in der Wandelhalle	Tafel 25
Desgl. Wappen der Universität als Türbegründung	Tafel 26

Greifswald.

Schloß Jamitzow. Mittelbau	Tafel 30
Desgl. Hauptansicht	Tafel 31
Desgl. Teilansicht des Mittelbaues	Tafel 32
Desgl. Teilansicht vom Kuppelaufbau über Hauptportal. Teil der Portalnische	Tafel 33
Desgl. Teilansicht des Hauptbaues	Tafel 34
Desgl. Blick zur Decke der Balkonnische über Hauptportal. Abbildung unten	Tafel 112

Gütergotz bei Berlin.

Friedhofkapelle. Portal	Tafel 118
-----------------------------------	-----------

Halle a. d. Saale.

Zentralgenossenschaft zum Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel G. m. b. H. Gedenktafeln im Verwaltungsgebäude	Tafel 156
--	-----------

Hannover.

Keksfabrik H. Bahlsen. Einfahrtstor	Tafel 19
Haus Ferdinand-Wallbrechtstraße	Tafel 27
Farbenfabrik Günther Wagner. Treppenaufgang zum Festsaal	Tafel 69
Desgl. Eingangstüre zum Festsaal	Tafel 70
Desgl. Türumrahmungen	Tafel 71
Haus Großkaufmann C. Flemming. Erkeransicht	Tafel 157

Hamburg.

Kunstgewerbeschule. Teilansicht	Tafel 13
Desgl. Portalbau	Tafel 14
Polizeiwache am Spielbudenplatz. Erker oberer Teil	Tafel 15
Desgl. Anfang eines Erkers	Tafel 16
Desgl. Giebelansicht	Tafel 17
Desgl. Konsol des Erkers	Tafel 18
Volksschule am Tieloh. Teil der Uhr	Tafel 44
Desgl. Plastiken unter dem Hauptgesims	Tafel 45
Polizeiwache am Hammerdeich. Teilansicht	Tafel 60
Kaskade im Stadtpark	Tafel 67
Kleinkinderhaus. Portalbau	Tafel 104
Stiftungsschule von 1813. Teil der Hauptansicht	Tafel 105
Desgl. Teilansicht mit Portal	Tafel 106
Klinkerplastiken für ein Geschäftshaus	Tafel 126
Stadtpark. Bildsäule am Planschbecken	Tafel 143
Stadtpark-Kaffee Lisenenfüllung. Abbildung 4, Seite 46	
Chilehaus. Wandverkleidung im Treppenhaus. Abbildung rechts	Tafel 155
Desgl. Teil der Hauptansicht Niedernstraße-Pumpen	Tafel 160
Desgl. Hauptansicht gegen Burchardplatz	Tafel 161
Desgl. Treppenhaus	Tafel 162
Desgl. Teil einer Arkade am Burchardplatz. Vorbau im Erdgeschoß	Tafel 163
Desgl. Teilansicht des Portales. Laternen	Tafel 164
Desgl. Portale	Tafel 165
Desgl. Innenansicht einer Arkade. Teilansicht mit Arkade	Tafel 166
Geschäftshaus des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen - Verbandes. Hauptportal. Abbildung 9 Seite 72.	

Hamburg-Ohlsdorf.

Christus für ein Grabmal	Tafel 82
------------------------------------	----------

Jamitzow Schloß.

siehe Greifswald

Karlsruhe.		
	Brunnen aus einfachsten Formen zusammengesetzt	Tafel 171
	Wandfliese. Esel	Tafel 176
Kiel.		
	Rathaus. Kandelaber in der großen Treppenhalle	Tafel 28
	Desgl. Brunnen im Ratskeller. Abbildung links	Tafel 29
Köln.		
	Warenhaus Leonhard Tietz. Wandbrunnen im Lebensmittelraum. Ab- bildung rechts	Tafel 29
	Desgl. Lebensmittelraum. Teile des Majolikafrieses	Tafel 94
	Desgl. Gesamtansicht	Tafel 95
	Desgl. Teil des Majolikafrieses	Tafel 96
	Werkbundaussstellung 1914. Kekshaus Bahlsen. Gesamtansicht	Tafel 99
	Desgl. Teilansicht	Tafel 100
	Desgl. Teilansicht	Tafel 101
	Desgl. Diele für die Firma Hermann Gerson	Tafel 102
	Desgl. Synagoge	Tafel 103
	Messehof. Laubenvorbauten	Tafel 167
	Desgl. Ansicht der Wandelhalle	Tafel 168
	Desgl. Teilansicht der Wandelhalle	Tafel 169
Königstein im Taunus.		
	Haus Hainerberg. Wandbrunnen	Tafel 40
Leipzig.		
	Bau des Stahlwerks- und Eisenbauverbandes auf der Internationalen Baufachausstellung 1913. Eingangshalle	Tafel 72
Lübeck.		
	Travehaus. Portal	Tafel 170
München.		
	Kaffee Fürstenhof. Türumrahmung	Tafel 38
	Schulhaus am Winthirplatz. Heizkörperverkleidung in der Eingangs- halle zur Knabenabteilung	Tafel 39
	Polizeidienstgebäude. Erkerfüllung am Wohngebäude	Tafel 66
	Marionetten-Theater Münchener Künstler. Säulen der Vorhalle mit Märchenbildern geschmückt	Tafel 81
	Universitäts-Frauenklinik. Terrakottaschmuck an den Fensterbrüstungen des 1. und 2. Obergeschosses	Tafel 119
	Brunnen auf der Deutschen Gewerbeschau 1922	Tafel 139
	Parkbrunnen für die Gewerbeschau 1922	Tafel 141
	Deutsche Gewerbeschau 1922. Pfeiler in der großen Keramikhalle. Ab- bildung links	Tafel 155
Neumünster.		
	Landhaus. Brüstungsfüllungen. Abbildungen oben	Tafel 93
Poppenbüll.		
	Haus R. Teil des Haupteinganges. Abbildung links	Tafel 153
	Desgl. Haupteingang	Tafel 154
Potsdam.		
	Werner-Alfred-Bad. Eingangshalle	Tafel 51
	Desgl. Hofansicht	Tafel 52
	Desgl. Ansicht eines Fensters im Hofe. Abbildung links	Tafel 53
Stargard in Pommern.		
	Haus Dr. Goldfarb-Nast	Tafel 130
Stuttgart.		
	Fabrik Robert Bosch	Tafel 1
Teltow bei Berlin.		
	Fabrik Gustav Lohse. Hauptportal	Tafel 47
Tilsit.		
	Reichsbanknebenstelle. Hauptportal. Abbildung rechts	Tafel 53
	Desgl. Eingangshalle. Abbildung oben	Tafel 120
	Desgl. Gesamtansicht	Tafel 121

Velten i. M.

- Rathaus-Hauptportal. Abbildung links Tafel 132
Desgl. Seitenportal. Abbildung rechts Tafel 153

Vordamm b. Velten.

- Steingutfabrik. Füllungen über den Fenstern des ersten Obergeschosses.
Abbildung unten Tafel 150
Desgl. Füllungen. Abbildung 2 Seite 8; Abbildung 3 Seite 45; Abbildung 8 Seite 71

Worms.

- Reichsbanknebenstelle. Vorraum Tafel 122
Desgl. Kassenhalle. Teilansicht der Wand mit Sitzplatz Tafel 123



Bildhauer: W. Sutkowsky, Berlin

Ausführung: Steingutfabriken Velten-Vordamm, Velten i. M.

Abb. 8. Steingutfabrik Vordamm b. Velten · Erbaut 1920 · Brüstungsfüllung



Bildhauer: Ludwig Kunstmann, Hamburg

Ausführung: Keramik-Manufaktur, Wandsbek

Abb. 9. Geschäftshaus des Deutschnationalen Handlungs-Gehilfen-Verbandes zu Hamburg
 Erbaut 1921/22 · Hauptportal
 Architekten: Skopp & Vortmann, Hamburg

VERZEICHNIS DER KÜNSTLER

VERZEICHNIS DER KÜNSTLER

Adler, Friedrich, Hamburg, Architekt	Tafel 103
Albermann, Franz und Wilhelm, Köln, Bildhauer	Tafel 168, 169
Albertshofer, Professor, München, Bildhauer	Tafel 119
Aeppli, siehe Scherer & Aeppli.	
Altmann, Stadtbaurat a. D., Hans, Berlin-Friedenau, Architekt B. D. A.	
Tafel 55 Abbildung rechts, Tafel 76, 77, 78, 79, 80, 83, 84, 114, 115, 116, 117, 118, 124	
Bachmann, Jürgen, siehe Jürgensen.	
Baumgarten, Professor Paul, Berlin, Architekt	Tafel 51, 52, 53 Abbildung links
Berger & Silber, Hamburg, Bildhauer	Tafel 103
Bestelmeyer, Geheimrat, München, Architekt	Tafel 158, 159
Billing, Professor Dr. Hermann, Karlsruhe, Architekt	Tafel 25, 26, 28, 29 Abbildung links
Binz, Hermann, Karlsruhe, Bildhauer	Tafel 12
Blazek, Franz, Kiel, Bildhauer	Tafel 40
Brodführer, Reg.-Baurat C. Th., Berlin, Architekt. Tafel 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150 Abbildung oben	
Brüllmann, Jakob, Stuttgart, Bildhauer	Tafel 1
Bühring, Stadtbaurat Dr. Carl-James, jetzt in Leipzig, Architekt	Tafel 88, 89, 90
Butzke, B., Berlin-Friedenau, Bildhauer. Tafel 55 Abbildung rechts, Tafel 83, 84, 114, 115, 116, 117, 124	
Crzellitzer, Reg.-Baumeister Fritz, Berlin-Zehlendorf, Architekt.	
Tafel 11 Abbildung rechts, Tafel 57, 58, 59	
Fischer, Professor Dr. Theodor, München, Architekt	Tafel 66
Floßmann, J., München †, Bildhauer	Tafel 66
Frede, Hermann, Halle a. S., Architekt	Tafel 156
Freese, Ernst, Berlin-Halensee, Bildhauer. Abbildung 5 Seite 50, Tafel 132, 151, 152, 153 Abbildung rechts	
Früh, siehe Heim & Früh.	
Föry, Hermann, Bildhauer	Tafel 29 Abbildung rechts, Tafel 94, 95, 96
Gräbner, siehe Schilling & Gräbner.	
Grenander, Professor Alfred, Berlin, Architekt	Tafel 3, 48
Gropius, Walter, jetzt Dessau, Architekt	Tafel 102
Groß, Professor Karl, Dresden, Bildhauer	Tafel 37
Großmann, H., Berlin, Architekt	Tafel 49
Hart & Lesser †, Berlin, Architekten	Tafel 5, 6, 7
Heim & Früh, Bauräte, Stuttgart, Architekten B. D. A.	Tafel 1
Henning, P. R., Berlin-Südende, Bildhauer	Tafel 74, 75, 131
Herting, Professor G., Hannover	Tafel 19
Hiller, Anton, München, Bildhauer	Tafel 155 Abbildung links
Hinrichsen & Isenbeck, Berlin, Bildhauer	Abbildung 6 Seite 63, Tafel 91, 92
Höger, Fritz, Hamburg, Architekt D. W. B.	
Tafel 155 Abbildung rechts, Tafel 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166	
Hormann, siehe Zauleck & Hormann.	
Imberg, Reg.-Baumeister Paul, Berlin-Dahlem, Architekt	Tafel 35, 36
Isenbeck, Ludwig, Berlin-Dahlem, Bildhauer, siehe auch Hinrichsen & Isenbeck.	
Tafel 93, 107, 108, 109, 133, 134, 135, 142, 153 Abbildung links, Tafel 154	
Jancke, Berlin, Bildhauer	Tafel 35, 36
Jatzow, Paul, Berlin, Architekt	Tafel 47
Jessen, Reg.-Baumeister Hans, Berlin, Architekt.	
Tafel 42, 43, 54, 86, 87, 110, 111, 112 Abbildung oben, Tafel 113, 125	
Jürgensen, Peter, Berlin-Charlottenburg und Jürgen Bachmann, Berlin-Lichterfelde,	
Architekten B. D. A. Tafel 20, 107, 108, 109	
Kaufmann, Professor, Berlin, Bildhauer	Tafel 86, 87
Killer, Karl, München, Bildhauer	Tafel 39
Kollmann, Ministerialrat Dr. Th., München, Architekt	Tafel 119
Kornetzky, R., Berlin, Bildhauer	Tafel 47
Kreis, Professor Wilhelm, Düsseldorf, Architekt	Tafel 29 Abbildung rechts, Tafel 94, 95, 96

Krüger, Berlin, Bildhauer	Tafel 27
Kühne, siehe Lossow & Kühne.	
Kunstmann, Ludwig, Hamburg, Bildhauer	Abbildung 9 Seite 72, Tafel 104
Kuöhl, Richard, Hamburg, Bildhauer.	
Abbildung 4 Seite 46, Tafel 11 Abbildung rechts, Tafel 15, 16, 17, 18, 30, 31, 32, 33, 34, 41, 44, 45, 60, 67, 73, 76, 77, 78, 79, 80, 82, 97, 104, 105, 106, 112 Abbildung unten, Tafel 119, 126, 143, 155 Abbildung rechts, Tafel 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 170	
Kupsch, Felix, Berlin, Bildhauer	Tafel 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150 Abbildung oben
Langer, Professor, Düsseldorf, Bildhauer	Tafel 51
Lassen, Professor Heinz, Berlin, Architekt	Tafel 30, 31, 32, 33, 34, 112 Abbildung unten
Lederer, Professor Hugo, Berlin, Bildhauer	Tafel 158, 159
Lehmann-Borges, H., Gildenhall, Post Altruppin, Bildhauer.	
Tafel 42, 43, 54, 57, 58, 59, 110, 111, 112 Abbildung oben	
Lehn, Karl, Berlin, Bildhauer	Tafel 130, 172, 173, 174, 175
Lesser †, siehe Hart & Lesser.	
Lossow & Kühne, Dresden (Professor Max Hans Kühne), Architekten	Tafel 2, 10
Luksch, Richard, Bildhauer, Hamburg	Tafel 14
Lukseh, Schule von Richard Luksch, Hamburg	Tafel 13
Marcks, G., Berlin, Bildhauer	Tafel 102
Martens, John, jetzt in Bunzlau, Architekt und Bildhauer.	
Tafel 4, 20, 29 Abbildung rechts, Tafel 72, 85, 94, 95, 96, 98, 107, 108, 109, 120 Abbildung unten	
Mebes, Professor Paul, Berlin-Zehlendorf, Architekt	Tafel 85, 120 Abbildung unten
Meller, Köln, Bildhauer	Tafel 167
Mendelsohn, Dipl.-Ing. Erich, Berlin-Charlottenburg, Architekt	Tafel 131
Miehlich, Hannes, Halle a. S., Bildhauer	Tafel 156
Möhring, Professor Bruno, Berlin, Architekt	Tafel 98
Muscard, Karl und Franz, Köln, Bildhauer	Tafel 167
Mutzenbecher, Franz, Berlin, Maler	Tafel 72
Nachtlicht, Leo, Berlin, Architekt	Tafel 130
Nitze, Reichsbankbaudirektor Dr.-Ing. Philipp, Berlin.	
Tafel 53 Abbildung rechts, Tafel 120 Abbildung oben, Tafel 121, 122, 123	
Pabst, Köln, Bildhauer	Tafel 167, 168, 169
Partz, Gustav, Bad Blankenburg, Thür. Wald, Architekt D. W. B.,	Tafel 136, 137
Paul, Professor Bruno, Berlin, Architekt	Tafel 40, 127, 128, 129
Piper, Baurat, Köln, Architekt	Tafel 167, 168, 169
Poelzig, Professor Hans, Berlin-Potsdam, Architekt	Tafel 140, 141
Rehlen, Stadtbaurat Robert, München, Architekt	Tafel 39
Repsold, Berlin-Steglitz, Bildhauer	Tafel 55 Abbildung links
Resch, Wilhelm, München, Bildhauer	Tafel 38
Rieve, Georg, Flensburg, Architekt, B. D. A.	
Tafel 133 Abbildung oben, Tafel 134, 135, 153 Abbildung links, Tafel 154	
Rosenthal, Dipl.-Ing. Harry, Berlin-Wilmersdorf, Architekt B. D. A.	Tafel 172, 173, 174, 175
Salvisberg, Otto, siehe Zimmerreimer	
Schade, W. E., Berlin, Bildhauer	Tafel 127, 128, 129, 138
Schaudt, Emil, Berlin, Architekt	Abbildung 7 Seite 64, Tafel 56, 61, 62, 63, 64, 65
Scheibe, R., Berlin, Bildhauer	Tafel 102
Schellhorn, Hans, Berlin-Charlottenburg, Bildhauer	Tafel 88, 89, 90
Scherer & Aepli, Berlin-Lichterfelde, Architekten.	
Abbildung 5 Seite 50, Tafel 132, 151, 152, 153 Abbildung rechts	
Schilling & Gräbner, Dresden, Architekten	Tafel 11, 37
Schmarje †, Professor W., Bildhauer	Tafel 4, 46, 48, 68, 85
Schmitz, Ed., Köln, Bildhauer	Tafel 167, 168, 169
Schmohl, Professor Eugen, Berlin, Architekt	Tafel 21, 22, 23, 24
Schumacher, Oberbaudirektor Professor Fritz, Hamburg.	
Abbildung 4 Seite 46, Tafel 13, 14, 15, 16, 17, 18, 44, 45, 60, 67, 73, 104, 105, 106	
Schulze-Kolbitz †, Dr. Otto, Berlin-Halensee, Architekt	Tafel 68
Schweitzer, Heinrich, Architekt, Berlin.	Tafel 12
Skopp & Vortmann, Hamburg, Architekten B. D. A.	Abbildung 9 Seite 72
Seeling, Stadtbaurat, Berlin-Charlottenburg, Architekt.	
Abbildung 6 Seite 63, Tafel 91, 92, 93 Abbildungen unten	

Siebrecht, Brüder, Hannover Architekten B. D. A.	Tafel 19, 27, 69, 70, 71, 99, 100, 101, 157
Silber, siehe Berger & Silber.	
Simons, Köln, Bildhauer	Tafel 167
Speck, Paul, Karlsruhe, Bildhauer	Tafel 171, 176
Stöhr, Karl, München, Architekt	Tafel 38
Straumer, Professor Heinrich, Berlin, Architekt B. D. A.	Tafel 97
Sutkowsky, W., Berlin, Bildhauer.	
Abbildung 2 Seite 8, Abbildung 3 Seite 45, Abbildung 8 Seite 45, Tafel 150 Abbildung unten	
Taschner †, Professor Ignatius, Bildhauer	Tafel 8, 9
Taut, Bruno, Berlin, Architekt B. D. A.	Tafel 72
Taut, Max, Berlin, Architekt B. D. A.	Tafel 55 Abbildung rechts
Verbeek, Oberbaurat, Köln, Architekt	Tafel 167, 168, 169
Vierthaler, Professor Ludwig, Hannover, Bildhauer	Tafel 69, 70, 71, 99, 100, 101, 157
Vogel, Professor August, Berlin-Westend, Bildhauer	
Tafel 53 Abbildung rechts, Tafel 120 Abbildung oben Tafel 121, 122, 123	
Vortmann, siehe Skopp & Vortmann.	
Wackerle, Professor Joseph, München, Bildhauer	Tafel 49, 50, 139
Wollenberg, Reg.-Baumeister A., Berlin	Tafel 4
Zauleck & Hormann, Hamburg, Architekten	Tafel 170
Zimmerreimer, Firma P., Berlin (Architekt Otto Salvisberg, Berlin). Abbildung 1 Seite 3, Tafel 74, 75	

VERZEICHNIS DER KARTEN

Klein, Adolf, Hannover, Architekt	Tafel 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000
-----------------------------------	--

VERZEICHNIS DER FABRIKEN

VERZEICHNIS DER FABRIKEN

- Bautler & Co., Braunschweig Tafel 15, 16, 17, 18, 104, 105, 106
- Blumenfeld, R. A.-G., Velten i. M.
Abbildung 1 Seite 3, Abbildung 5 Seite 50, Abbildung 6 Seite 63, Tafel 30, 31, 32, 33,
34, 41, 46, 68, 72, 74, 75, 81, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 102, 112 Abbildung unten, Tafel 130,
131, 132 Abbildung links, Tafel 138, 140, 151, 152, 153 Abbildung rechts, Tafel 155
Abbildung links, Tafel 172, 173.
- Braunschweig, siehe Bautler & Co.
- Cadinen, siehe Majolika-Manufaktur.
- Frechen bei Köln, siehe Kalscheuer & Co.
- Gerstenkorn & Meimerstorf, siehe Keramik-Manufaktur Wandsbek.
- Gildenhall b. Neuruppin, siehe Mutz Richard.
- Großherzogliche Majolika-Manufaktur, siehe Majolika-Manufaktur, Großherzogliche,
Karlsruhe A.-G.
- Hamburg, siehe Wessely,
- Hersel, J., Ullersdorf (Schlesien) Tafel 1
- Kalscheuer & Co., Frechen bei Köln Tafel 167, 168, 169
- Karlsruhe, siehe Majolika-Manufaktur, Großherzogliche, Karlsruhe A.-G.
- Keramik A.-G., Velten i. M.
Tafel 126, 132 Abbildung rechts, Tafel 155 Abbildung rechts, Tafel 156, 162, 170
- Keramik-Manufaktur Wandsbek. Abbildung 9 Seite 72, Tafel 82, 103, 143, 160, 161, 163, 164, 165, 166
- Krohn, siehe Steinzeugfabrik.
- Kunstziegelei Pospischil, Mittelbilau bei Haynau i. Schlesien.
Tafel 55 Abbildung rechts, Tafel 76, 77, 78, 79, 80, 83, 84
- Landshut, siehe Reither.
- Liegnitz, siehe Rotherische Kunstziegeleien, siehe Mutz & Rother.
- Majolika-Manufaktur Cadinen Tafel 3, 5, 6, 7, 8, 9
- Majolika-Manufaktur, Großherzogliche, Karlsruhe A.-G.
Abbildung 4 Seite 46, Tafel 12, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 28, 29, 40, 47, 49, 50, 51, 52,
Tafel 53 Abbildung links, Tafel 66, 67, 85, 86, 87, 94, 95, 96, 98, 107, 108, 109, 119,
127, 128, 129, 139, 141, 171, 176.
- Martens, siehe Stratmann.
- Meißen, siehe Teichert.
- Mittelbilau, siehe Kunstziegelei Pospischil.
- Mutz Richard, jetzt Gildenhall b. Neuruppin Tafel 11 Abbildung rechts, Tafel 19, 174, 175
- Mutz & Rother, Liegnitz Tafel 14
- Neuhaus am Rennweg, Thür. Wald, siehe Volkstedter Porzellanfabrik.
- Nieder-Ullersdorf, siehe Ullersdorfer Werke.
- Porzellanfabrik, siehe Volkstedter.
- Pospischil, siehe Kunstziegelei.
- Reither, Franz, Landshut Tafel 39
- Rother, siehe Mutz & Rother
- Rotherische Kunstziegeleien, Liegnitz. Tafel 11 Abbildung links, Tafel 35, 36, 37, 48, 57, 58, 59, 60
- Steingutfabriken Velten-Vordamm, Velten i. M.
Abbildung 2 Seite 8, Abbildung 3 Seite 45, Abbildung 8 Seite 71, Abbildung unten,
Tafel 150.
- Steinzeugfabrik Krohn, Vegesack-Bremen Tafel 73
- Stratmann, Ehem. Fabrik der Gebr., Velten i. M.
Tafel 4, 20, 27, 55 Abbildung links, Tafel 120 Abbildung unten
- Teichert, Ernst, G. m. b. H., Meißen.
Tafel 56, 61, 62, 63, 64, 65, 69, 70, 71, 99, 100, 101, 114, 115, 116, 117, 157
- Ullersdorf (Schlesien), siehe Hersel.

Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf.
 Tafel 42, 43, 53 Abbildung rechts, Tafel 54, 97, 110, 111, 112 Abbildung oben,
 Tafel 113, 118, 120 Abbildung oben, Tafel 121, 124, 125, 133, 134, 135, 142, 144, 145,
 146, 147, 148, 149, 150 Abbildung oben Tafel 153 Abbildung links, Tafel 154, 158, 159

Vegesack-Bremen, siehe Steinzeugfabrik Krohn.

Velten i. M., siehe Stratmann, Blumenfeld, Keramik A.-G. und Steingutfabriken.

Villeroy & Boch, Dresden Tafel 2, 10, 38

Volkstedter Porzellanfabrik, Aelteste A.-G., Abt. ehem. Rudolf Heinz & Co., Neuhaus
 am Rennweg, Thür. Wald Tafel 136, 137

Wandsbek, siehe Keramik-Manufaktur.

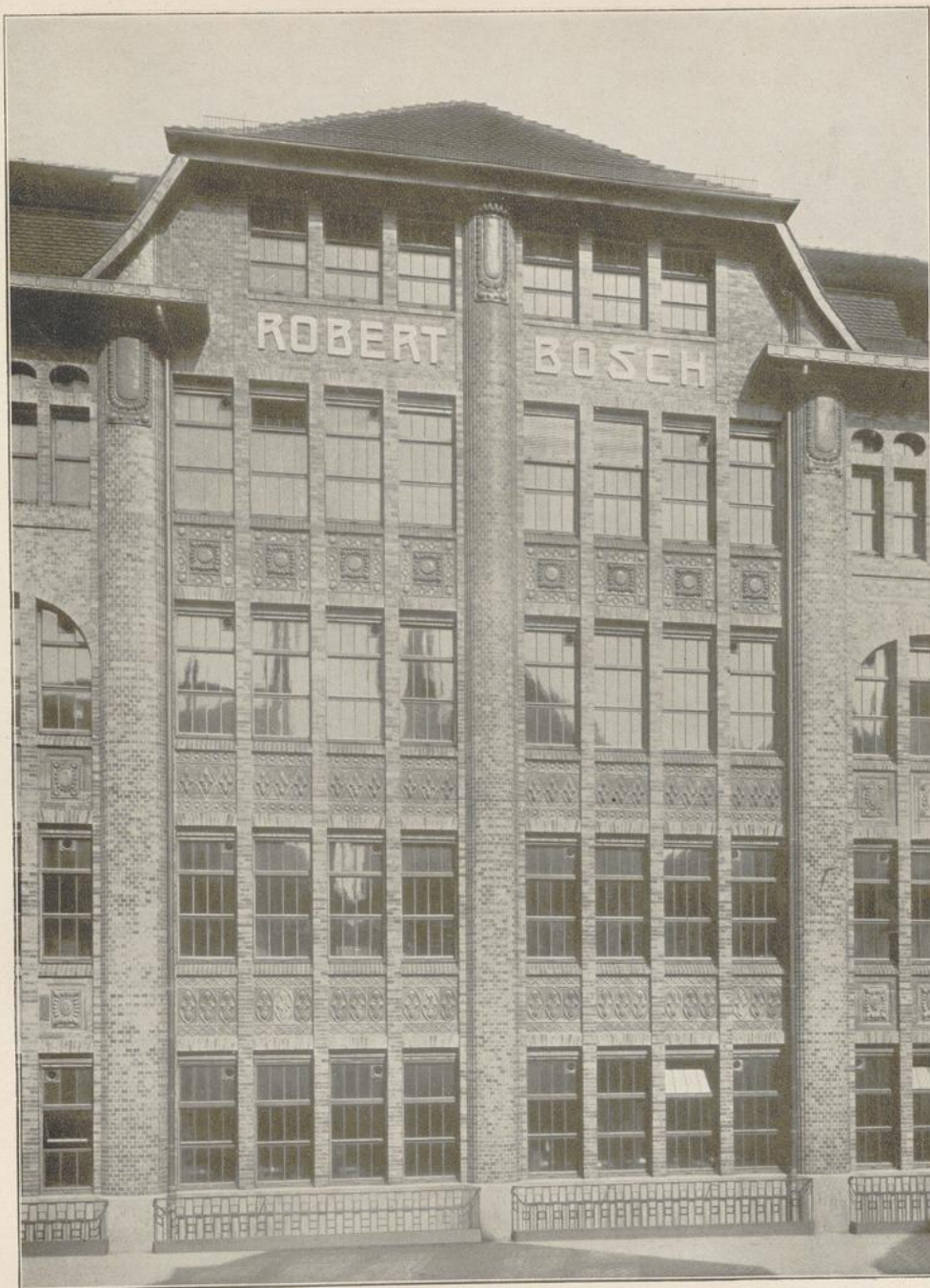
Wessely, Albert, Hamburg Tafel 13, 44, 45

Wormser Keramische Werke Tafel 122, 123

TAFELN

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is faint and mostly illegible due to the age and quality of the paper.

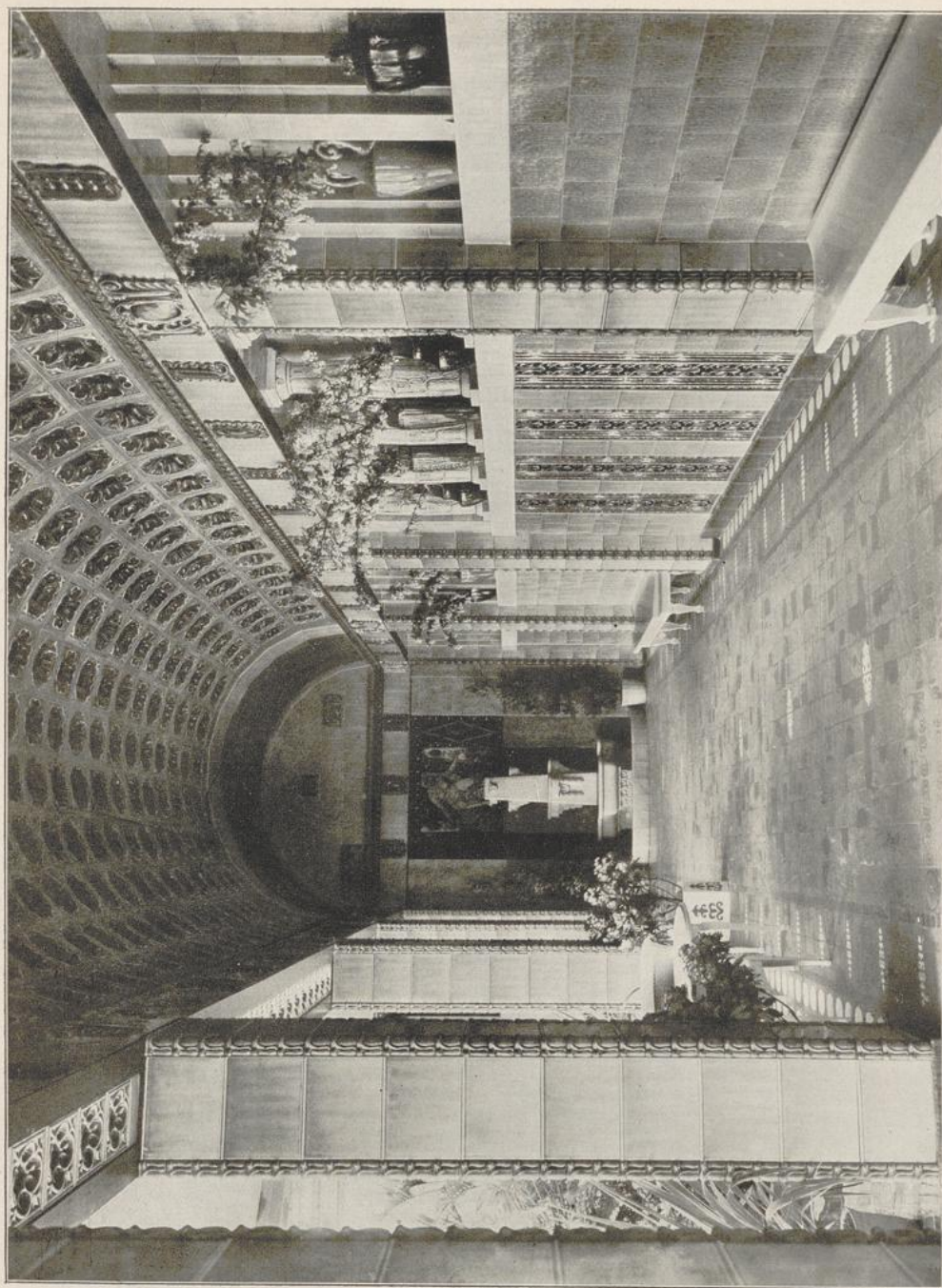
TAFELN



Bildhauer: Jakob Brüllmann, Stuttgart

Ausführung: J. Hersel, Ullersdorf

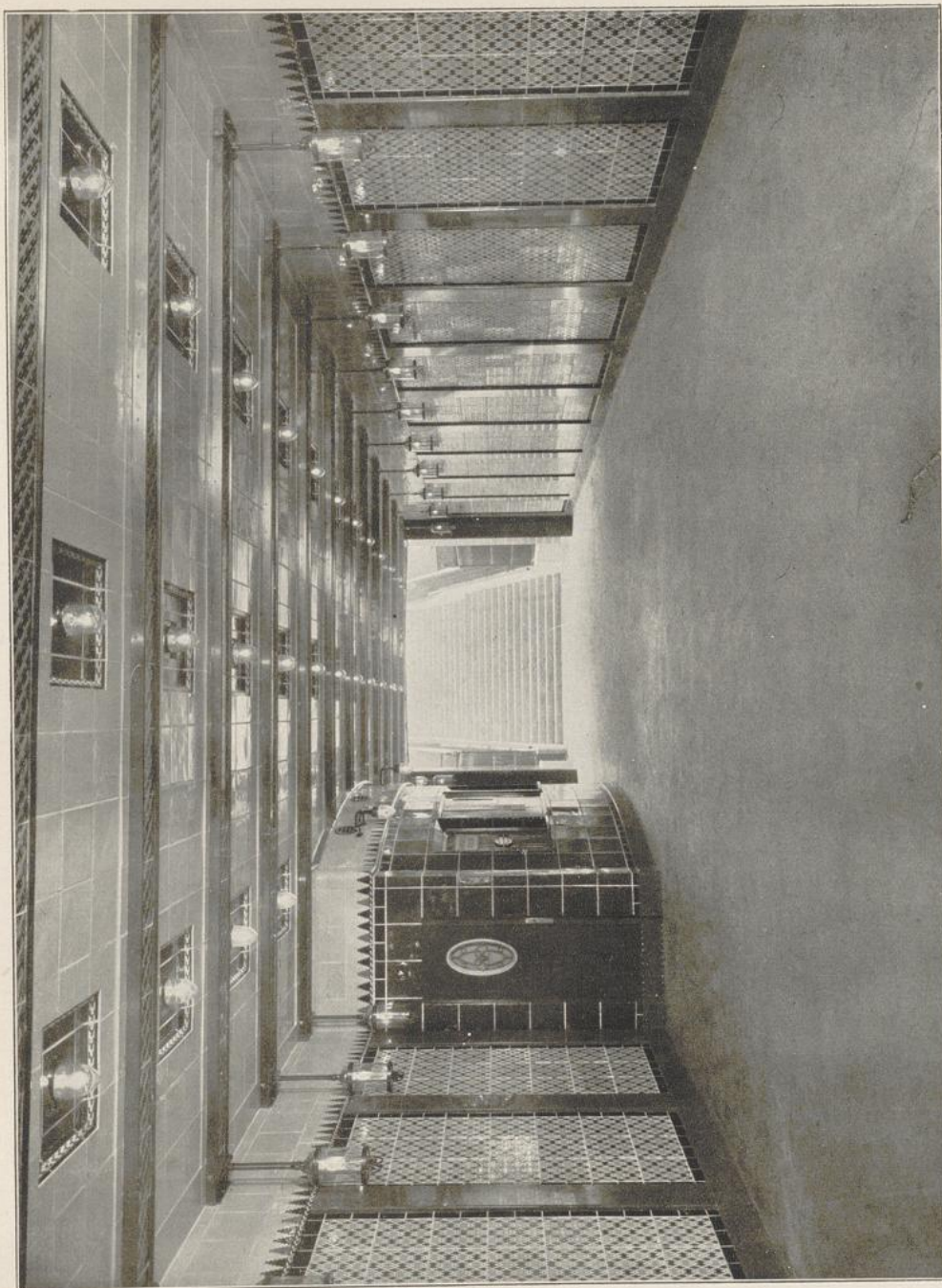
Fabrik Robert Bosch, Stuttgart · Erbaut 1902 · Teilansicht
Architekten: Bauräte Heim und Früh, Stuttgart



Architekten: Lossow & Kühne, Dresden
(Professor Max Hans Kühne)

Ausführung: Villeroy & Boch, Dresden

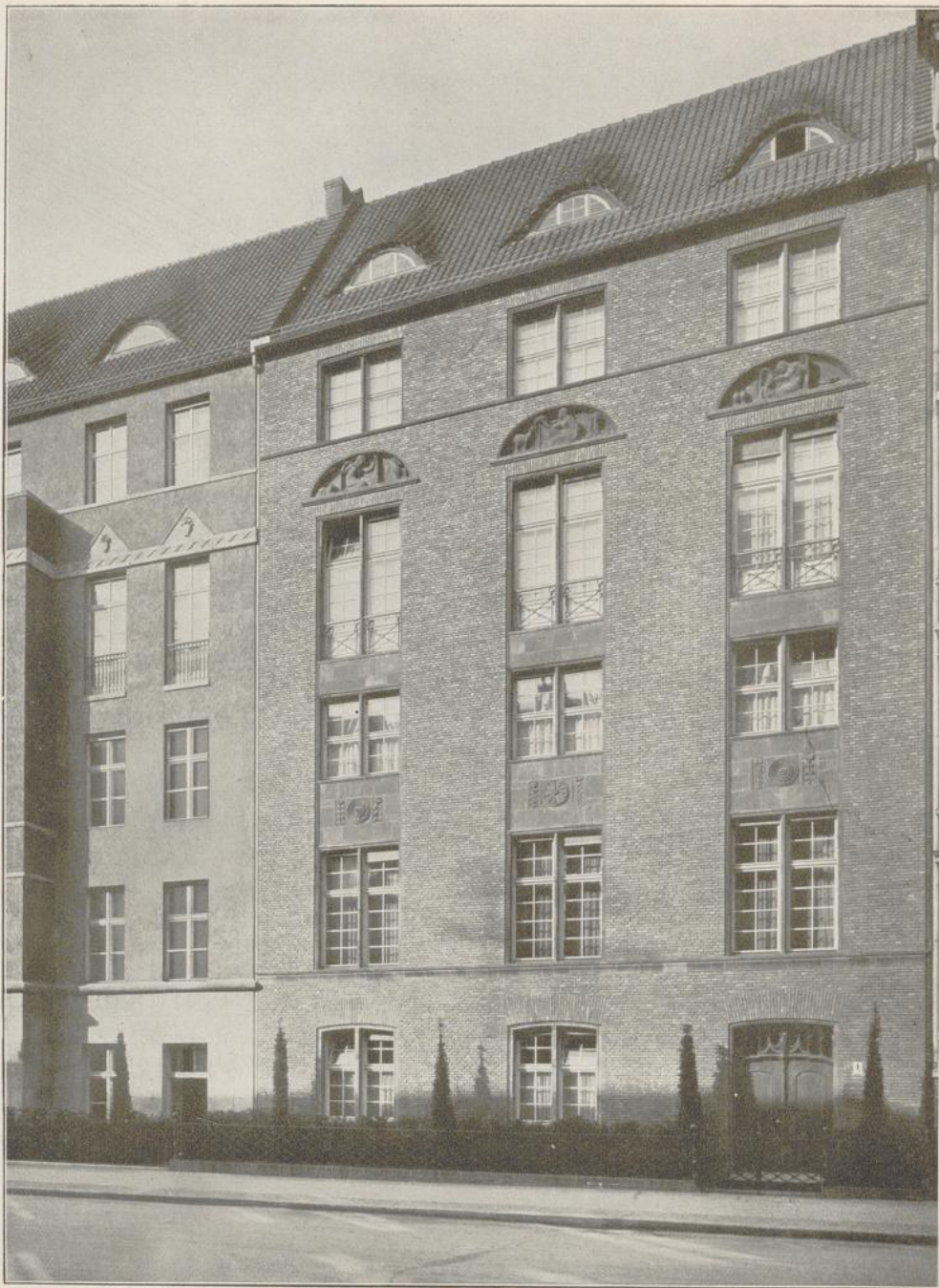
Wintergarten auf der dritten deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung zu Dresden 1906



Architekt: Prof. Alfred Grenander, Berlin

Vorhalle des Untergrundbahnhofes Kaiserhof, Berlin · Erbaut 1908

Ausführung: Majolika-Manufaktur Cadinen



Bildhauer: Prof. W. Schmarje * und John Martens
jetzt in Bunzlau

Ausführung: Ehem. Fabrik der Gebr. Stralmann,
Velten i. M.

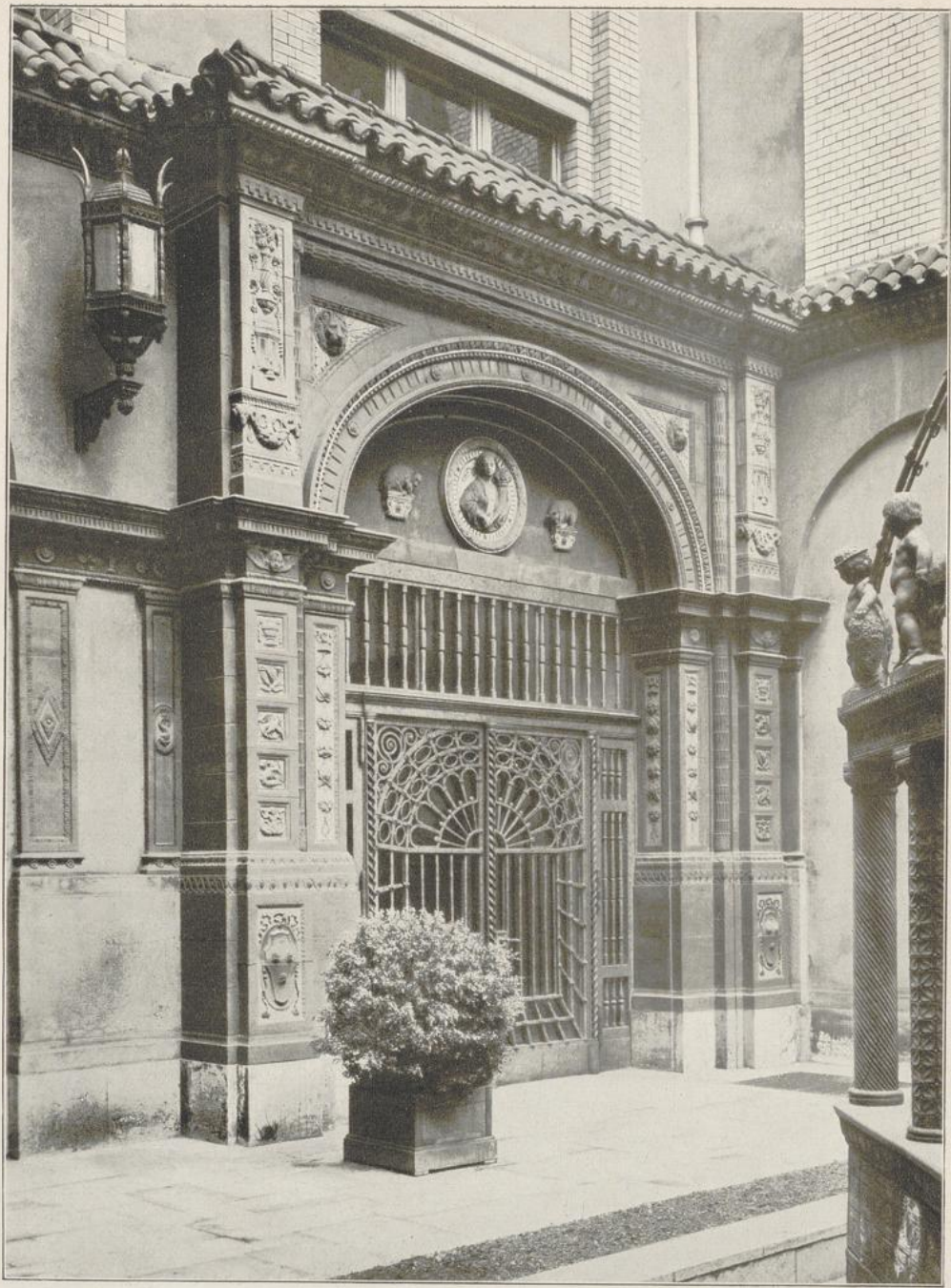
Wohnhaus in der Sigismundstrasse zu Berlin · Gesamtansicht · Erbaut 1909/10
Architekt: Reg.-Baumeister A. Wollenberg, Berlin



Architekten: Hart, Berlin und Lesser †

Ausführung: Majolika-Manufaktur Cadinen

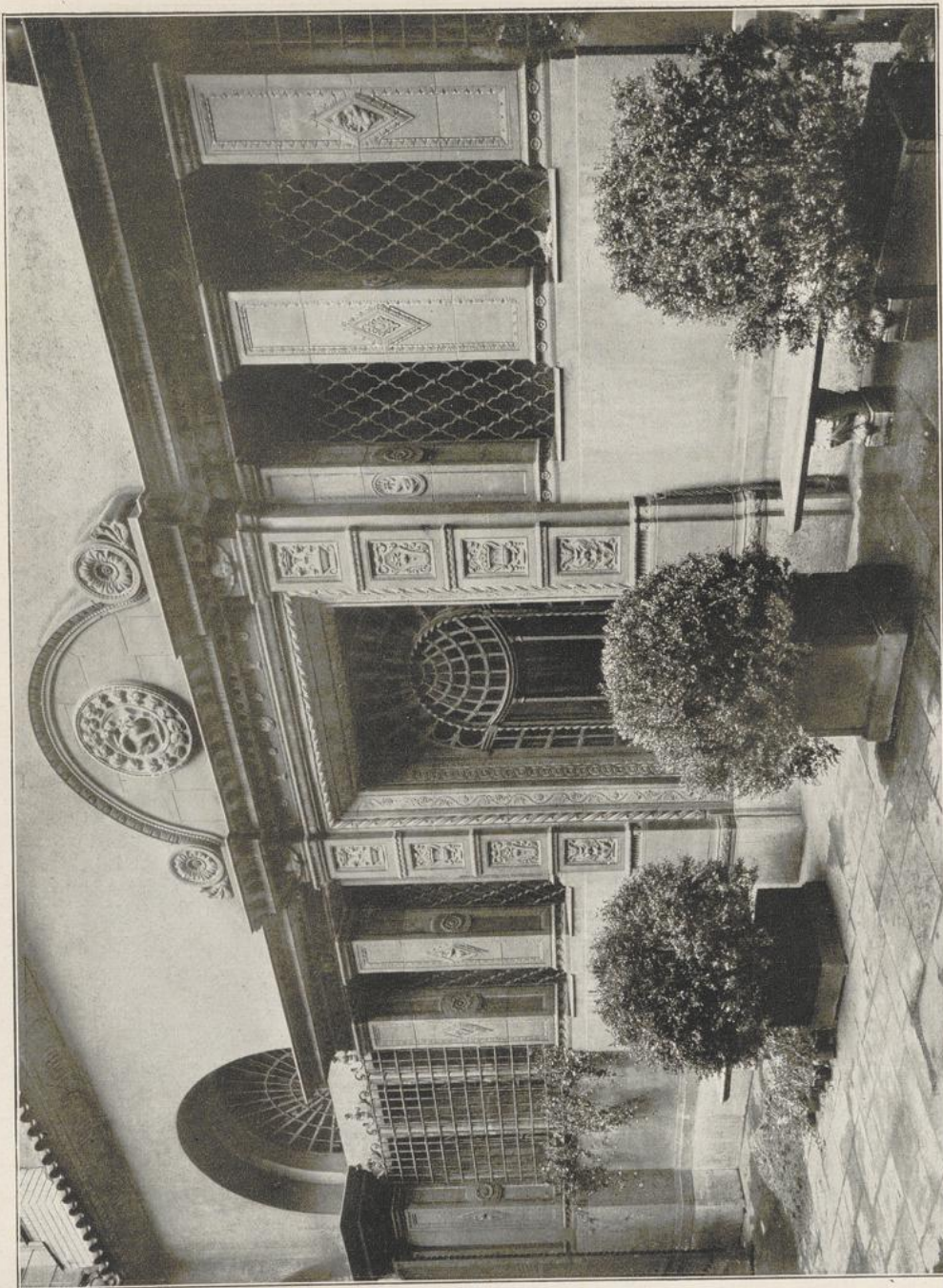
Weinhaus Kempinski, Berlin · Erbaut 1910 · Teil aus dem Cadiner Saal



Bildhauer: Hillmann & Heinemann, Berlin

Ausführung: Majolika-Manufaktur Cadinen

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Leipziger Strasse · Portalbau im Cadiner Hofe · Erbaut 1910
Architekten: Hart, Berlin und Lesser †

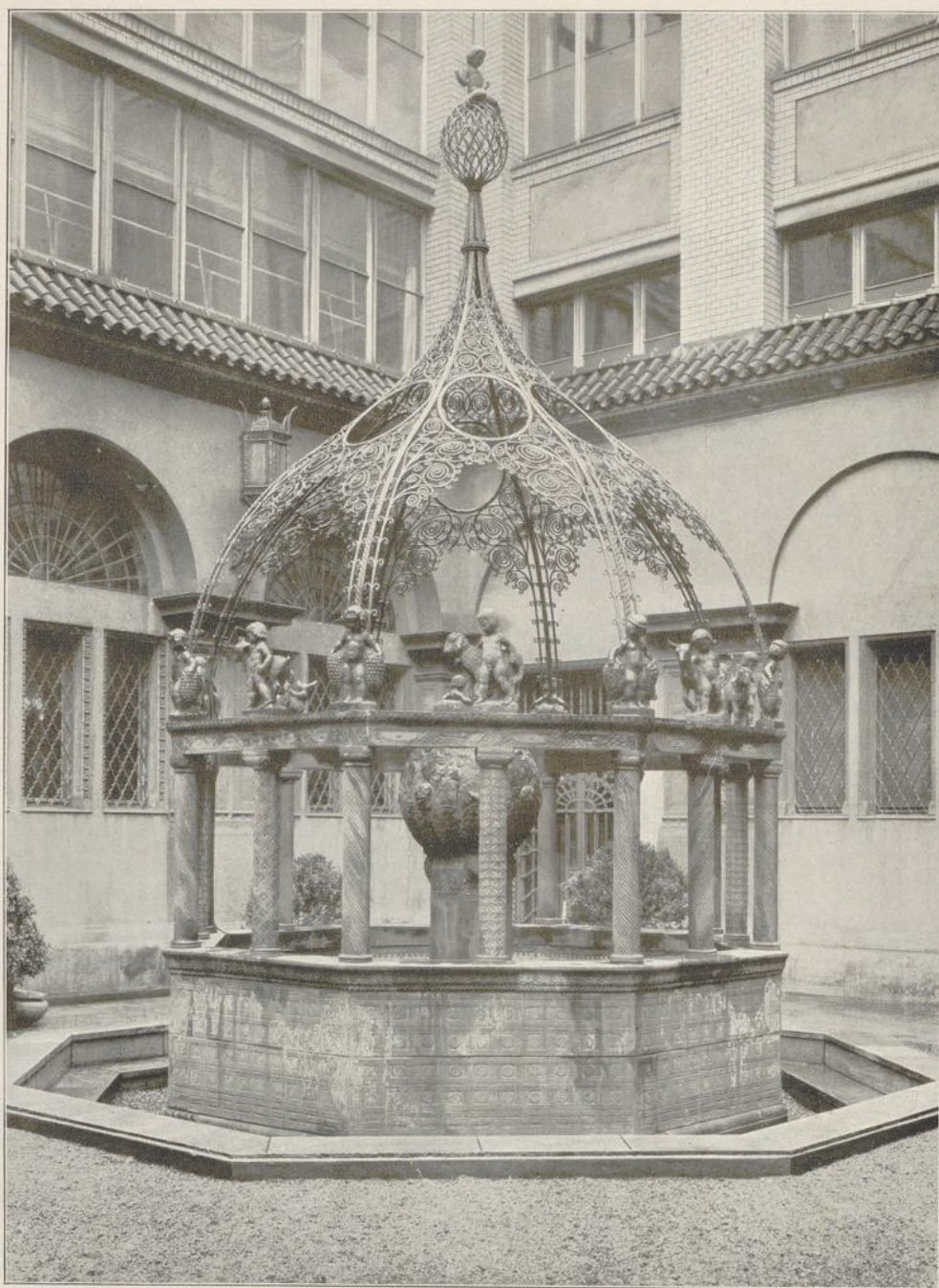


Bildhauer: Hillmann und Heinemann, Berlin

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Leipziger Strasse · Wand gegen Wintergarten im Cadiner Hofe · Erbaut 1910

Architekten: Hart, Berlin und Lesser †

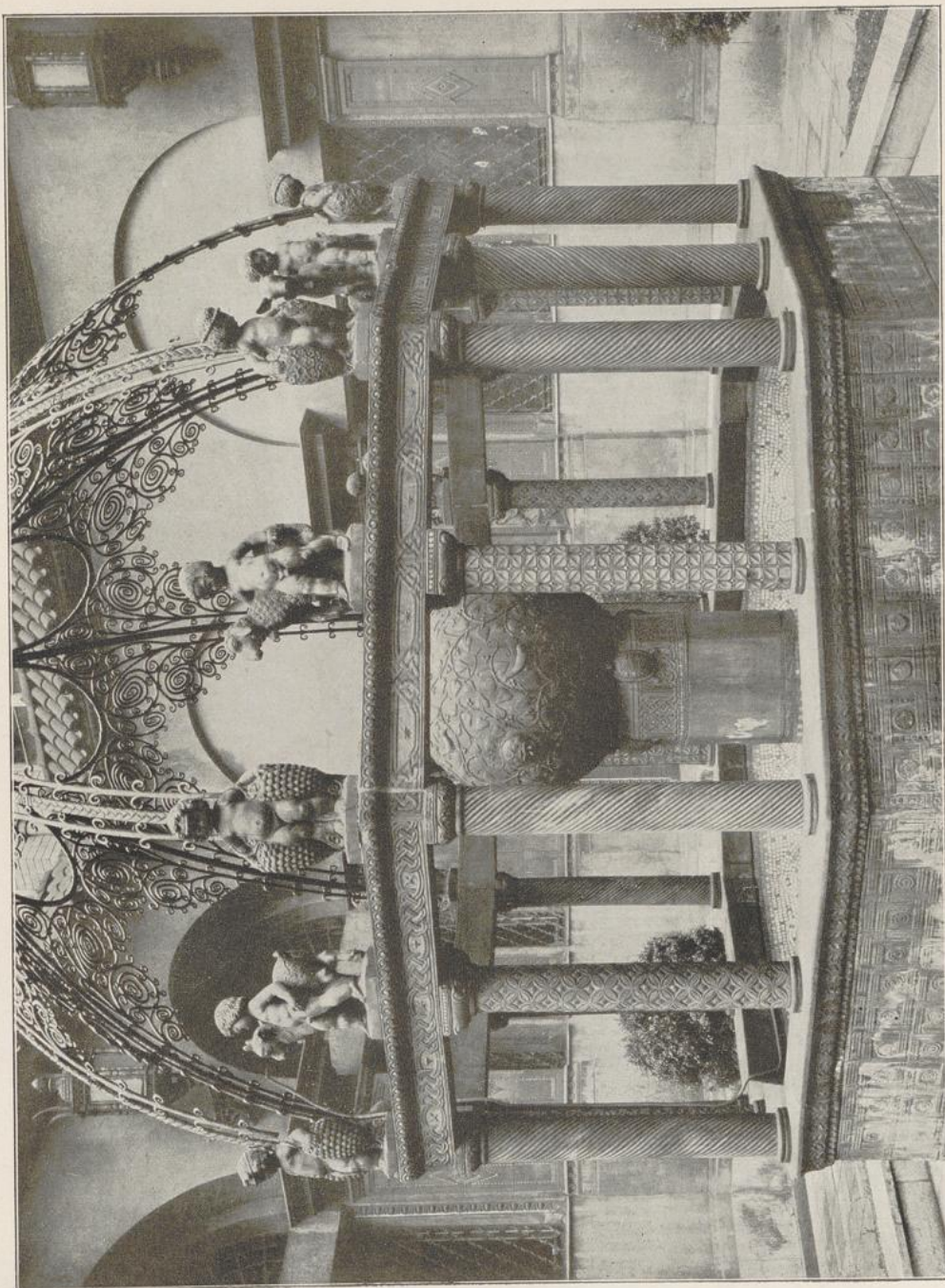
Ausführung: Majolika-Manufaktur Cadinen



Bildhauer: Prof. Ignatius Taschner †

Ausführung: Majolika-Manufaktur Cadinen

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Leipziger Strasse · Brunnen im Cadiner Hofe · Erbaut 1910



Bildhauer: Prof. Ignatius Taschner †

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Leipziger Strasse · Teil des Brunnens im Cadiner Hofe · Erbaut 1910

Ausführung: Majolica-Manufaktur Cadinen



Kaminseite

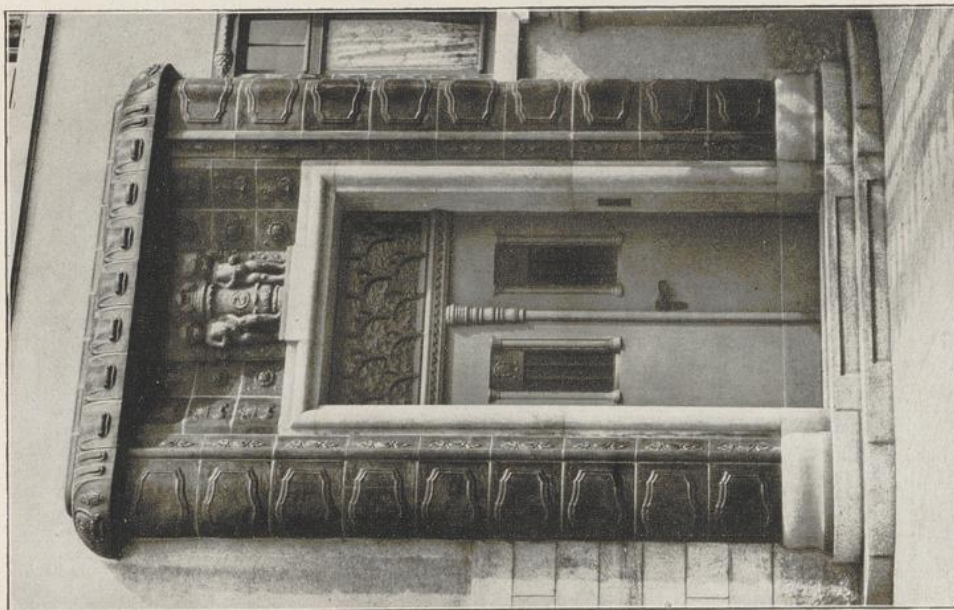


Architekten: Lossow & Kühne, Dresden
(Prof. Max Hans Kühne)

Treppenseite

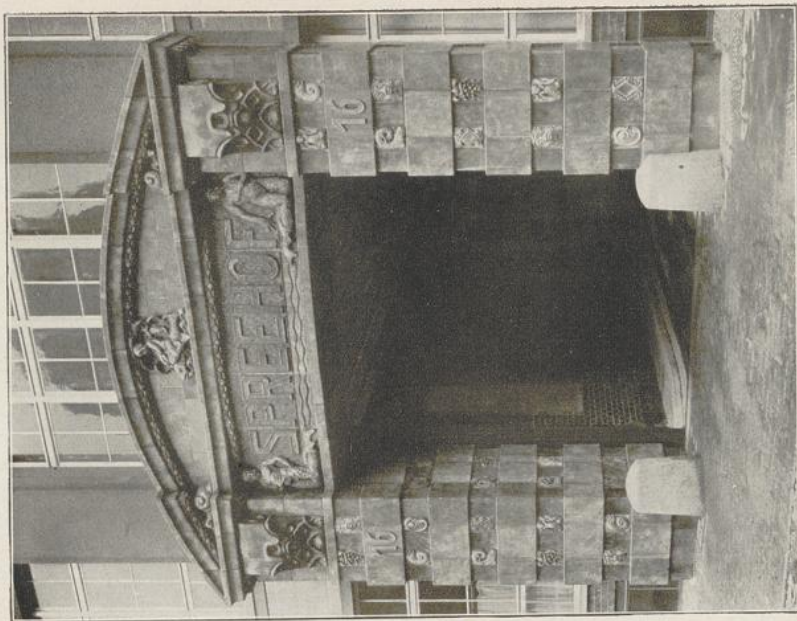
Ausführung: Villeroy & Boch, Dresden

Direktionsvilla der Firma Villeroy & Boch, Dresden · Halle · Erbaut 1910



Architekten: Schilling und Gräßner,
Dresden Ausführung: Rothensche Kunstziegelerei,
Liegnitz

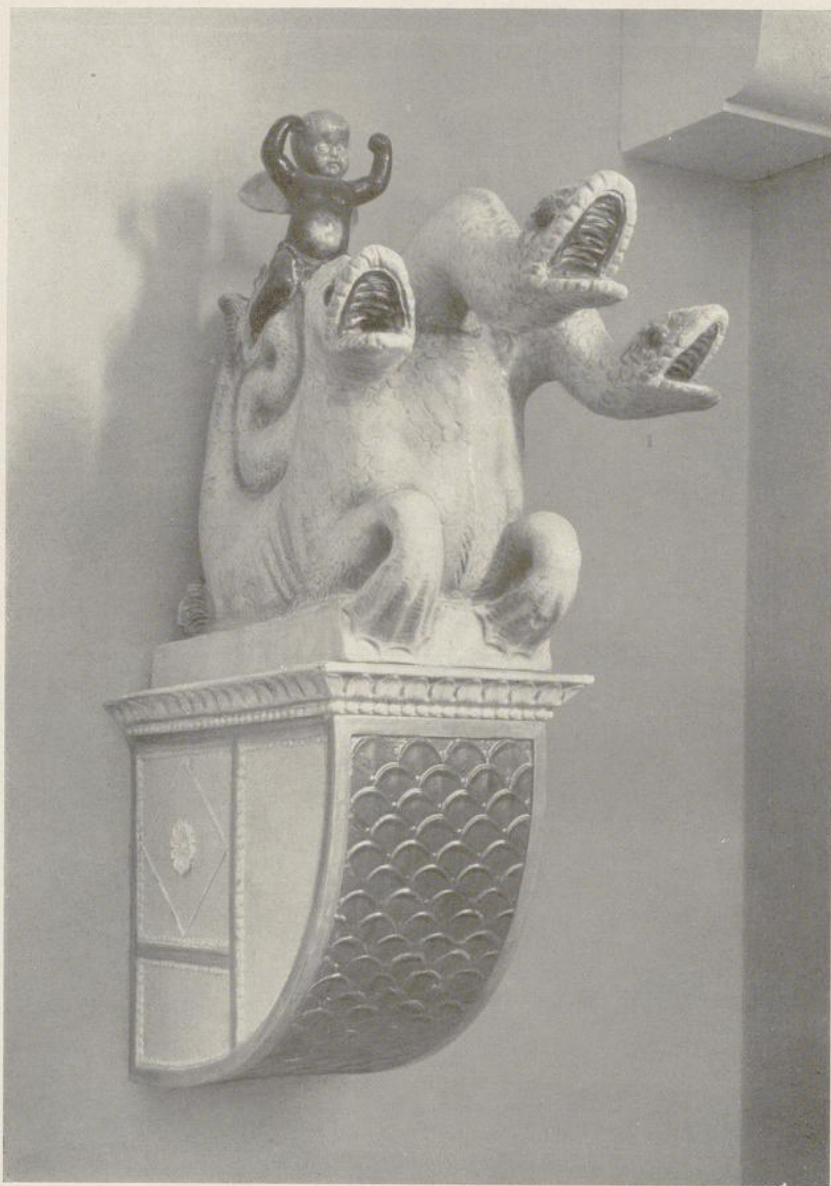
Dr. Becker-Häuser des Dresdner Spar- und Bauvereins an der
Paulstrasse in Dresden · Haupteingang · Erbaut 1910



Bildhauer: B. Köhl, Hamburg

Ausführung: Richard Mutz,
jetzt Gildenhall b. Neuruppin

Geschäftshaus »Der Sprechhof« · Hauptportal · Erbaut 1910
Architekt: Reg.-Baumeister Fritz Czöllner, Berlin-Zehlendorf.



Bildhauer: Hermann Binz, Karlsruhe

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur
Karlsruhe, A.-G.

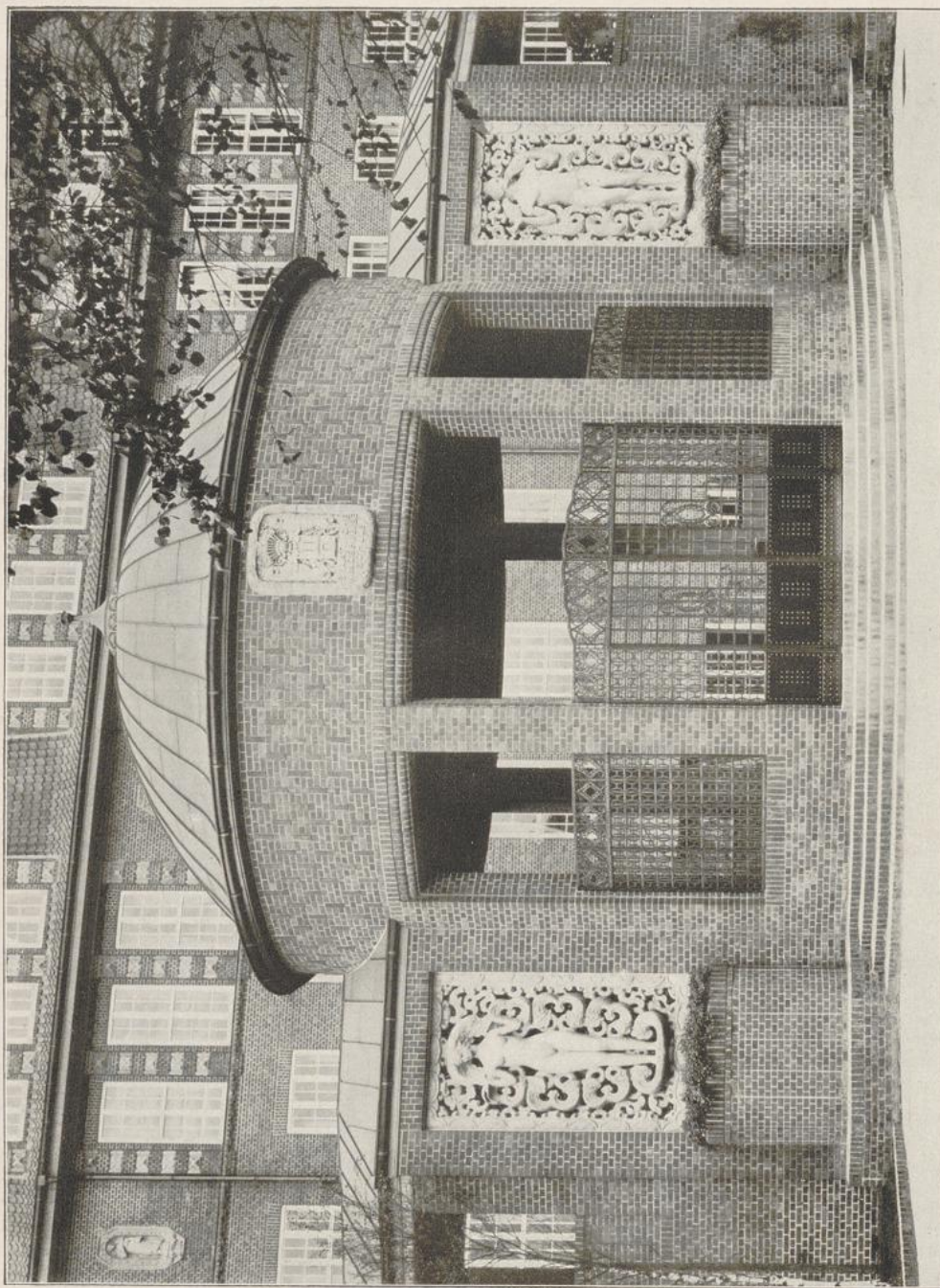
Admiralspalast zu Berlin · Schwimmhalle · Erbaut 1910 · Konsolfigur
Architekt: Heinrich Schweitzer, Berlin



Bildhauer: Schule von Richard Luksch

Ausführung: Albert Wessely, Hamburg

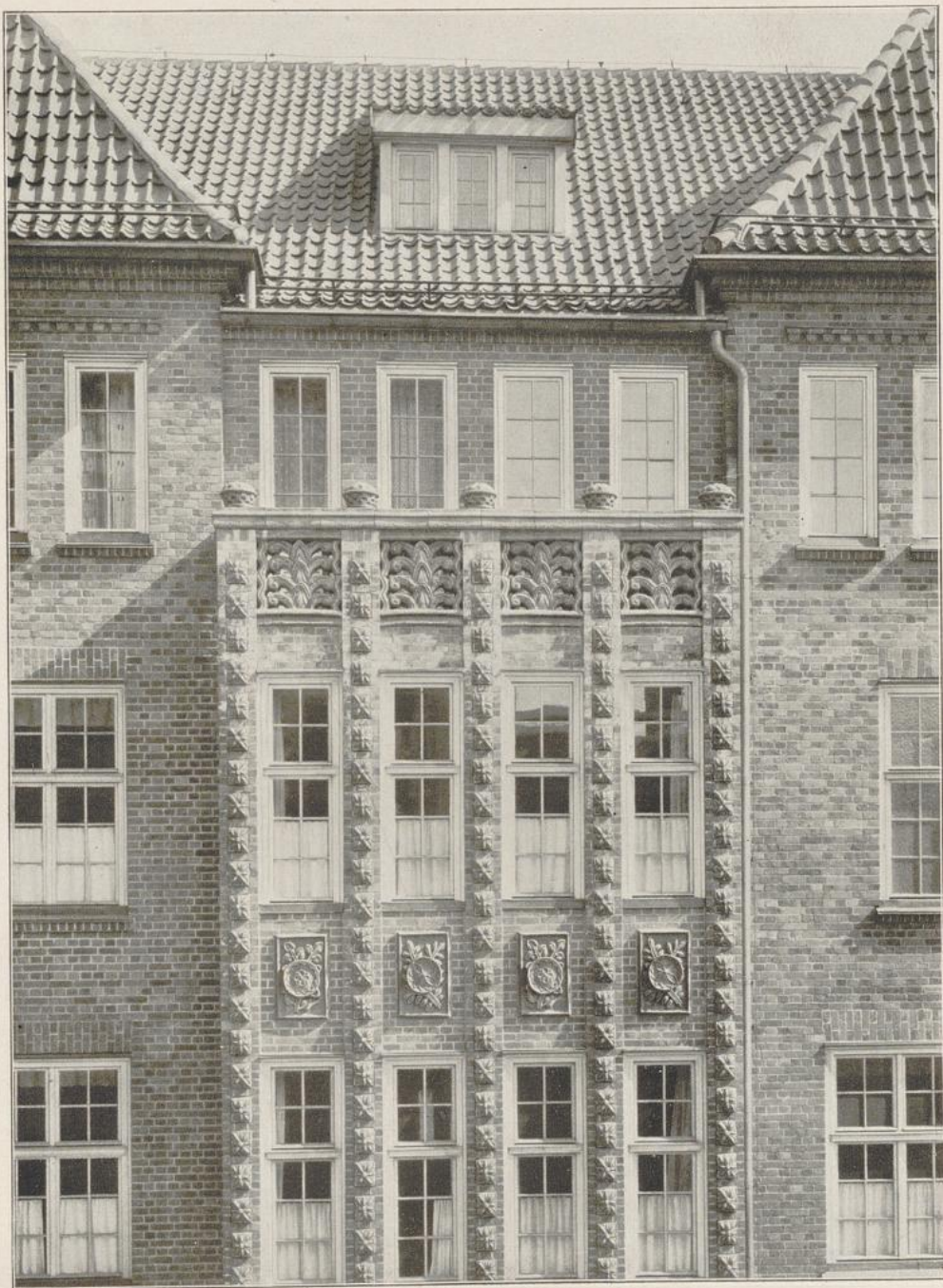
Kunstgewerbeschule zu Hamburg · Erbaut 1910/11 · Teilansicht
Architekt: Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg



Bildhauer: Richard Lütke

Kunstgewerbeschule zu Hamburg · Portalbau · Erbaut 1910/11
Architekt: Oberbaudirektor Prof. Fritz Schumacher, Hamburg

Ausführung: Mutz & Rother, Liegnitz



Bildhauer: Richard Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Bautler & Co., Braunschweig

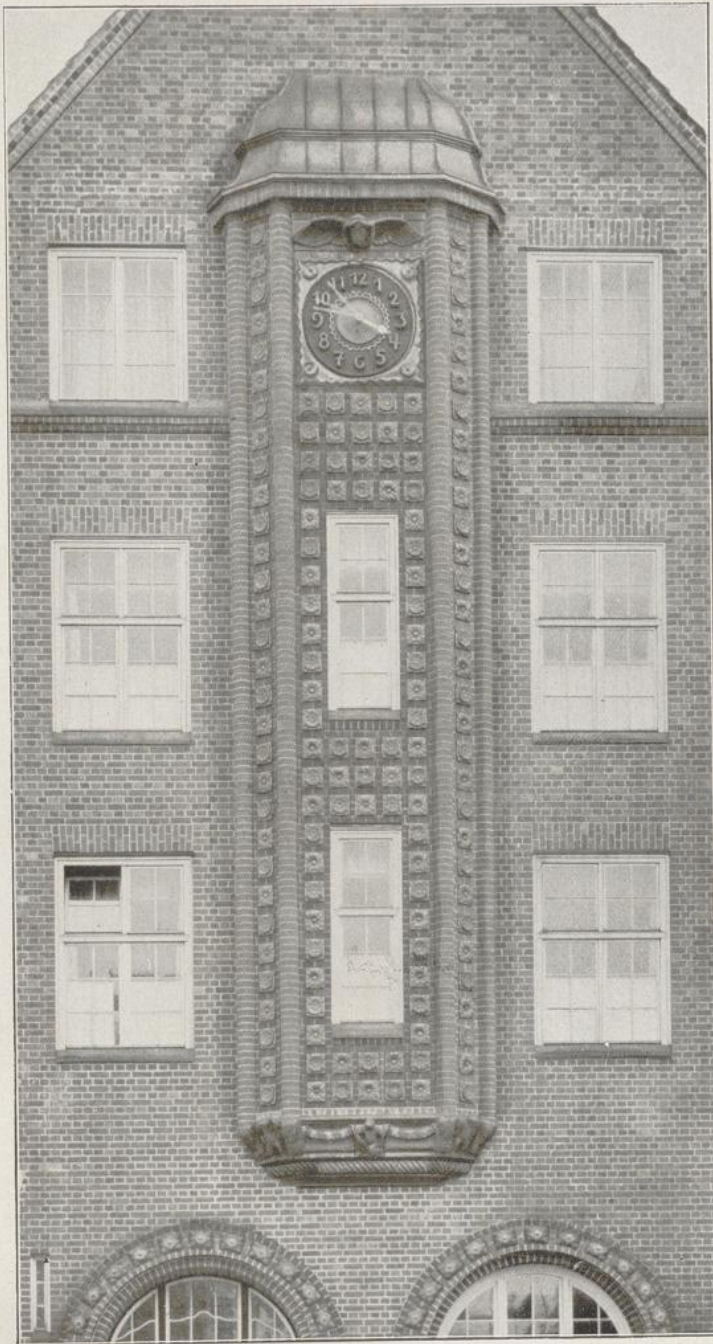
Polizeiwache am Spielbudenplatz zu Hamburg · Erbaut 1910/11 · Erker oberer Teil
Architekt: Oberbaudirektor Prof. Fritz Schumacher, Hamburg



Bildhauer: Richard Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Bautler & Co., Braunschweig

Polizeiwache am Spielbudenplatz zu Hamburg · Erbaut 1910/11 · Anfang eines Erkers
Architekt: Oberbaudirektor Prof. Fritz Schumacher, Hamburg

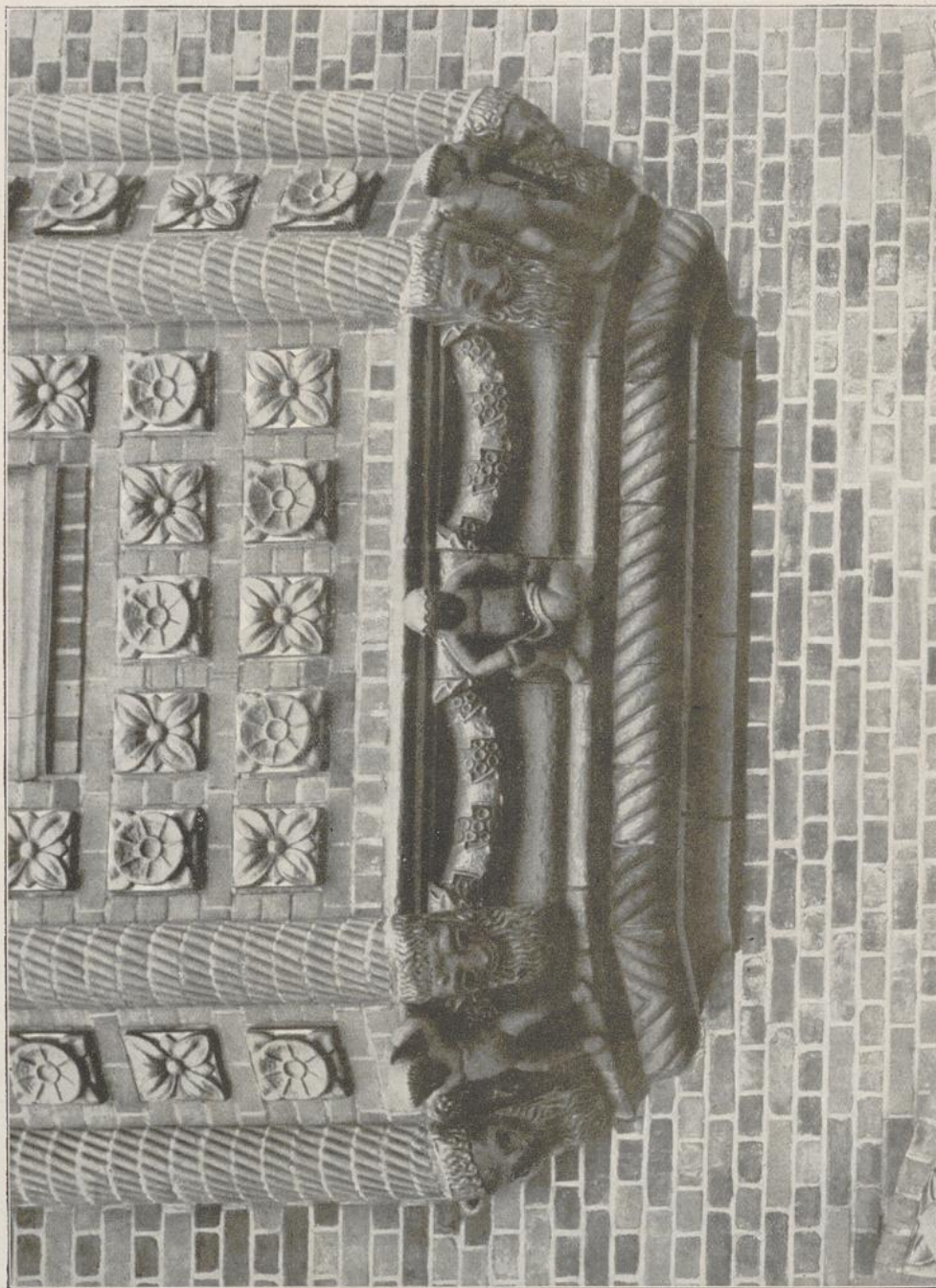


Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Bantler & Co., Braunschweig

Polizeiwache am Spielbudenplatz zu Hamburg · Erbaut 1910/11
Giebelansicht

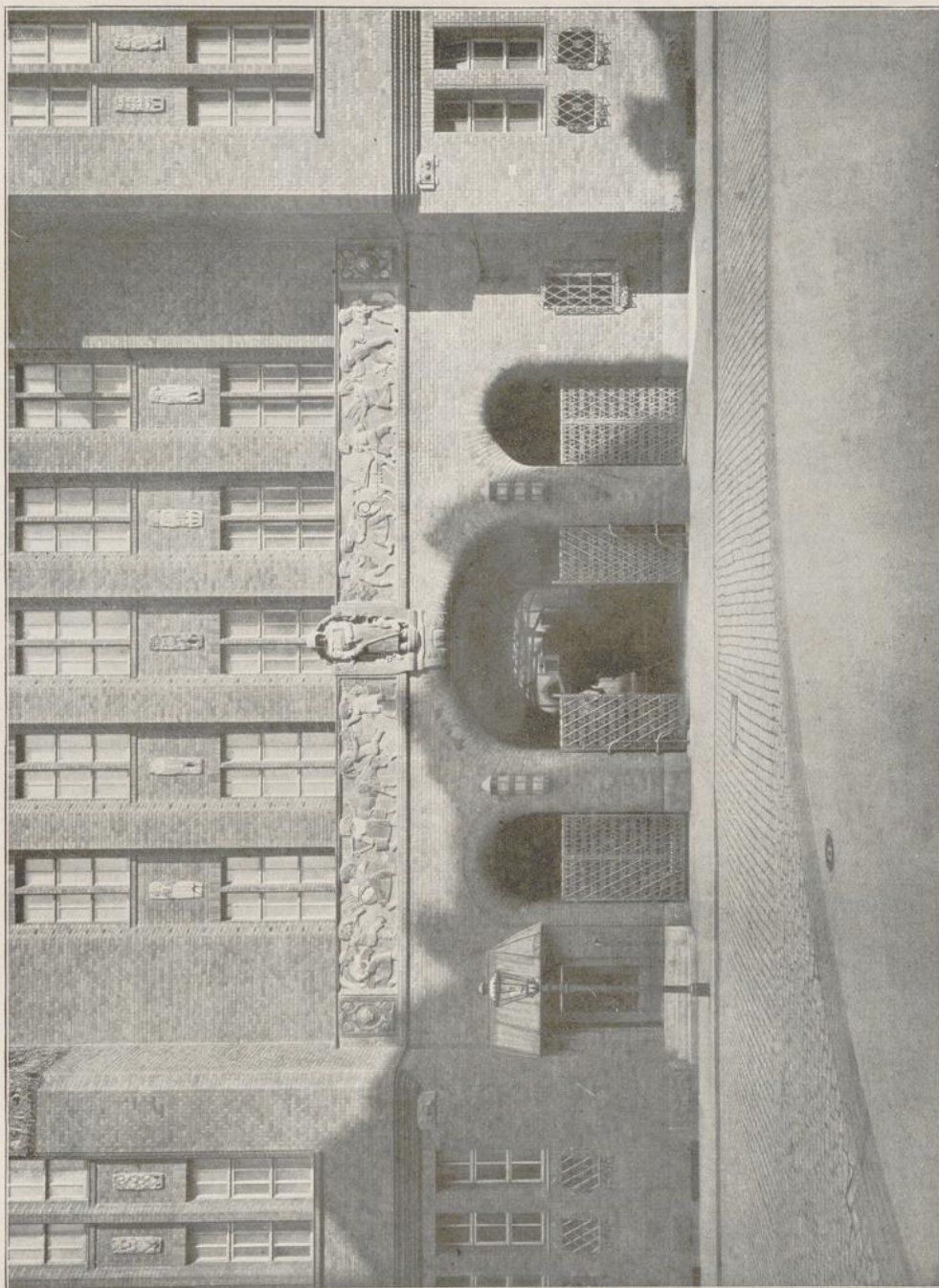
Architekt: Oberbaudirektor Prof. Fritz Schumacher, Hamburg



Bildhauer: Richard Kühl, Hamburg

Polizeiwache am Spielbudenplatz zu Hamburg · Erbaut 1910/11 · Konsol des Erkers
Architekt: Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg

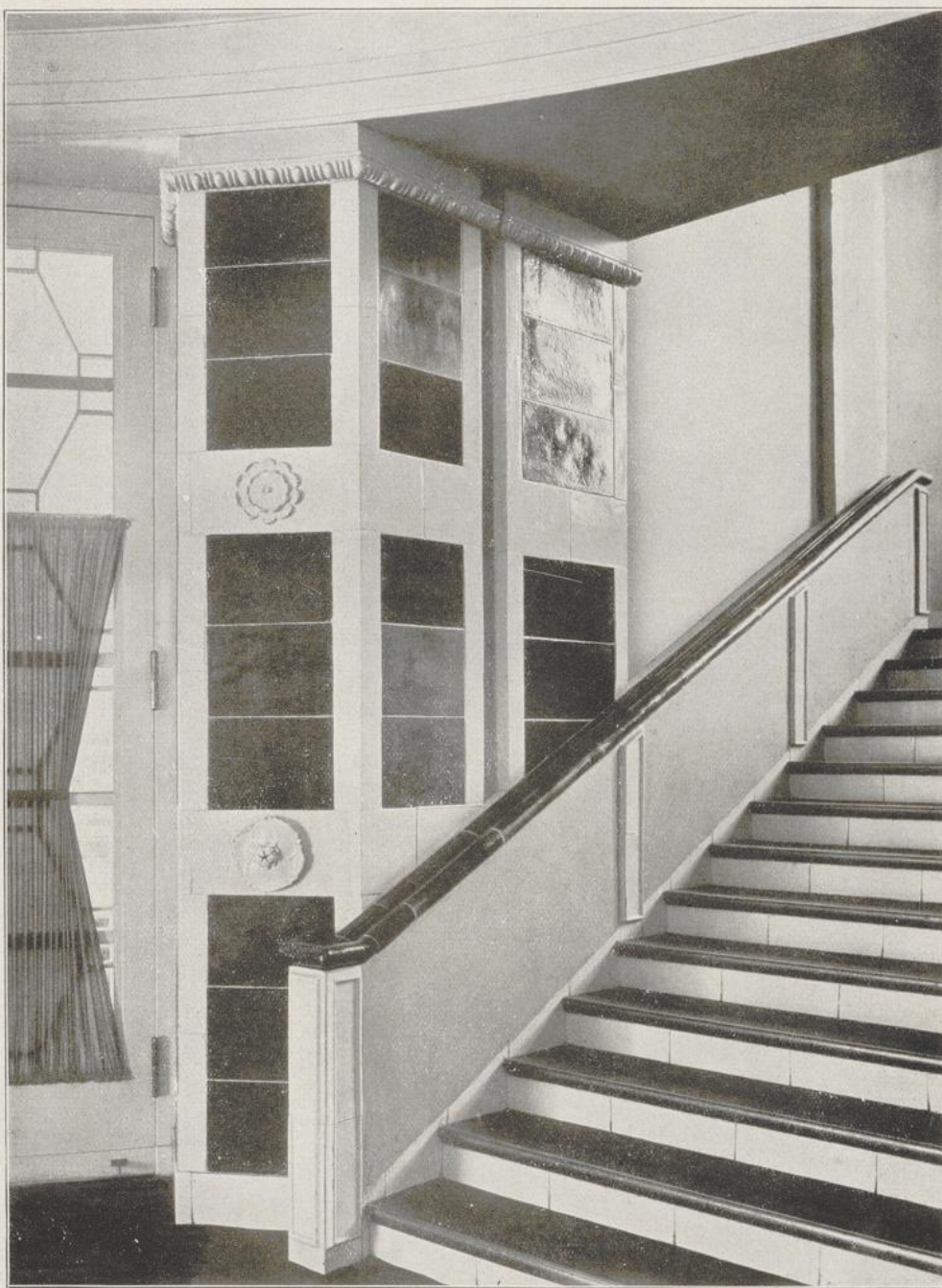
Ausführung: Bantler & Co., Braunschweig



Bildhauer: Professor G. Herling, Hannover

Ausführung der Keramik: Richard Mutz, jetzt Gildenhall b. Neuruppin

Kekslabrik H. Ballisen, Hannover · Erbaut 1910/11 · Einfahrtstor
Architekten: Brüder Siebrecht, Hannover



Plastiken: John Martens jetzt in Bunzlau

Ausführung: ehemalige Fabrik der Gebr. Stratmann, Vellten i. M.

Zoologischer Garten, Berlin-Charlottenburg, Festsaalbau • Erbaut 1910/11 • Treppenhalle
Architekten: Peter Jürgensen, Berlin-Charlottenburg und Jürgen Bachmann, Berlin-Lichterfelde.



Bildhauer: Adolf Amberg †

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Moritzplatz · Erbaut 1911 · Hauptansicht
Architekt: Professor Eugen Schmohl, Berlin.



Bildhauer: Adolf Amberg †

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

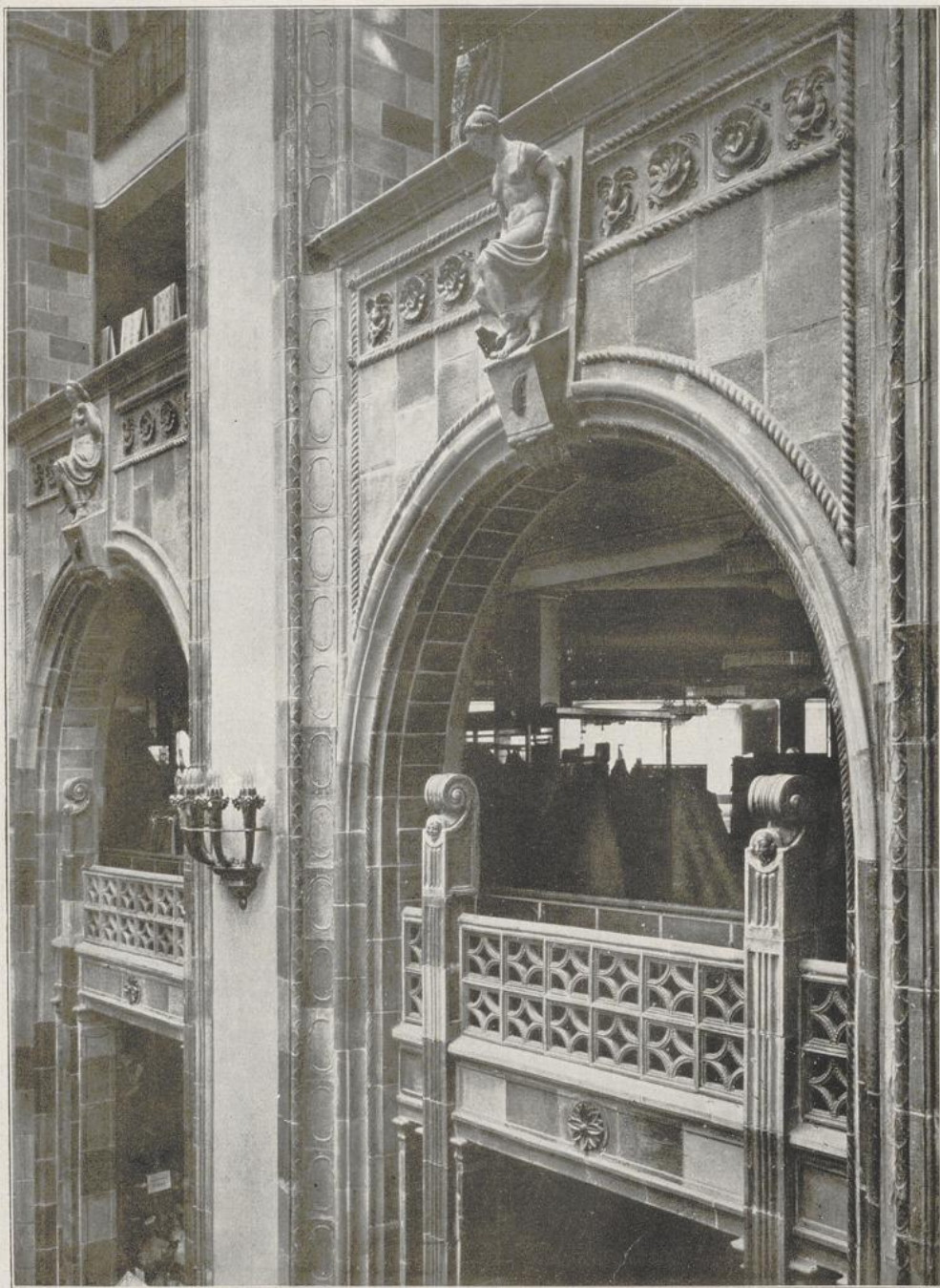
Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Moritzplatz · Erbaut 1911 · Teilansicht
Architekt: Professor Eugen Schmohl, Berlin



Bildhauer: Adolf Amberg †

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Moritzplatz • Erbaut 1911 • Großer Lichthof
Architekt: Professor Eugen Schmohl, Berlin.



Bildhauer: Adolf Amberg †

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Moritzplatz · Erbaut 1911 · Großer Lichthof, Teilansicht
Architekt: Professor Eugen Schmohl, Berlin.



Architekt: Prof. Dr. Hermann Billing,
Karlsruhe.

Ausführung: Großherzogl. Majolika-
Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Universität Freiburg i. Br. · Erbaut 1911 · Brunnen in der Wandelhalle



Architekt: Prof. Dr. Hermann Billing, Karlsruhe

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

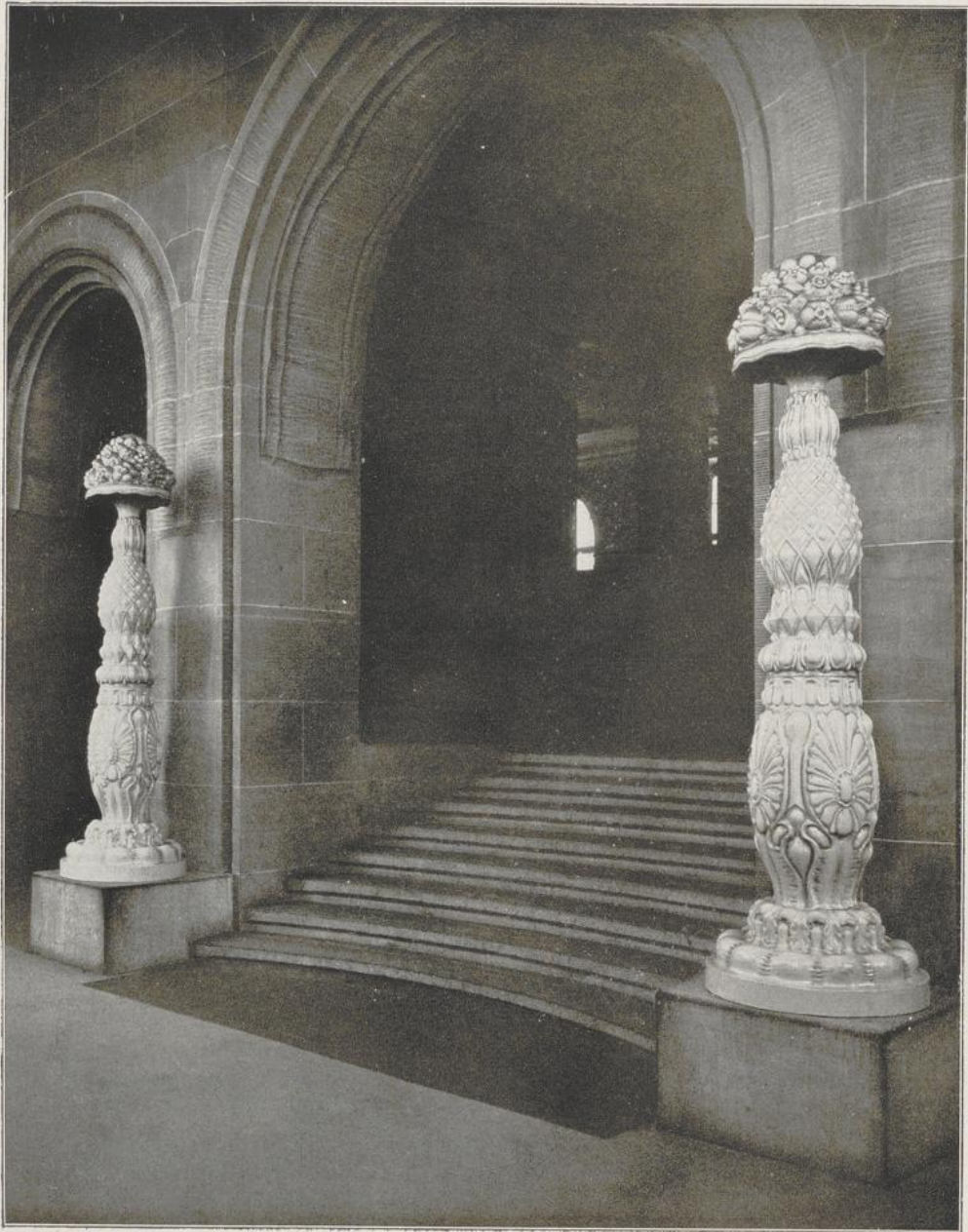
Universität Freiburg i. Br. · Erbaut 1911 · Wappen der Universität als Türbekrönung



Bildhauer: Krüger, Berlin

Ausführung: ehemal. Fabrik der Gebr. Stratmann, Vellten i. M.

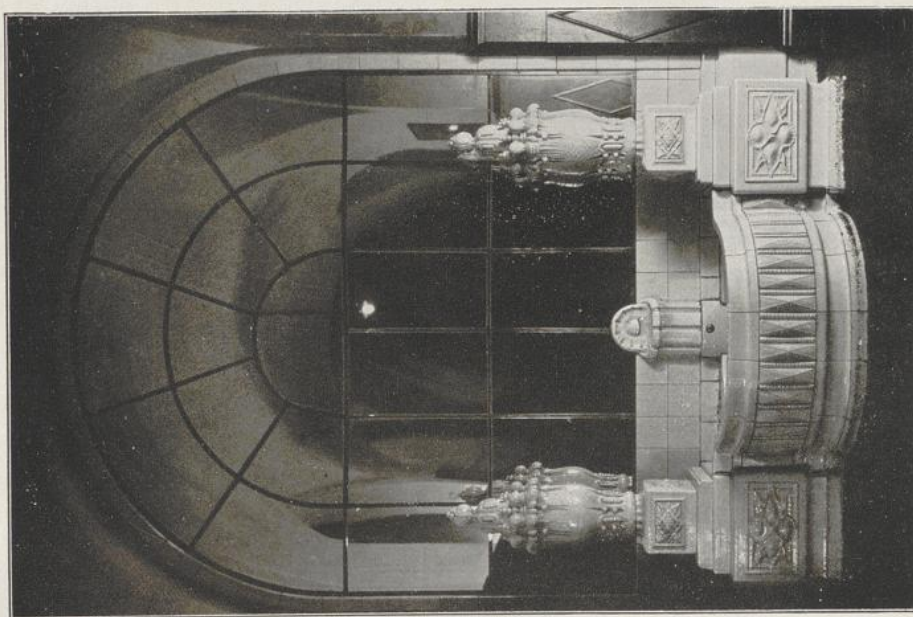
Haus Ferdinand-Wallbrecht-Straße in Hannover · Erbaut 1911
Architekten: Brüder Siebrecht, Hannover



Entwurf: Prof. Dr. Hermann Billing, Karlsruhe

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

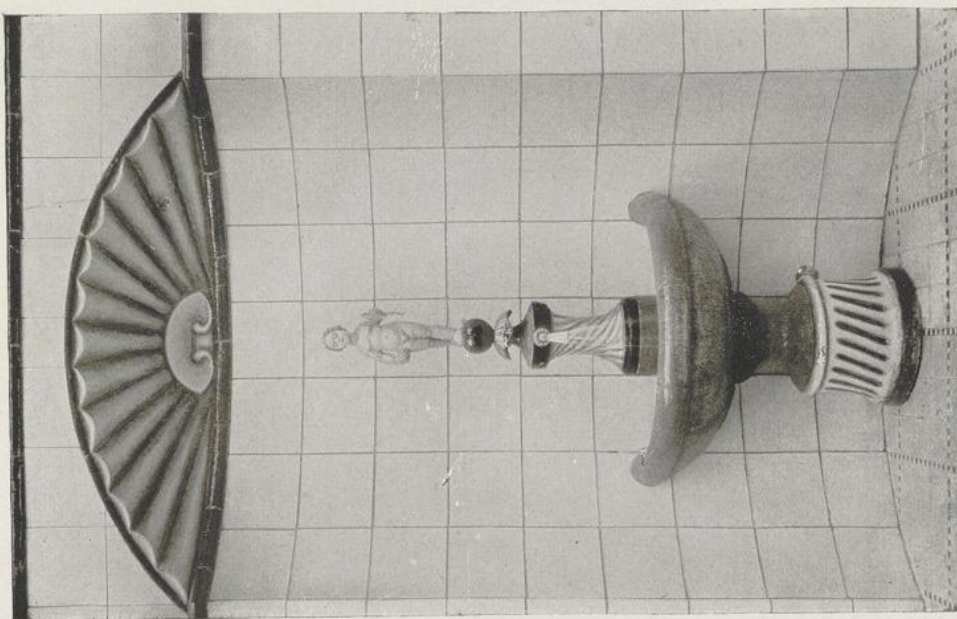
Rathaus zu Kiel · Vollendet 1911 · Kandelaber in der großen Treppenhalle



Entwurf: Prof. Dr. H. Billig;
Karlsruhe

Ausführung: Großhzgl. Majolika-
Manufaktur Karlsruhe, A.-G.

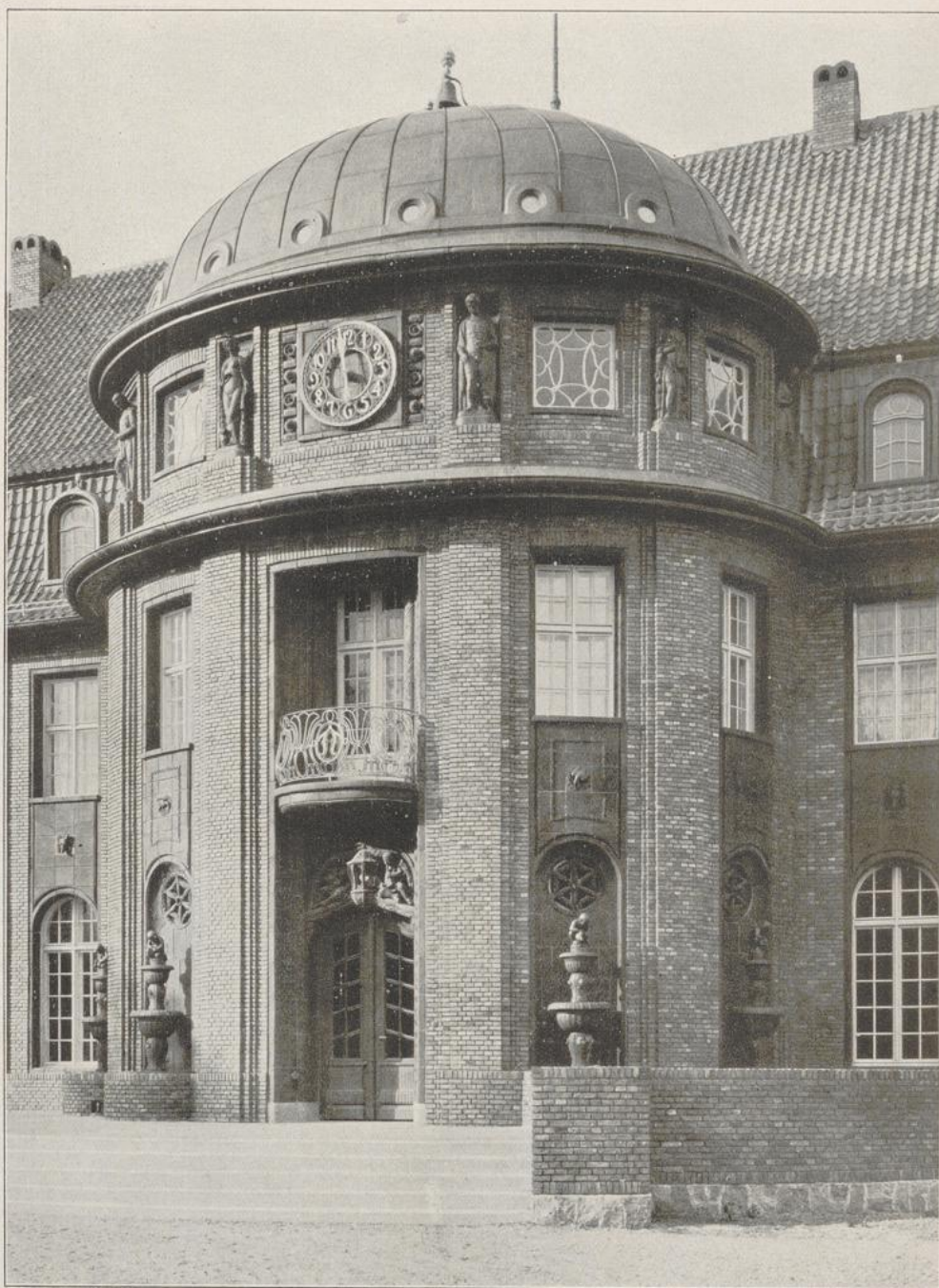
Rathaus zu Kiel · Vollendet 1911 · Brunnen im Ratskeller



Bildhauer: Hermann Föry und
J. Mariens, jetzt in Buzsácz

Ausführung: Großhzgl. Majolika-
Manufaktur Karlsruhe, A.-G.

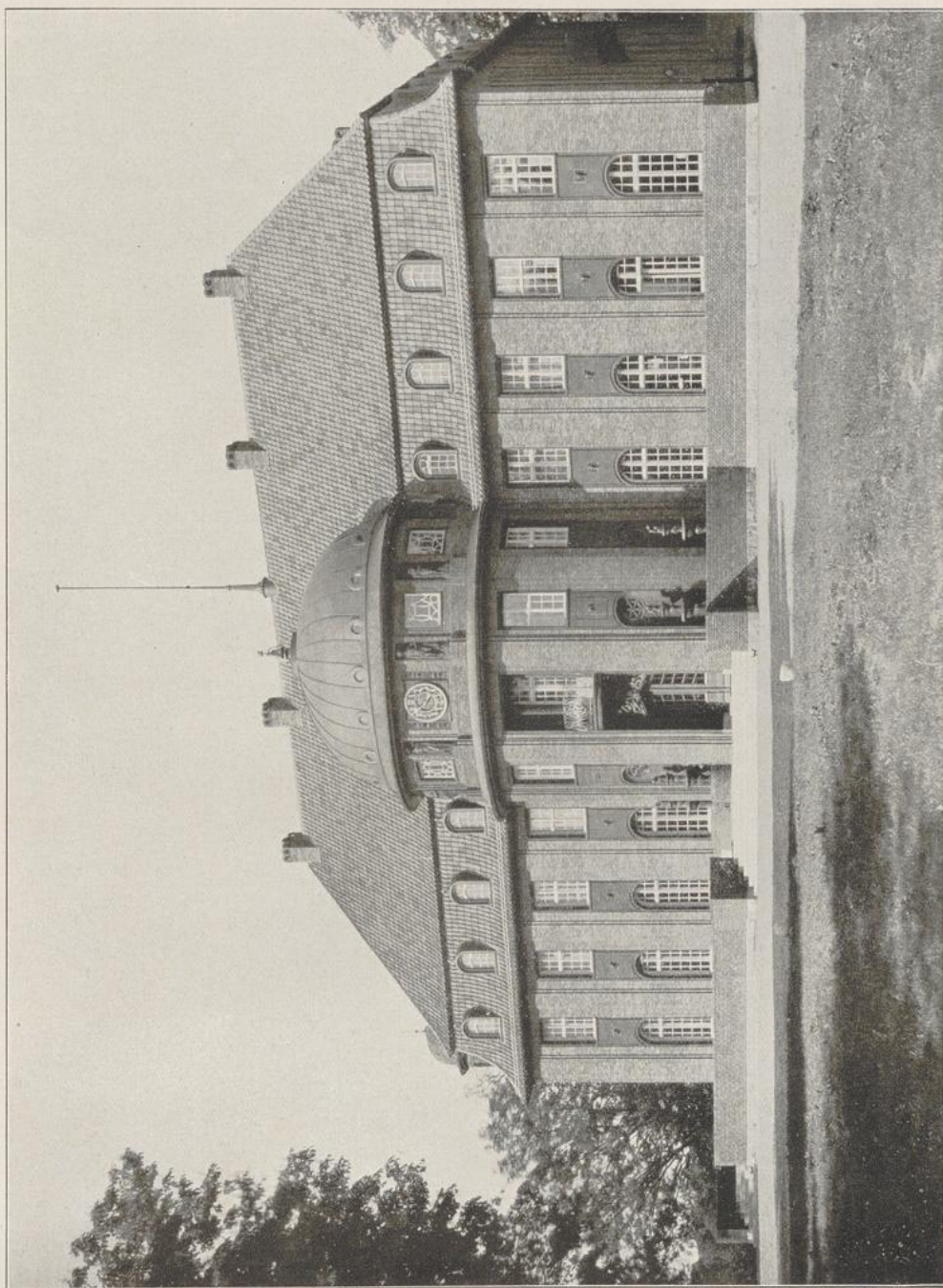
Warenhaus Leonhard Tietz in Köln · Erbaut 1914 ·
Wandbrunnen im Lebensmittelfraum
Architekt: Prof. W. Kreis, Düsseldorf



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Veltin i. M.

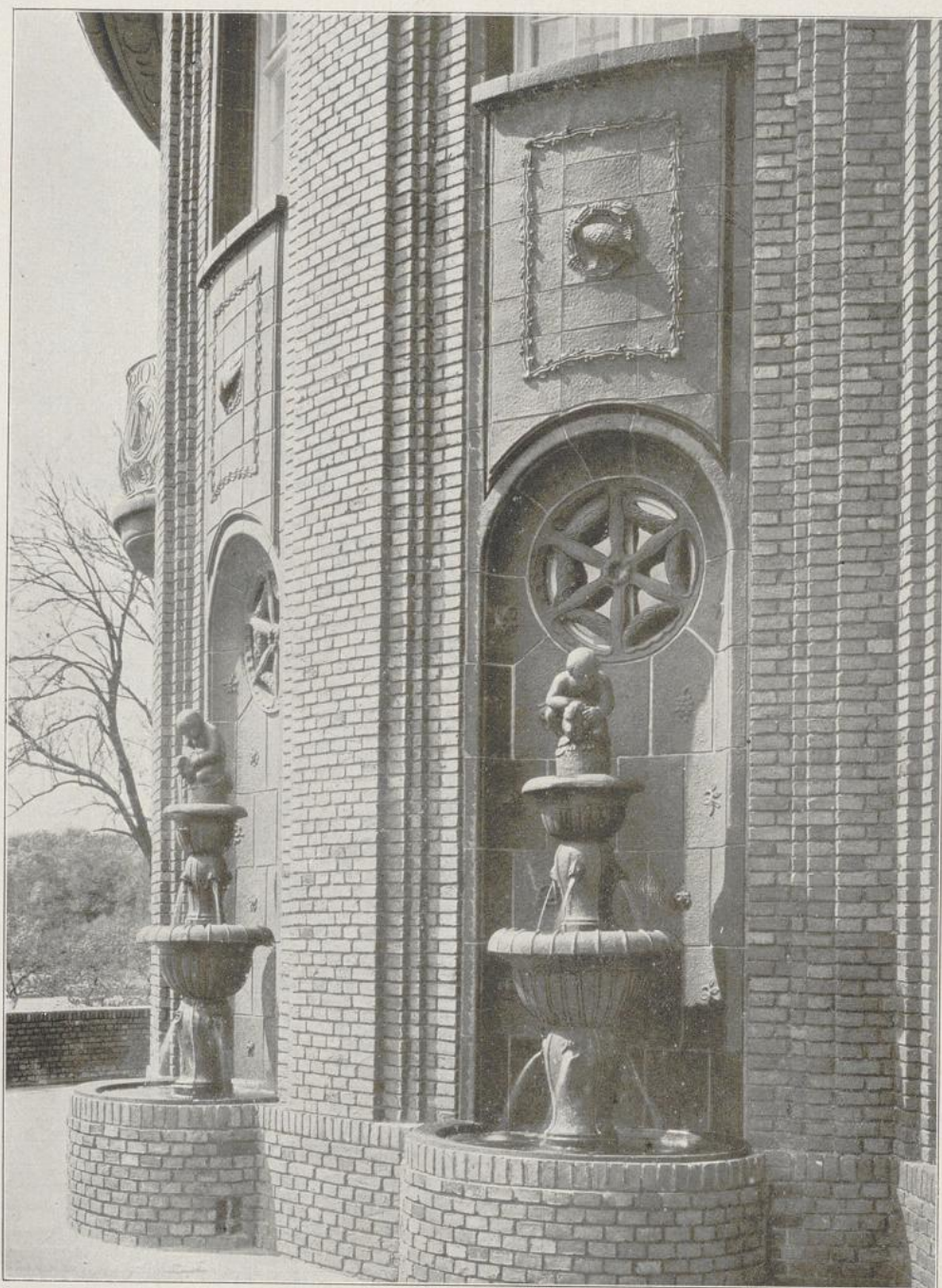
Schloß Jamitzow · Erbaut 1911/12 · Mittelbau
Architekt: Professor Heinz Lassen, Berlin.



Bildhauer: Richard Kuehl, Hamburg

Schloß Jamitzow · Erbaut 1911/12 · Hauptansicht
Architekt: Prof. Heinz Lassen, Berlin

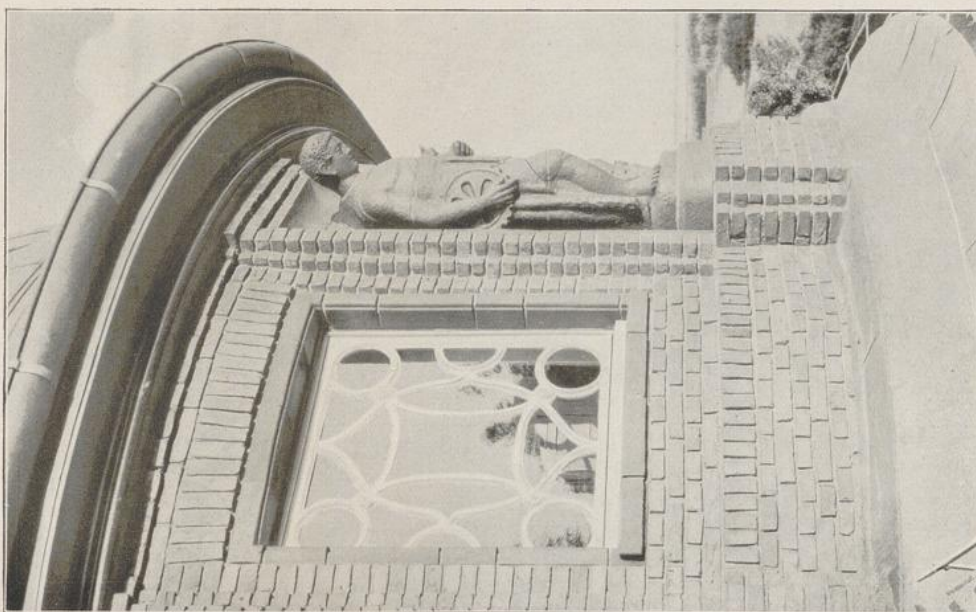
Ausführung: R. Blumenfeld, A.-G., Velln i. M.



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Veltin i. M.

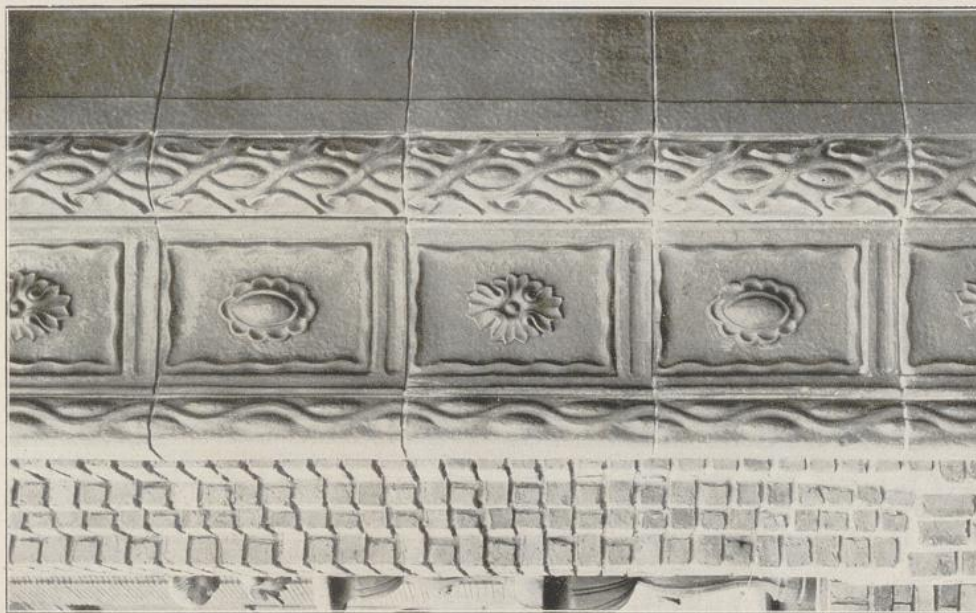
Schloß Jamitzow · Erbaut 1911/12 · Teilansicht des Mittelbaues
Architekt: Professor Heinz Lassen, Berlin.



Bildhauer: R. Kröhl, Hamburg

Teilansicht vom Kuppelaufbau über Hauptportal

Schloß Jamitzow · Erbaut 1911/12
Architekt: Professor Heinz Lassen, Berlin



Ausführung: B. Blumenfeld A.-G. Vellen i. M.

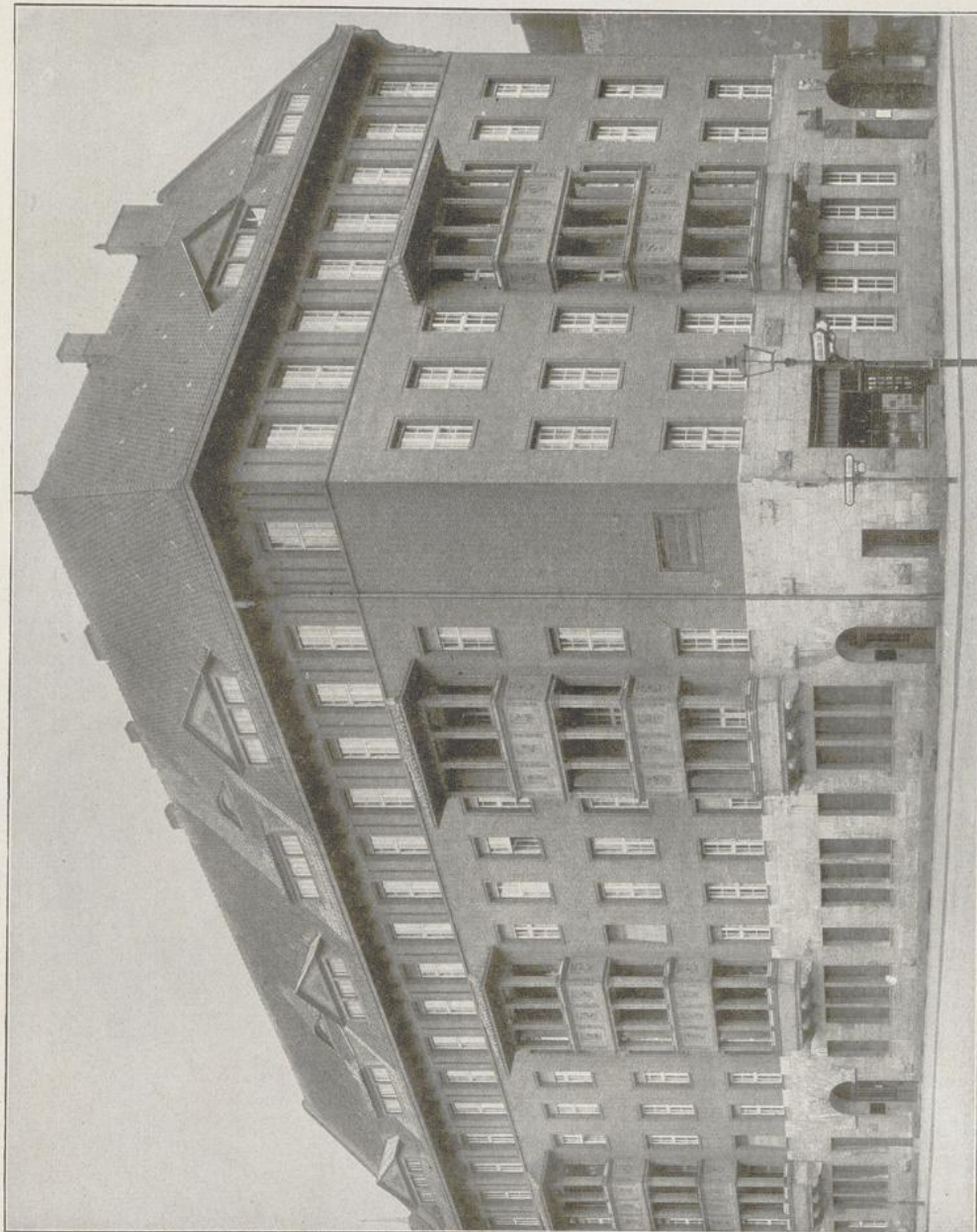
Teil der Portalmische



Bildhauer: R. Knöhl, Hamburg

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Vellten i. M.

Schloß Jamitzow · Erbaut 1911/12 · Teilansicht des Hauptbaues
Architekt: Professor Heinz Lassen, Berlin.

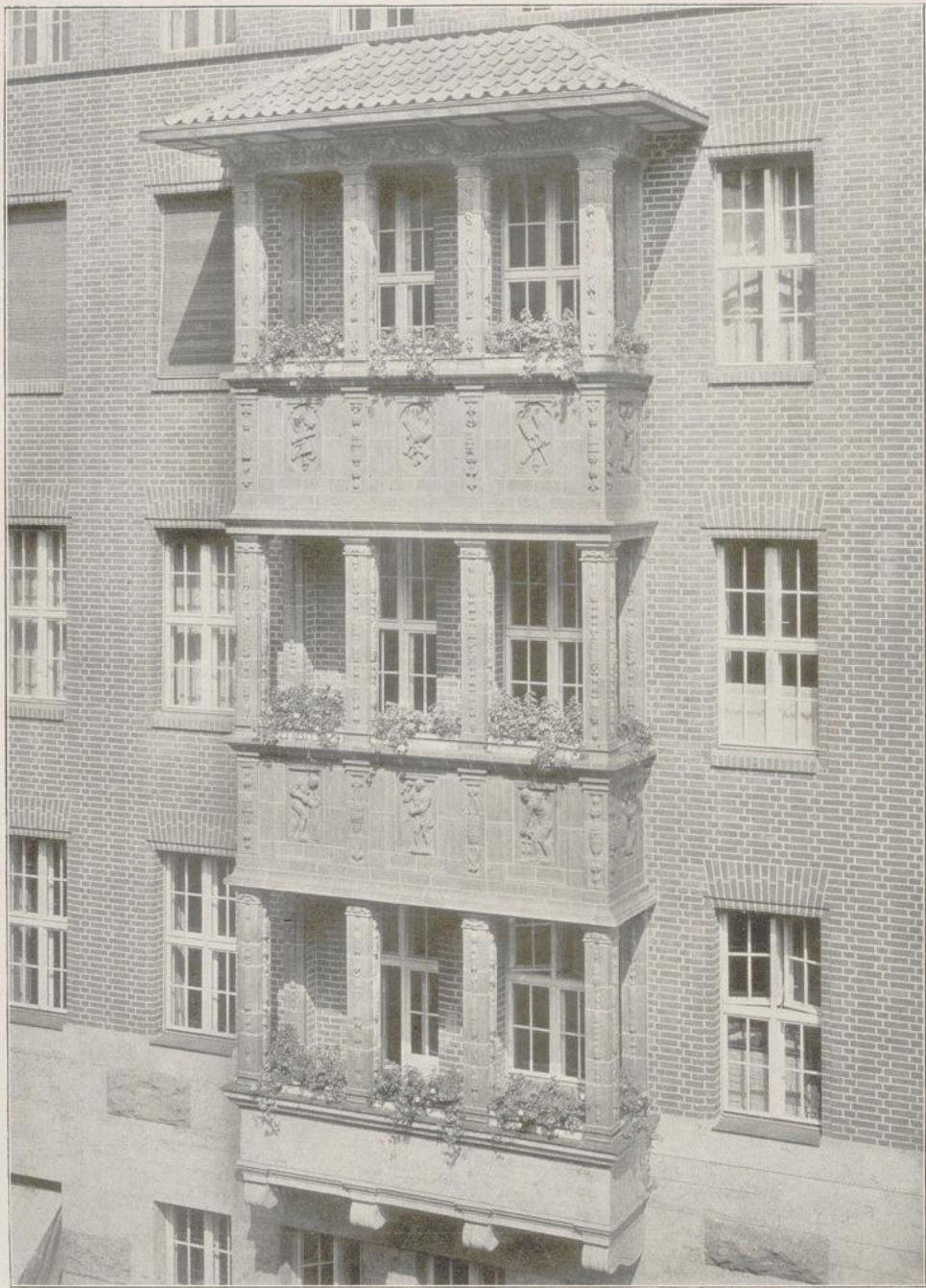


Bildhauer: Jankke, Berlin

Ausführung: Rothersche Kunstziegeleien, Liegnitz

Geschäftshaus des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu Berlin · Erbaut 1911/12 · Gesamtansicht

Architekt: Reg.-Baumeister Paul Imberg, Berlin-Dahlem



Bildhauer: Jancke, Berlin

Ausführung: Rothersehe Kunstziegeleien, Liegnitz

Geschäftshaus des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu Berlin · Erbaut 1911/12
Ansicht eines Erkers

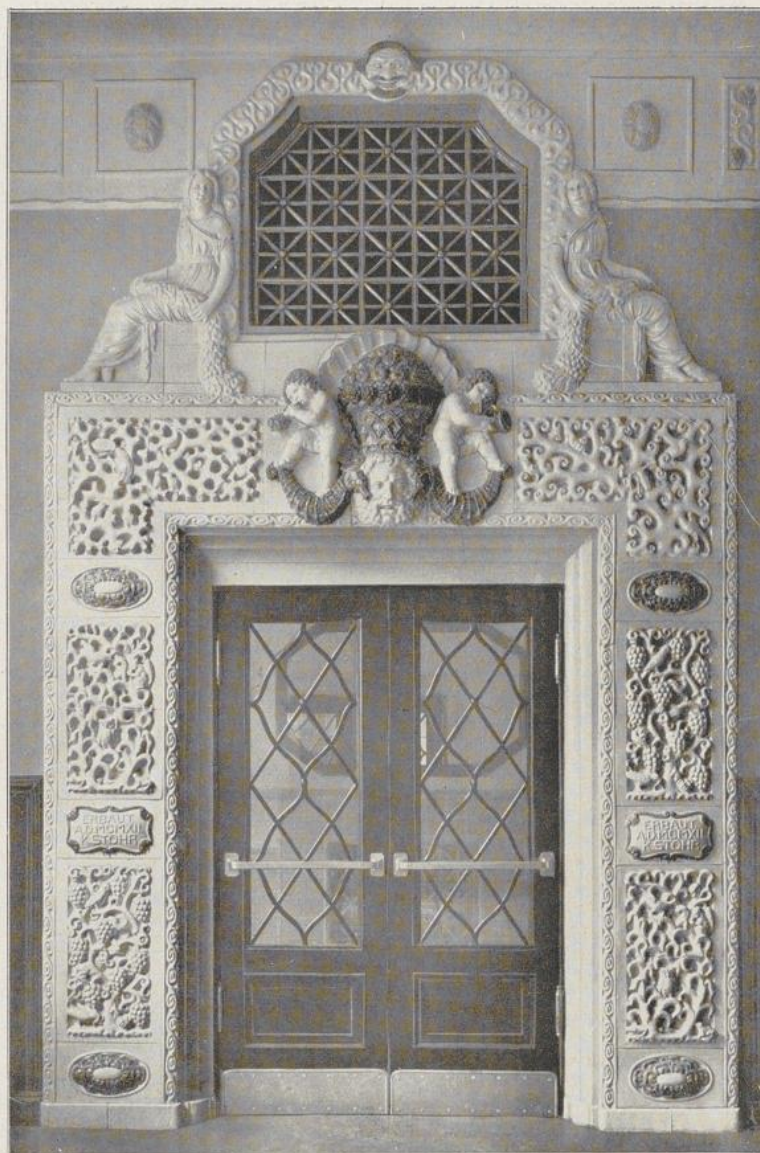
Architekt: Reg.-Baumeister Paul Imberg, Berlin-Dahlem



Modelle: Prof. Karl Groß, Dresden

Ausführung: Rothersche Kunstziegeleien, Liegnitz

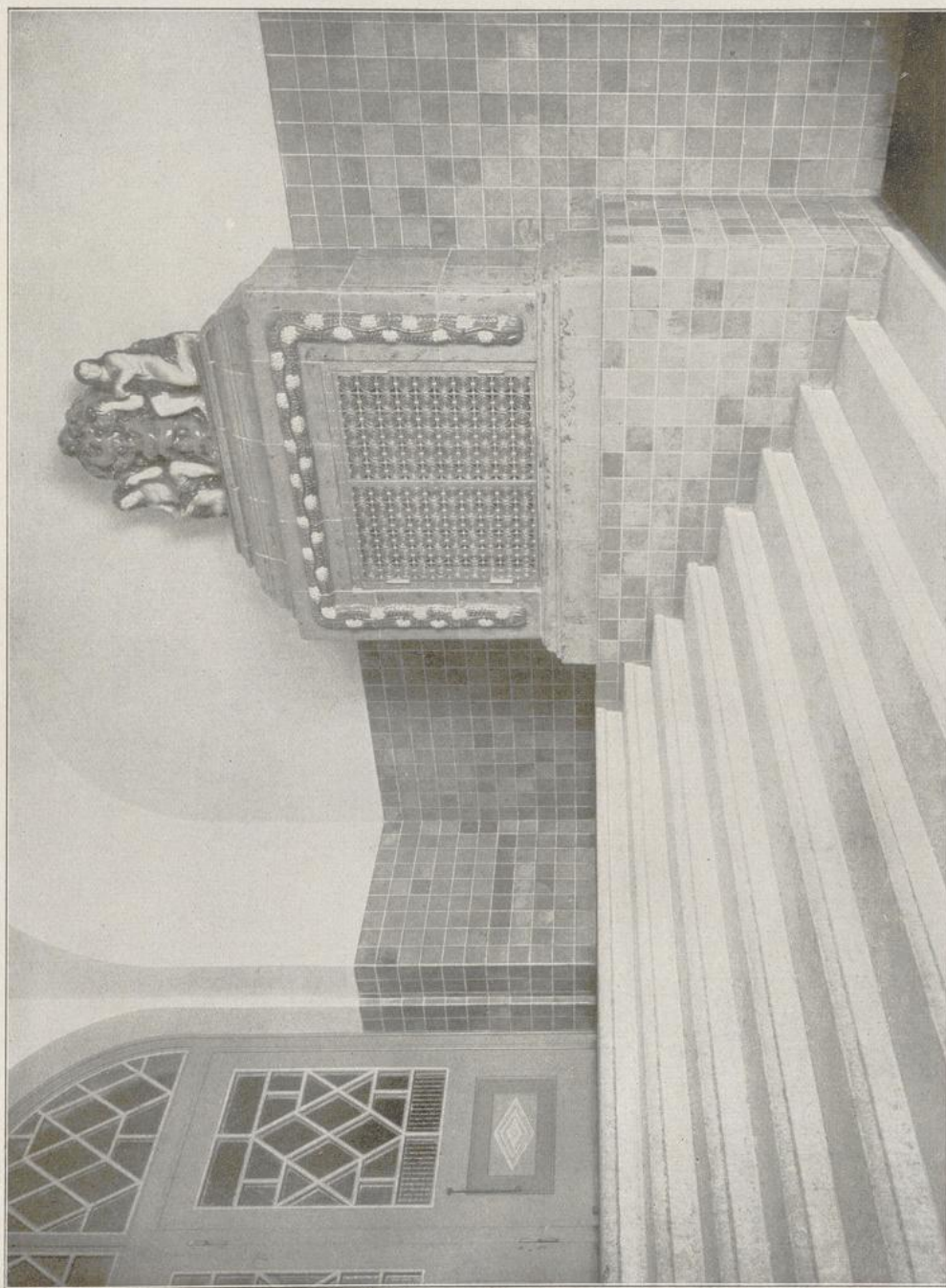
Leichenhalle auf dem St. Pauli-Friedhofe zu Dresden · Erbaut 1911/12 · Teil der Hauptansicht
Architekten: Schilling und Gräbner, Dresden



Bildhauer: Wilhelm Resch,
München

Ausführung: Villeroy & Boch,
Dresden

Kaffee Fürstenhof in München • Erbaut 1912 • Türumrahmung
Architekt: Karl Stöhr, München



Bildhauer: Karl Klier, München

Ausführung: Franz Reither, Landshut

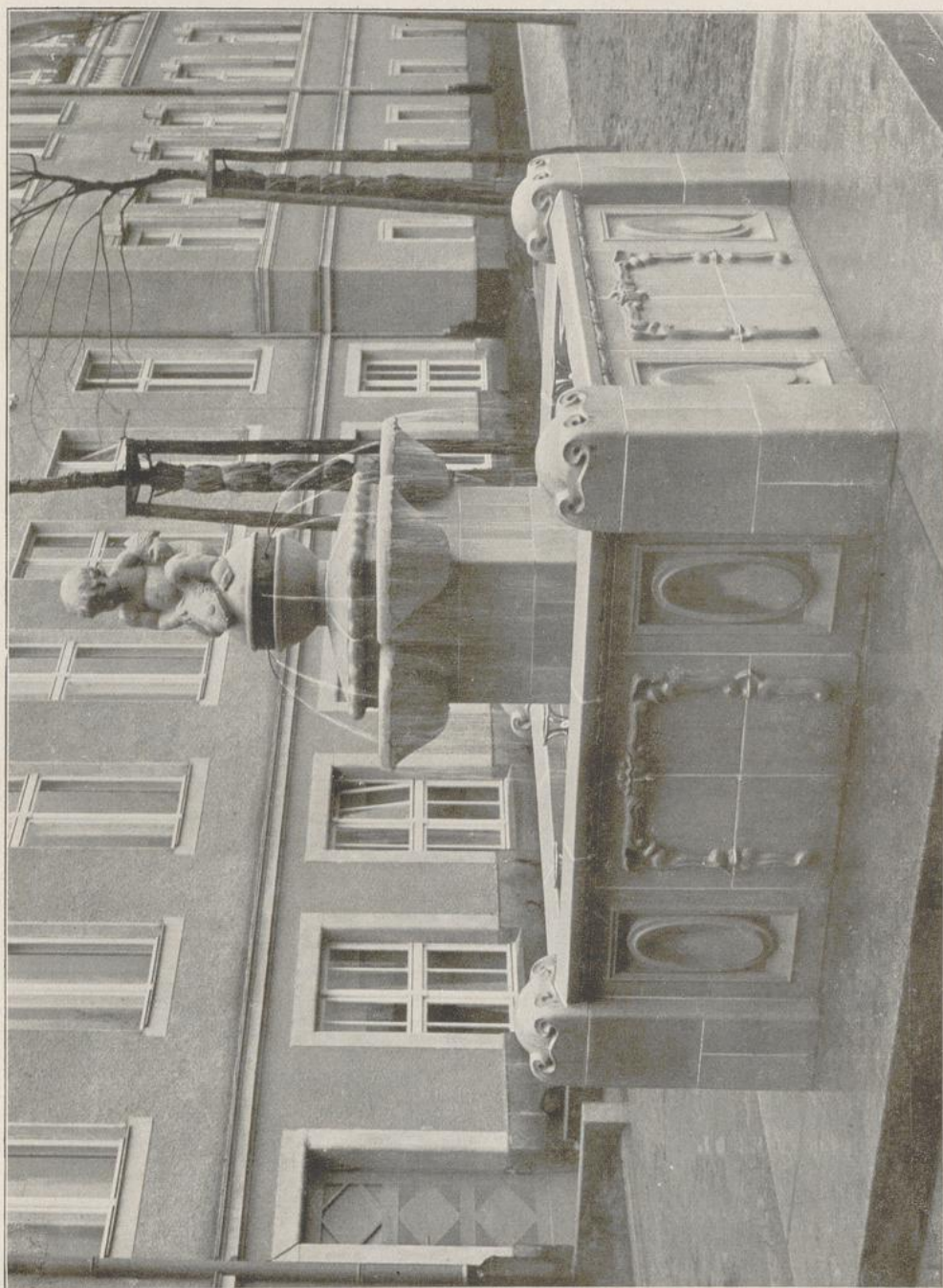
Schulhaus am Winthirplatz zu München · Erbaut 1912 · Heizkörperverkleidung in der Eingangshalle zur Knabenabteilung
Architekt: Stadtbaurat Robert Rehlen, München



Bildhauer: Franz Blazek, Kiel

Ausführung: Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

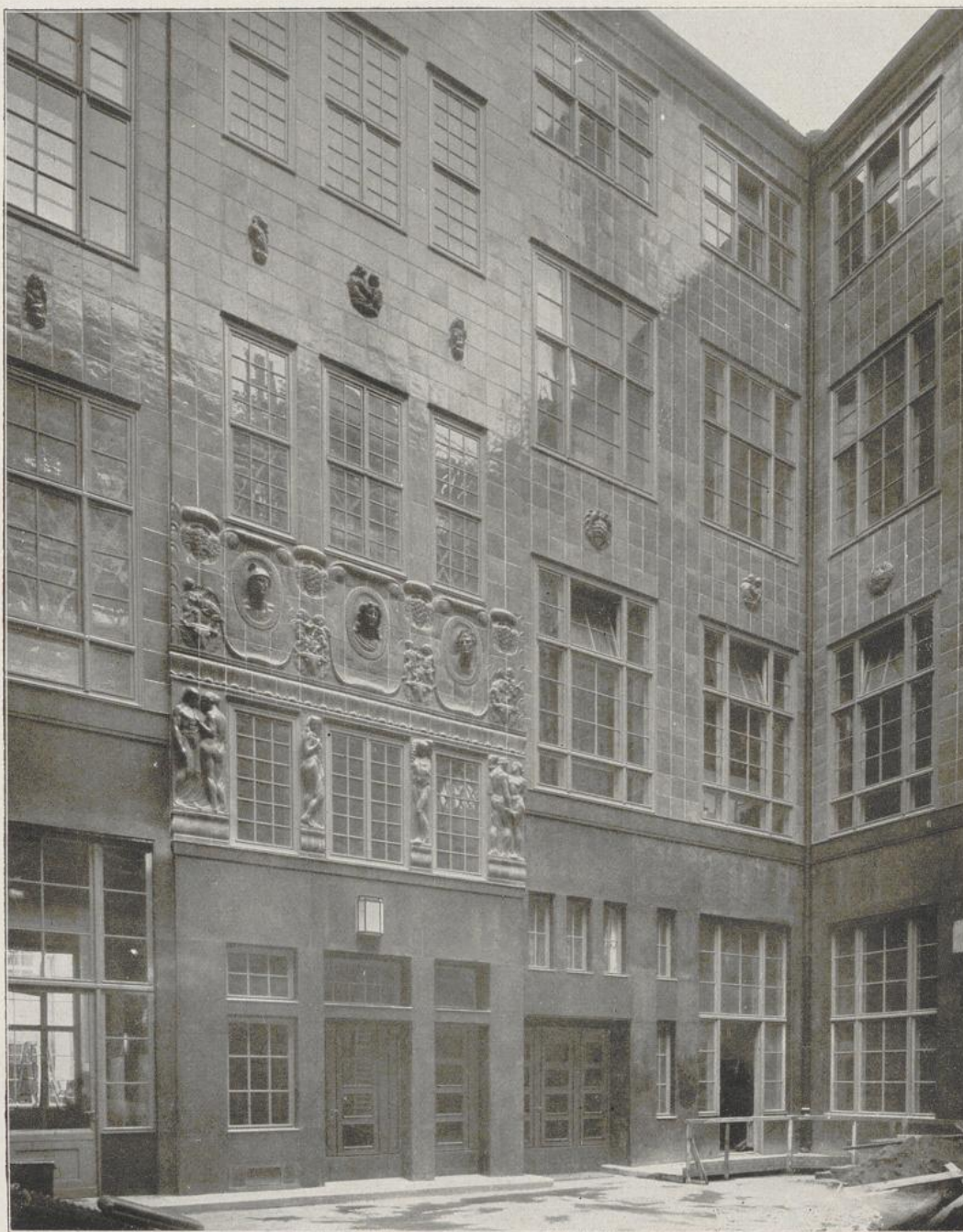
Haus Hainerberg, Königstein im Taunus · Erbaut 1912 · Wandbrunnen
Architekt: Professor Bruno Paul, Berlin



Bildhauer: R. Küchl, Hamburg

Brunnen im Hofe einer Schule in Berlin-Tegel · Erbaut 1912

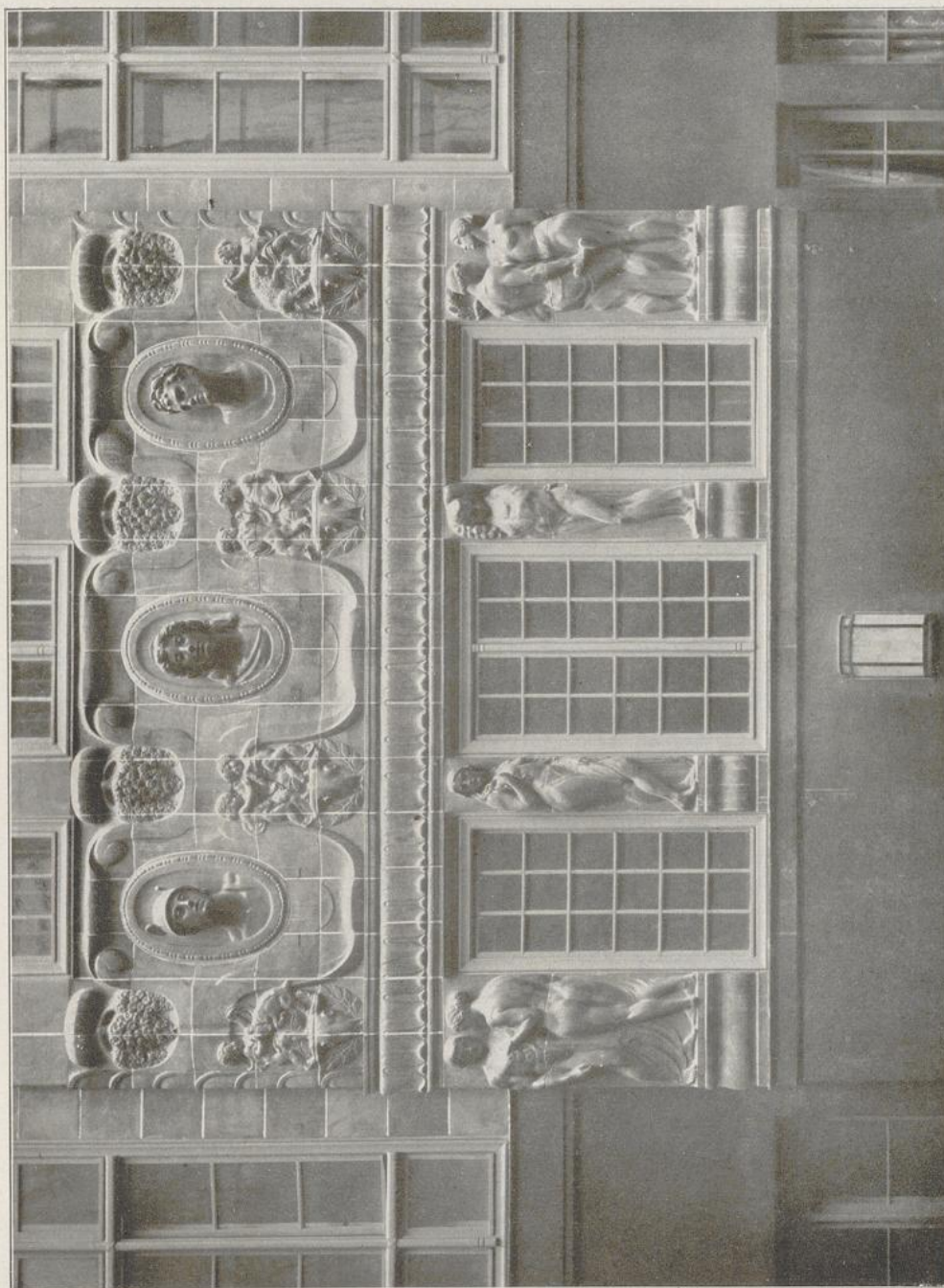
Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Vellten i. M.



Bildhauer: H. Lehmann-Borges, Gildenhall, Post Altruppin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Bankhaus Bleichröder, Unter den Linden, Berlin · Erbaut 1912 · Hofansicht
Architekt: Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin



Bildhauer: H. Lehnmann-Borges, Gildenhall, Post Altruppin

Bankhaus Bleichröder, Unter den Linden, Berlin · Teil der Hofansicht · Erbaut 1912
Architekt: Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin

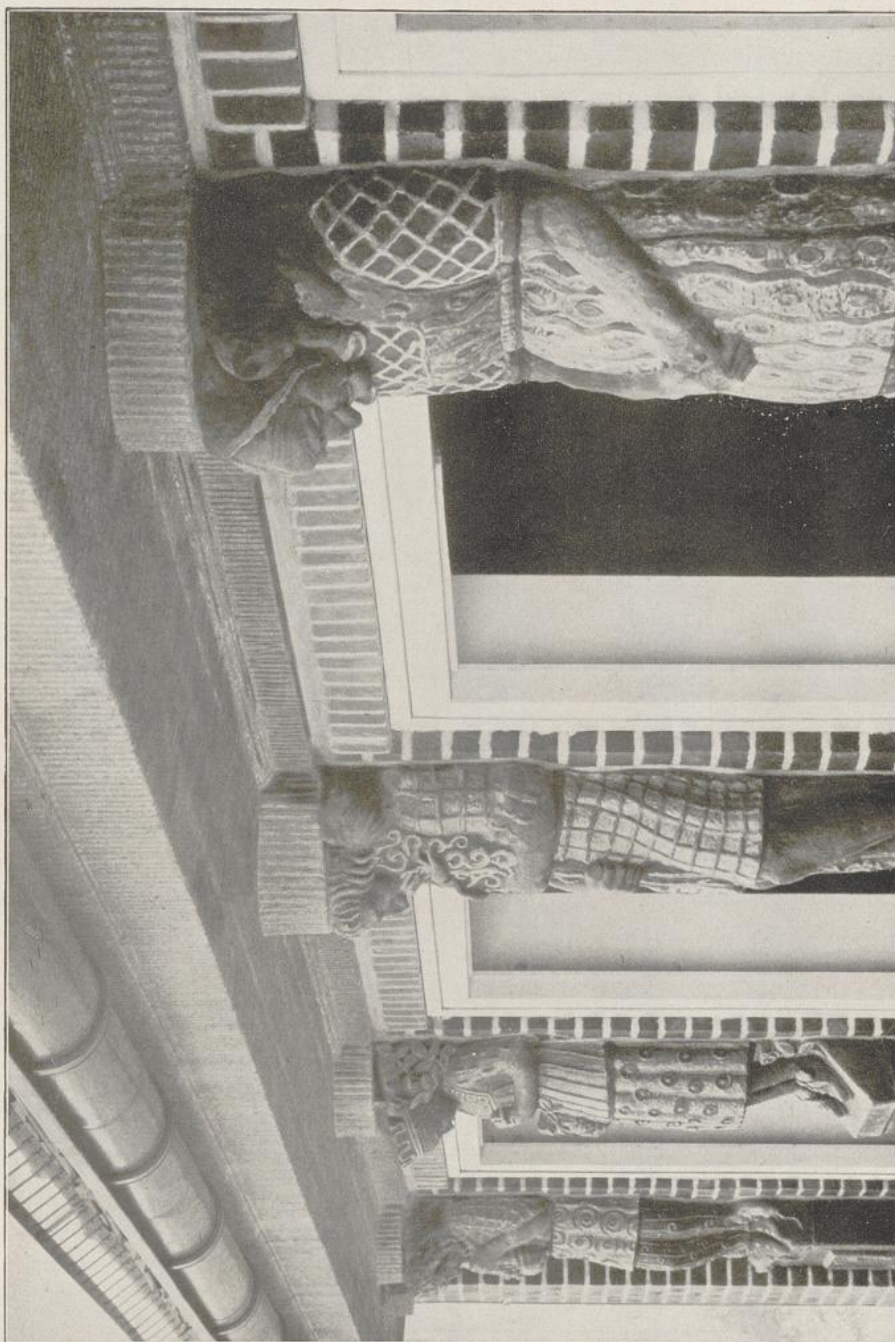
Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Albert Wessely, Hamburg

Volksschule am Tieloh zu Hamburg · Erbaut 1912 · Teil der Uhr
Architekt: Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg



Bildhauer: B. Kühl, Hamburg

Ausführung: Albert Wessely, Hamburg

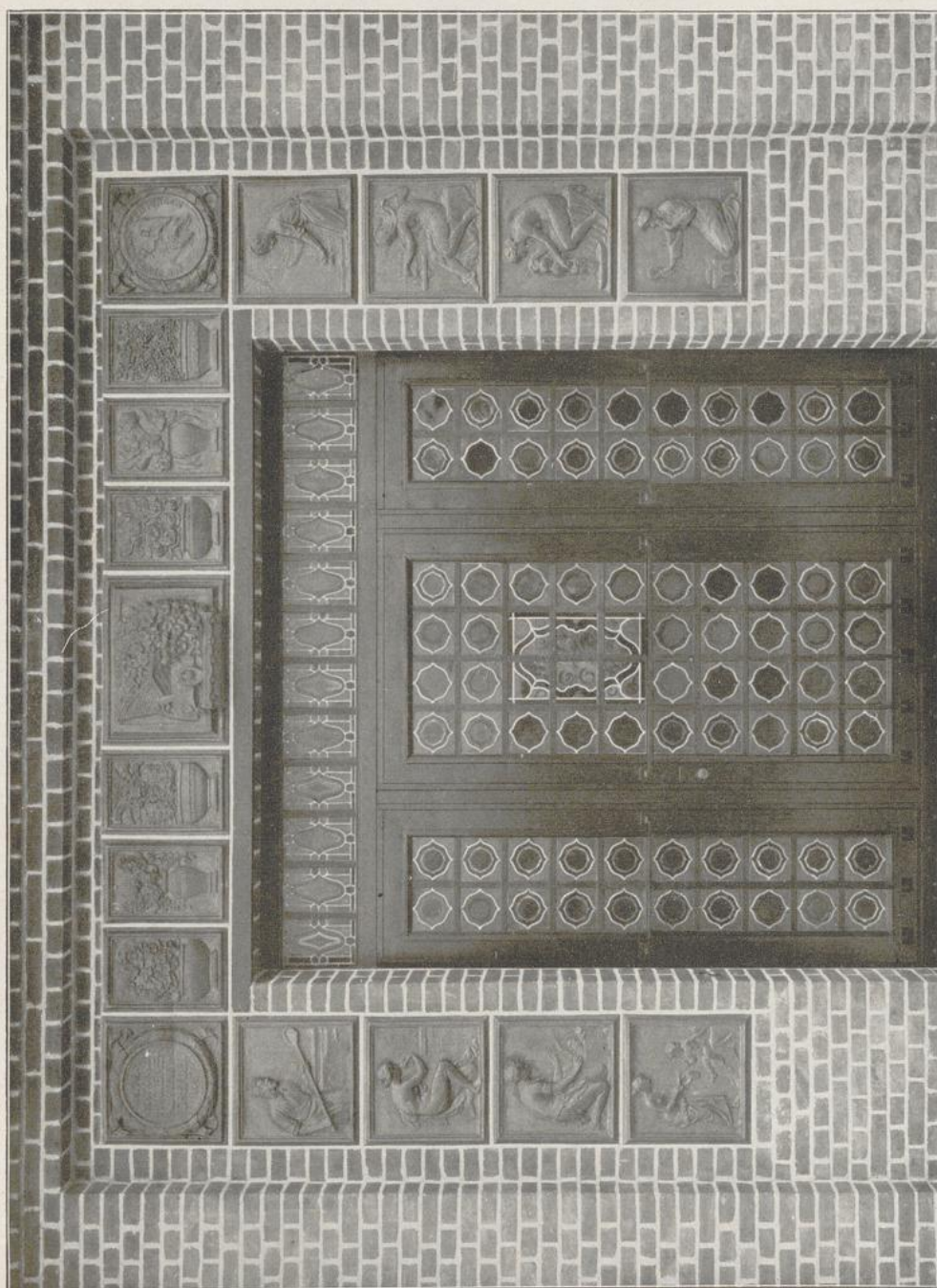
Volksschule am Tieloh zu Hamburg · Erbaut 1912 · Plastiken unter dem Hauptgesims

Architekt: Oberbaudirektor Prof. Fritz Schumacher, Hamburg



Bildhauer: Prof. W. Scharje † Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Veltin i. M.

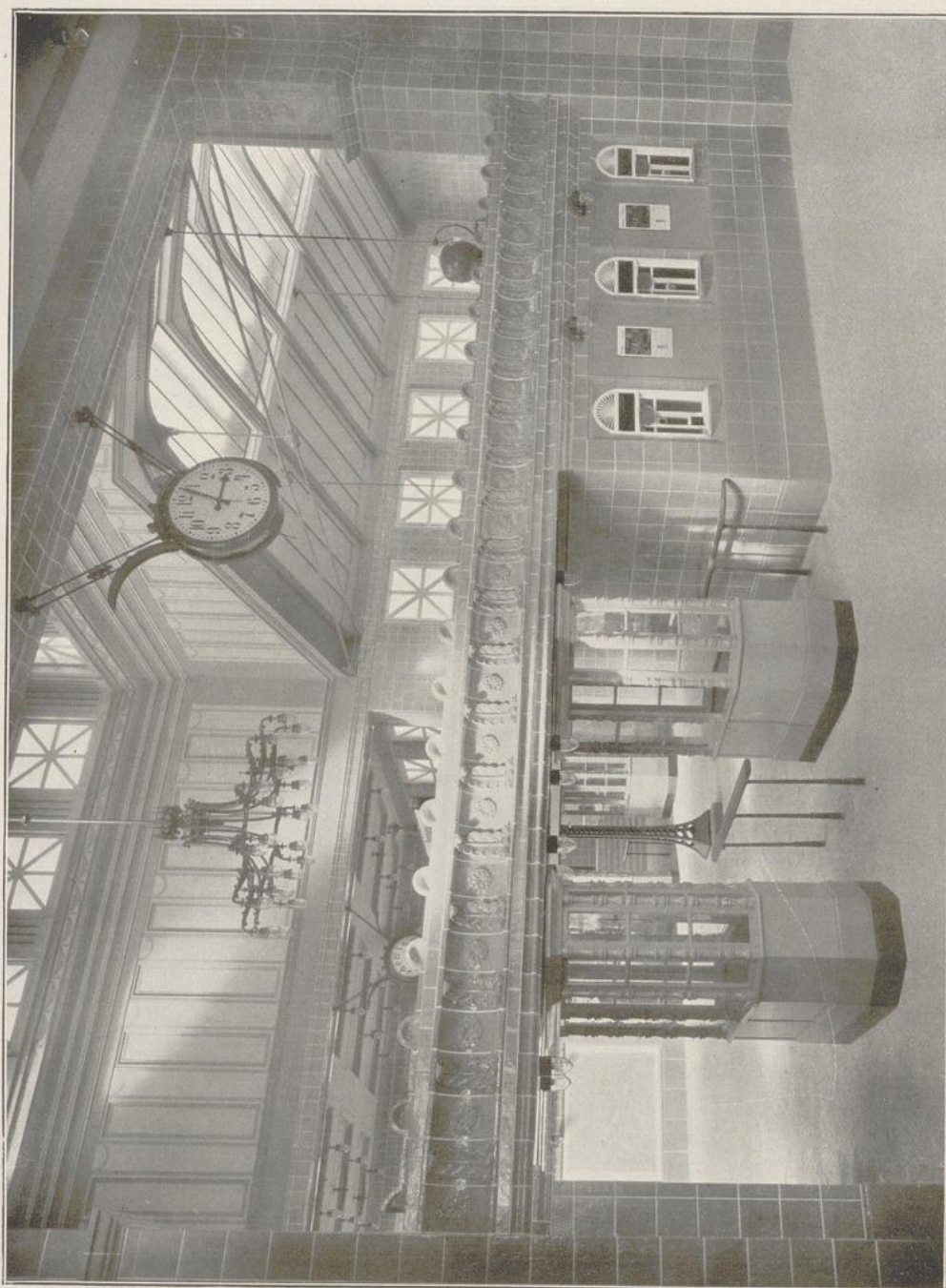
Haus des Vereins der Berliner Rechtsanwälte zu Berlin
Erbaut 1912 · Abschluß einer Treppenspindel



Bildhauer: B. Kornetzky, Berlin

Ausführung: Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

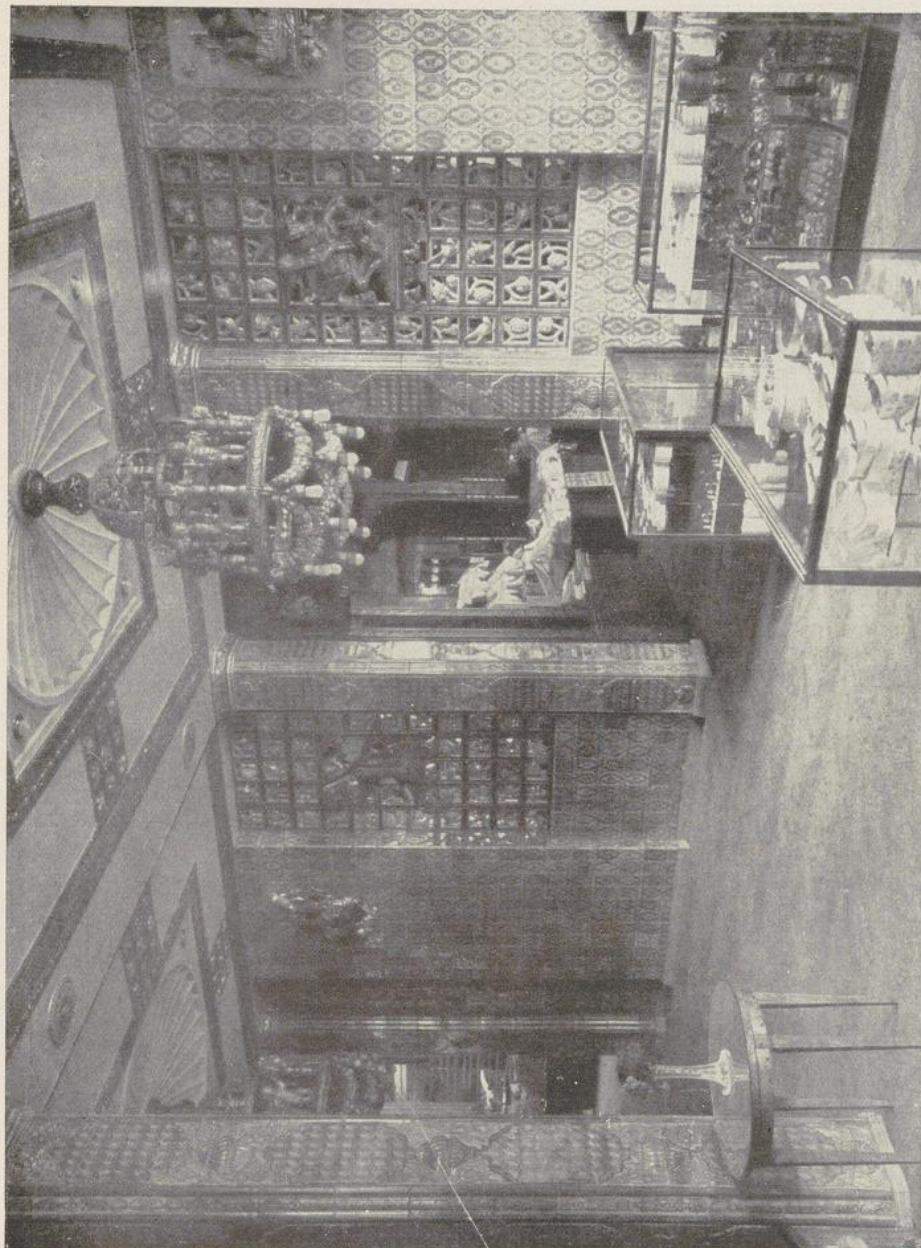
Fabrik Gustav Lohse, Teltow bei Berlin · Erbaut 1912 · Hauptportal
Architekt: Paul Jatzow, Berlin



Modelle: Professor Schmugge *

Untergrundbahnhof Wittenbergplatz, Berlin-Charlottenburg · Erbaut 1912 · Große Eingangshalle
Architekt: Prof. Alfred Grenander, Berlin

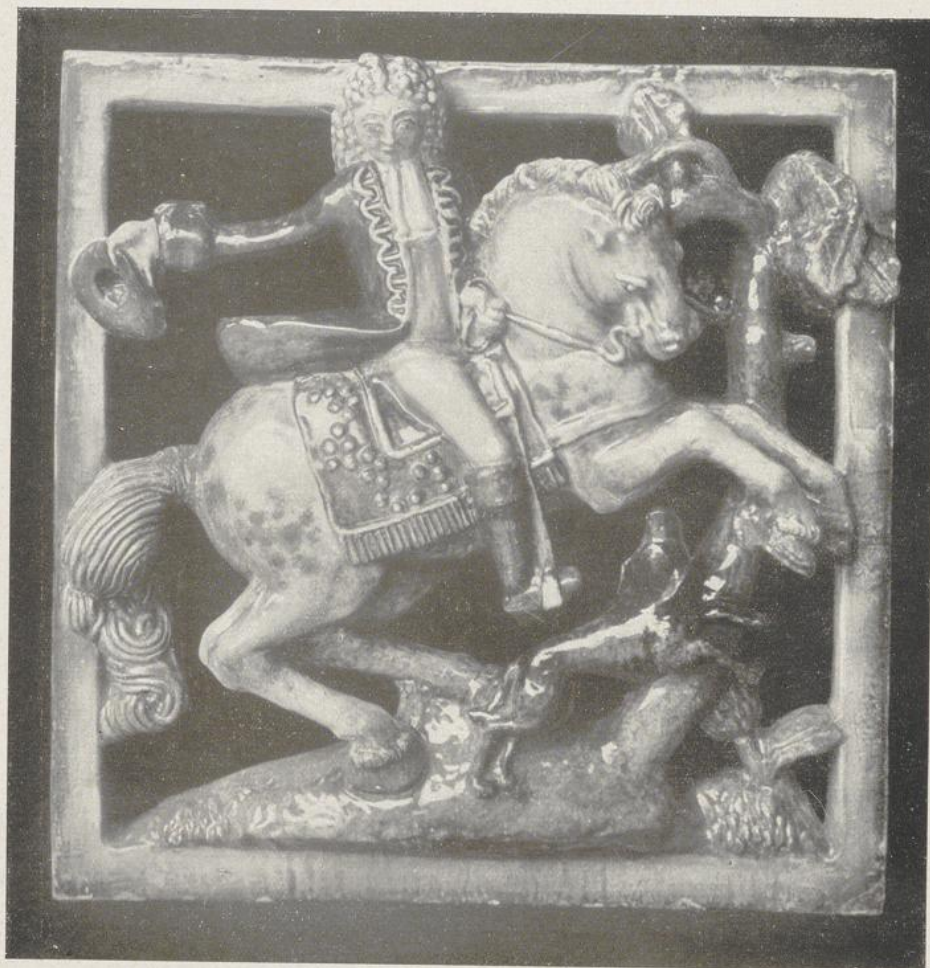
Ausführung: Rotherische Kunstziegeleien, Liegnitz



Bildhauer: Professor Joseph Wackerle, München

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Leipziger Straße · Erbaut 1912 · Konfitürenraum
Architekt: H. Großmann, Berlin

Ausführung: Großherzog. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.



Bildhauer: Professor J. Wackerle

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, Leipziger Straße, Konfitürenraum · Erbaut 1912
Plastik in einer durchbrochenen Füllung

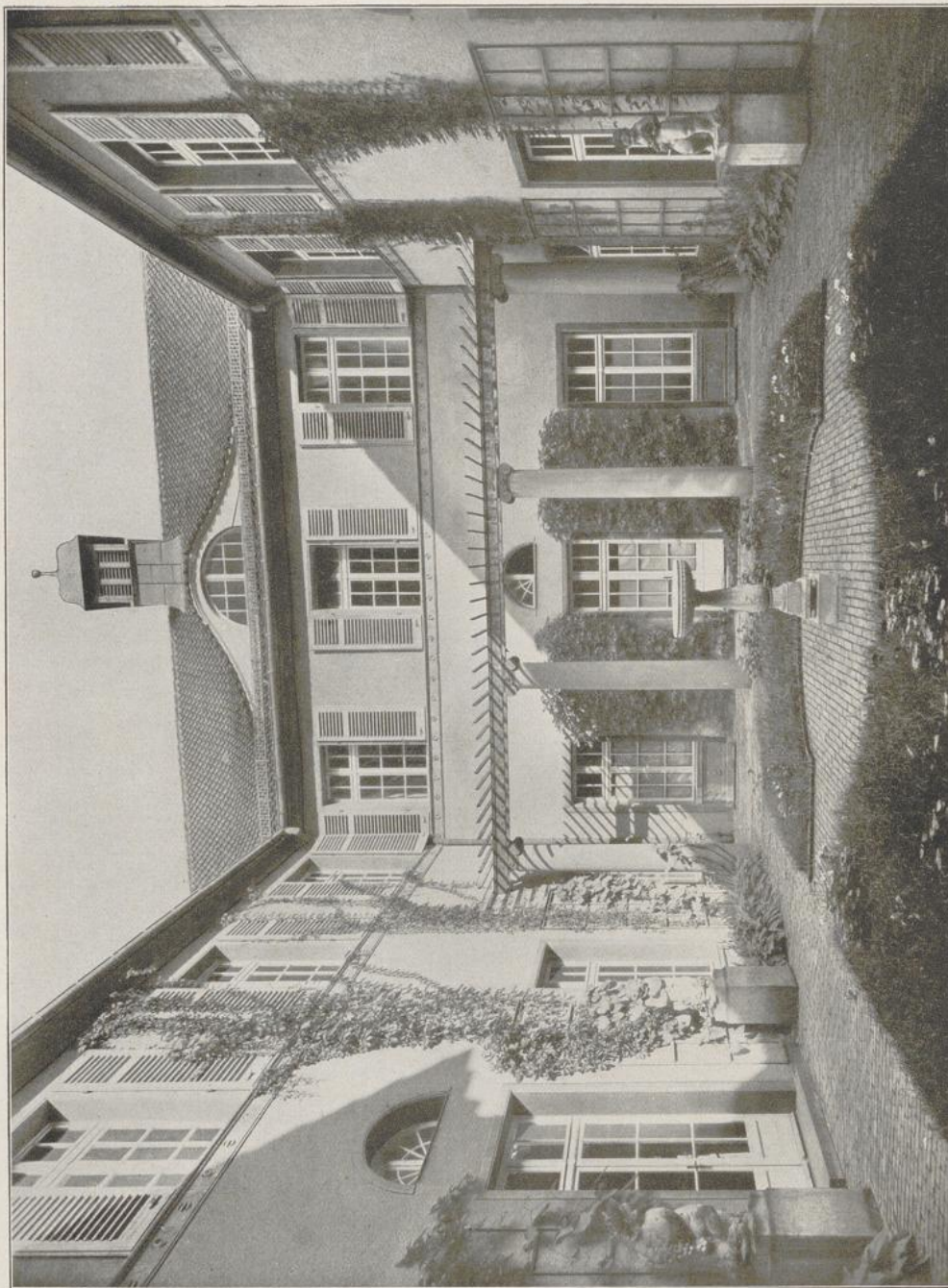


Fries von Professor Langer, jetzt in Düsseldorf

Ausführung: Großherzog. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Werner-Alfred-Bad in Potsdam · Erbaut 1912 · Eingangshalle

Architekt: Professor Paul Baumgarten, Berlin



Architekt: Professor Paul Baumgarten, Berlin

Ausführung: Großherzog. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

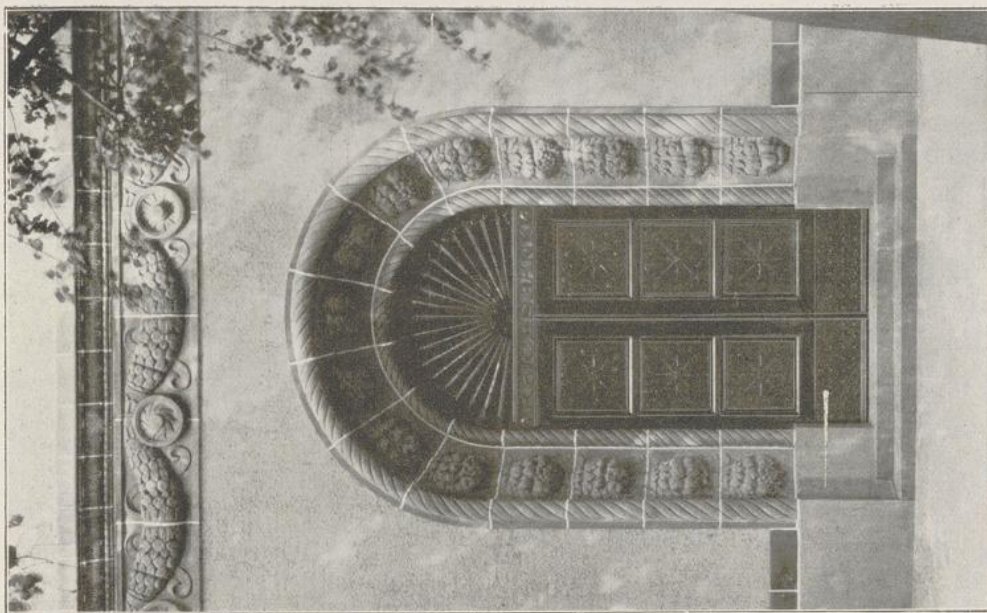
Werner-Alfred-Bad in Potsdam · Erbaut 1912 · Hofansicht



Architekt: Prof. Paul Baumgarten,
Berlin

Ausführung: Großhzgl. Majolikar-
Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Werner-Alfred-Bad in Potsdam · Erbaut 1912 · Ansicht eines
Fensters im Hofe

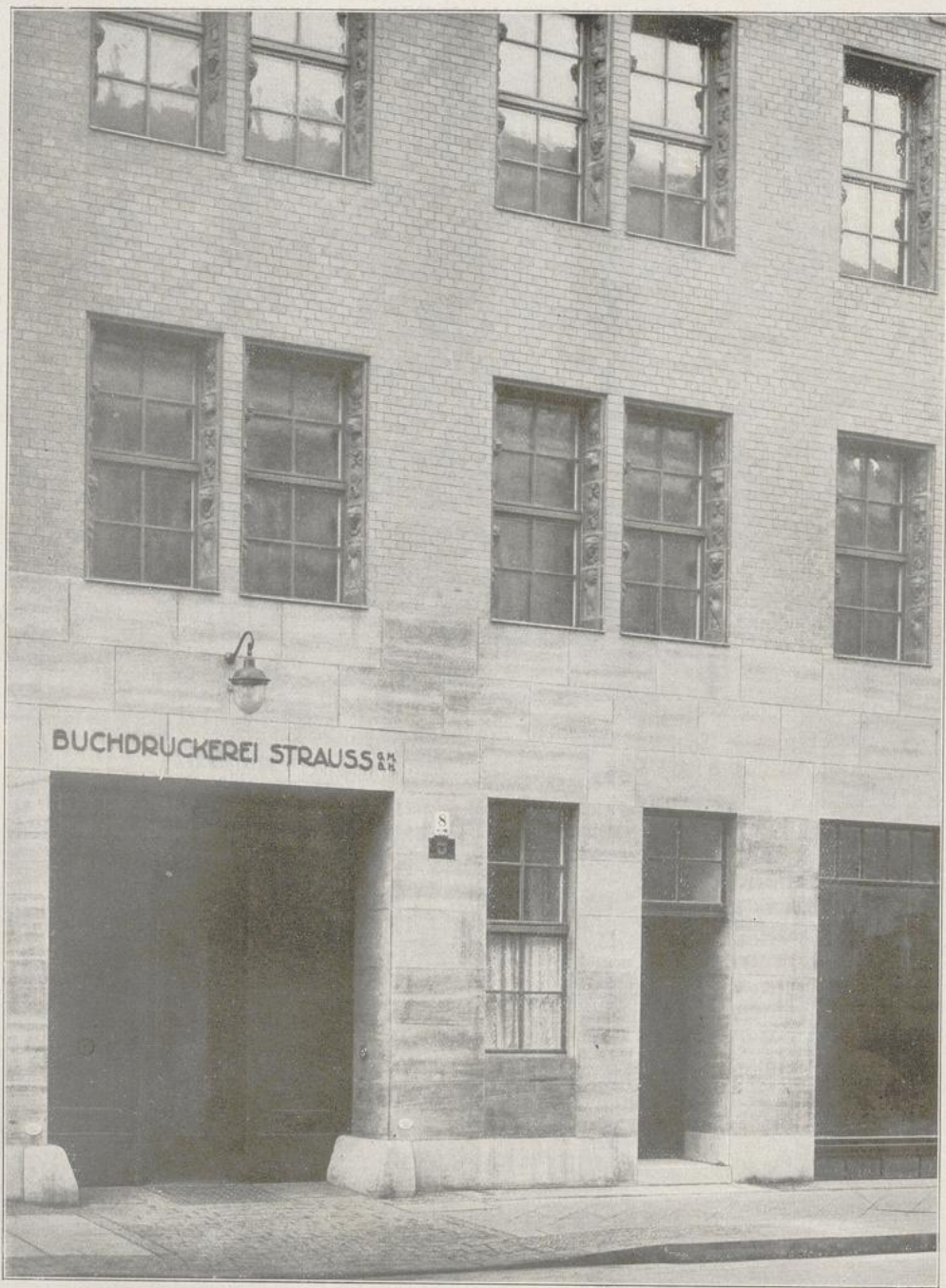


Bildhauer: Prof. August Vogel,
Berlin-Westend

Ausführung: Ullersdorfer Werke,
Nieder-Ullersdorf

Reichsbanknebenstelle zu Tilsit · Erbaut 1915/18
Hauptportal

Architekt: Reichsbankbaudirektor Dr.-Ing. Philipp Nitze, Berlin

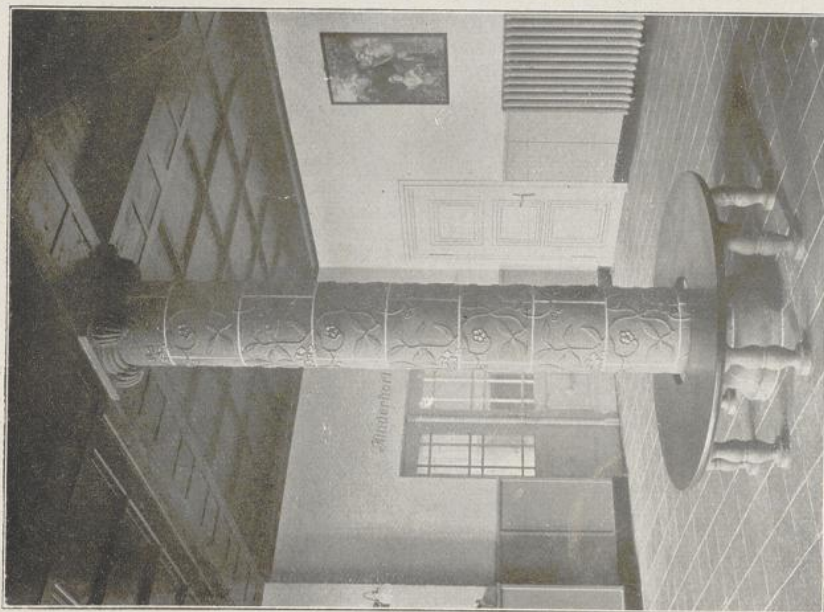


Bildhauer: H. Lehmann-Borges, Gildenhall, Post Alt-Ruppin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Buchdruckerei Strauß, Berlin • Erbaut 1912/13 • Teil der Hauptansicht

Architekt: Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin

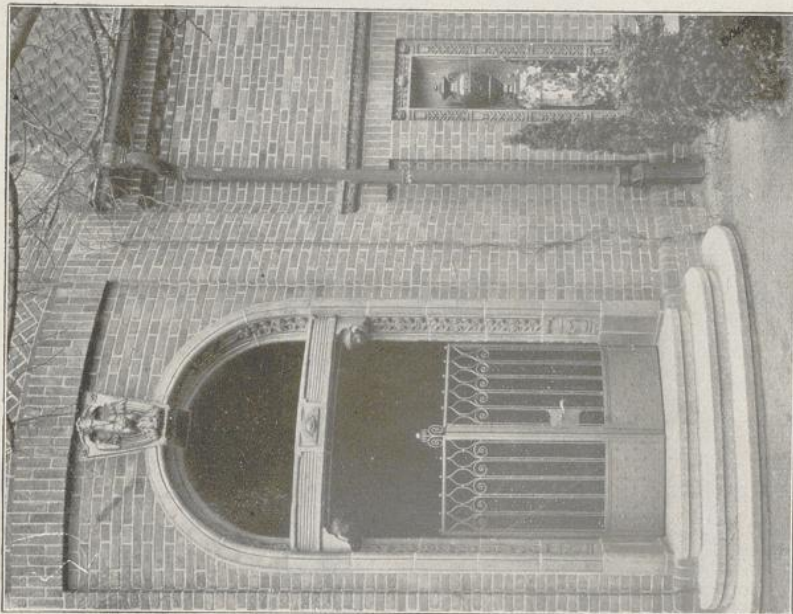


Bildhauer: Repsold,
Berlin-Siegltz

Ausführung: ehem. Fabrik der
Gebr. Straßmann, Velln i. M.

Kinderheim in Finsterwalde - Erbaut 1912
Säule in der Halle

Architekt: Max Taut, Berlin

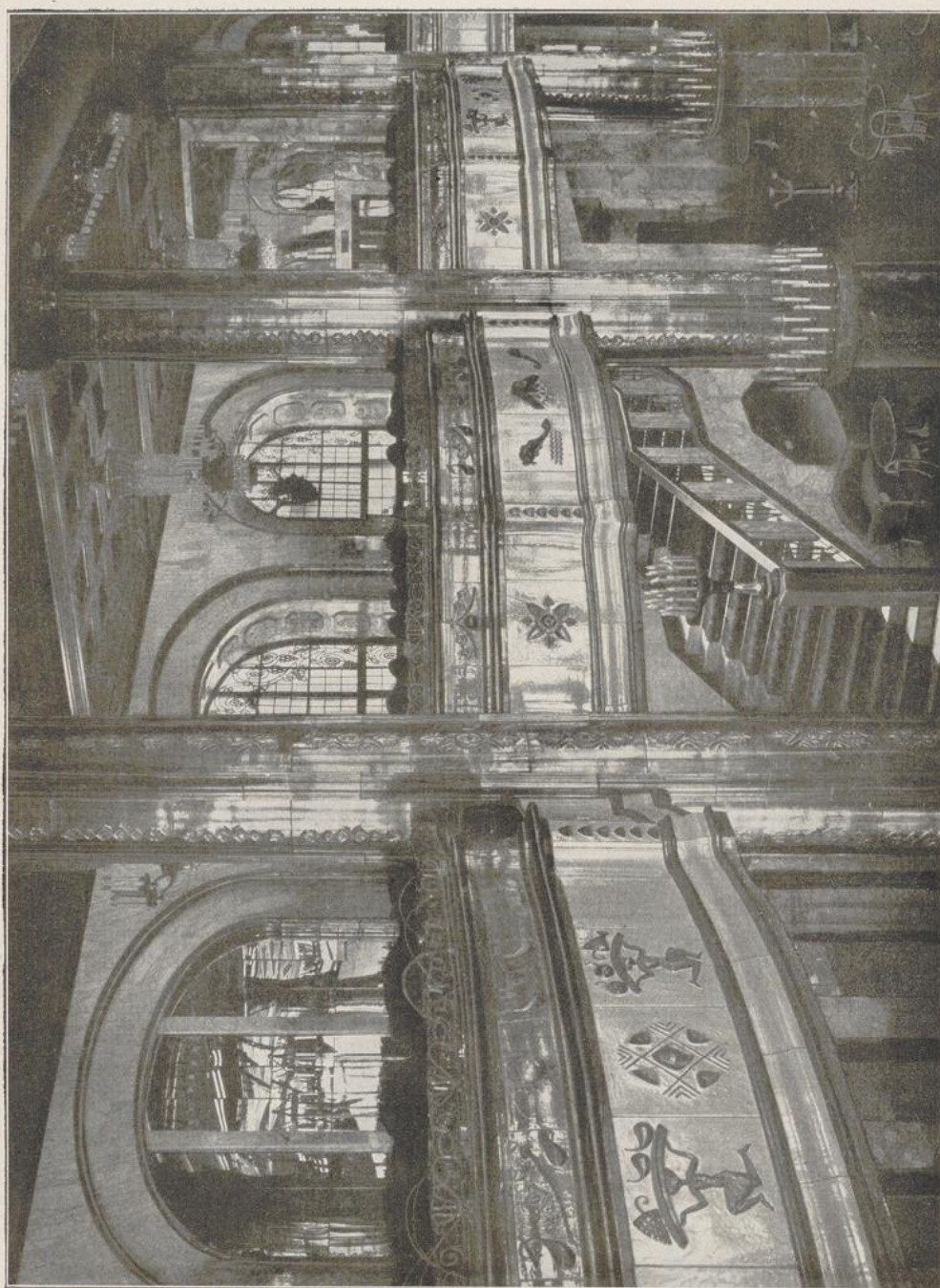


Bildhauer: B. Butzke,
Berlin-Friedenau

Ausführung: Kunstziegelei Pospischil,
Mittelbühl

Friedhof zu Berlin-Friedenau, Urnenhalle • Erbaut 1913
Eingang

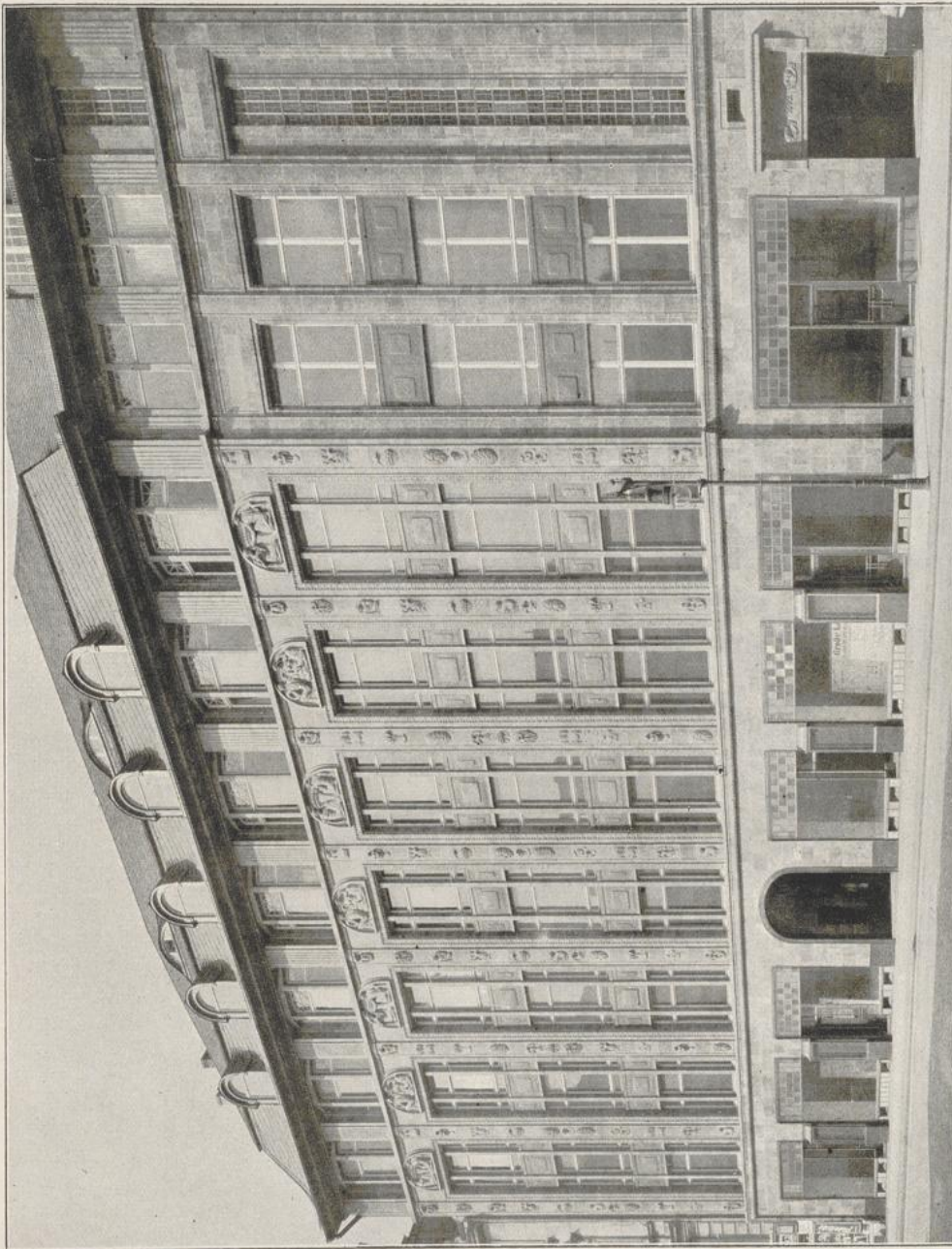
Architekt: Stadtbaurat a. D. Hans Altmann, Berlin-Friedenau



Architekt: Emil Schnudt, Berlin

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meissen

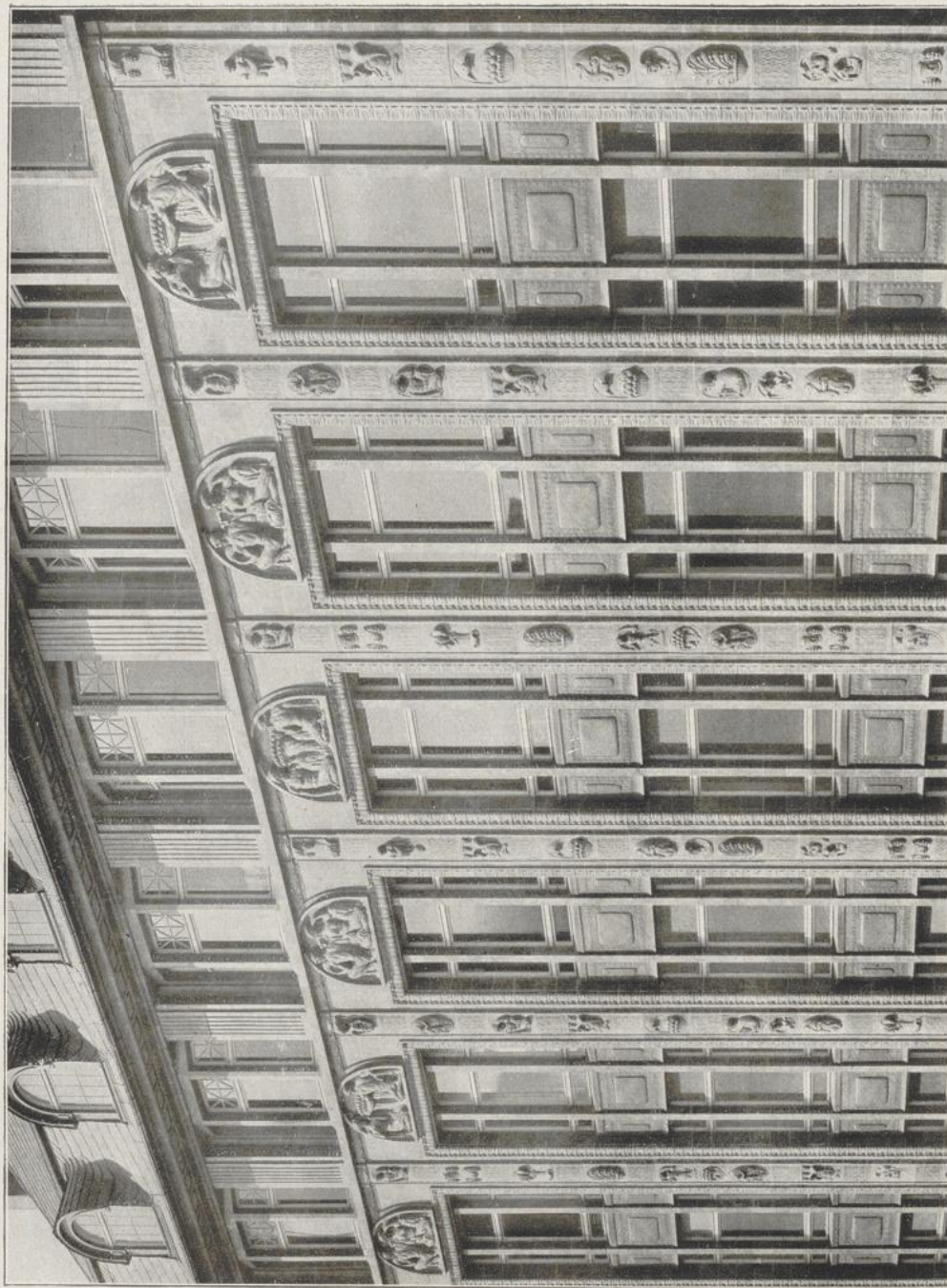
Kaffeehaus Tautentzienpalast, Berlin-Charlottenburg · Erbaut 1912/13 · Balkonansicht



Bildhauer: H. Lehmann-Borges, Gildenhall, Post Altruppin

Ausführung: Rothersche Kunstziegeleien, Liegnitz

Geschäftshaus zu Berlin, Wallstraße 76-79 · Erbaut 1912/13 · Gesamtansicht
Architekt: Reg.-Baumeister Fritz Czöllner, Berlin-Zehlendorf



Bildhauer: H. Lehmann-Borges, Gildenhall, Post Altruppin

Ausführung: Rothersehe Kunstziegeleien, Liegnitz

Geschäftshaus zu Berlin, Wallstraße 76-79 · Erbaut 1912/13 · Teil der Hauptansicht

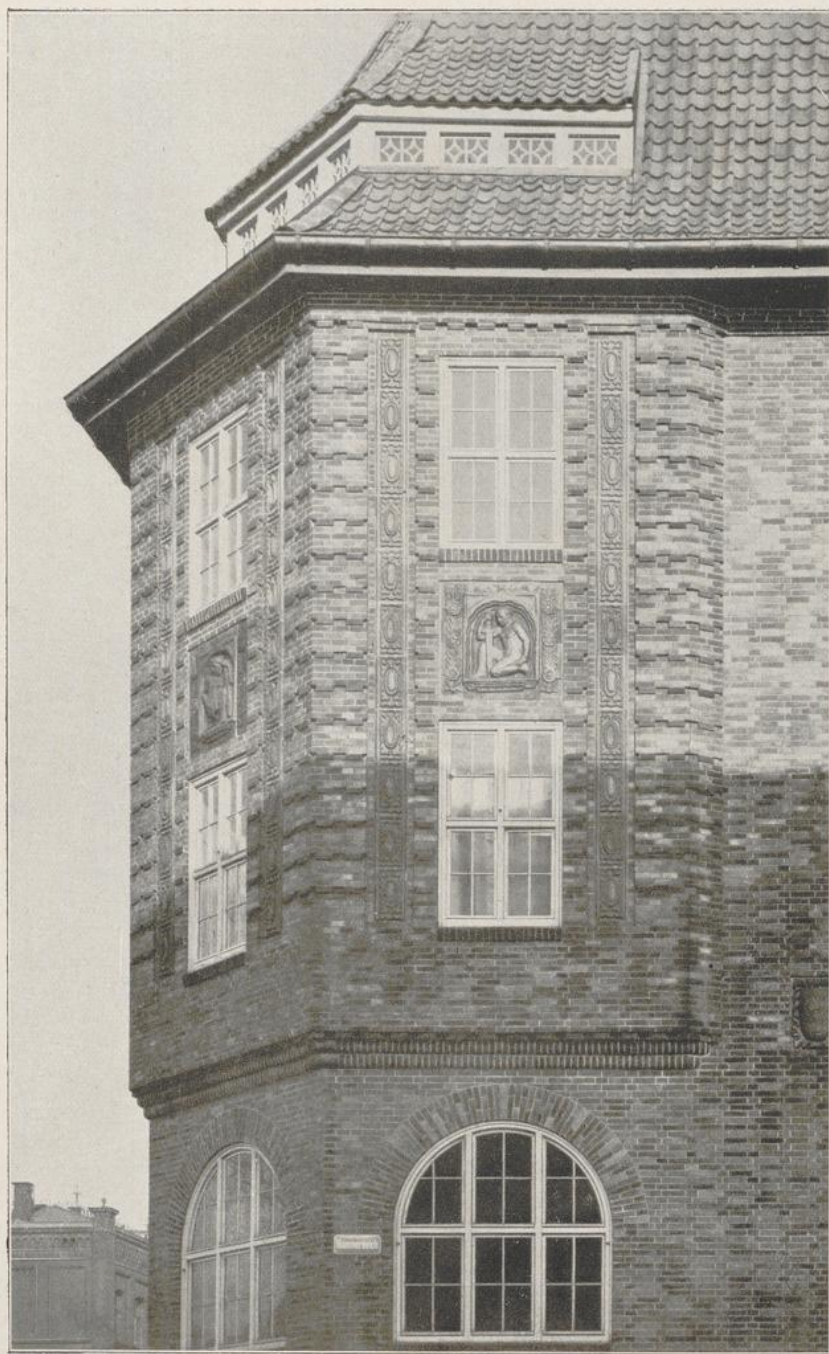
Architekt: Reg.-Baumeister Fritz Czöllitzer, Berlin-Zehlendorf



Bildhauer: H. Lehmann-Borges, Gildenhall, Post-Altruppin

Ausführung: Rothersehe Kunstziegeleien, Liegnitz

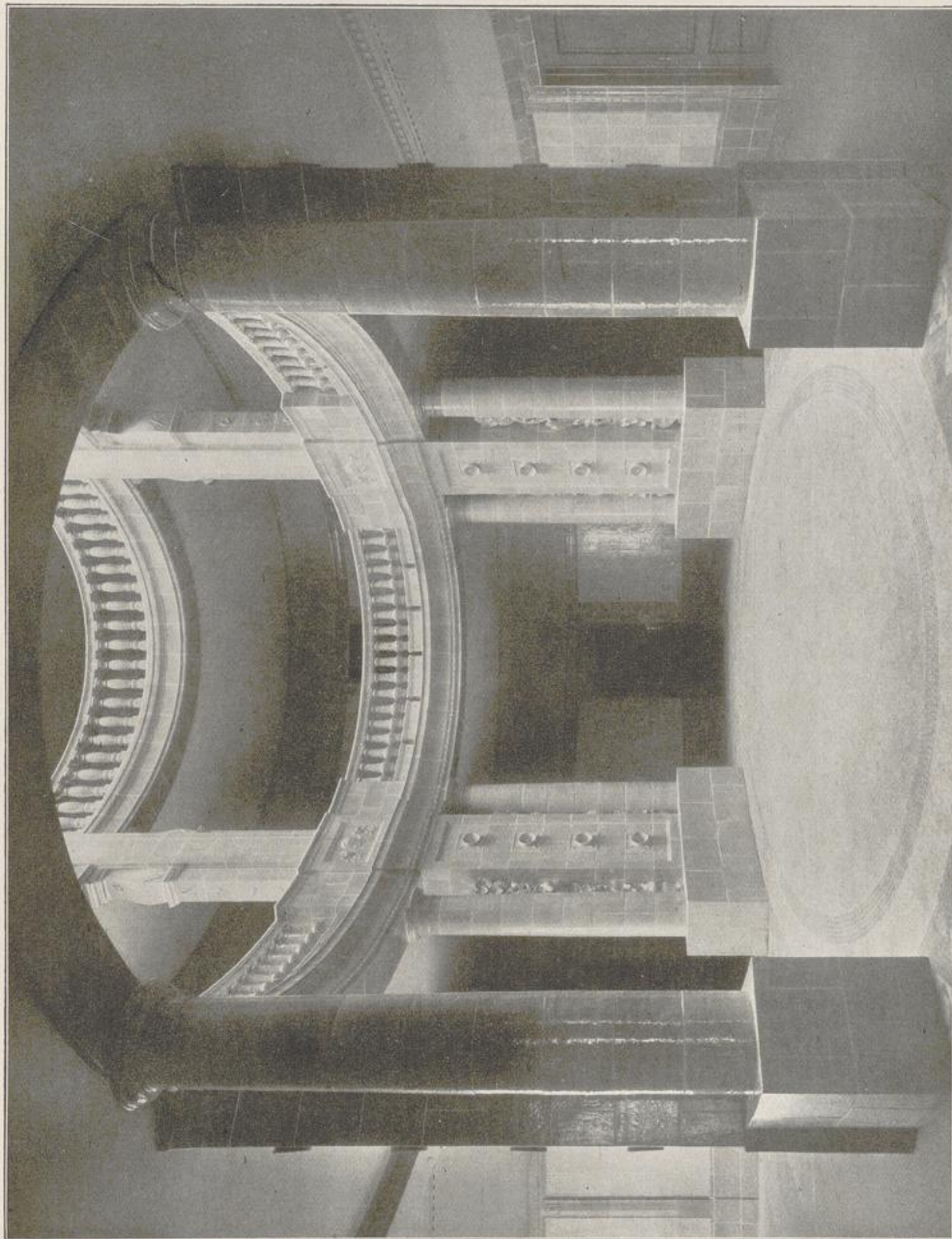
Geschäftshaus zu Berlin, Wallstraße 76-79 · Erbaut 1912/13 · Haupteingang
Architekt: Reg.-Baumeister Fritz Czöllitzer, Berlin-Zehlendorf



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Rothersehe Kunstziegeleien, Liegnitz

Polizeiwache am Hammerdeich zu Hamburg · Erbaut 1912/13 · Teilansicht
Architekt: Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg

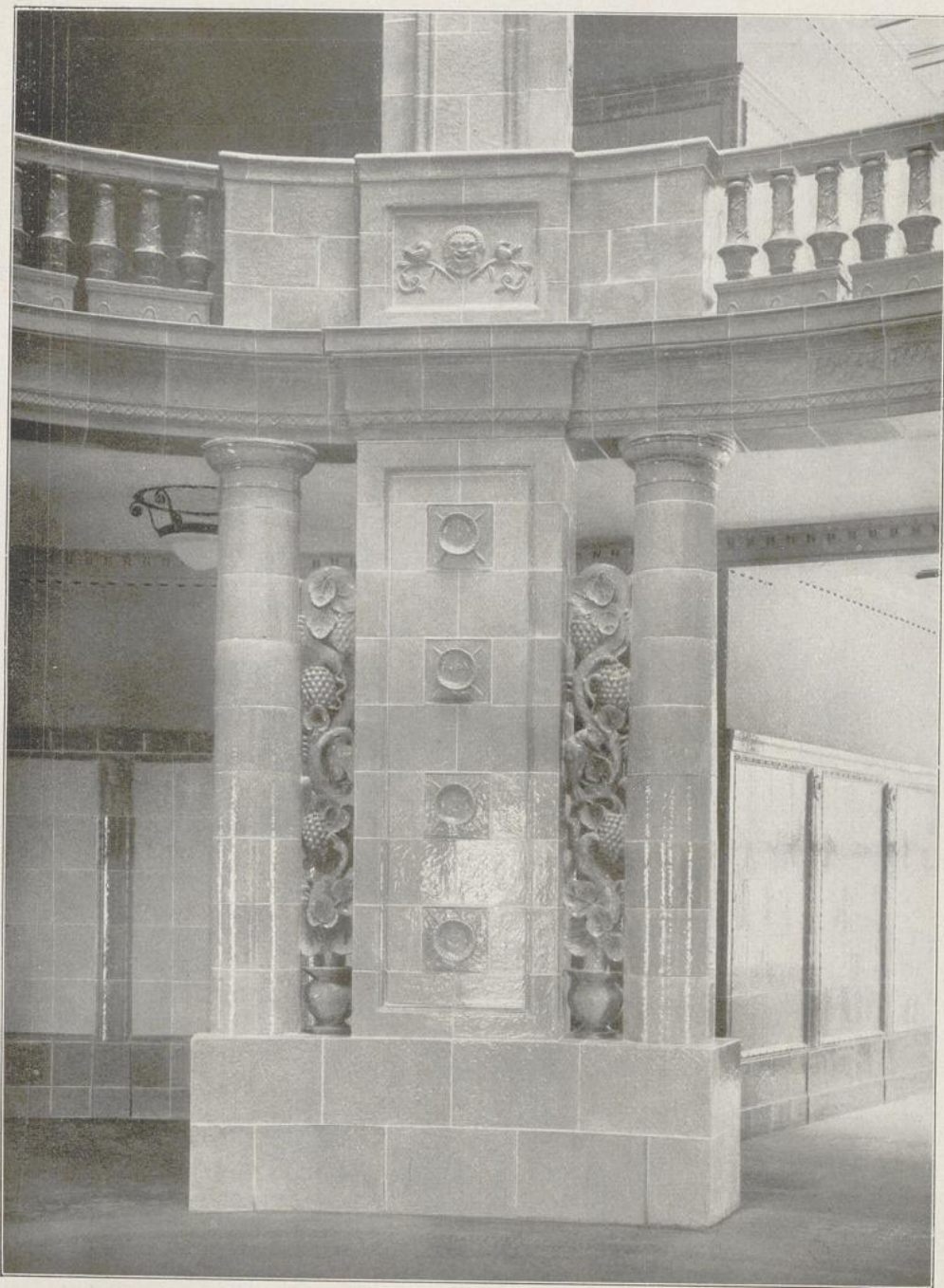


Bildhauer: Giesecke, Berlin

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meissen

Reich Chancery Berlin-Charlottenburg · Erbaut 1913 · Große Halle Erdgeschoß

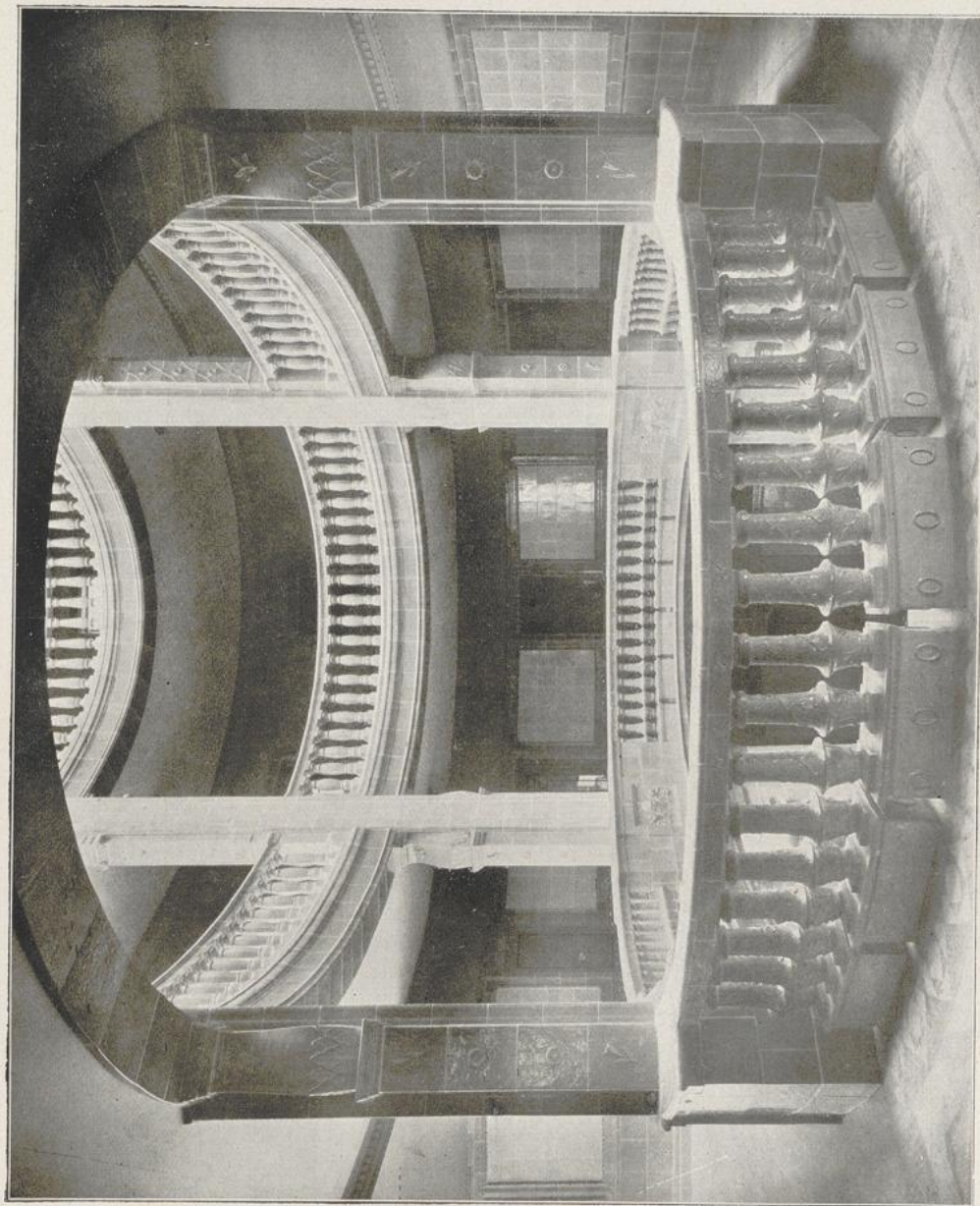
Architekt: Emil Schaudt, Berlin



Bildhauer: Giesecke, Berlin

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meissen

Rankehaus Berlin-Charlottenburg · Erbaut 1913 · Teil der großen Halle, Erdgeschoß
Architekt: Emil Schaudt, Berlin



Bildhauer: Giesecke, Berlin

Rankehaus Berlin-Charlottenburg · Erbaut 1913 · Blick in das erste Stockwerk der großen Halle

Architekt: Emil Schaudt, Berlin

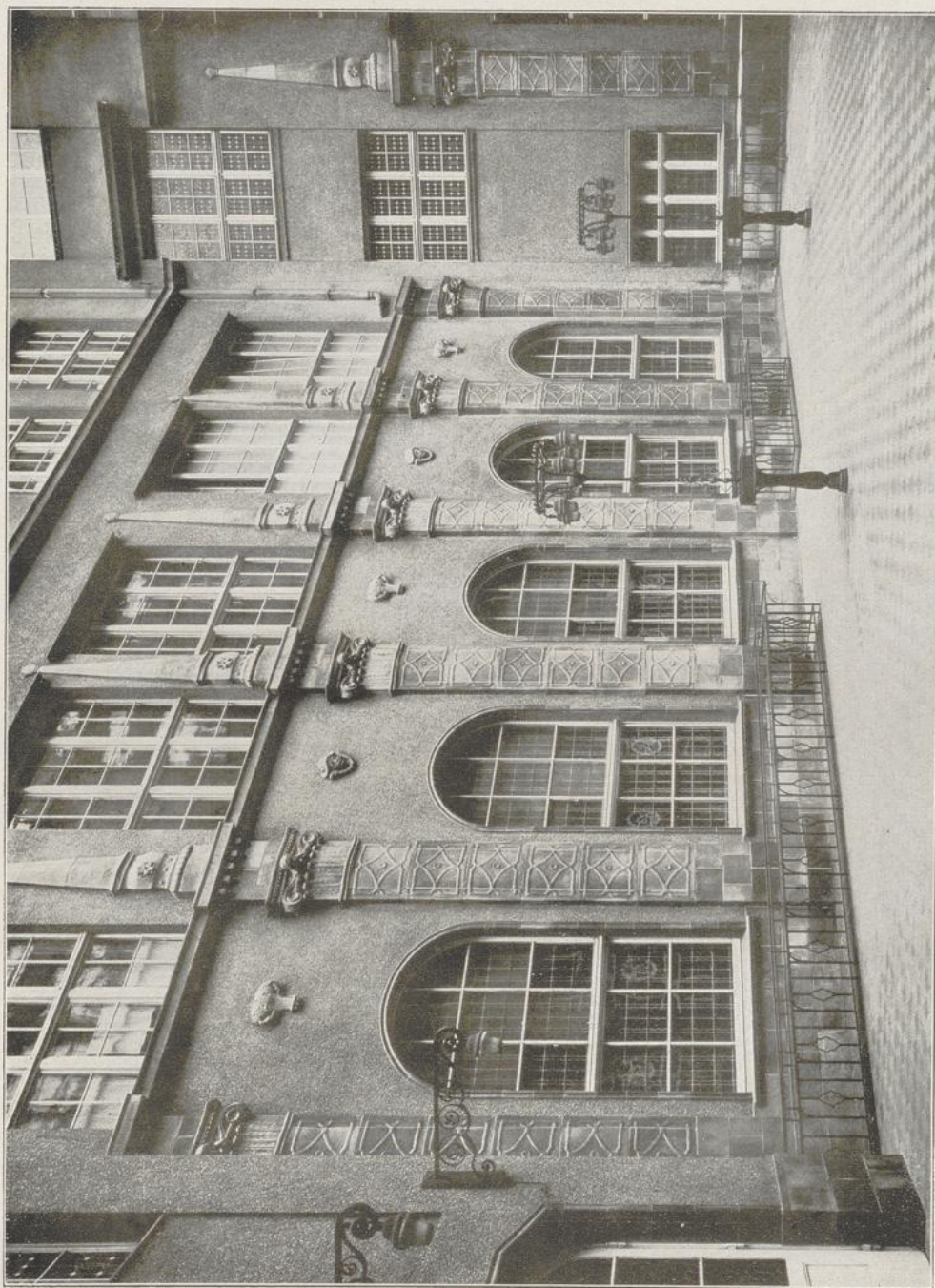
Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meissen



Bildhauer: Giesecke, Berlin

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen

Rankehaus Berlin-Charlottenburg · Erbaut 1913 · Hauptportal
Architekt: Emil Schaudt, Berlin



Bildhauer: Giesecke, Berlin

Rankelhaus, Berlin-Charlottenburg · Erbaut 1913 · Hofansicht
Architekt: Emil Schaudt, Berlin

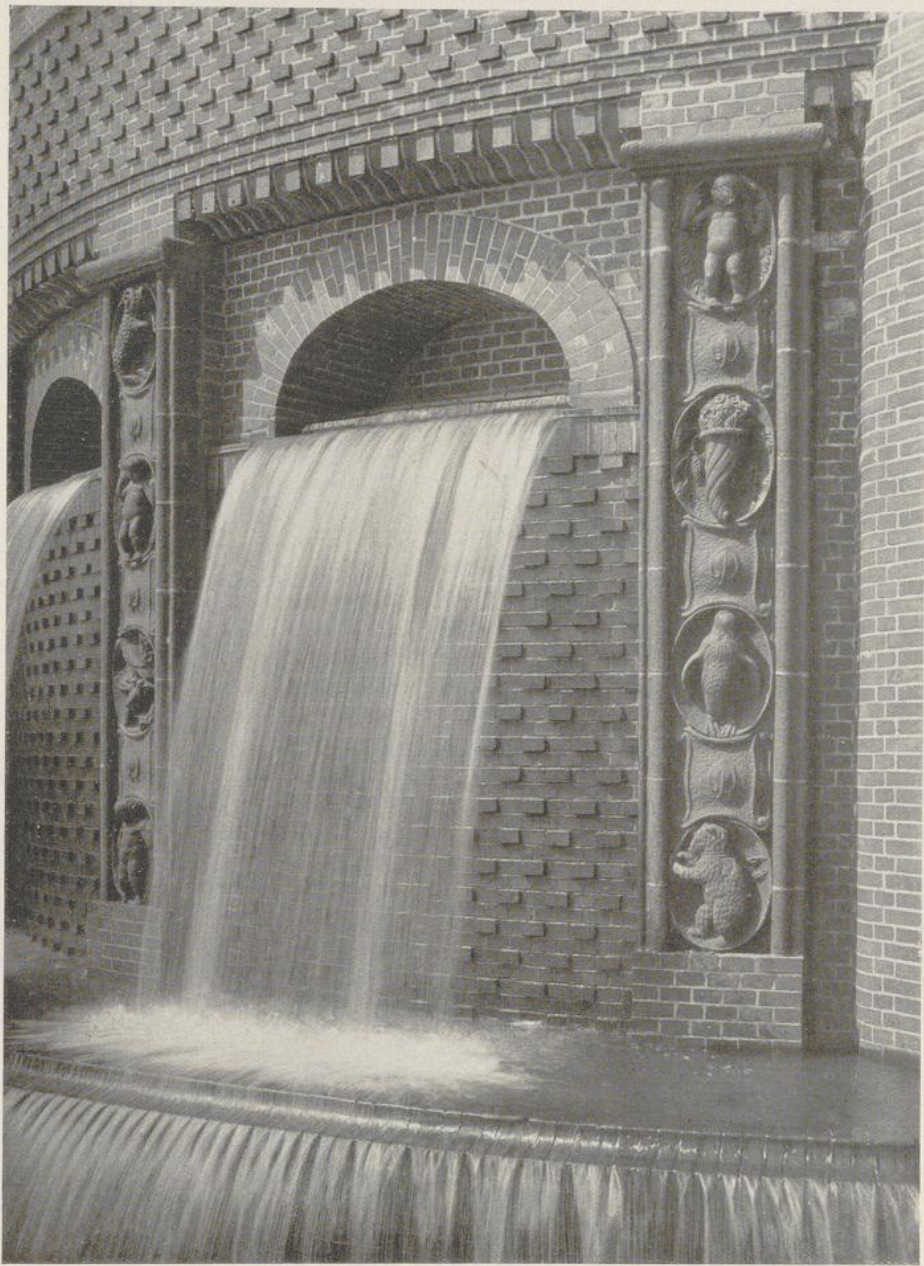
Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meissen



Bildhauer: J. Fließmann, München +

Ausführung: Großherzog. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

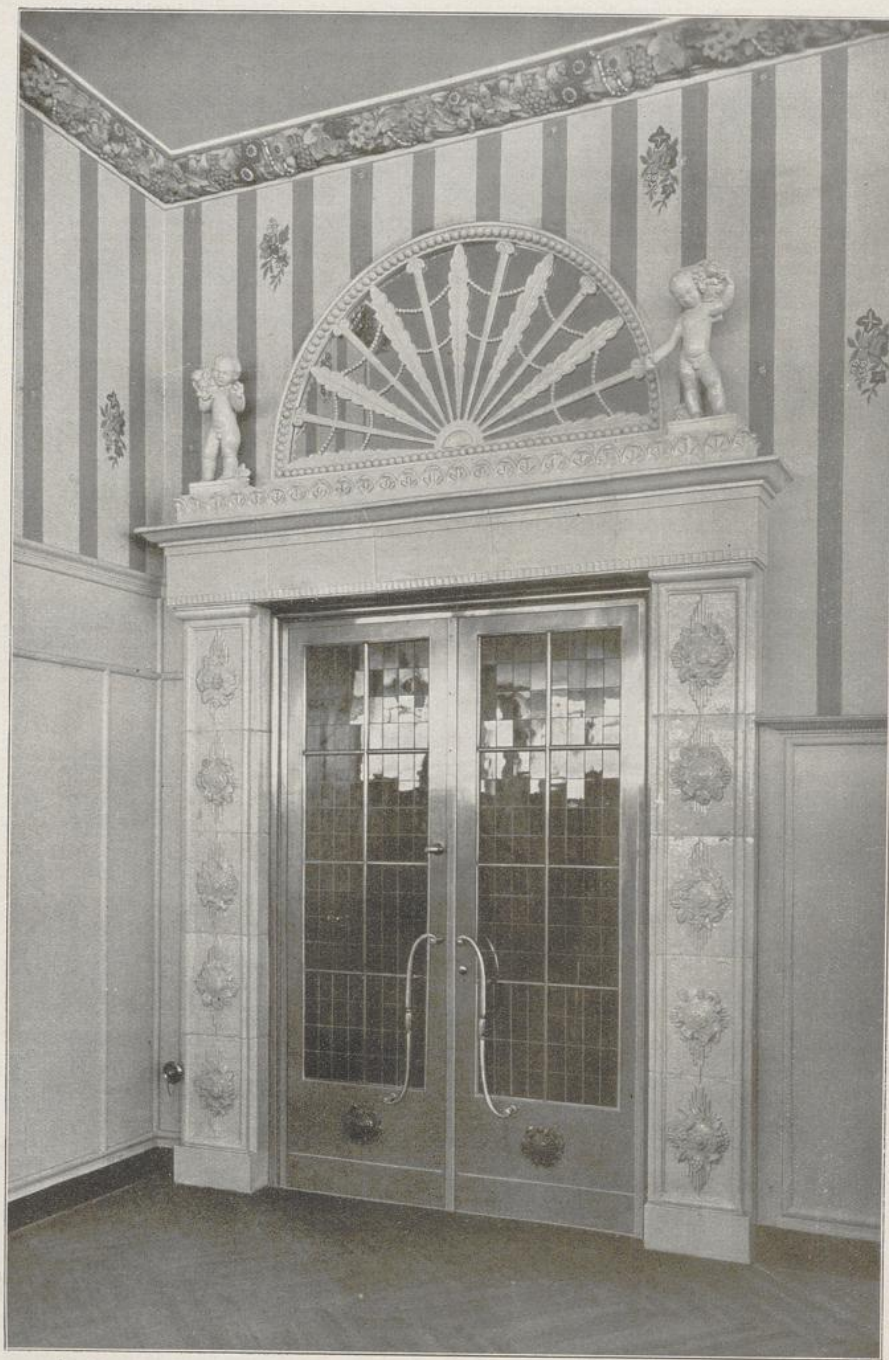
Polizeidienstgebäude München · Erbaut 1913 · Erkerfüllung am Wohngebäude
Architekt: Prof. Dr. Theodor Fischer, München



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

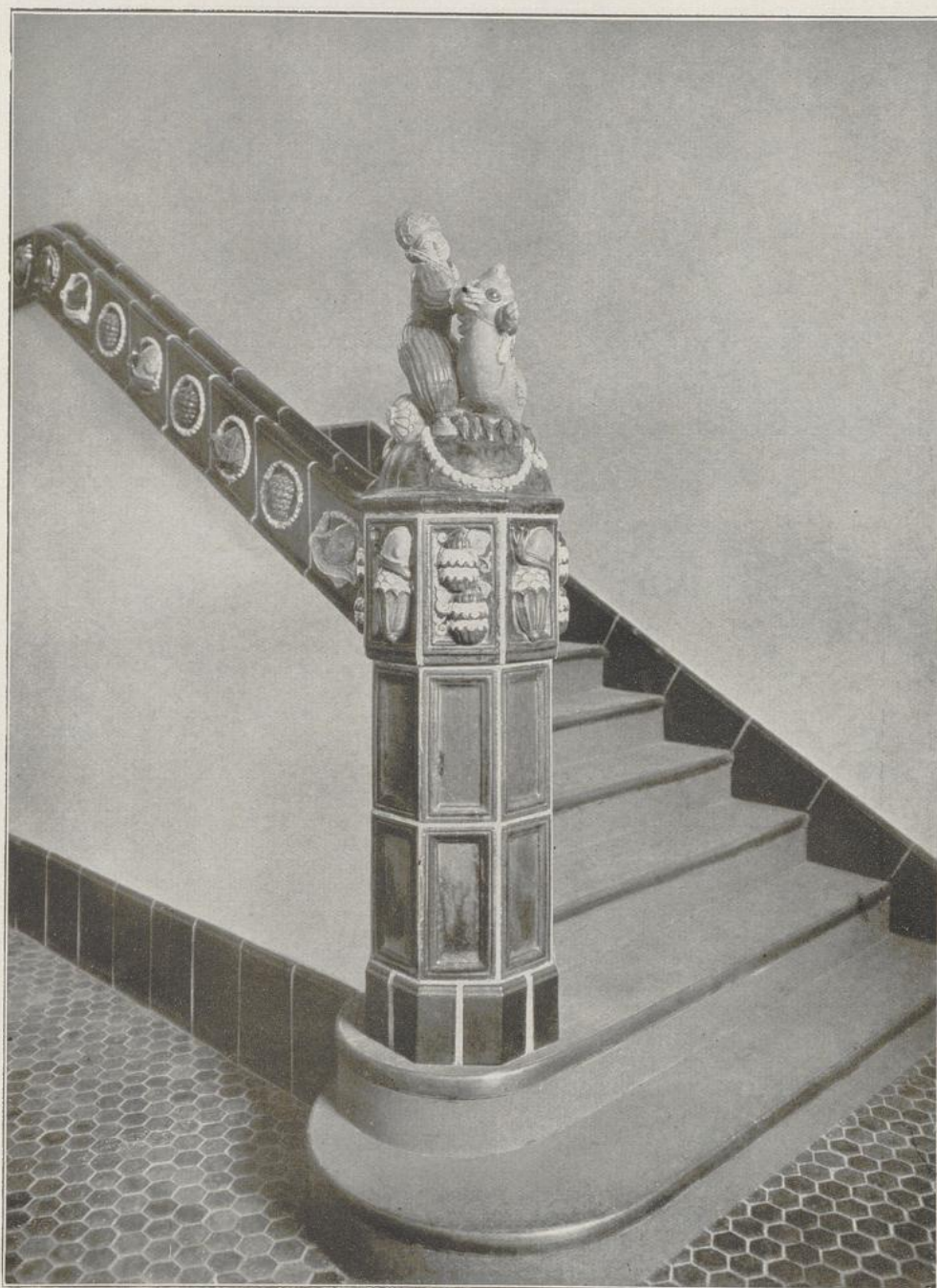
Kaskade im Stadtpark zu Hamburg · Erbaut 1913
Architekt: Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg



Bildhauer: Helbig, Berlin

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Vellten i. M.

Geschäftshaus R. M. Maaßen, Berlin · Erbaut 1913 · Portal im Vorraum
Architekt: Dr. Otto Schulze-Kolbitz, Berlin-Halensee †



Bildhauer: Prof. Ludwig Vierthaler, Hannover

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen

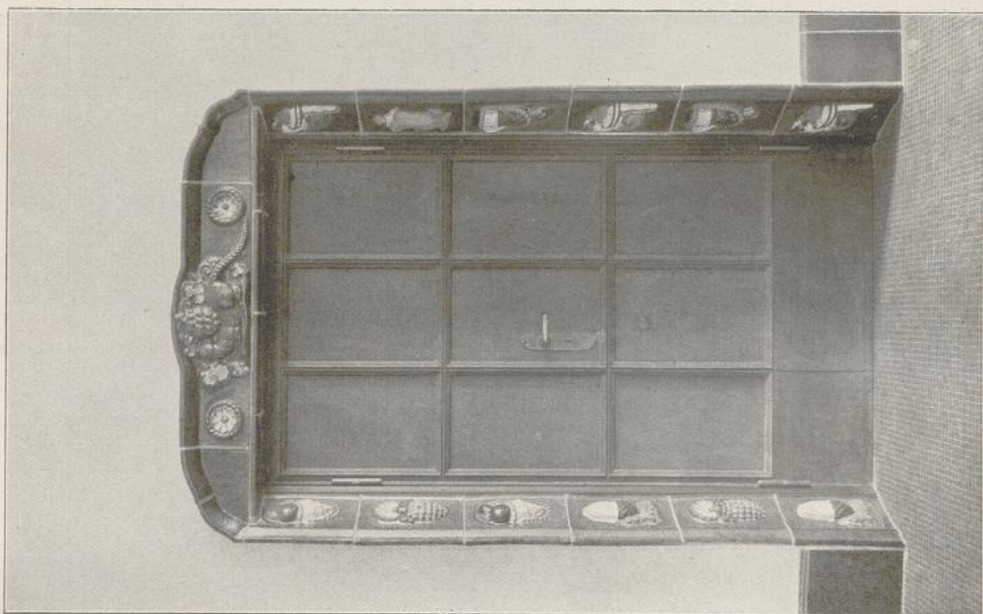
Farbenfabrik Günther Wagner, Hannover · Erbaut 1913 · Treppenaufgang zum Festsaal
Architekten: Brüder Siebrecht, Hannover



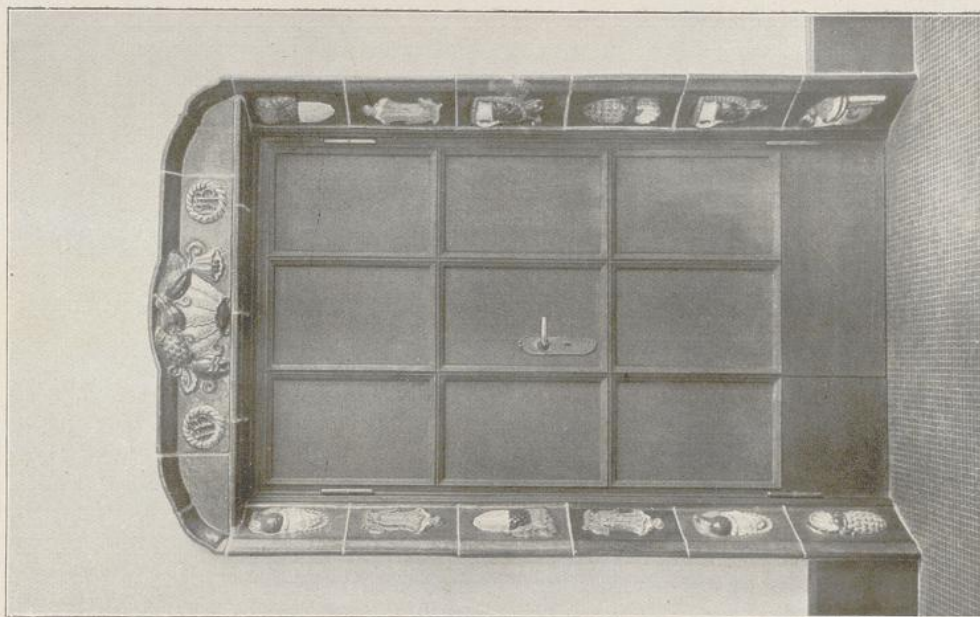
Bildhauer: Prof. Ludwig Vierthaler, Hannover

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meissen

Farbenfabrik Günther Wagner, Hannover · Erbaut 1913 · Eingangstüre zum Festsaal
Architekten: Brüder Siebrecht, Hannover

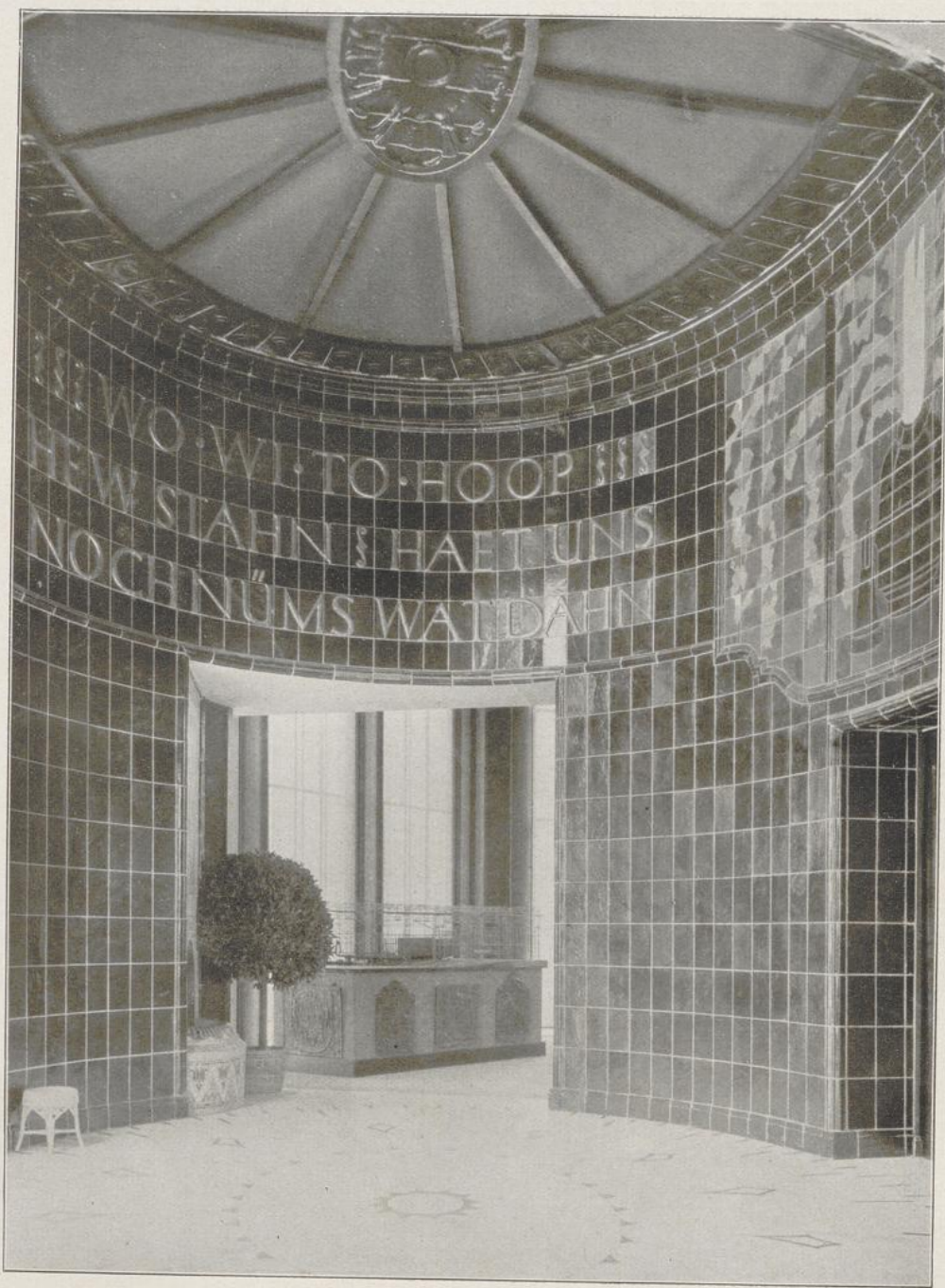


Bildhauer: Prof. Ludwig Vierthaler, Hannover



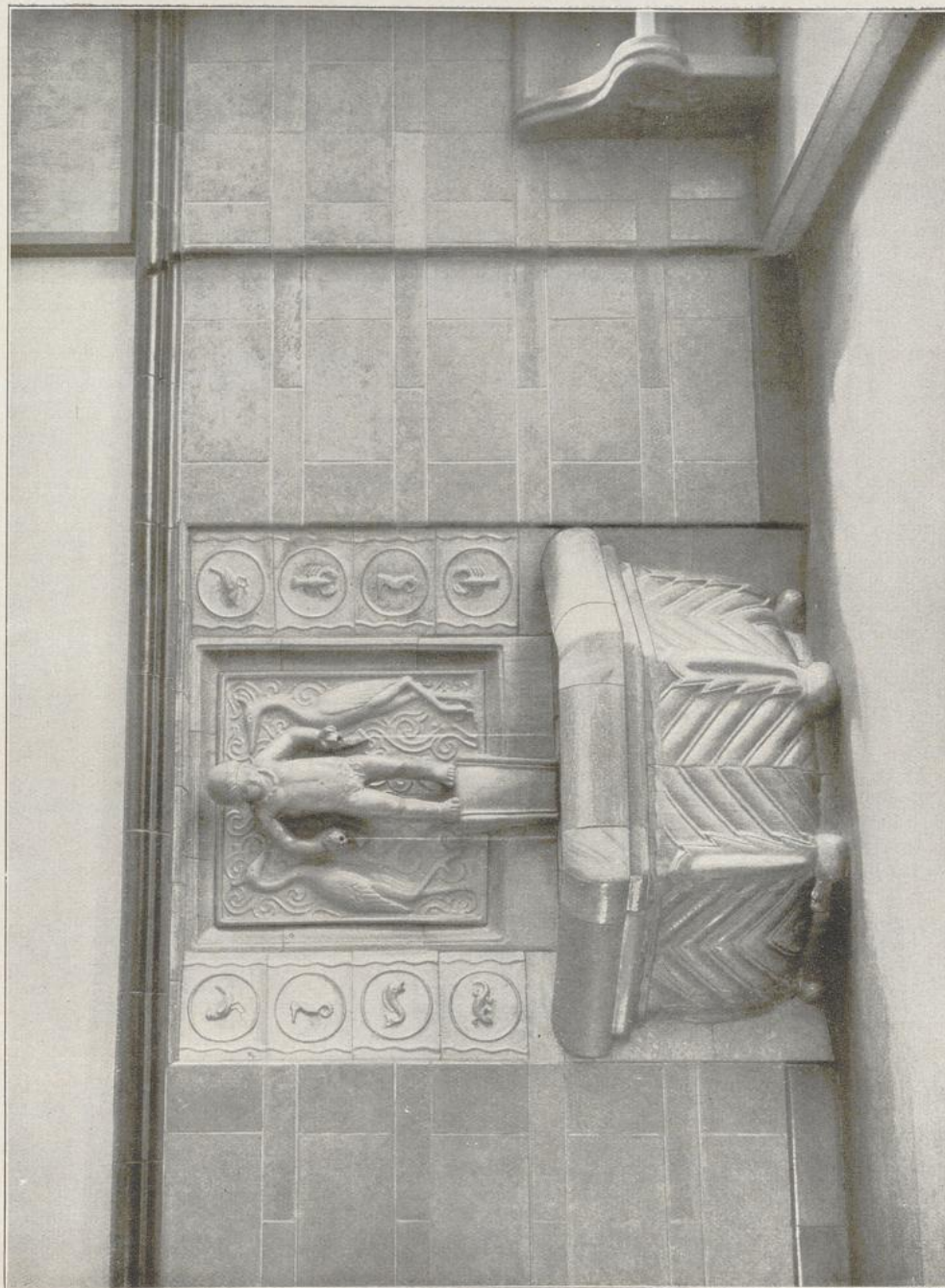
Ausführung: Ernst Tetschert G. m. b. H., Meßfen

Farbenfabrik Günther Wagner, Hannover · Erbaut 1913 · Türumrahmungen
Architekten: Brüder Siebrecht, Hannover



Ornament (rechts über der Türe) von Franz Mutzenbecher, Berlin
 Keramische Ausführung: John Martens, jetzt in Bunzlau
 Kachelbrand: R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

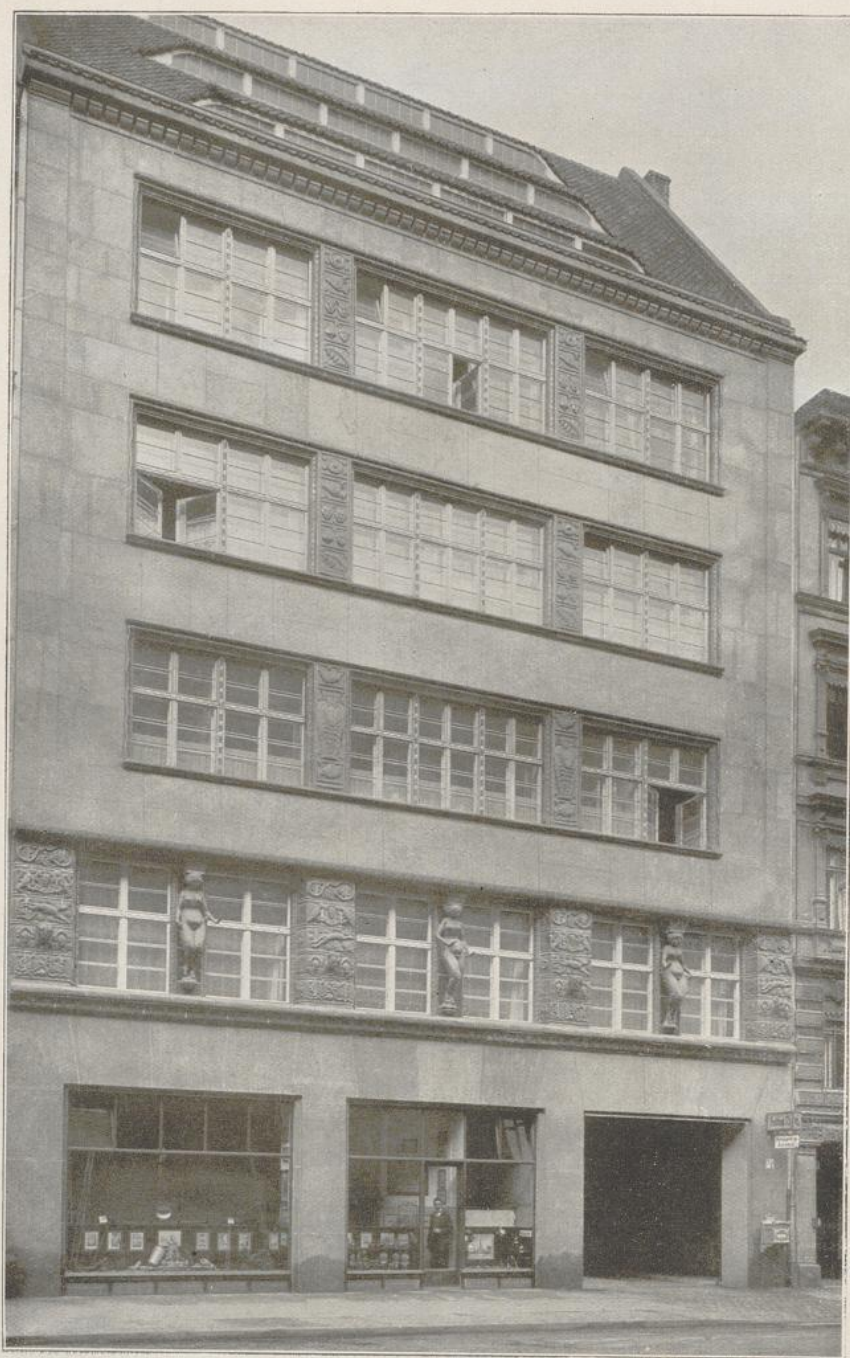
Bau des Stahlwerks- und Eisenbauverbandes auf der Internationalen Bauausstellung
 zu Leipzig 1913 · Eingangshalle
 Architekt: Bruno Taut (Taut & Hoffmann, Berlin)



Bildhauer: R. Kuhl, Hamburg

Hansa-Schule, Bergedorf · Erbaut 1913 · Wandbrunnen in der Halle
Architekt: Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg

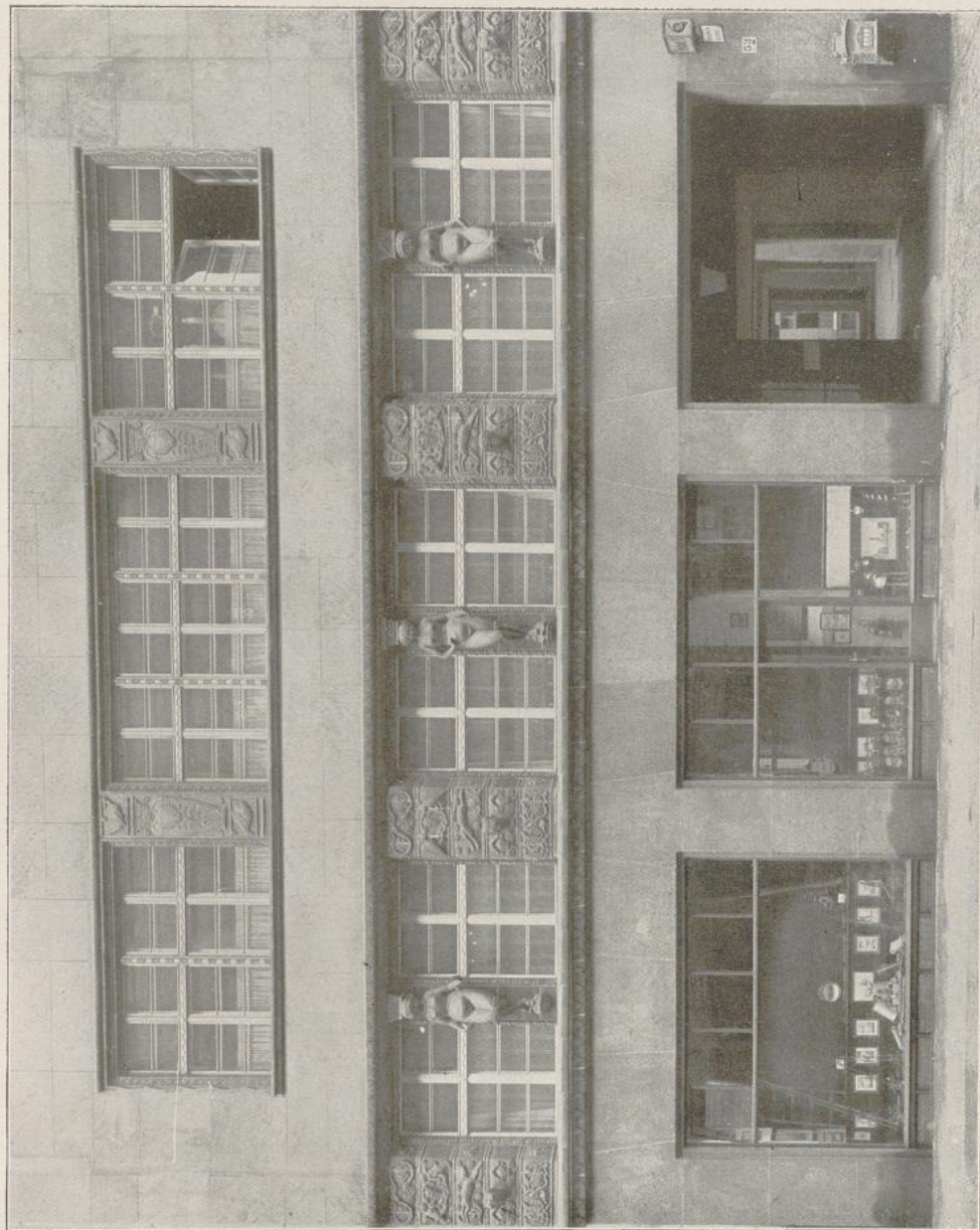
Ausführung: Steinzeugfabrik Krohn, Vegesack-Bremen



Bildhauer: P. R. Henning, Berlin-Friedenau

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Veltien i. M.

Geschäftshaus der Firma Prachtel, Berlin, Schützenstr. 53 · Erbaut 1913 · Gesamtansicht
Entwurf: Firma P. Zimmerreimer, Berlin (Architekt: Otto Salvisberg, Berlin)



Bildhauer: P. B. Henning, Berlin-Friedenau

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Velln i. M.

Geschäftshaus der Firma Prächtel, Berlin, Schützenstraße 53 · Erbaut 1913 · Teilansicht

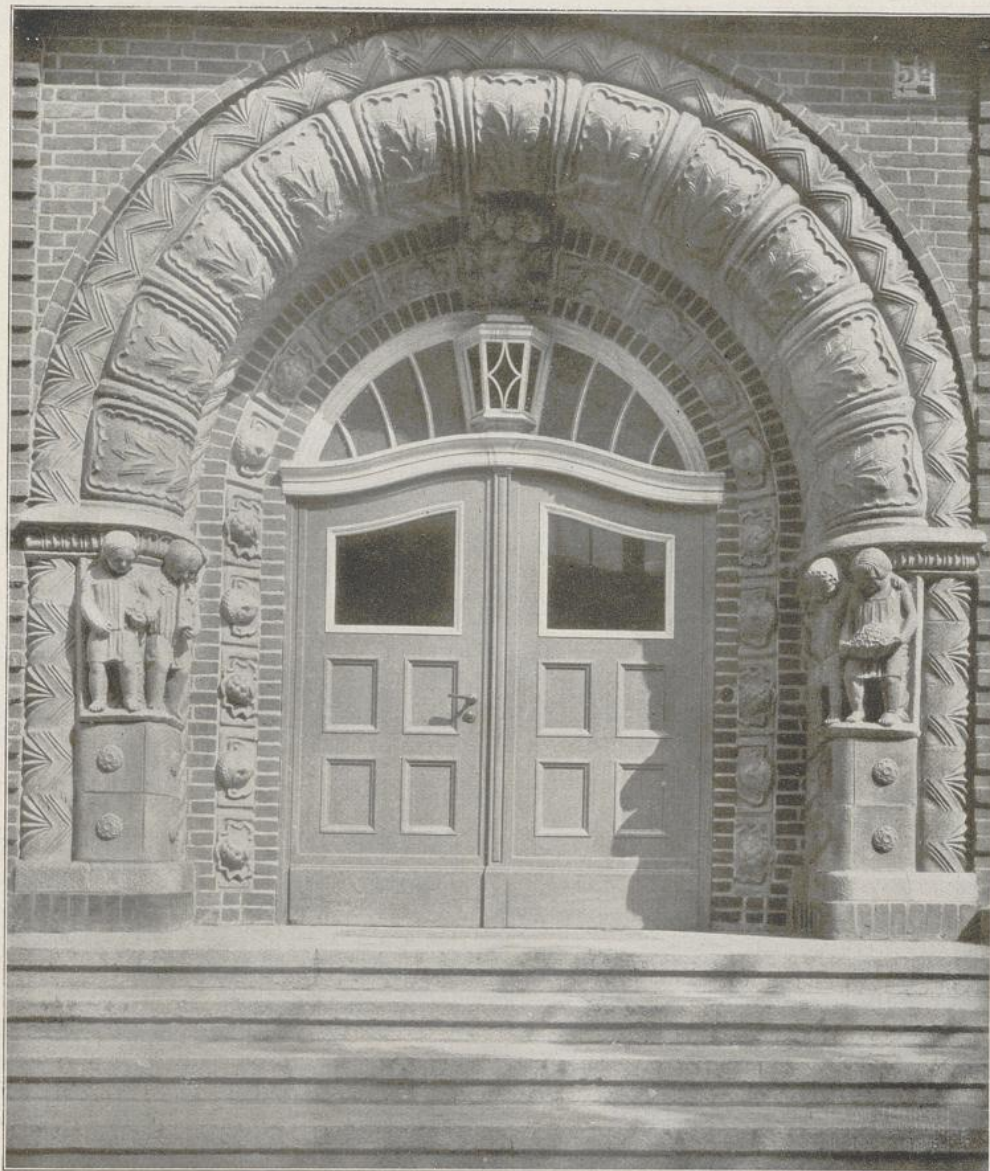
Entwurf: Firma P. Zimmermeier, Berlin (Architekt; Otto Salvisberg, Berlin)



Bildhauer: B. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Kunstziegelei Pospischil, Mittelbilau bei Haynau i. Schlesien

Schule an der Offenbacherstraße zu Berlin-Friedenau · Erbaut 1913 · Gesamtansicht
Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Kunstziegelei Pospischil, Mittelbilau bei Haynau i. Schlesien

Schule an der Offenbacherstraße zu Berlin-Friedenau · Erbaut 1913 · Hauptportal

Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau

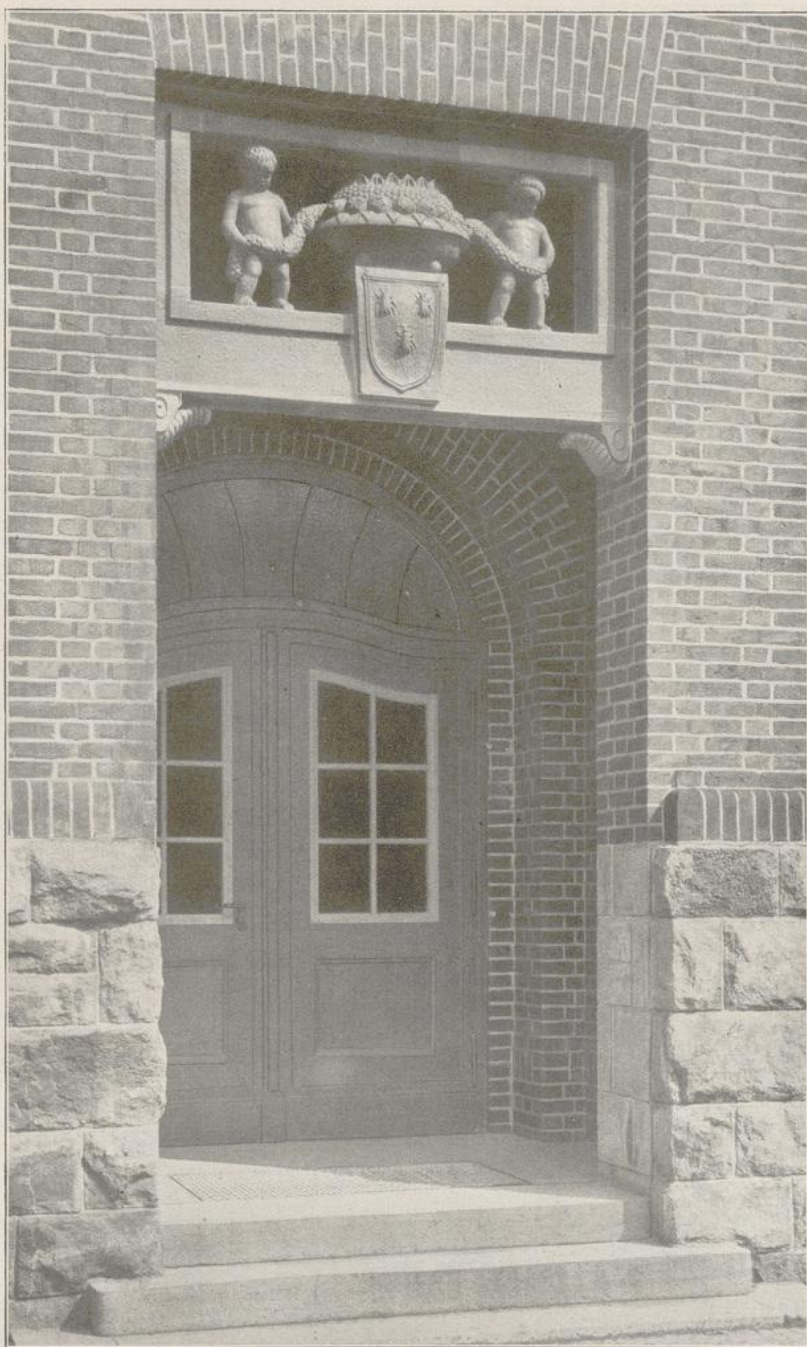


Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Kunstziegelei Pospischil, Mittelbühl bei Haynau i. Schlesien

Schule an der Offenbacherstraße zu Berlin-Friedenau · Erbaut 1913
Teilstück des Hauptportales

Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Kunstziegelei Pospischil,
Mittelbilau bei Haynau i. Schlesien

Schule an der Offenbacherstraße zu Berlin-Friedenau · Erbaut 1913
Eingang vom Spielplatz aus

Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Kunstziegelei Pospischil, Mittelbilau bei Haynau i. Schlesien

Schule an der Offenbacherstraße zu Berlin-Friedenau · Erbaut 1913
Eckbau der Turngeräte- und Umkleidehalle
Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau



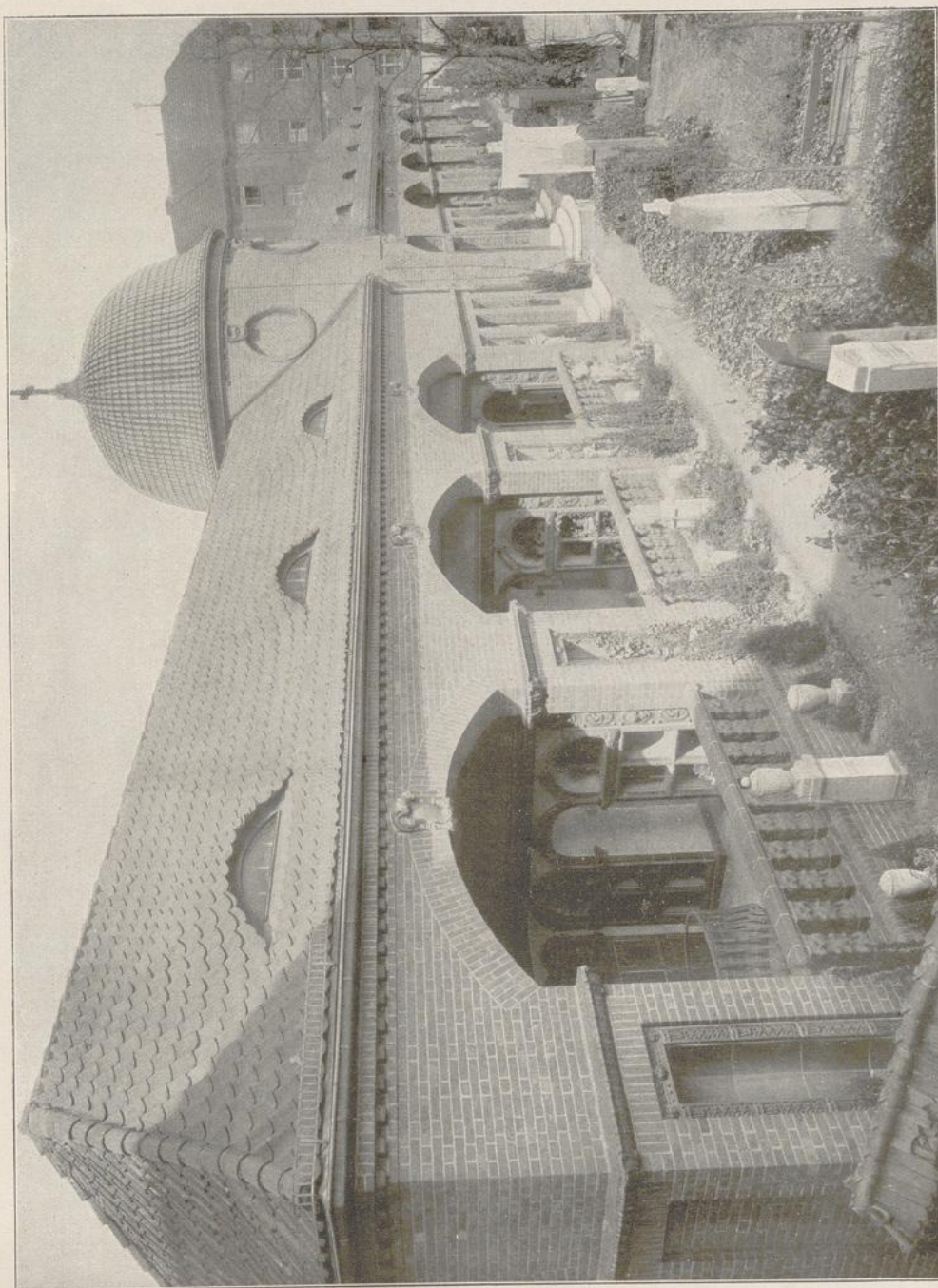
Marionetten-Theater Münchner Künstler · Säulen der Vorhalle mit Märchenbildern geschmückt
Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Velden i. M.



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Keramik-Manufaktur, Wandsbek

Christus für ein Grabmal in Ohlsdorf · Entstanden 1913



Bildhauer: B. Butzke, Berlin-Friedenau

Friedhof an der Stubenrauchstraße zu Berlin-Friedenau · Erbaut 1913 · Urnenhalle
Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau

Ausführung: Kunstziegelei Pospischil, Mittelbühl bei Haynau i. Schlesien



Teilansicht der Urnenhalle

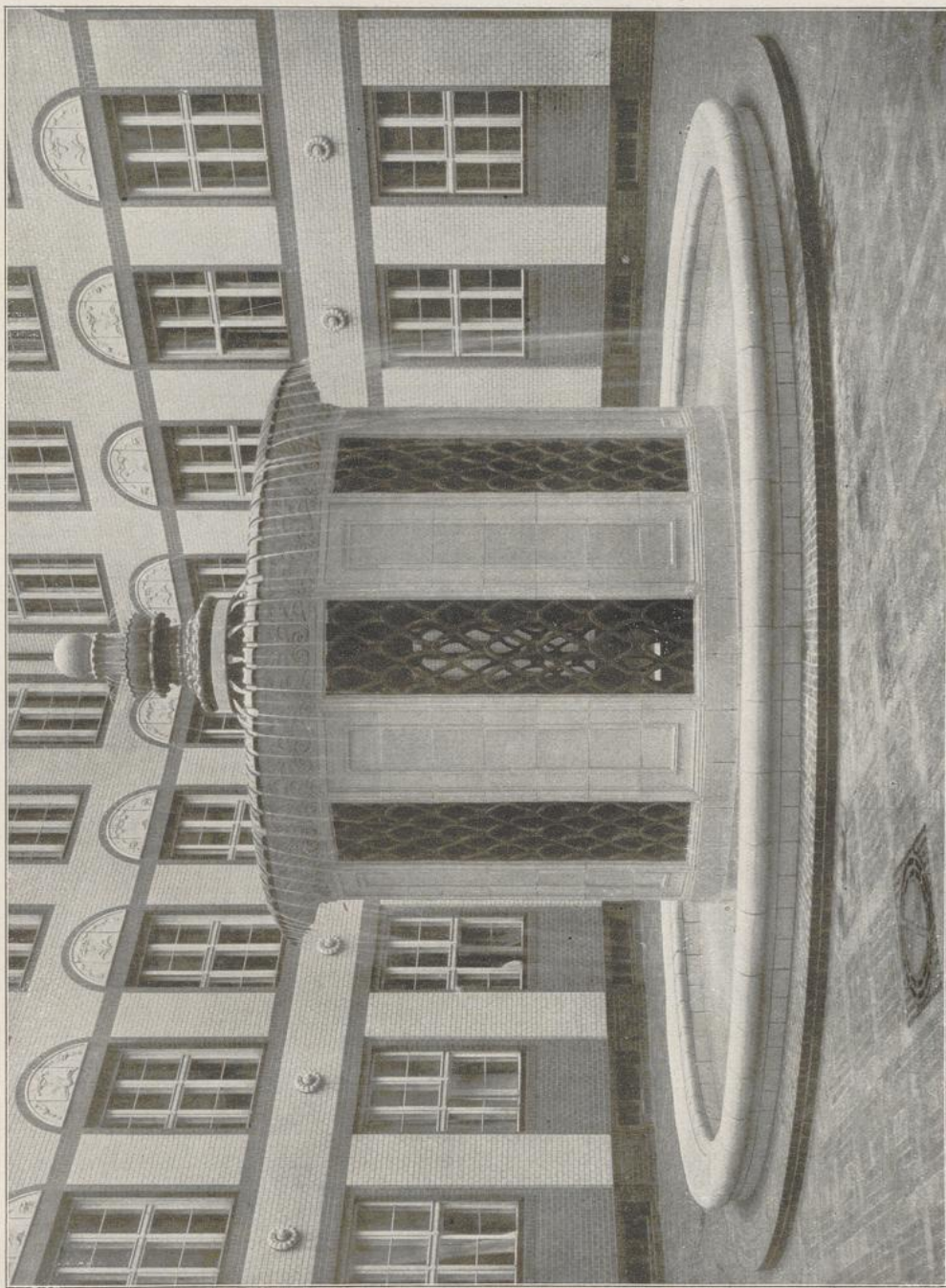


Bildhauer: B. Butzke,
Berlin-Friedenau

Innenansicht

Ausführung: Kunstziegelei Pospischil,
Mittelbilau bei Haynau i. Schlesien

Friedhof an der Stubenrauchstraße zu Berlin-Friedenau · Urnenhalle · Erbaut 1913
Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau



Bildhauer: Prof. Walter Scharje † und John Marten, jetzt in Bunzlau

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Nordsternhaus zu Berlin-Schöneberg · E-baut 1913/14 · Frischlufthaus im Hofe als Brunnen ausgebildet · Zierteile der Hoffronten
Architekt: Professor Paul Maches, Berlin-Zehlendorf



Bildhauer: Prof. Kaufmann, Berlin

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Bauten der Deutschen Bank in Berlin · Verbindungsbrücke über die Straße · Erbaut 1913/14
Innenansicht

Architekt: Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin



Bildhauer: Prof. Kaufmann, Berlin

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Bauten der Deutschen Bank in Berlin · Verbindungsbrücke über die Straße · Erbaut 1913/14
Teilansicht der Innenwand

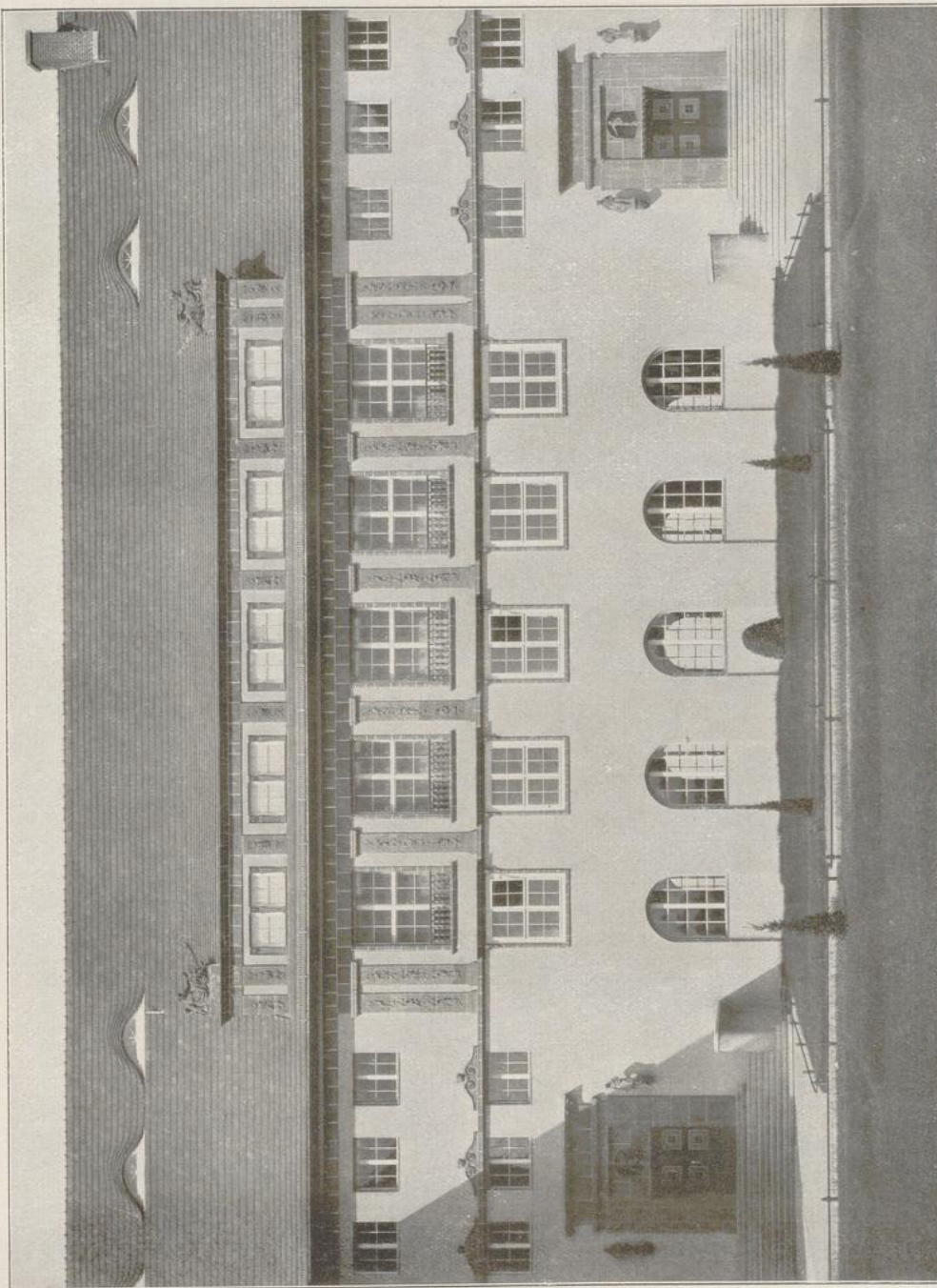
Architekt: Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin



Bildhauer: Hans Schellhorn, Berlin-
Charlottenburg

Ausführung: John Martens, jetzt in Bunzlau und R. Blumenfeld A.-G.,
Velln i. M.

Schule Berlin-Hohenschönhausen · Erbaut 1913/14 · Teilansicht
Architekt: Stadtbaurat Dr. Carl-James Böhring, jetzt in Leipzig



Bildhauer: Hans Schellhorn, Berlin-Charlottenburg

Ausführung: John Martens, jetzt in Bunzlau und R. Blumenfeld A.-G., Vellen i. M.

Schule Berlin-Hohenschönhausen · Erbaut 1913/14 · Gesamtansicht
Architekt: Stadtbaurat Dr. Carl-James Böhring, jetzt in Leipzig



Bildhauer: Hans Schellhorn, Berlin-
Charlottenburg

Ausführung: John Martens, jetzt in Bunzlau und R. Blumenfeld A.-G.,
Velden i. M.

Schule Berlin-Hohenschönhausen · Erbaut 1913/14 · Haupteingang für Knaben
Architekt: Stadtbaurat Dr. Carl-James Böhning, jetzt in Leipzig



Bildhauer: Hinrichsen und Isenbeck, Berlin

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Schule in der Oranienstraße zu Charlottenburg · Erbaut 1913/14 · Hauptansicht
Architekt: Stadtbaurat Seeling, Berlin-Charlottenburg



Bildhauer: Hinrichsen und Isenbeck, Berlin

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Veltien i. M.

Schule in der Oranienstraße zu Charlottenburg · Erbaut 1913/14 · Teilansicht
Architekt: Stadtbaurat Seeling, Berlin-Charlottenburg



Landhaus in Neumünster · Erbaut 1912 · Brüstungsfüllungen



Bildhauer: Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem



Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Velden i. M.

Schule in der Oranienstraße zu Charlottenburg · Erbaut 1913/14 · Brüstungsfüllungen

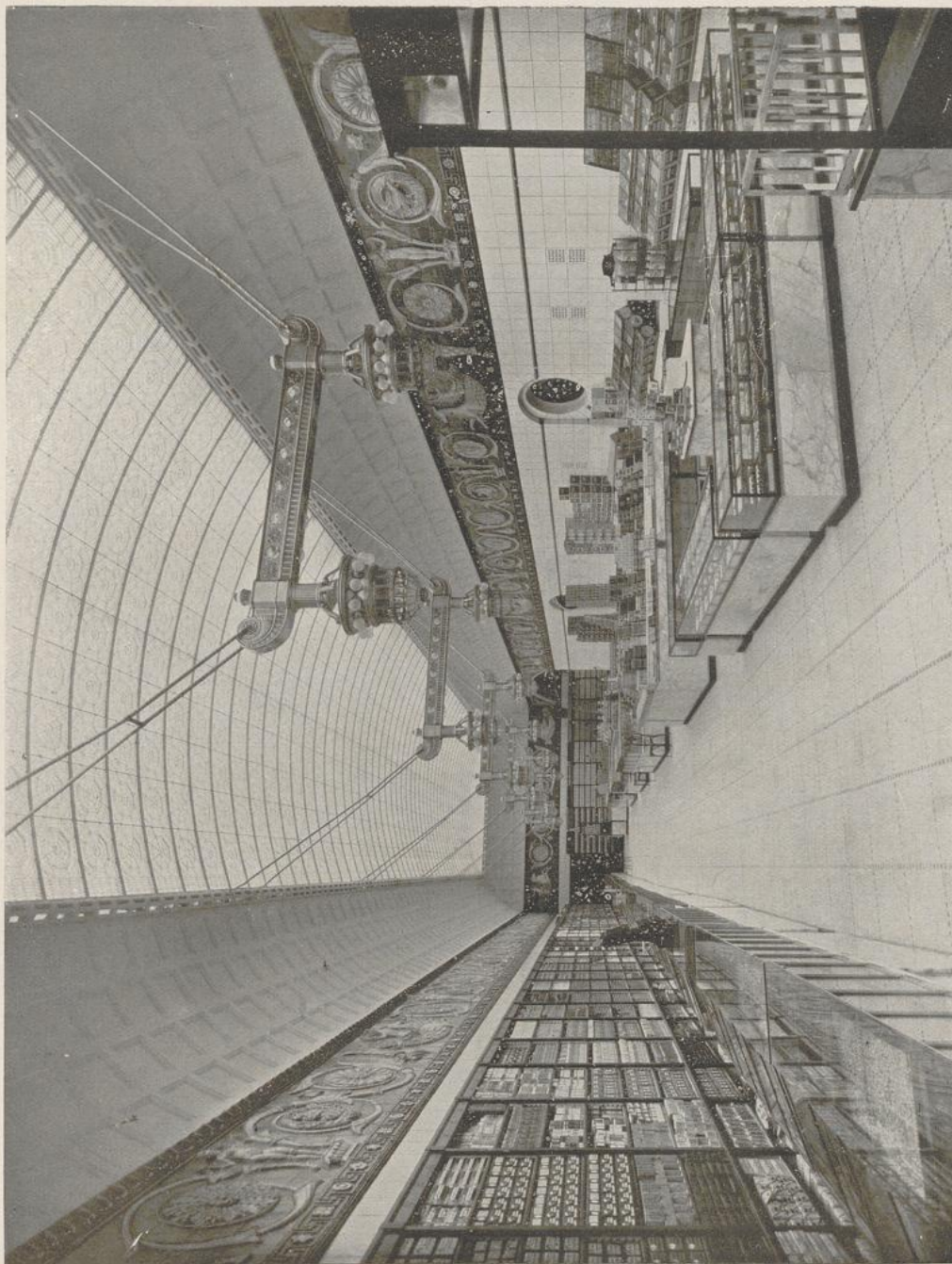


Bildhauer: Hermann Föry und John Martens, jetzt in Bünzlau

Ausführung: Großherzgl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Warenhaus Leonhard Tietz in Köln · Erbaut 1914 · Lebensmittelraum, Teile des Majolika-Frieses

Architekt: Professor Wilhelm Kreis, Düsseldorf



Bildhauer: Hermann Först und John Martens, jetzt in Bamberg

Ausführung: Großherzoglich. Majolikamanufaktur Karlsruhe A.-G.

Warenhaus Leonhard Tietz in Köln - Erbaut 1914 - Gesamtansicht des Lebensmittellraumes

Architekt: Professor Wilhelm Kreis, Düsseldorf

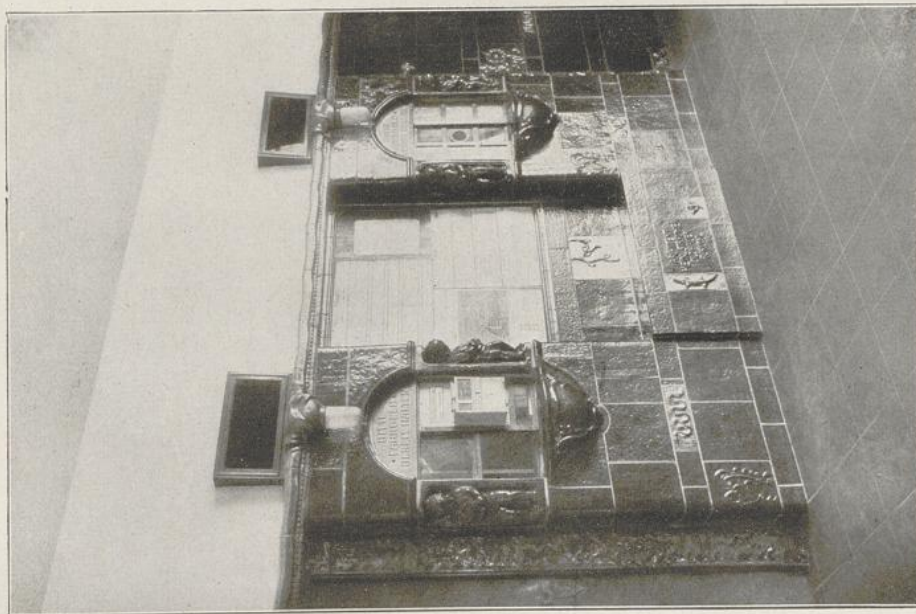


Bildhauer: Hermann Föry und John Marrens, jetzt in Bunzlau

Ausführung: Großherzog. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Warenhaus Leonhard Tietz in Köln · Erbaut 1914 · Lebensmittellraum, Teil des Majolikafrieses

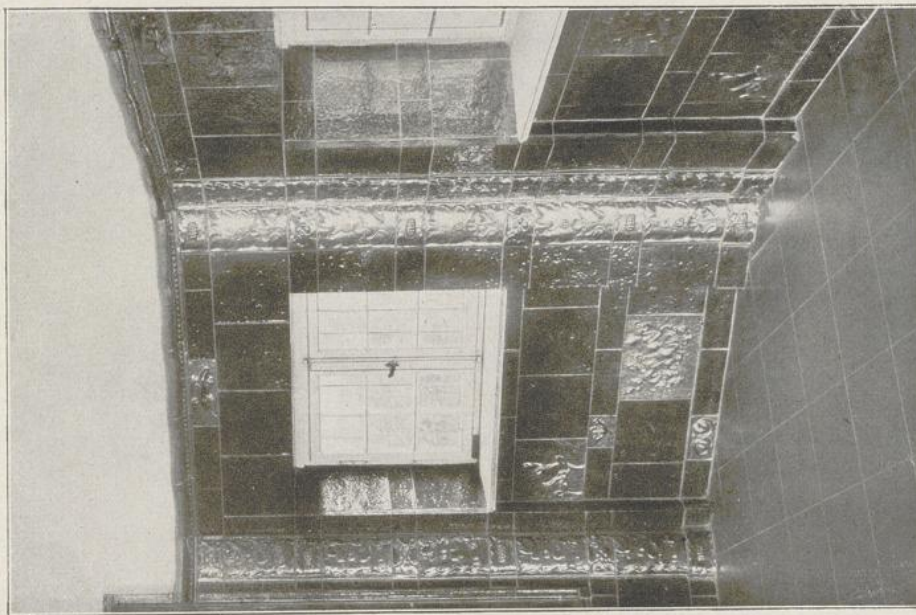
Architekt: Professor Wilhelm Kreis, Düsseldorf



Bildhauer: R. Kußl, Hamburg

Schaller

Einschnittbahn Dahlem, Bahnhof Thielplatz · Erbaut 1913 · Eingangshalle



Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

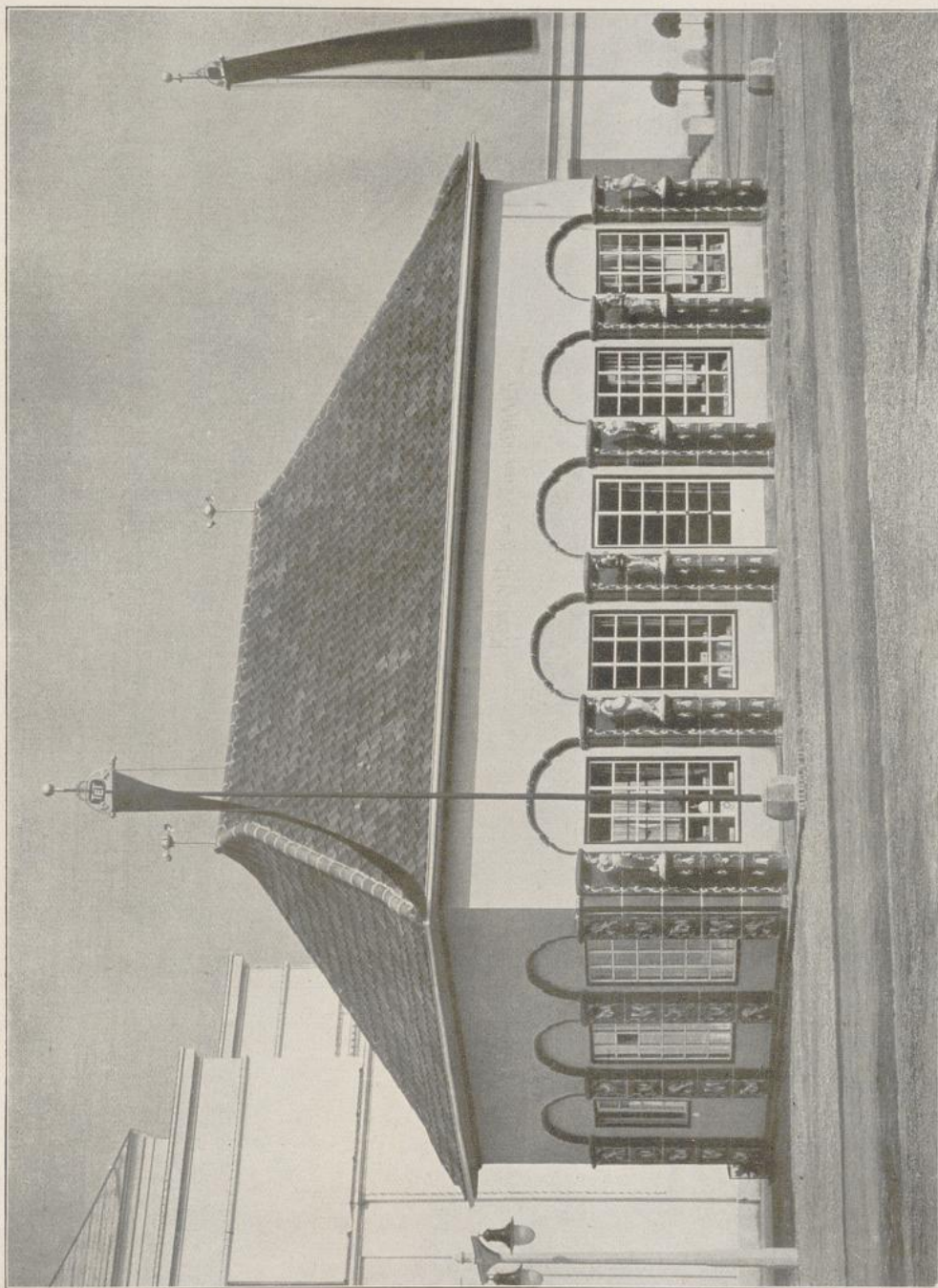
Fensteransicht



Bildhauer: John Martens, jetzt in Bunzlau

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

Haus Burchardt, Berlin-Lichterfelde · Erbaut 1914 · Haupteingang
Architekt: Professor Bruno Möhring, Berlin.



Bildhauer: Professor Ludwig Vierthaler, Hannover

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meßfen

Werkbundaussstellung Köln 1914 - Kekshaus Bahlsen, Gesamtansicht

Architekten: Brüder Siebrecht, Hannover



Bildhauer: Prof. Ludwig Vierthaler, Hannover

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meissen

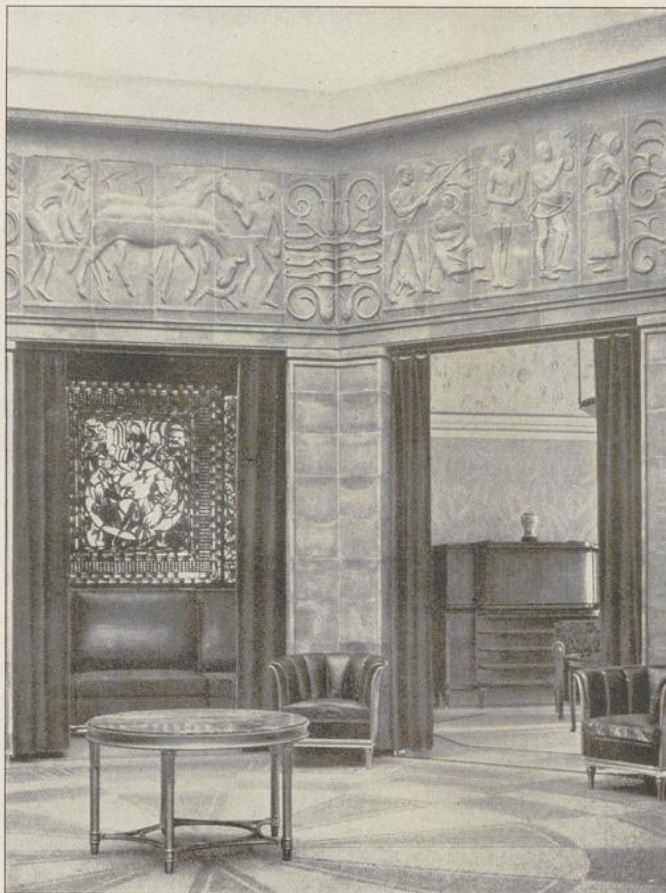
Werkbundaustellung Köln 1914 · Kekshaus Bahlsen, Teilansicht
Architekten: Brüder Siebrecht, Hannover



Bildhauer: Prof. Ludwig Vierthaler, Hannover

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meissen

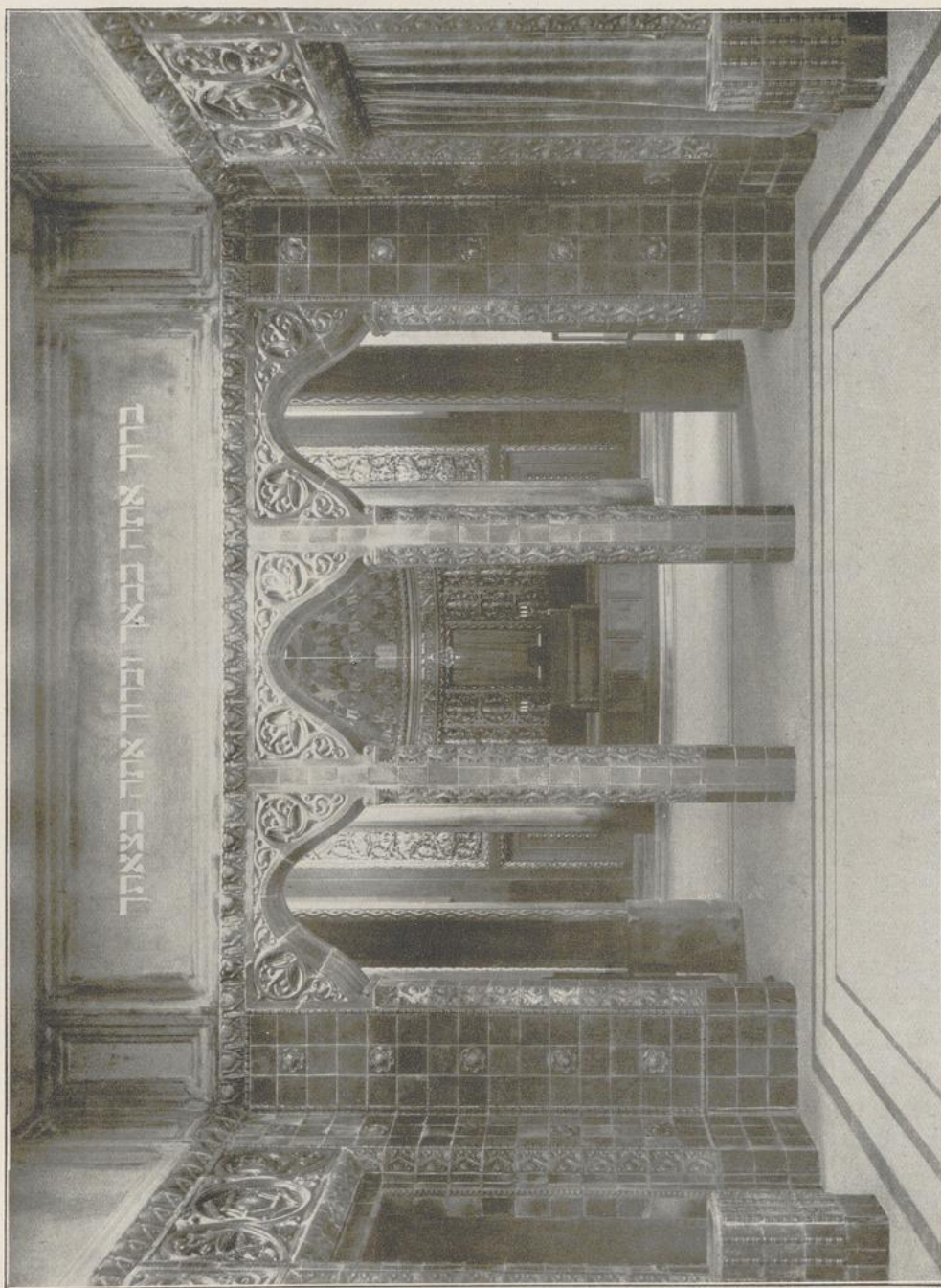
Werkbundaussstellung Köln 1914 · Kekshaus Bahlsen, Teilansicht
Architekten: Brüder Siebrecht, Hannover



Bildhauer: R. Scheibe und G. Marcks,
Berlin

Ausführung: R. Blumenfeld A. G.,
Velten b. Berlin

Werkbundaussstellung Köln 1914
Diele für die Firma Hermann Gerson, Berlin
Architekt: Walter Gropius, Weimar



Modelle von Friedrich Adler in Verbindung mit den Bildhauern
Berger und Silber, Hamburg

Ausführung: Keramik-Manufaktur Hamburg-Wandsbek
Gerstenkorn und Meinersdorf

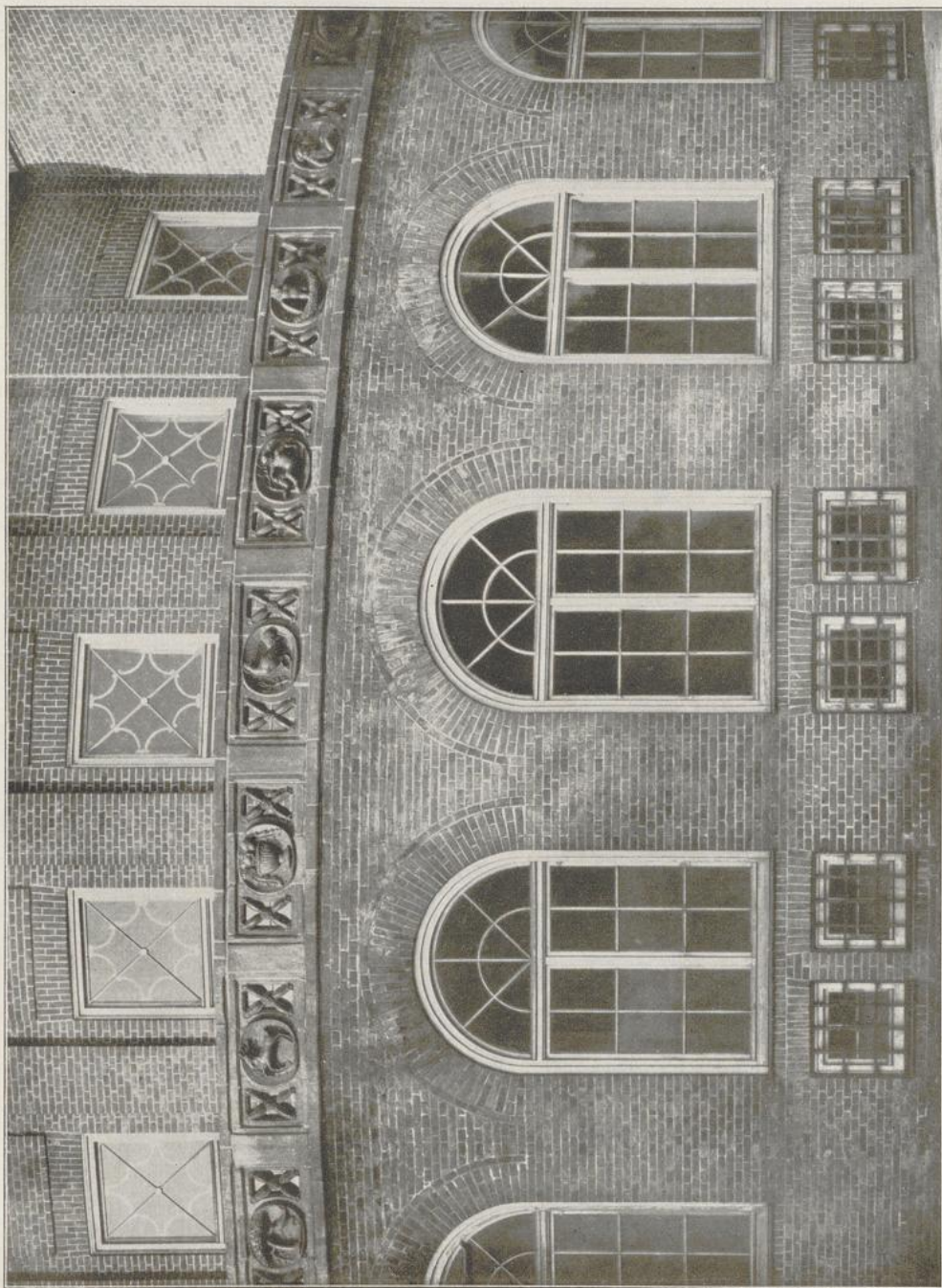
Werkbundaussstellung Köln 1914 · Synagoge
Architekt: Friedrich Adler, Hamburg



Bildhauer: R. Kuöhl und Kunstmann, Hamburg

Ausführung: Bautler & Co., Braunschweig

Kleinkinderhaus zu Hamburg · Erbaut 1914 · Portalbau
Architekt: Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg



Bildhauer: B. Kühl, Hamburg

Stiftungsschule von 1813 zu Hamburg · Erbaut 1914 · Teil der Hauptansicht
Architekt: Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg

Ausführung: Bautler & Co., Braunschweig



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Bauler & Co., Braunschweig

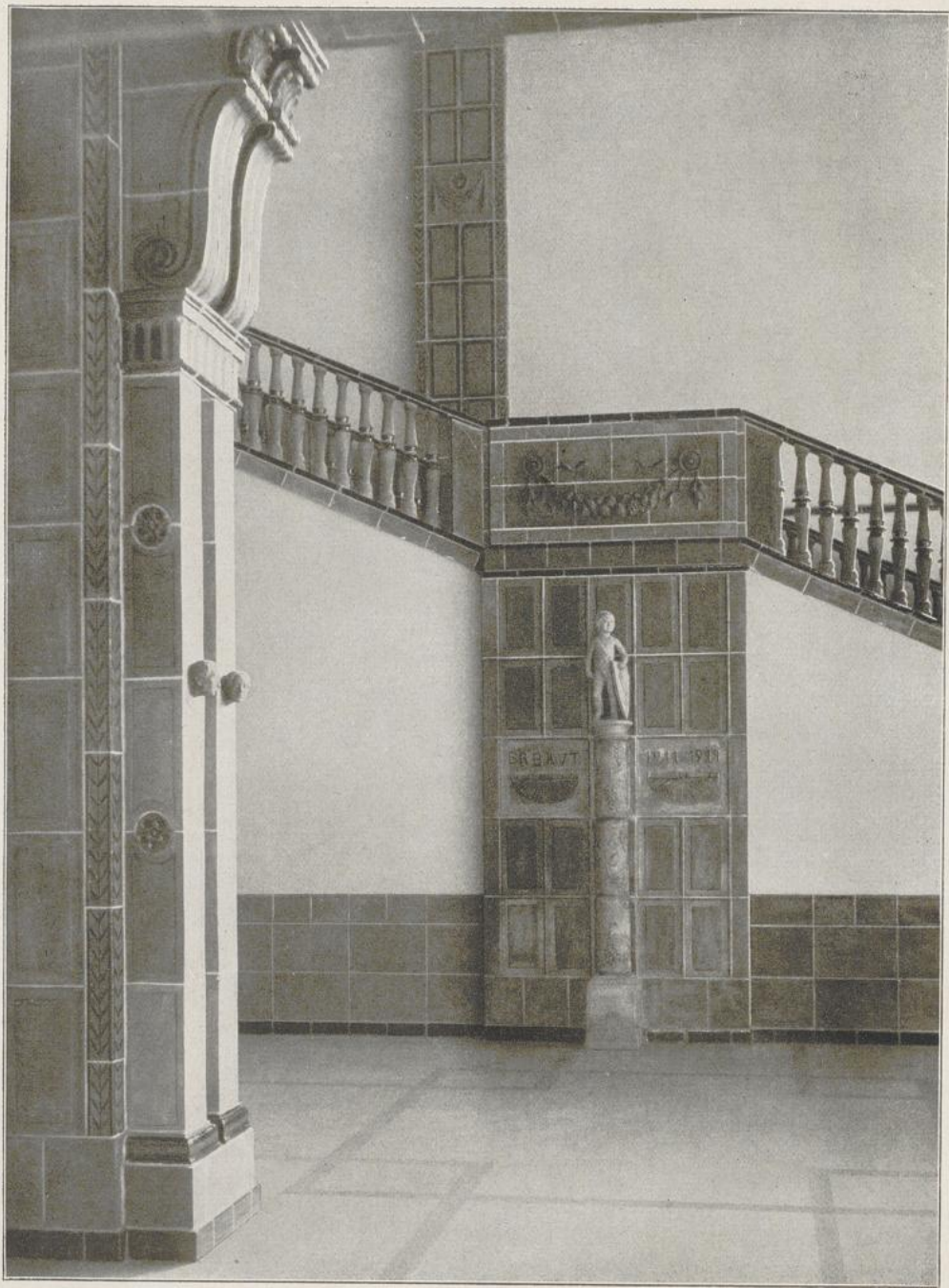
Stiftungsschule von 1813 zu Hamburg · Erbaut 1914 · Teilansicht mit Portal
Architekt: Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher, Hamburg



Bildhauer: Ludwig Hinrichsen, Berlin-Dahlem und
John Martens, jetzt in Bunzlau

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur
Karlsruhe A.-G.

Rathaus zu Berlin-Schöneberg · Erbaut 1911/14 · Ansicht der großen Halle
Architekten: Peter Jürgensen, Berlin-Charlottenburg und Jürgen Bachmann, Berlin-Lichterfelde



Bildhauer: Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem und
John Martens, jetzt in Bunzlau

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur
Karlsruhe A.-G.

Rathaus zu Berlin-Schöneberg · Erbaut 1911/14 · Teil der großen Halle
Architekten: Peter Jürgensen, Berlin-Charlottenburg und Jürgen Bachmann, Berlin-Lichterfelde



Bildhauer: Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem und
John Martens, jetzt in Bunzlau

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur
Karlsruhe A.-G.

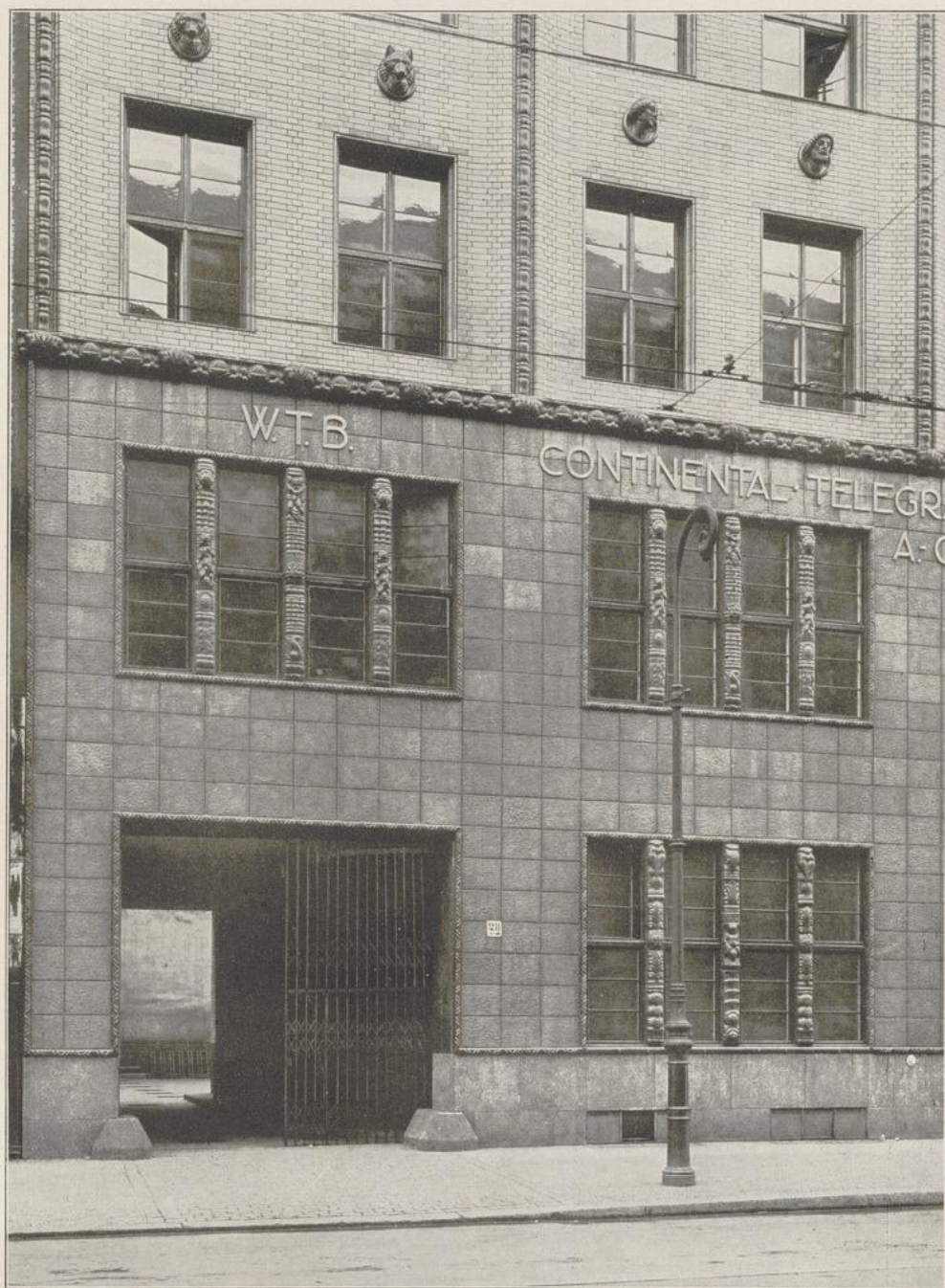
Rathaus zu Berlin-Schöneberg · Erbaut 1911/14 · Anfang der Treppe in der großen Halle
Architekten: Peter Jürgensen, Berlin-Charlottenburg und Jürgen Bachmann, Berlin-Lichterfelde



Bildhauer: Lehmann-Borges, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Geschäftshaus W.T.B., Berlin · Erbaut 1914/15 · Gesamtansicht des Hauses in der Zimmerstraße
Architekt: Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin



Bildhauer: Lehmann-Borges, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

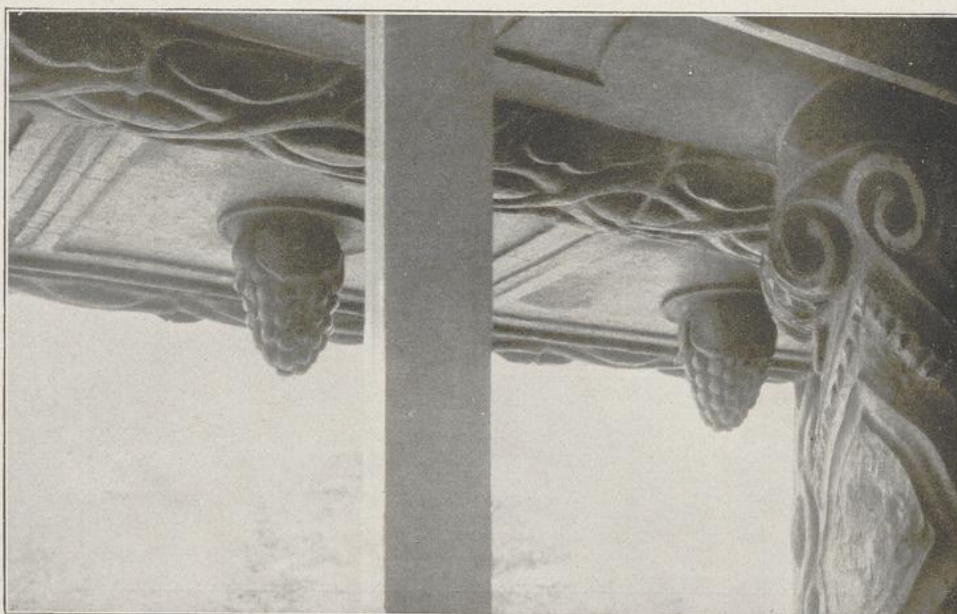
Geschäftshaus W.T.B., Berlin · Erbaut 1914/15 · Teilansicht des Hauses in der Zimmerstraße
Architekt: Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin



Bildhauer: Lehmann-Borges, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Geschäftshaus W.T.B., Berlin · Erbaut 1914/15 · Teilansicht
Architekt: Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Veltien i. M.

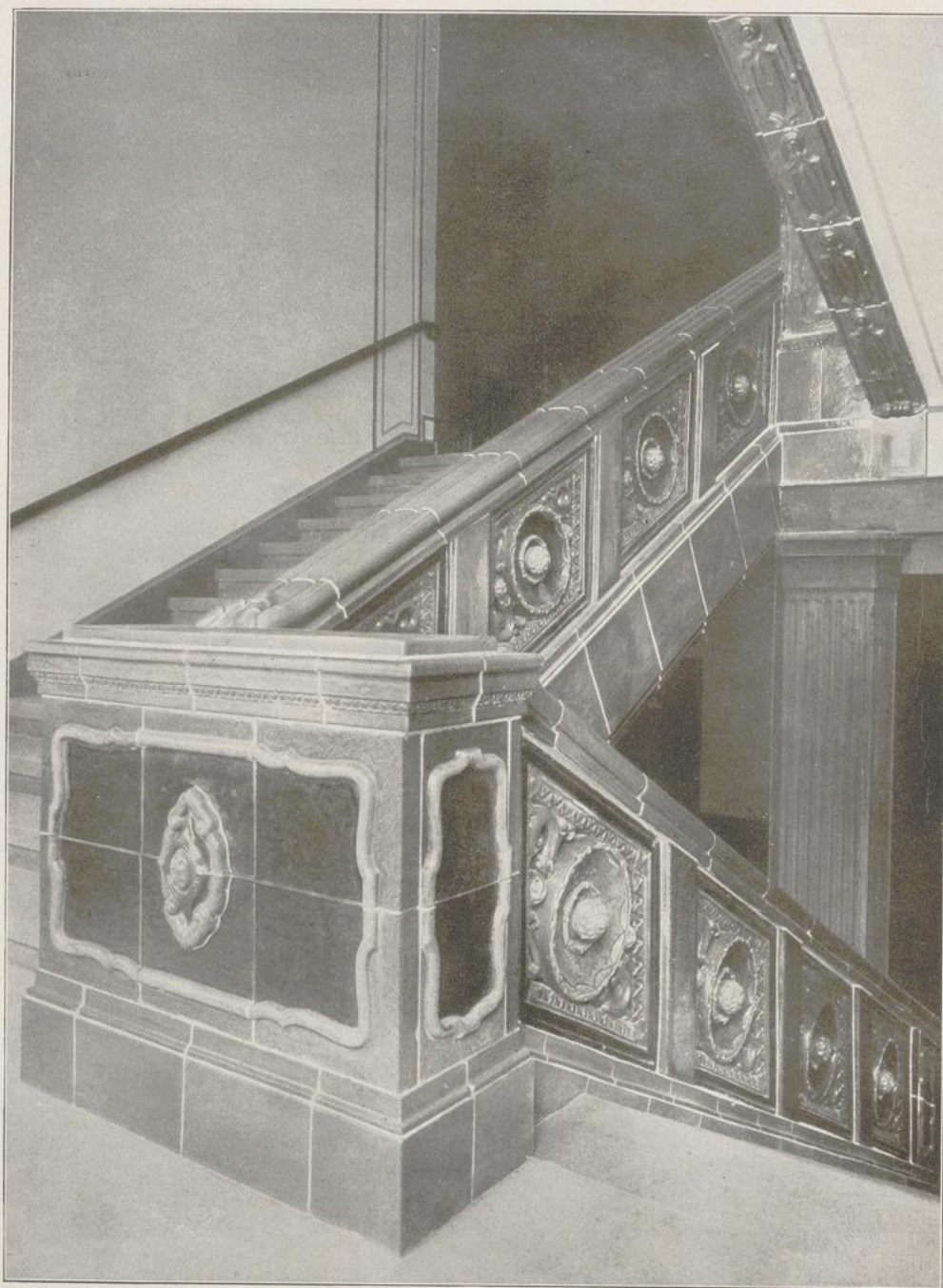
Schloß Jamitzow · Erbaut 1911/12 · Blick zur Decke der Balkonnische über Hauptportal
Architekt: Professor Heinz Lassen, Berlin



Bildhauer: Lehmann-Borges, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

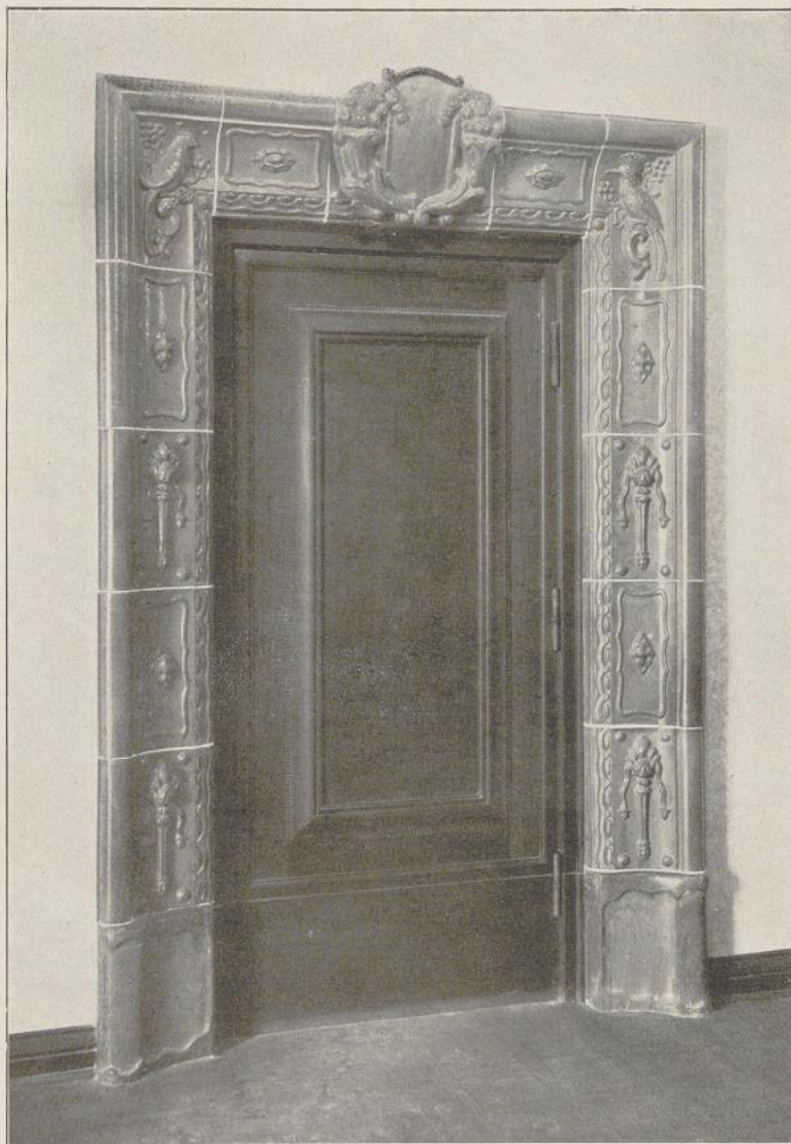
Geschäftshaus W.T.B., Berlin · Erbaut 1914/15 · Brüstungsfriese über dem 3. Obergeschoß
Architekt: Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin



Bildhauer: B. Butzke, Berlin-Friedenau

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen

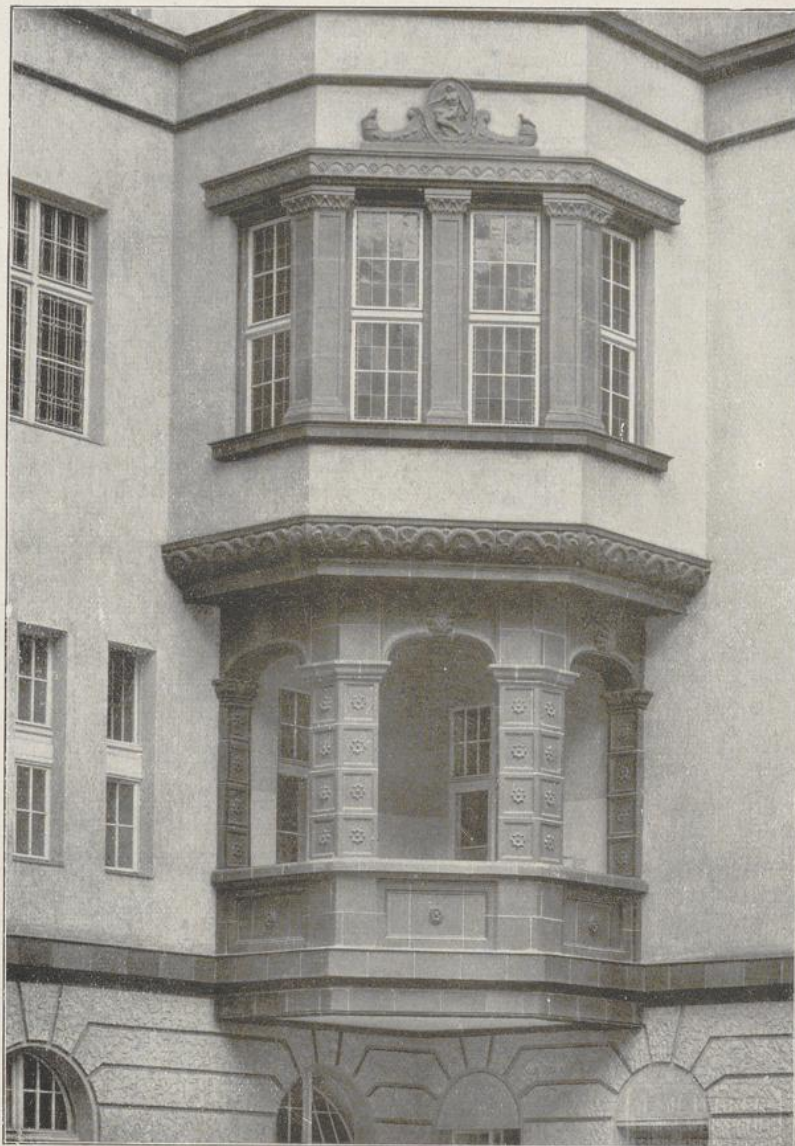
Rathaus Berlin-Friedenau · Erbaut 1914/15 · Teil der Treppenbrüstung
Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau



Bildhauer: B. Butzke, Berlin-Friedenau

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meissen

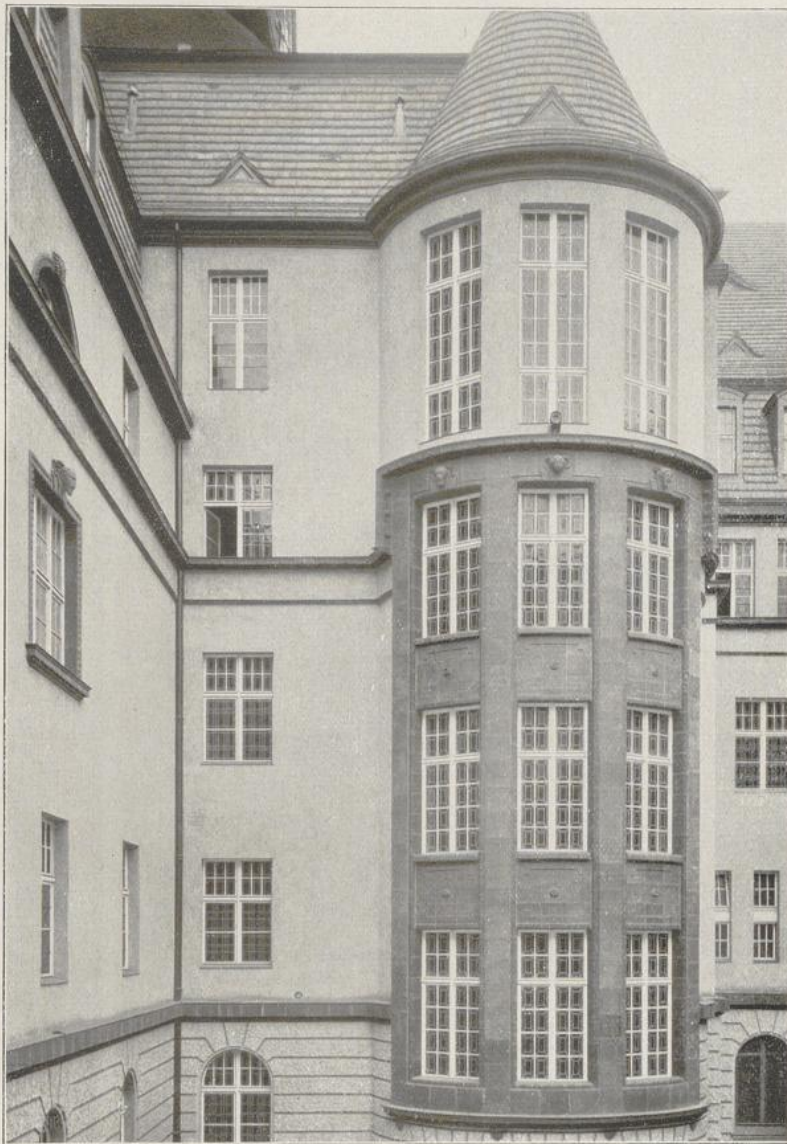
Rathaus Berlin-Friedenau · Erbaut 1914/15 · Türumrahmung
Architekt: Stadtbaurat Hans Allmann, Berlin-Friedenau



Bildhauer: B. Butzke, Berlin-Friedenau

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen

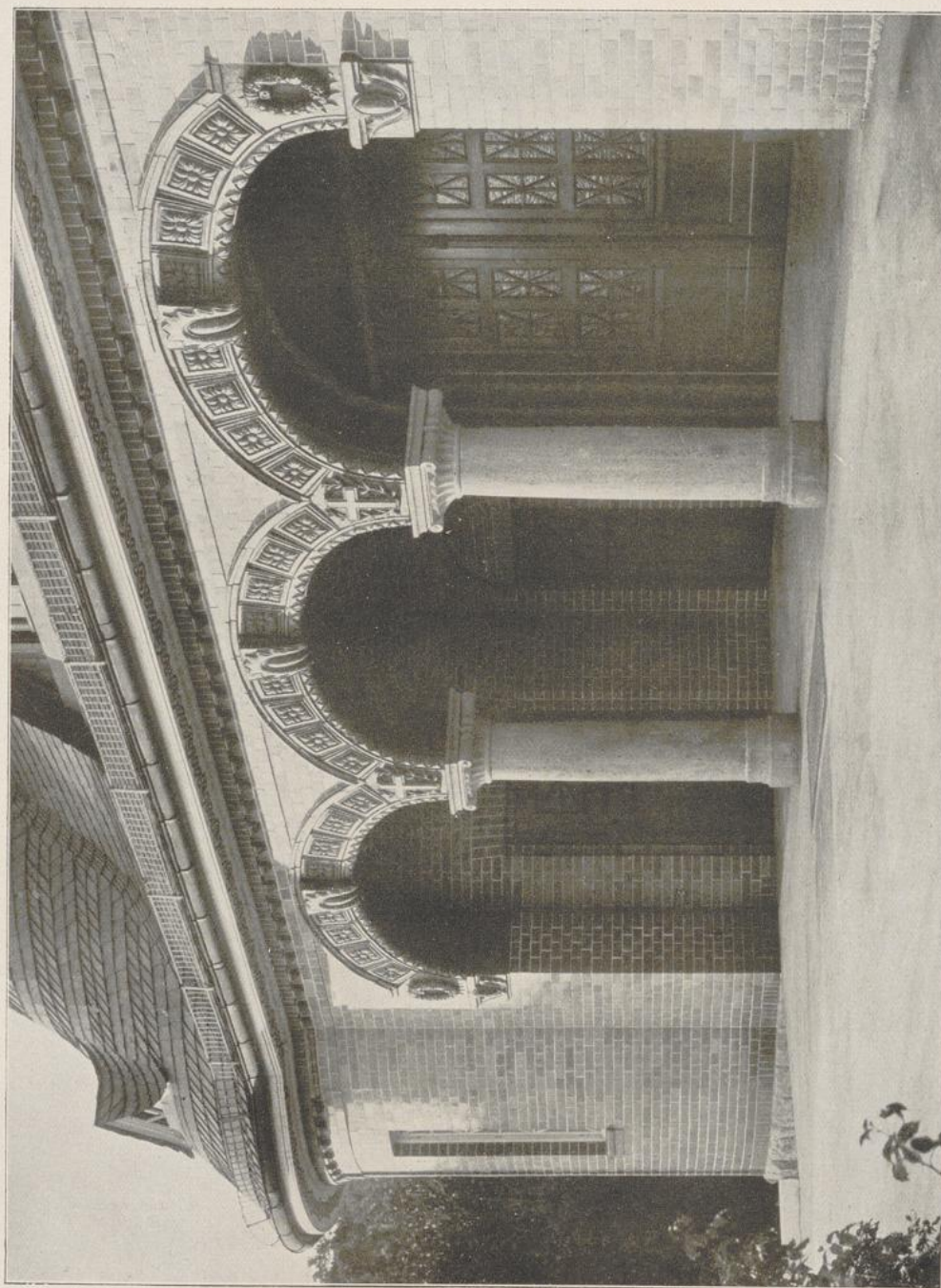
Rathaus Berlin-Friedenau · Erbaut 1914/15 · Erker im Hofe
Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau



Bildhauer: B. Butzke, Berlin-Friedenau

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen

Rathaus Berlin-Friedenau · Erbaut 1914/15 · Treppenturm im Hofe
Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau



Bildhauer: B. Kröhl, Hamburg.

Friedhofskapelle zu Gütergoltz bei Berlin · Erbaut 1914/15 · Portal
Architekt: Stadtbaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf



Bildhauer: Professor Albertshofer, München

Universitäts-Frauenklinik in München

Erbaut 1913/16 · Terrakottaschmuck an den Fensterbrüstungen des 1. und 2. Obergeschosses
Architekt: Ministerialrat Dr. Th. Kollmann, München

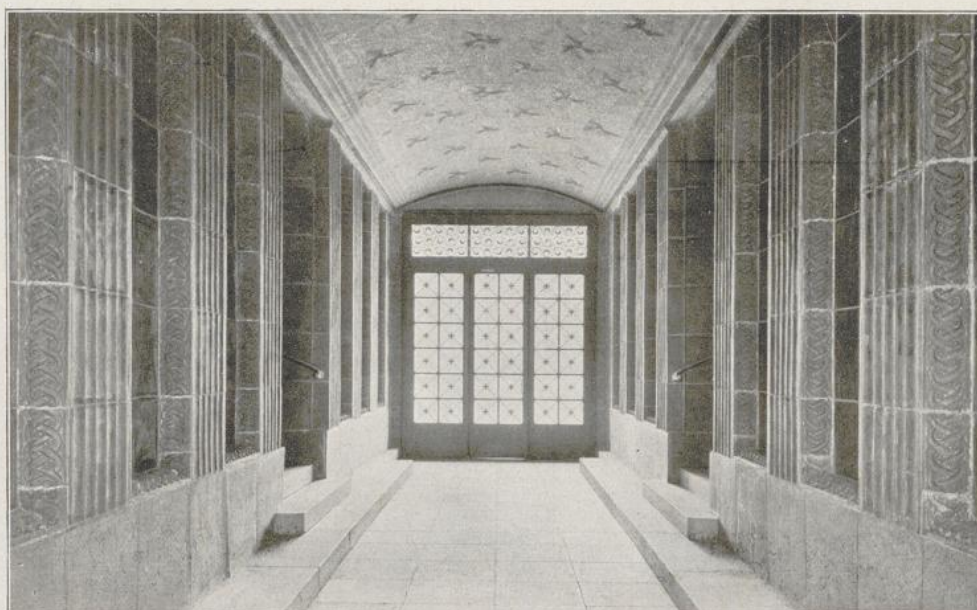
Ausführung: Großherzogl. Majolikafabrik Karlsruhe A.-G.



Bildhauer: Prof. August Vogel, Berlin-Westend

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Reichsbanknebenstelle zu Tilsit · Erbaut 1915/18 · Eingangshalle
Architekt: Reichsbankbaudirektor Dr. Ing. Philipp Nitze, Berlin



Bildhauer: John Martens, jetzt in Bunzlau

Ausführung: John Martens, jetzt in Bunzlau

Nordsternhaus in Berlin-Schöneberg · Erbaut 1913/14 · Keramische Gestaltung der Durchfahrt
Architekt: Professor Paul Mebes, Berlin-Zehlendorf



Bildhauer: Prof. August Vogel, Berlin-Westend

Reichsbanknebenstelle zu Tilsit · Erbaut 1915/18 · Gesamtansicht
Architekt: Reichsbankbaudirektor Dr. Ing. Philipp Nitze, Berlin

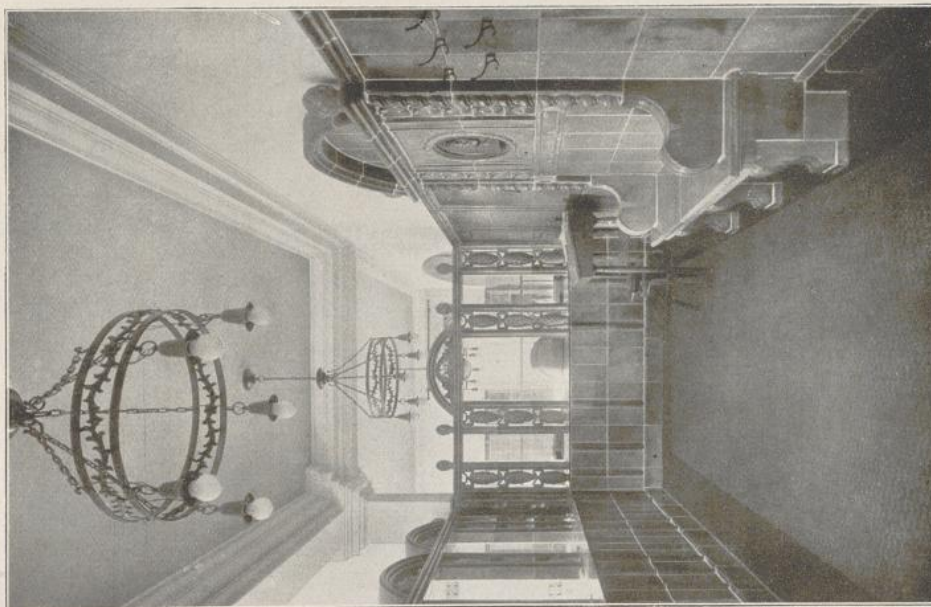
Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieden-Ullersdorf



Bildhauer: Prof. August Vogel, Berlin-Westend

Ausführung: Wormser Keramische Werke

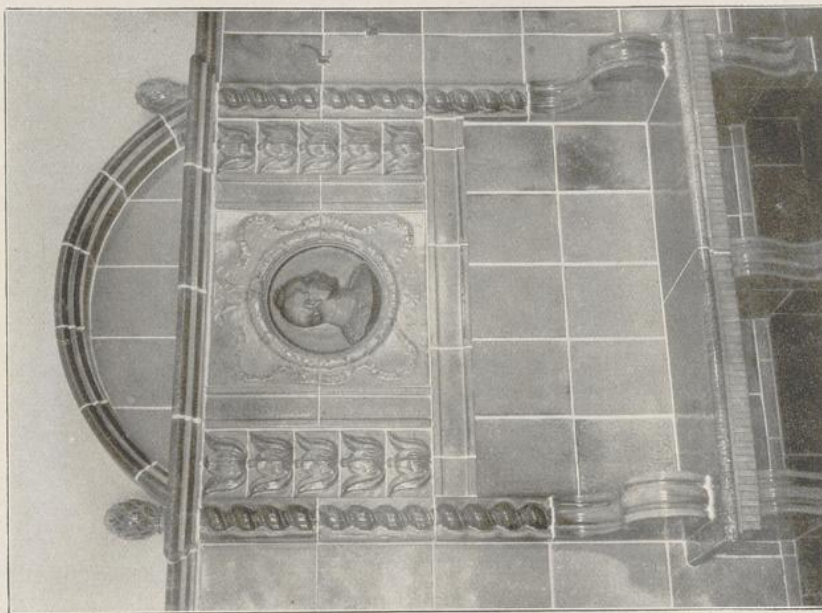
Reichsbanknebenstelle zu Worms · Erbaut 1915/18 · Vorraum
Architekt: Reichsbankbaudirektor Dr. Ing. Philipp Nitze, Berlin



Bildhauer: Prof. August Vogel, Berlin-Westend

Kassenhalle

Reichsbankkassenhalle zu Worms · Erbaut 1915/18
Architekt: Reichsbankbaudirektor Dr. Ing. Philipp Ntze, Berlin



Ausführung: Wormser Keramische Werke

Teilansicht der Wand mit Sitzplatz



Bildhauer: B. Butzke, Berlin-Friedenau

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Bambergwerk, Berlin-Friedenau · Erbaut 1918/19 · Gesamtansicht
Architekt: Stadthaurat Hans Altmann, Berlin-Friedenau



Architekt: Reg.-Baumeister Hans Jessen, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Geschäftshaus Rheinmetall in der Friedrichstraße zu Berlin · Erbaut 1920 · Gesamtansicht



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg Ausführung: Keramik A.-G., Velln i. M.

Klinkerplastiken für ein Geschäftshaus in Hamburg
Entstanden 1920



Bildhauer: Willi Schade, Berlin

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Kunstmessehaus Dülk in der Ritterstraße zu Berlin · Erbaut 1920 · Gesamtansicht
Architekt: Professor Bruno Paul, Berlin



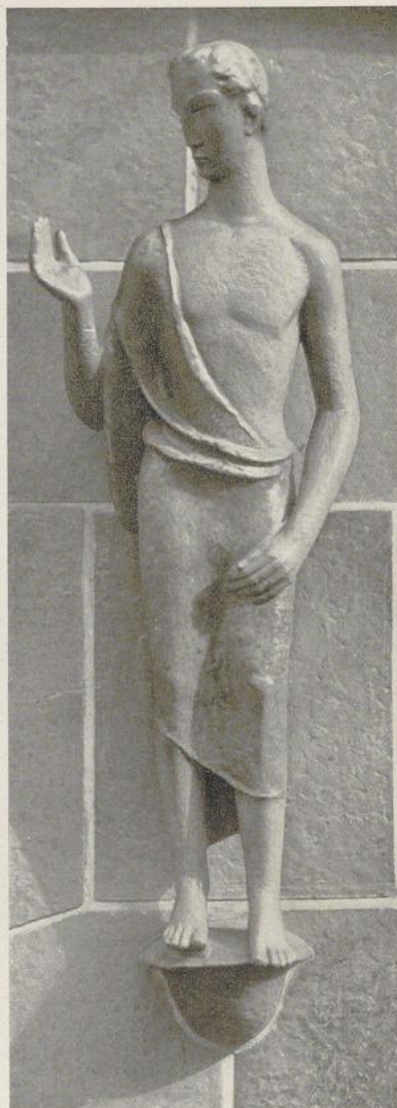
Bildhauer: Willi Schade, Berlin

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Kunstmessehaus Dülk in der Ritterstraße zu Berlin · Erbaut 1920 · Portal
Architekt: Professor Bruno Paul Berlin

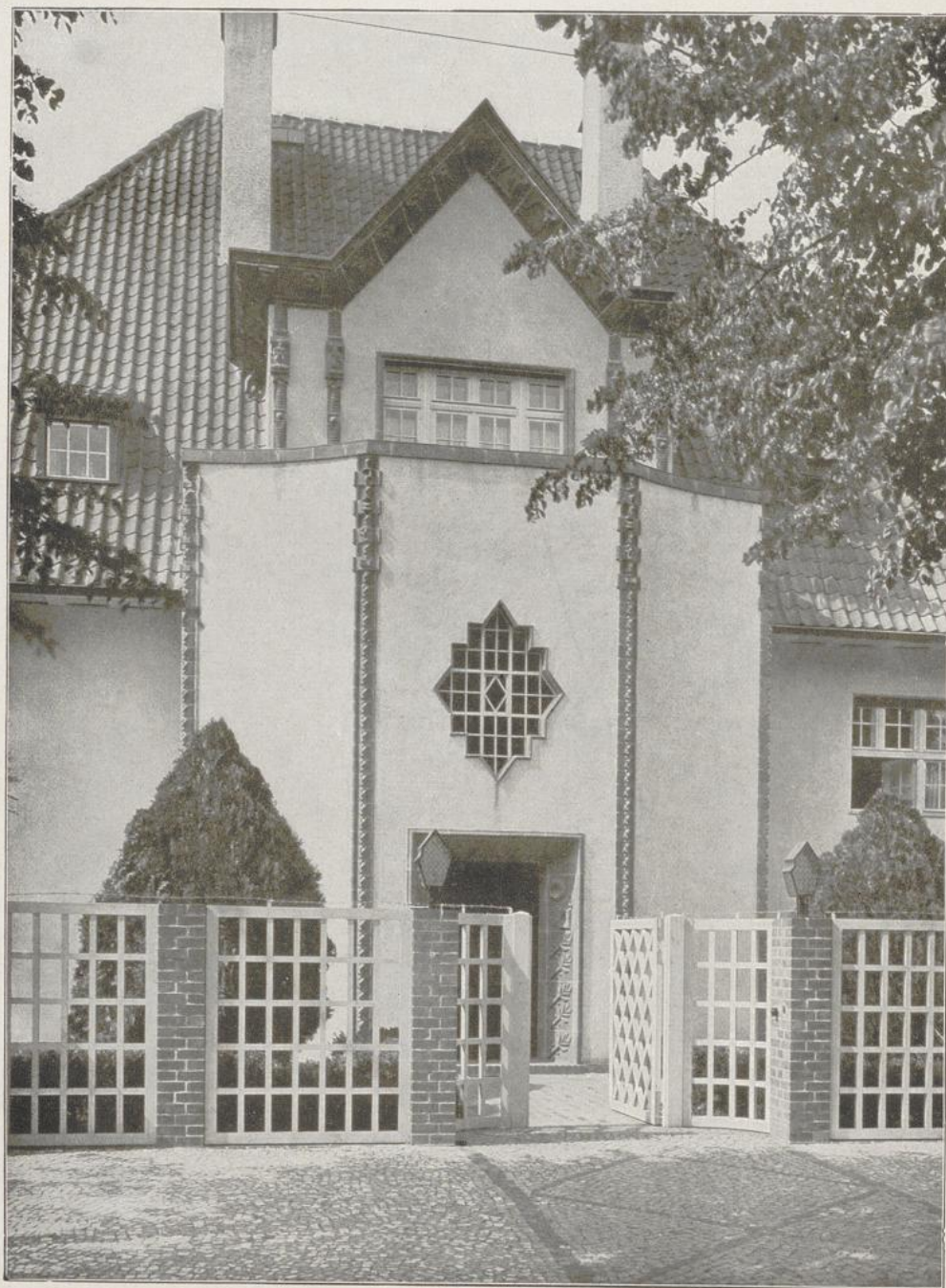


Bildhauer: Willi Schade, Berlin



Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Kunstmesschaus Dülk in der Ritterstraße zu Berlin · Erbaut 1920
Plastiken links und rechts vom Portal



Bildhauer: Karl Lehn, Berlin

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Vellen i. M.

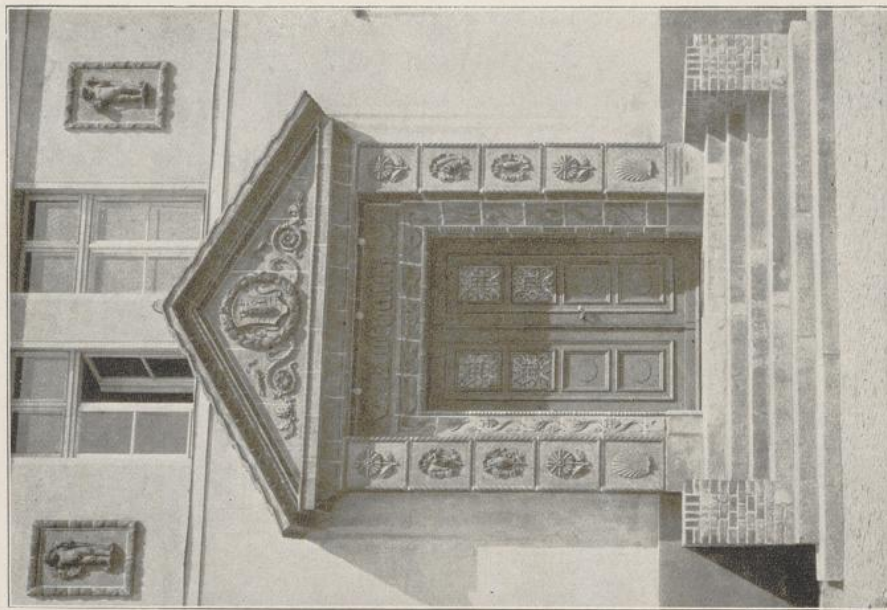
Haus Dr. Goldfarb-Nast, Stargard in Pommern · Erbaut 1921
Architekt: Leo Nachtlicht, Berlin



Bildhauer: P. R. Henning, Berlin-Friedenau

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Veltin i. M.

Erweiterungsbau Rudolf Mosse, Berlin · Erbaut 1921/23 · Teilansicht der Ecke
Architekt: Dipl.-Ing. Erich Mendelsohn, Berlin-Charlottenburg

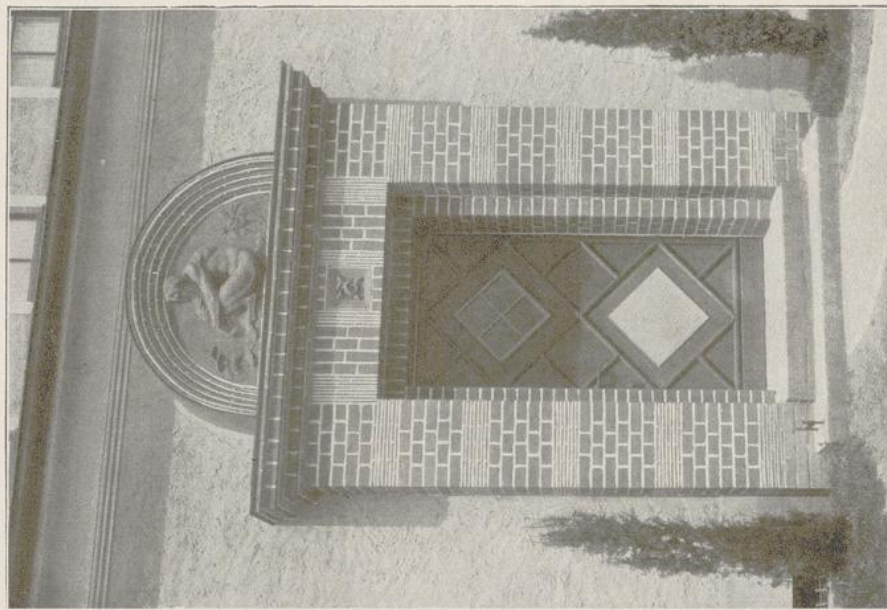


Modelle: Bildhauer Ernst Freese,
Berlin-Halensee

Ausführung: H. Blumenfeld, A.-G.,
Völlen i. M.

Rathaus zu Völlen i. M. · Erbaut 1921
Hauptportal

Architekten: Scherer & Aepli, Berlin-Lichterfelde



Modelle: Bildhauer Ernst Freese,
Berlin-Halensee

Ausführung der Keramik: Keramik A.-G.,
Völlen i. M.

Kade-Denver-Haus in Berlin-Lichterfelde · Erbaut 1922/23
Haupteingang

Architekten: Scherer & Aepli, Berlin-Lichterfelde

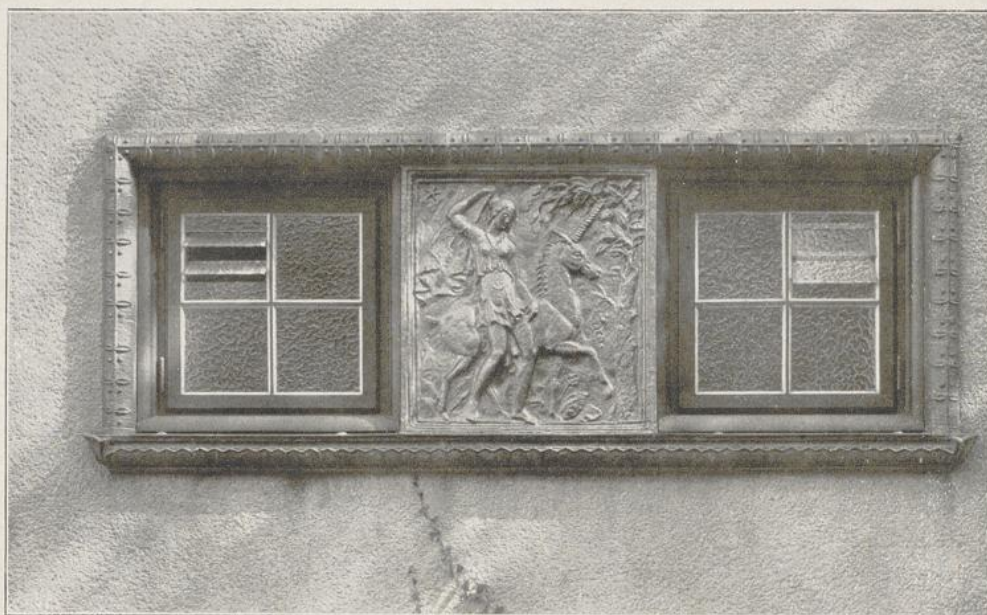


Haus A. in Flensburg, Ansicht • Umgebaut 1922
Architekt: Georg Rieve, Flensburg

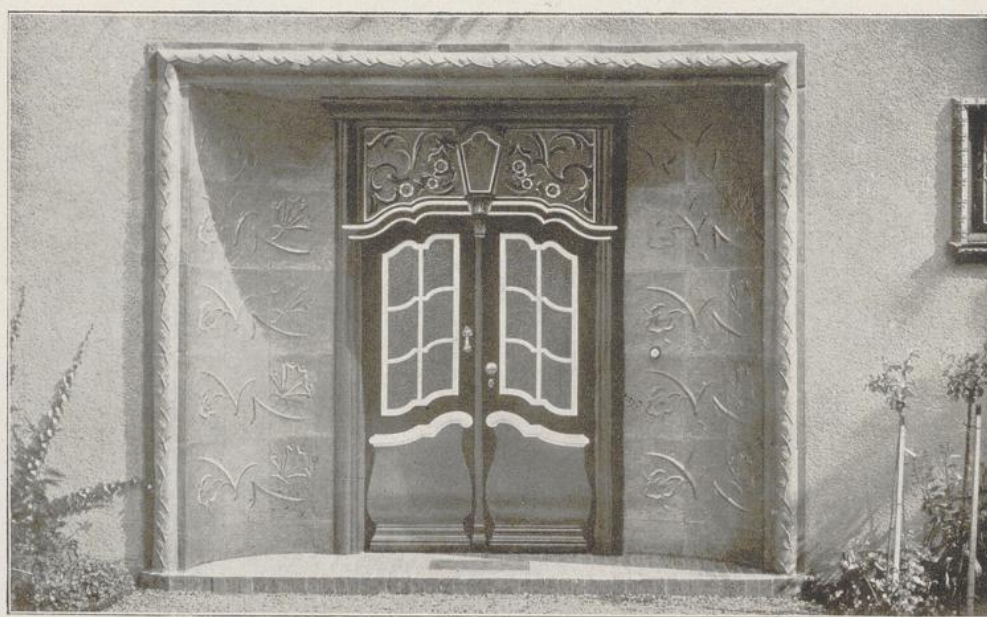


Bildhauer: Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Firmenschild • Entstanden 1919



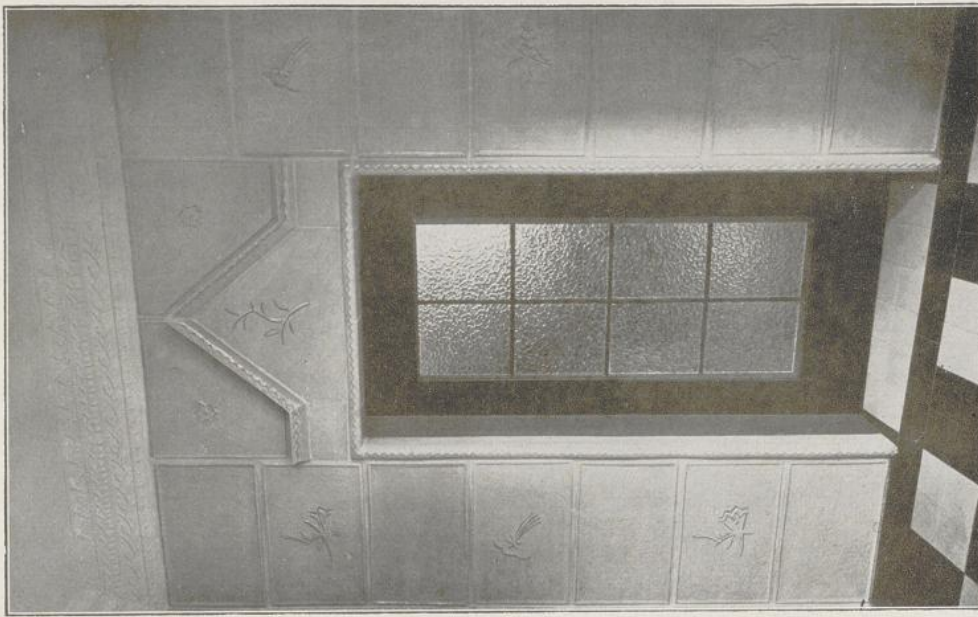
Fensterumrahmung neben dem Haupteingang



Bildhauer: Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Haus A. in Flensburg · Umgebaut 1922 · Haupteingang
Architekt: Georg Rieve, Flensburg



Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Wand mit Türumrahmung in der Vorhalle

Haus A. in Flensburg · Umgebaut 1922
Architekt: Georg Rieve, Flensburg



Bildhauer: Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem

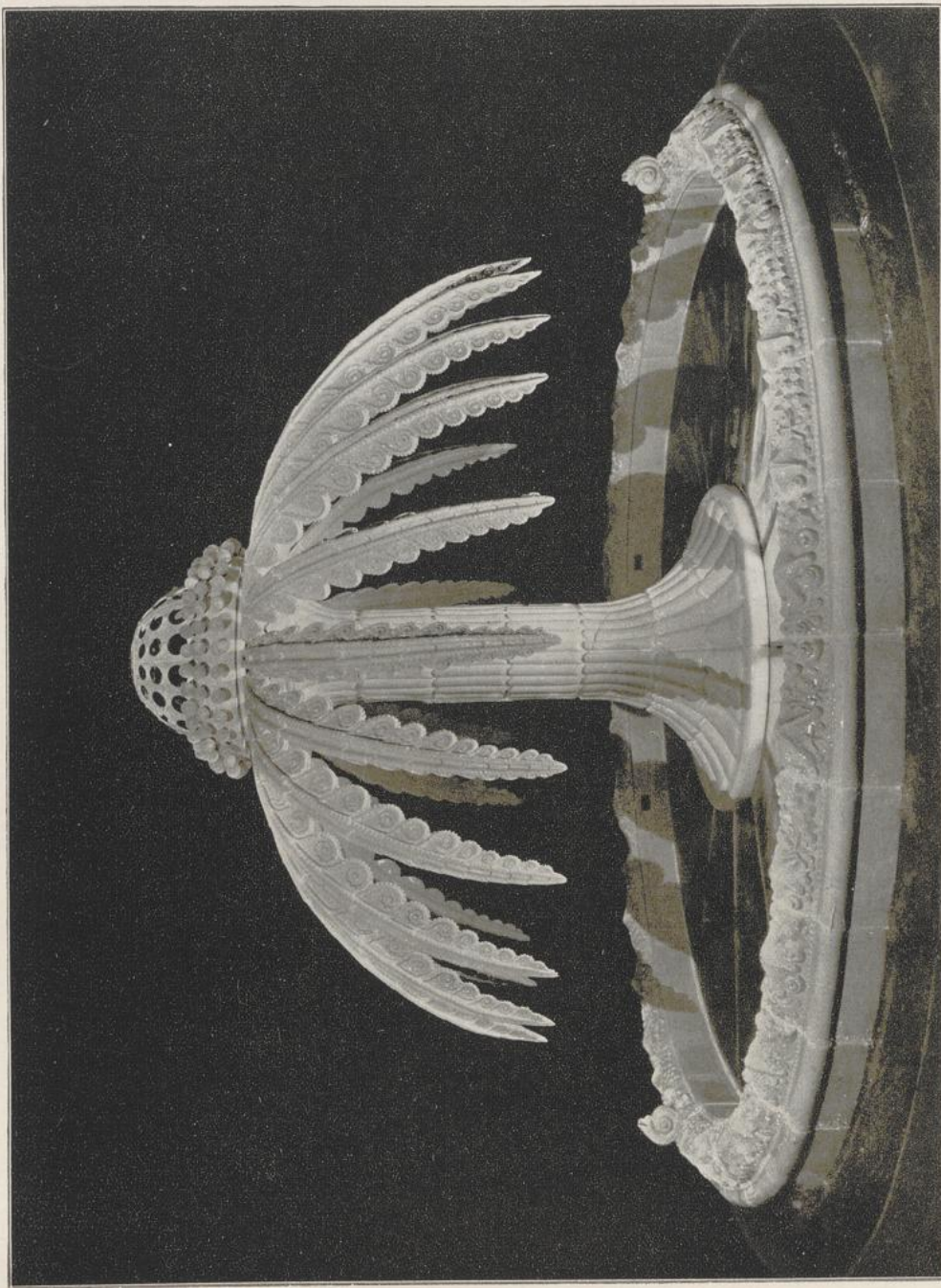
Wand mit Beleuchtungskörper in der Vorhalle



Entwurf der Brunnenhalle und der Leuchtfontäne: Architekt Gustav Partz,
Bad Blankenburg, Thür. Wald

Ausführung: Älteste Volkstedter Porzellanfabrik A.-G., Abt. ehem. Rudolf Heintz & Co.,
Neuhäus am Rennweg, Thür. Wald

Ansicht der Leuchtfontäne in der Rotunde der Keramik auf der Ausstellung Deutsche Erden, Dresden 1922



Entwurf: Architekt Gustav Partz, Bad Blankenburg, Thür. Wald

Ausführung: Älteste Volkstedter Porzellanfabrik A.-G., Abt. ehem. Rudolf Heinz & Co.,
Neubaus am Henneweg, Thür. Wald

Leuchtfantäne in Feinsteingut auf der Ausstellung Deutsche Erden, Dresden 1922 · Jetzt aufgestellt im Porzellanpalast zu Leipzig



Bildhauer: Willi Schade, Berlin

Gebrannt bei R. Blumenfeld A.-G., Velln i. M.

Wandbrunnen im Hause des Dipl.-Ing. Tama, Berlin-Wannsee · Entstanden 1922



Entwurf: Professor Josef Wackerle, München Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

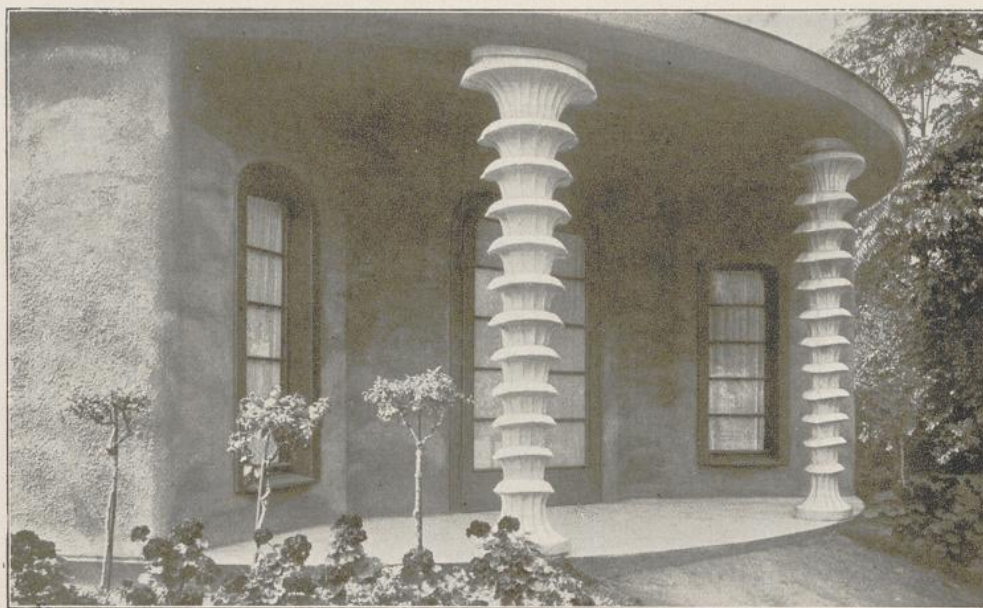
Brunnen auf der Deutschen Gewerbeschau München 1922



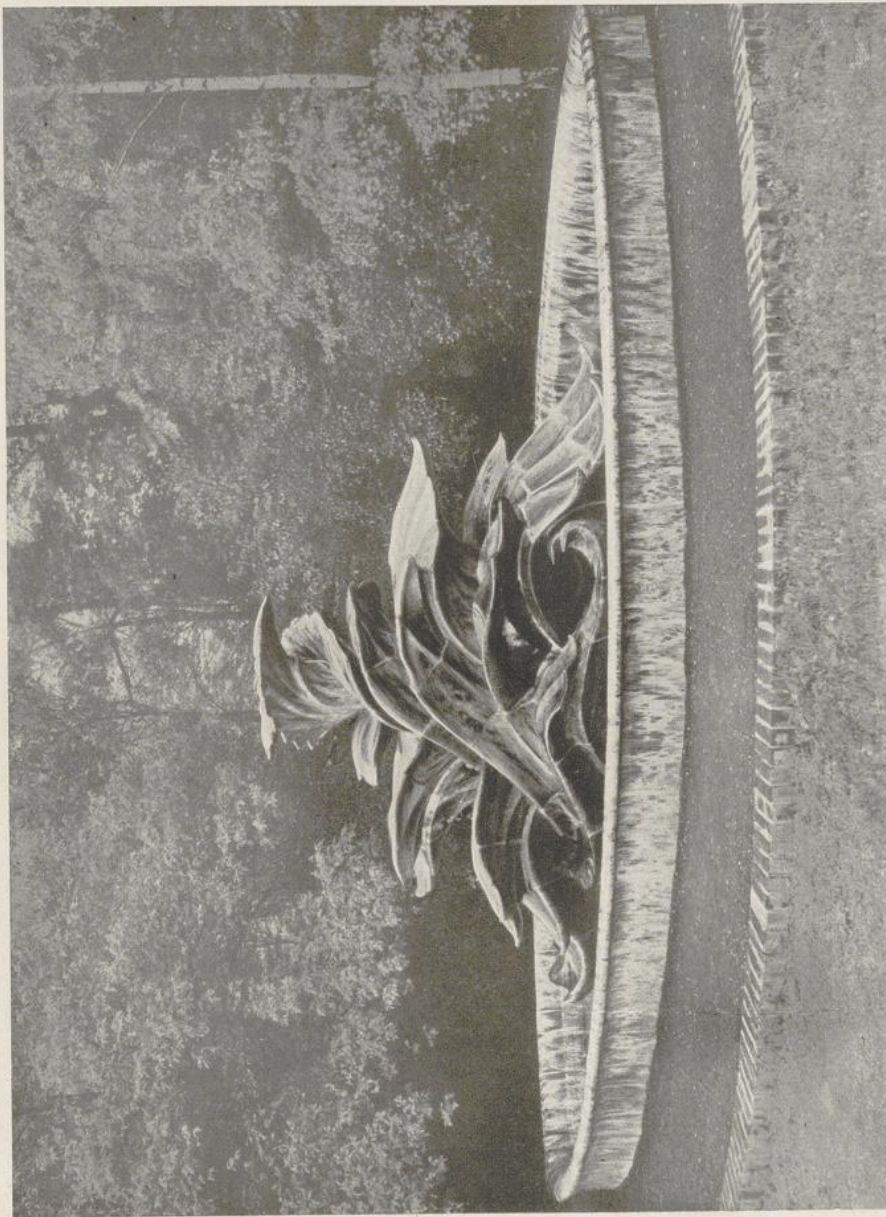
Architekt: Professor Hans Poelzig, Berlin-Potsdam

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Veltin i. M.

Ausstellung Deutsche Erden, Dresden 1922
Pavillon der Ältesten Volkstedter Porzellanfabrik A.-G., Volkstedt



Teilansicht des obigen Pavillons



Entwurf: Professor Hans Poelzig, Potsdam

Ausführung: Großherzog. Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Parkbrunnen für die Gewerbeschau München 1922, jetzt im Besitze der Stadt Dresden



Bildhauer: Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

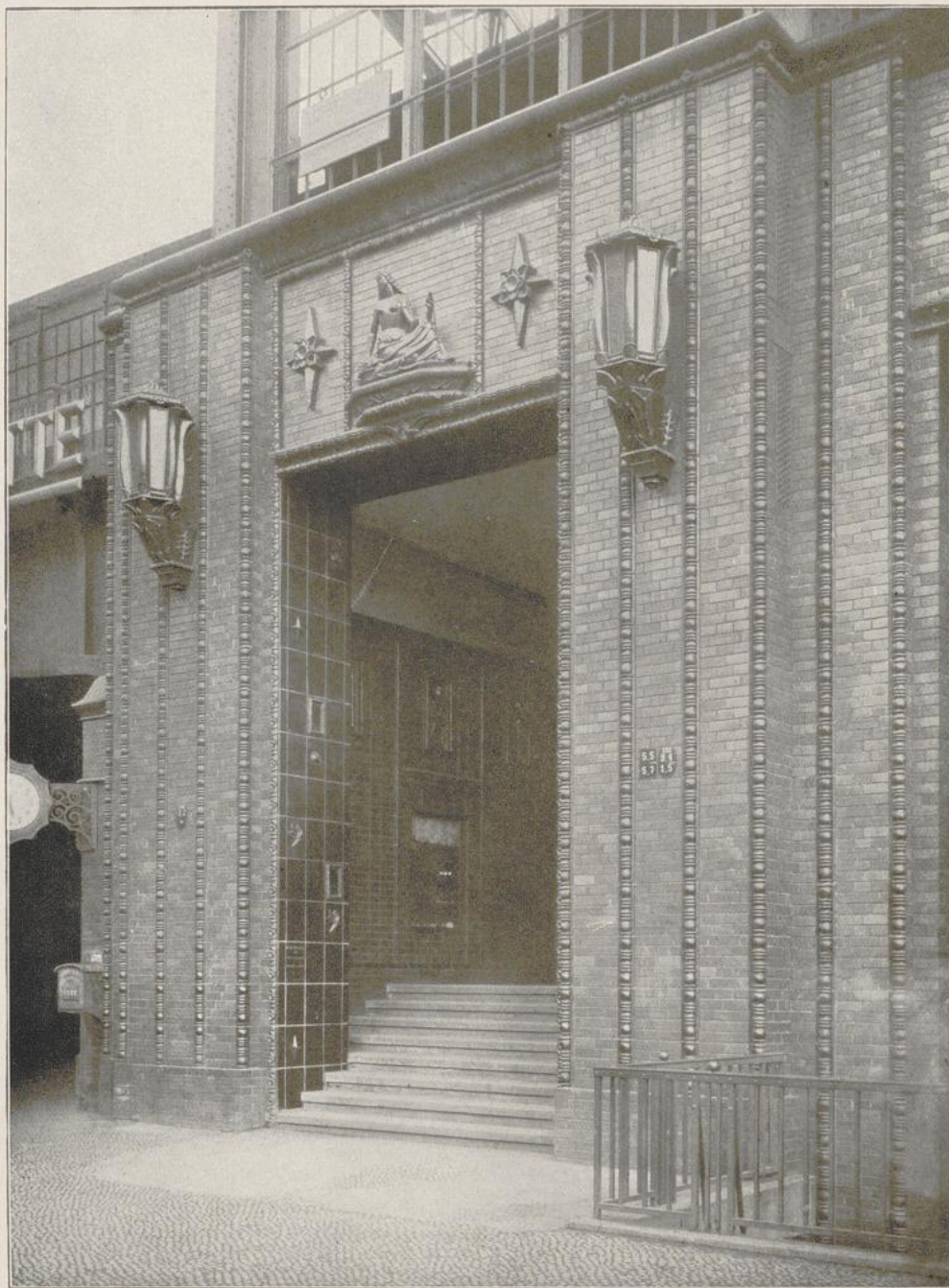
Portalleibung für ein Landhaus in Flensburg · Erbaut 1922
Architekt: Georg Rieve, Flensburg



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Keramik-Manufaktur, Wandsbek

Stadtpark in Hamburg, Bildsäule am Planschbecken . Entstanden 1923

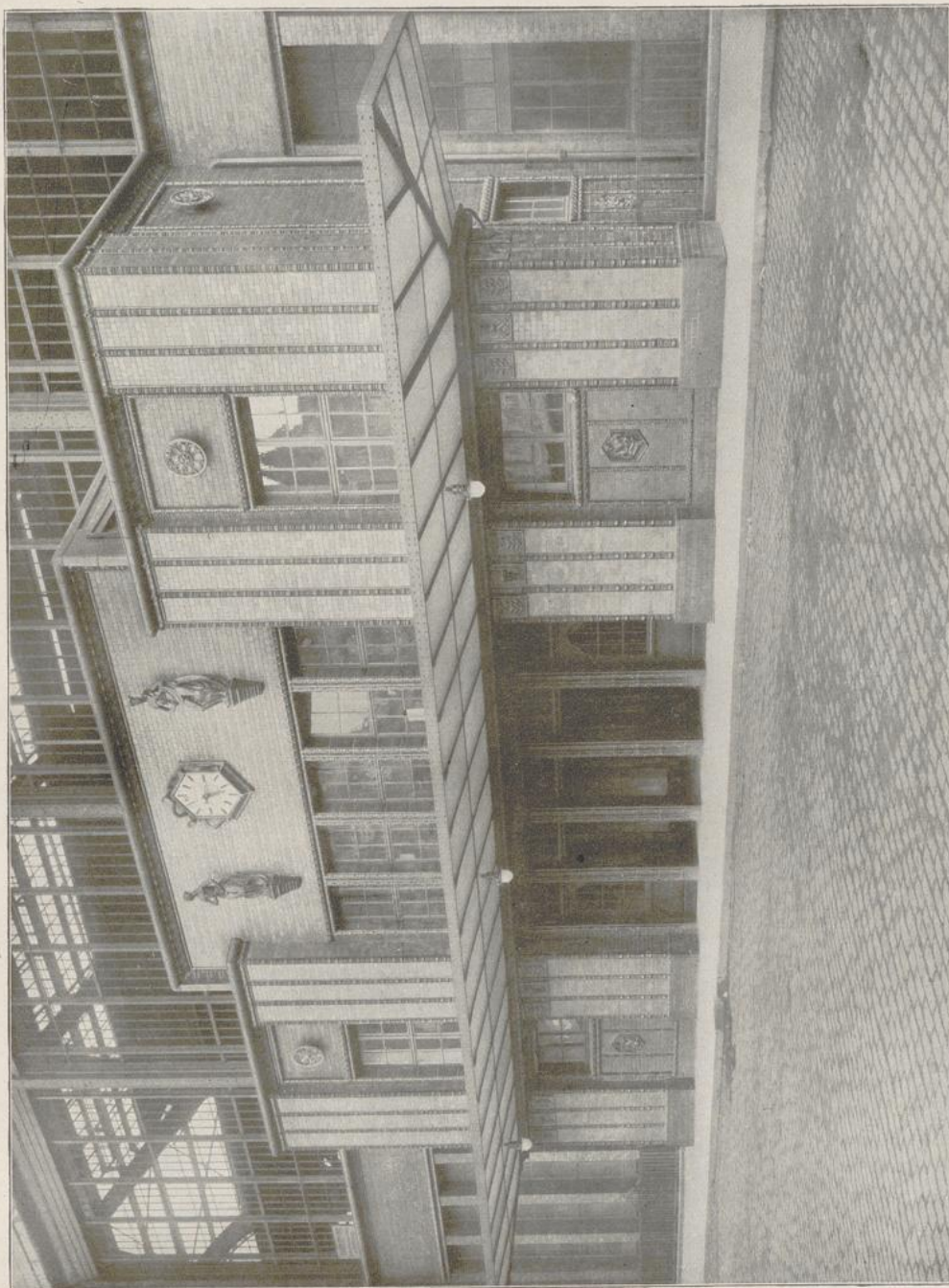


Bildhauer: Felix Kupsch, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, Villeroy & Boch, Bauabtlg., Berlin

Erweiterungsbau Bahnhof Friedrichstraße, Berlin, Nordeingang zur westl. Stadtbahnhalles
 Erbaut 1922/23

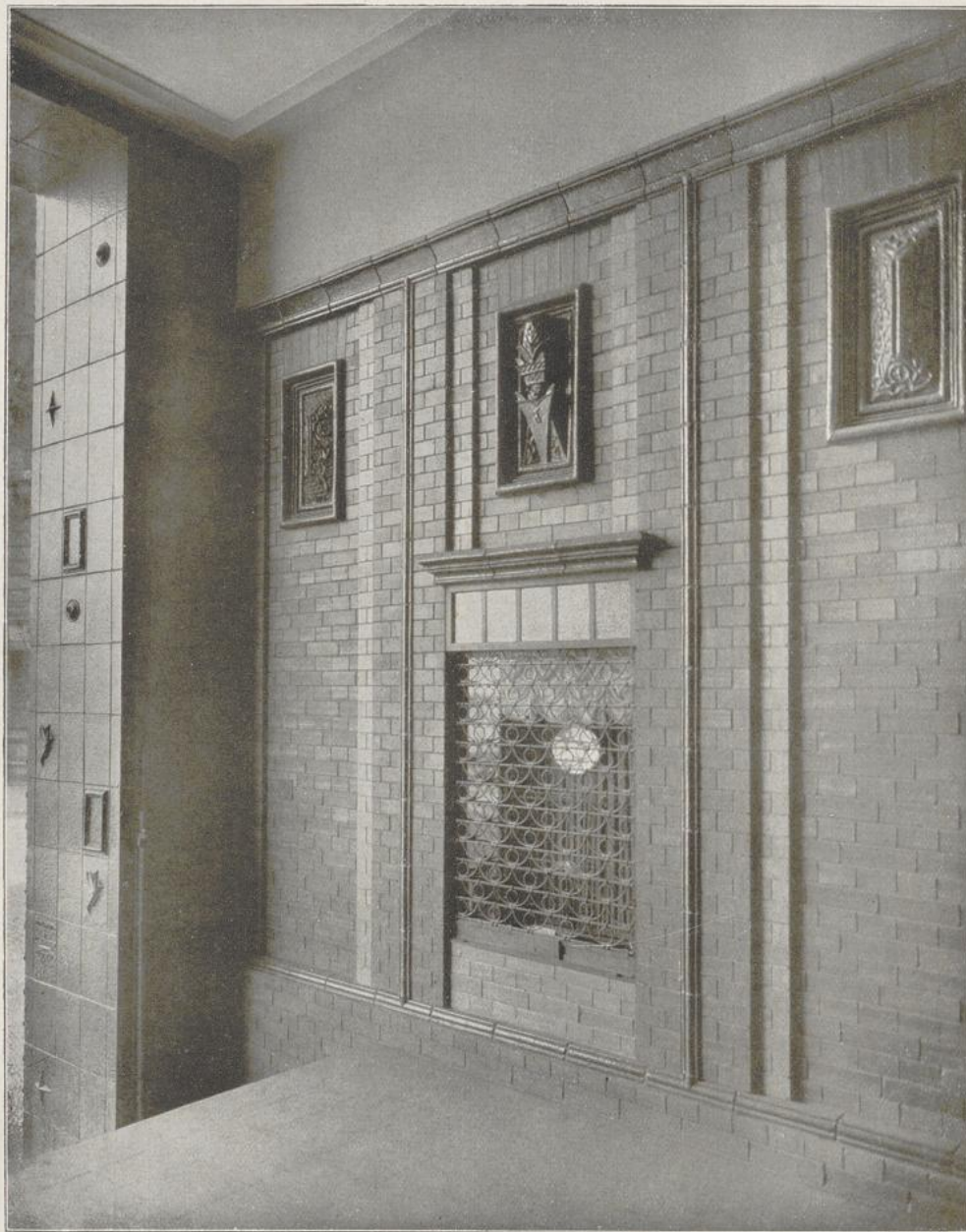
Architekt: Reg.-Baurat C. Th. Brodführer, Berlin



Bildhauer: Felix Kupsch, Berlin

Erweiterungsbau Bahnhof Friedrichstraße, Berlin · Erbaut 1922/23 · Portalbau zur Fernbahn
Architekt: Reg.-Baumeister C. Th. Brodthorn, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, Villeroy & Boch, Baumbühl, Berlin



Bildhauer: Felix Kupsch, Berlin Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, Villeroy & Boch, Bauabtlg. Berlin
 Erweiterungsbau Bahnhof Friedrichstraße, Berlin · Erbaut 1922/23 · Innenseite des Einganges
 Architekt: Reg.-Baurat C. Th. Brodführer, Berlin



Bildhauer: Felix Kupsch, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, Villeroy & Boch, Bauabtlg. Berlin

Erweiterungsbau Bahnhof Friedrichstraße, Berlin · Erbaut 1922/23 · Buchladen in der westlichen Stadtbahnhalbe
Architekt: Reg-Baurat C. Th. Brodmühler, Berlin



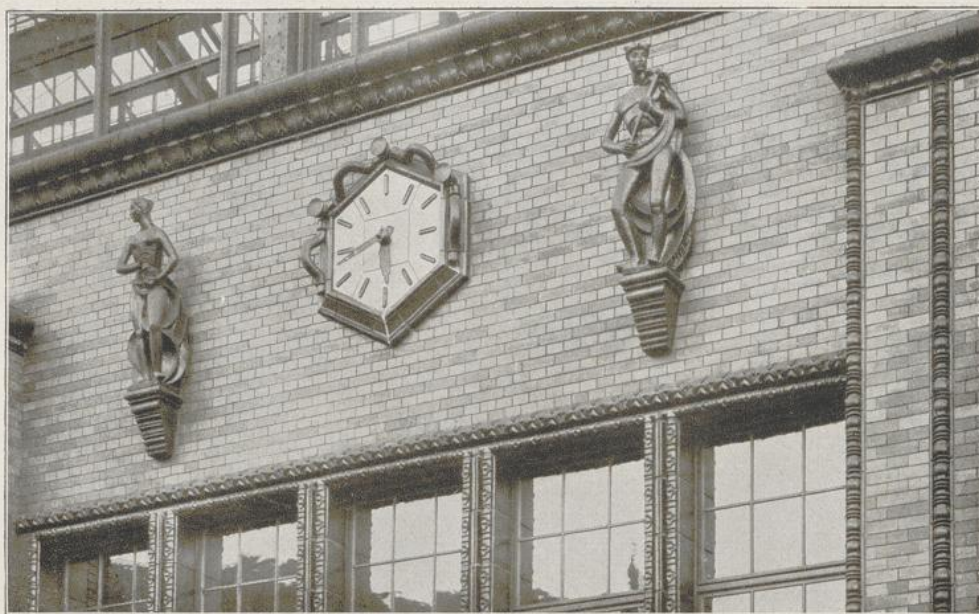
Bildhauer: Felix Kupsch, Berlin Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, Villeroy & Boch, Bauabtlg. Berlin

Erweiterungsbau Bahnhof Friedrichstraße, Berlin · Erbaut 1922/23 · Buchladen im Fernbahnsteig
Architekt: Reg.-Baurat C. Th. Brodführer, Berlin



Bildhauer: Felix Kupsch, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf, Villeroy & Boch, Bauablg., Berlin
 Erweiterungsbau Bahnhof Friedrichstraße, Berlin · Erbaut 1922/23 · Östliche Stadtbahnhalles
 Architekt: Reg.-Baurat C. Th. Brodführer, Berlin



Bildhauer: Felix Kupsch, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

Erweiterungsbau Bahnhof Friedrichstraße, Berlin · Erbaut 1922/23

Portalbau zur Fernbahn, Mittelbau

Architekt: Reg.-Baurat C. Th. Brodführer, Berlin

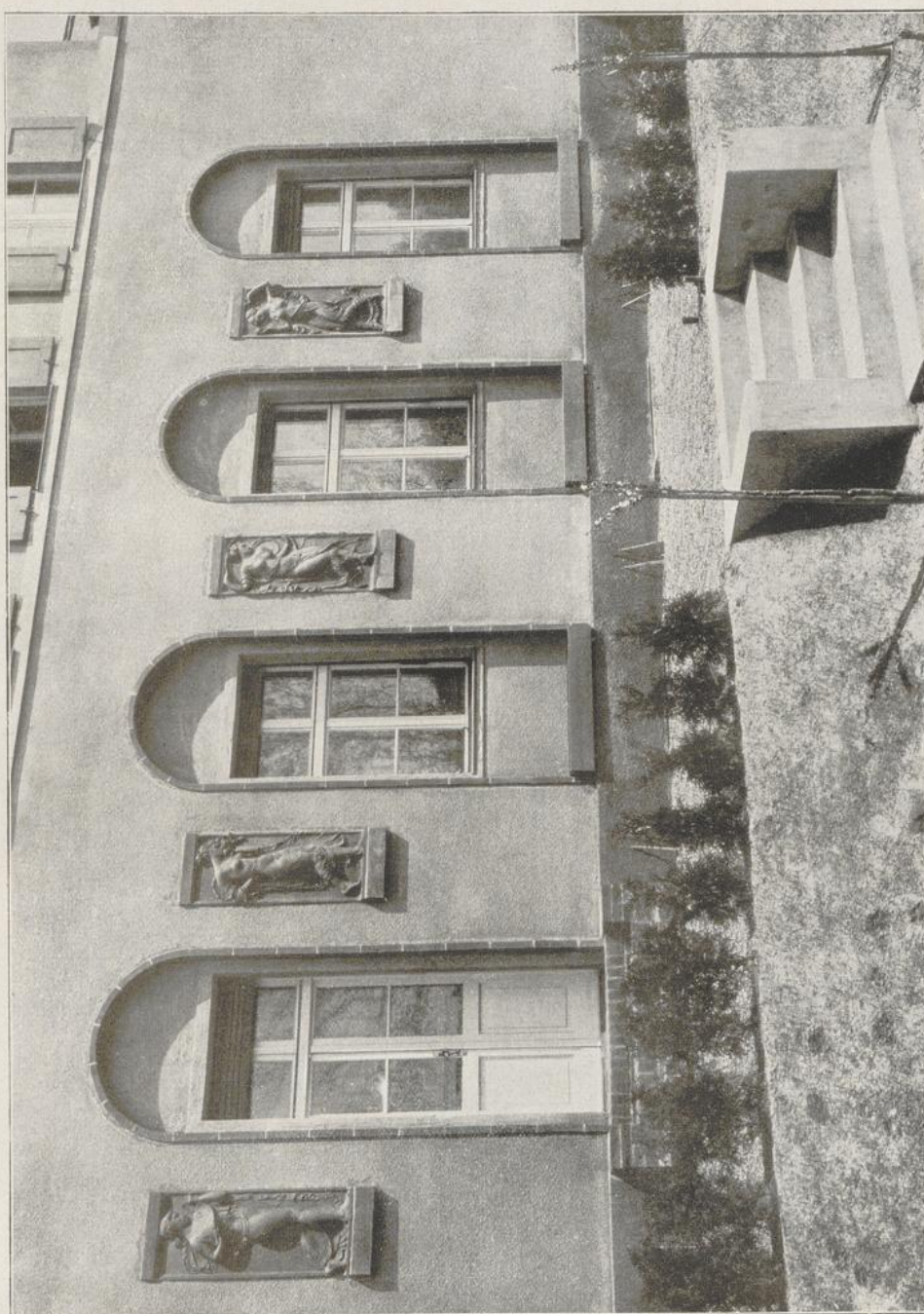


Bildhauer: W. Sutkowsky, Berlin

Ausführung: Steingutfabriken Velten-Vordamm

Steingutfabrik Vordamm b. Velten · Erbaut 1920

Füllungen über den Fenstern des ersten Obergeschosses



Modelle: Bildhauer Ernst Freese, Berlin-Halensee

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Vellen i. M.

Doppelwohnhaus in Berlin-Steglitz · Erbaut 1923 · Teil der Hauptansicht

Architekten: Scherer & Aepli, Berlin-Lichterfelde



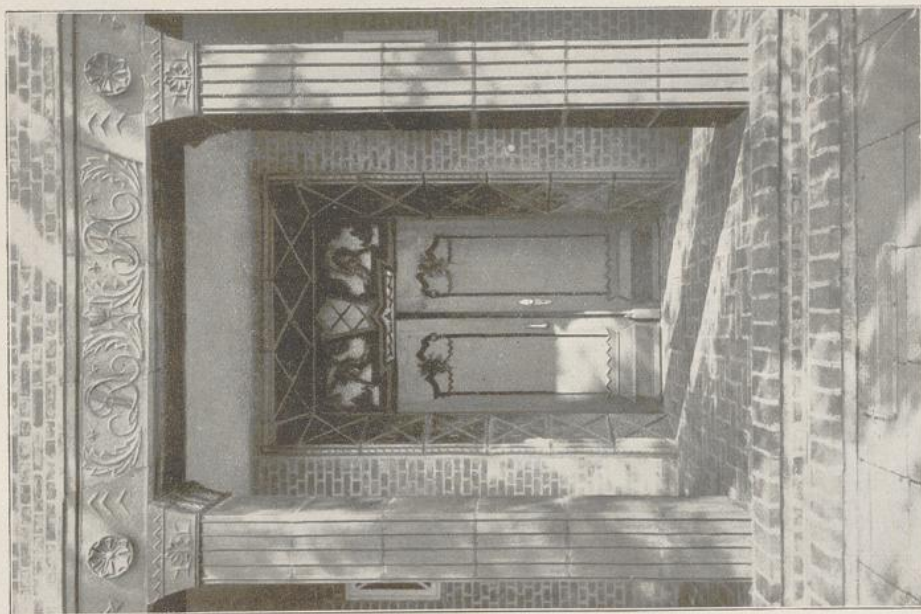
Modelle: Bildhauer Ernst Freese, Berlin-Halensee



Doppelwohnhaus in Berlin-Steglitz · Erbaut 1923 · Wandfüllungen zwischen den Fenstern
Architekten: Seliger & Aepli, Berlin-Lichterfelde



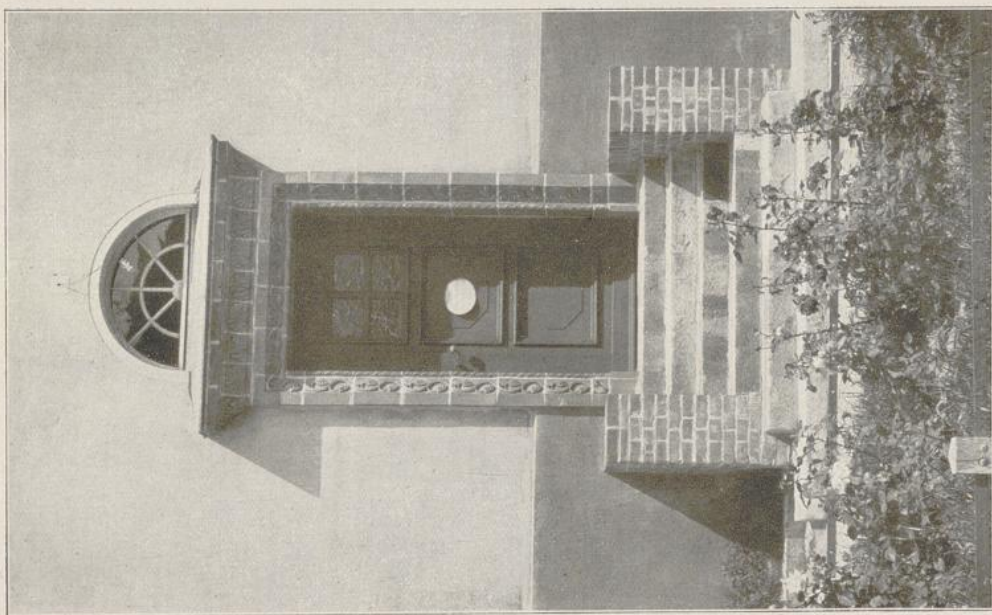
Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Vollen i. M.



Bildhauer: L. Isenboeck,
Berlin-Dahlem

Ausführung: Ullersdorfer Werke,
Nieder-Ullersdorf

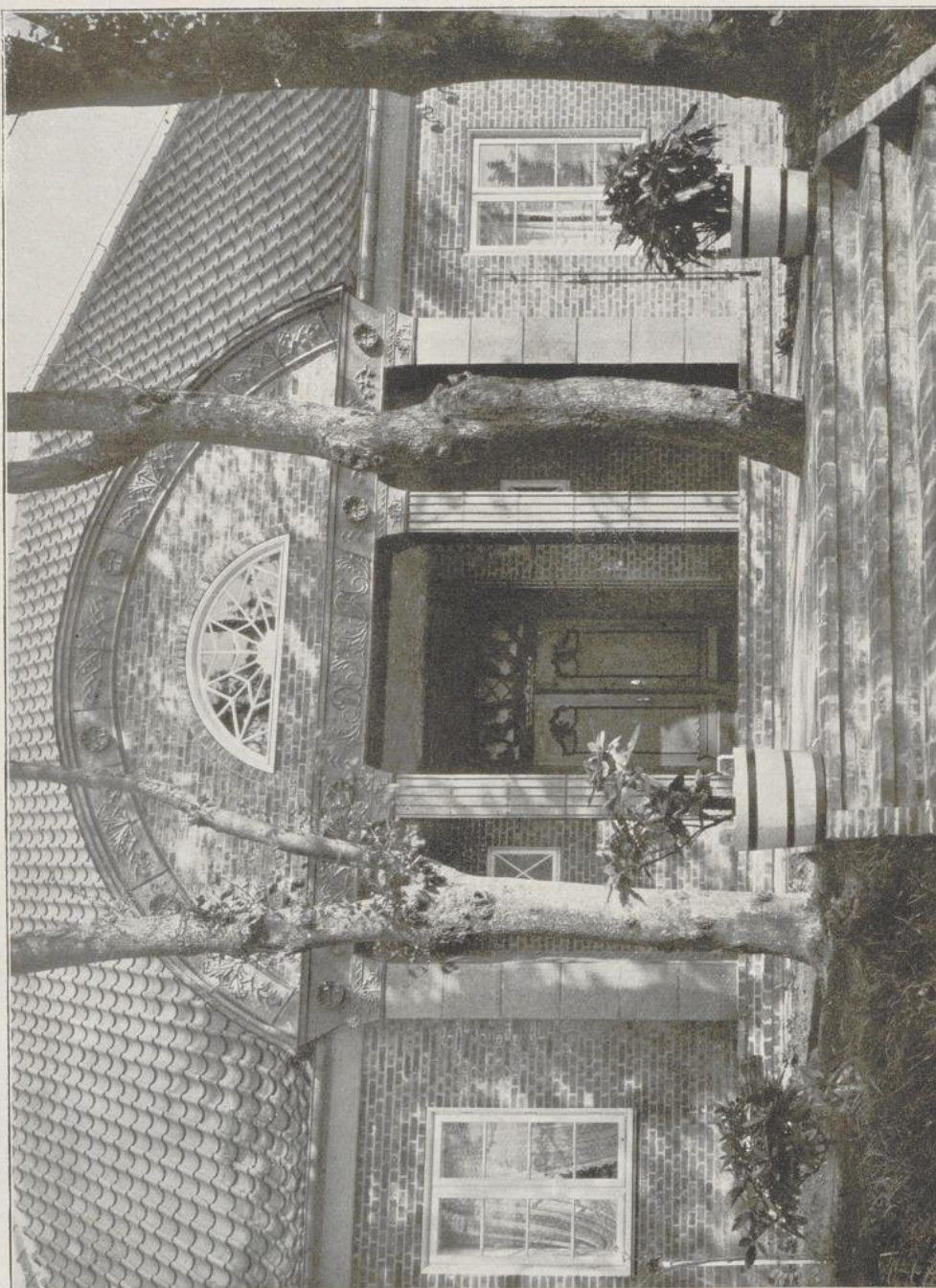
Haus R. in Poppenbüll · Erbaut 1923 · Teil des Haupteinganges
Architekt: Georg Rieve, Flensburg



Modelle: Bildhauer Ernst Freese,
Berlin-Halensee

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G.,
Velten i. M.

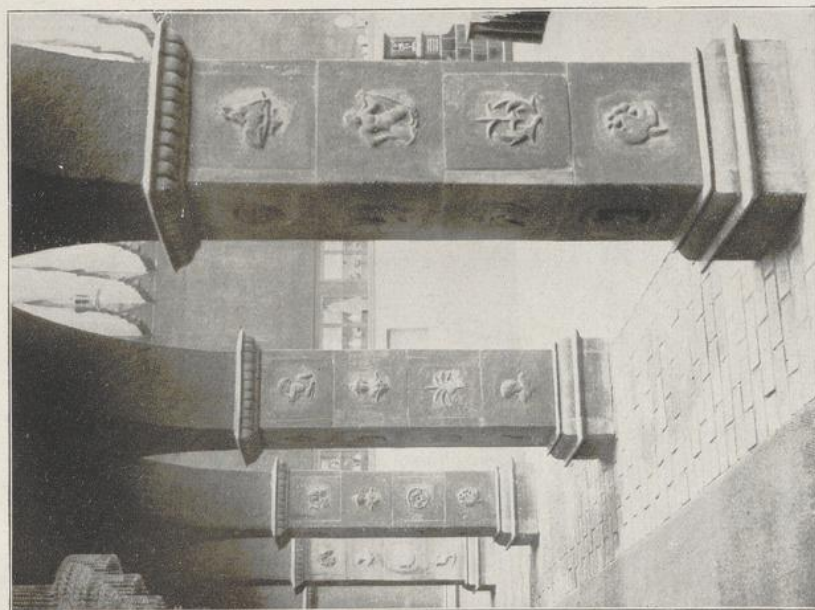
Rathaus zu Velten i. M. · Erbaut 1921 · Seitenportal
Architekten: Scherer & Aeppli, Berlin-Lichterfelde



Bildhauer: Ludwig Isenbeck, Berlin-Dahlem

Haus R. in Poppenbüll · Erbaut 1923 · Haupteingang
Architekt: Georg Riese, Flensburg

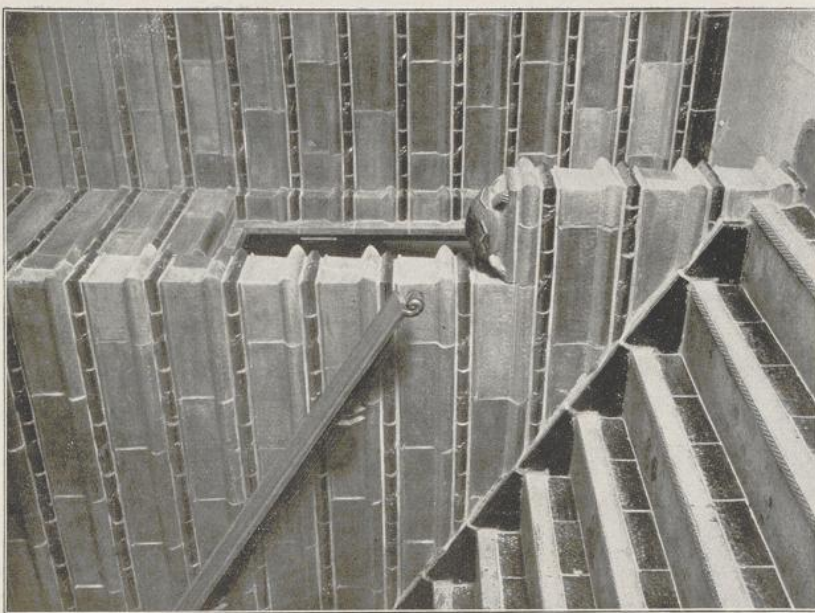
Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf



Bildhauer: Anton Hiller,
München

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G.,
Velln T. M.

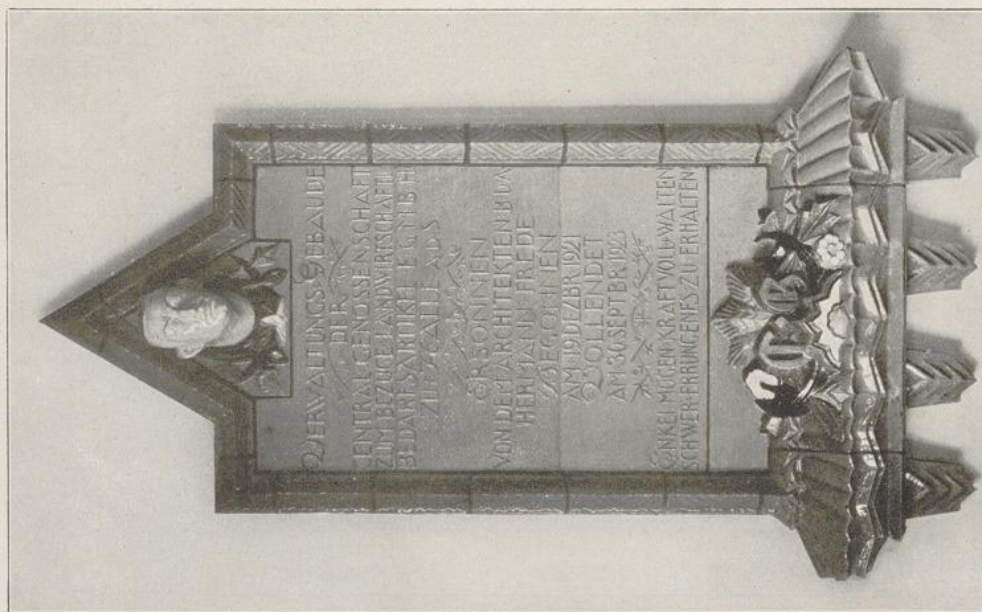
Deutsche Gewerbeschau München 1922
Pfeiler in der großen Keramikhalle



Bildhauer: R. Kuhl, Hamburg

Ausführung: Keramik A.-G., Velln T. M.

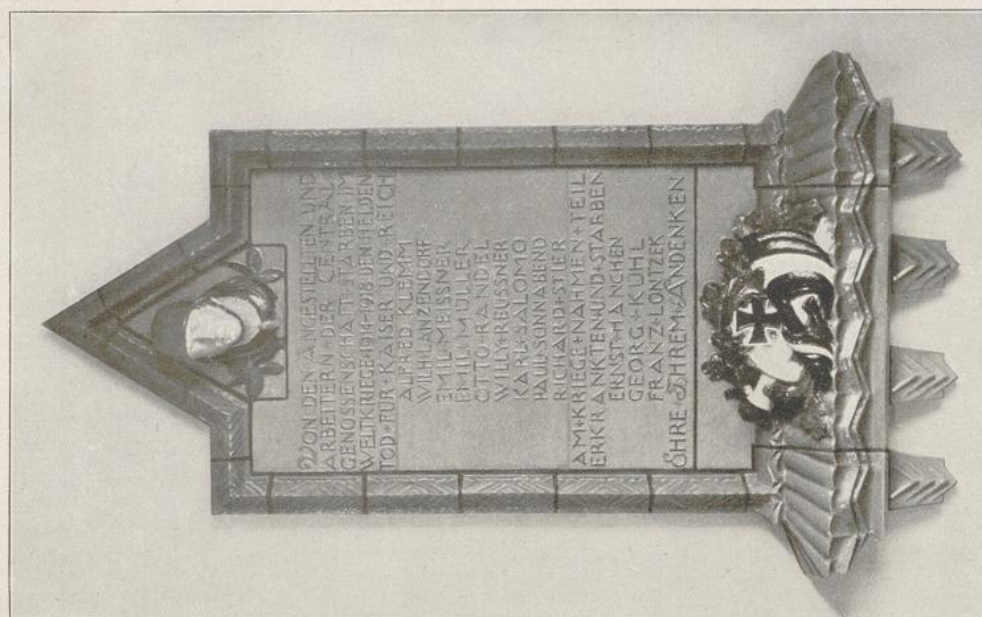
Chilehaus zu Hamburg · Vollendet 1924
Wandverkleidung im Treppenhaus
Architekt: Fr. Höger Hamburg



Bildhauer: Hannes Michlitz, Halle a. S.

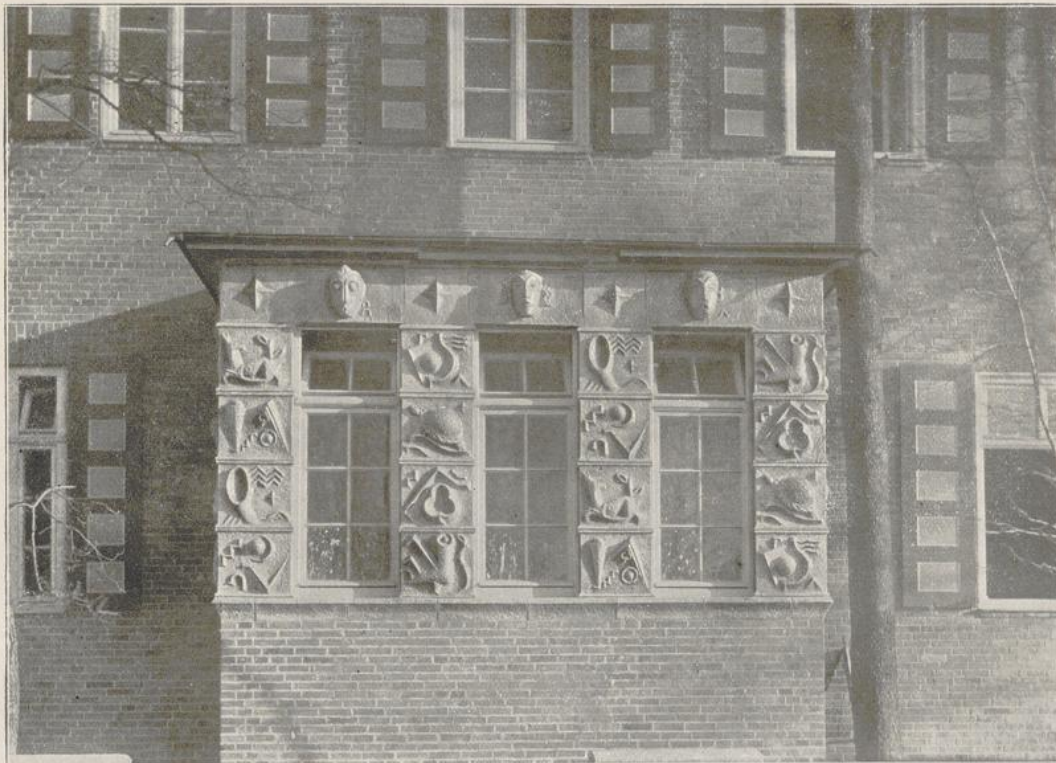
Gedenktafel

Zentralgenossenschaft zum Bezüge landwirtschaftlicher Bedarfsartikel G. m. b. H. · 1923 · Gedenktafel im Verwaltungsgebäude
Architekt: Hermann Frede, Halle a. d. Saale



Ausführung: Keramik A.-G., Velen i. M.

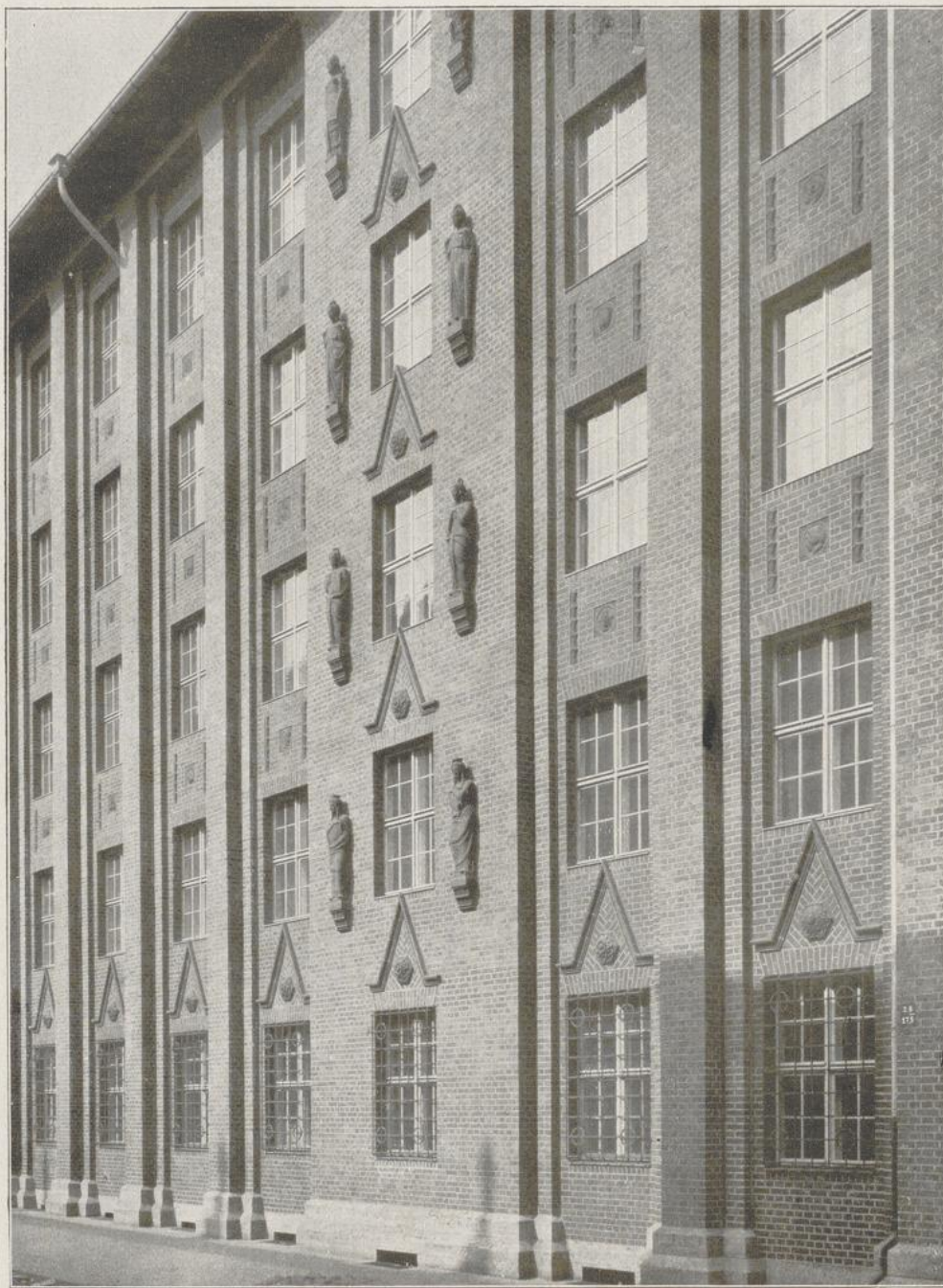
Kriegererehrung



Bildhauer: Professor Ludwig Vierthaler, Hannover

Ausführung: Ernst Teichert G. m. b. H., Meißen

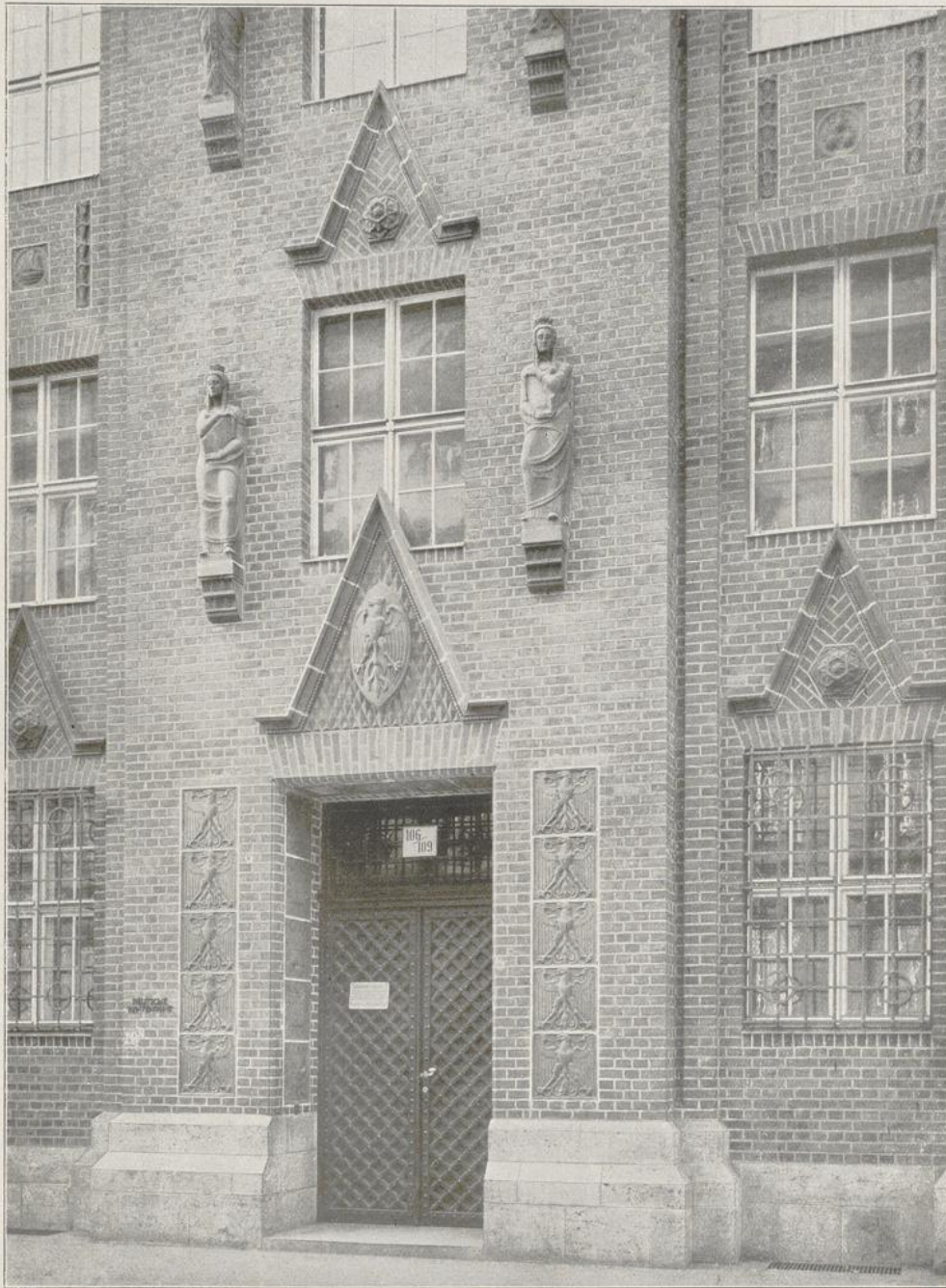
Haus Großkaufmann C. Flemming, Hannover · Erbaut 1923 · Erkeransicht
Architekten: Brüder Siebrecht, Hannover



Bildhauer: Professor Hugo Lederer, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

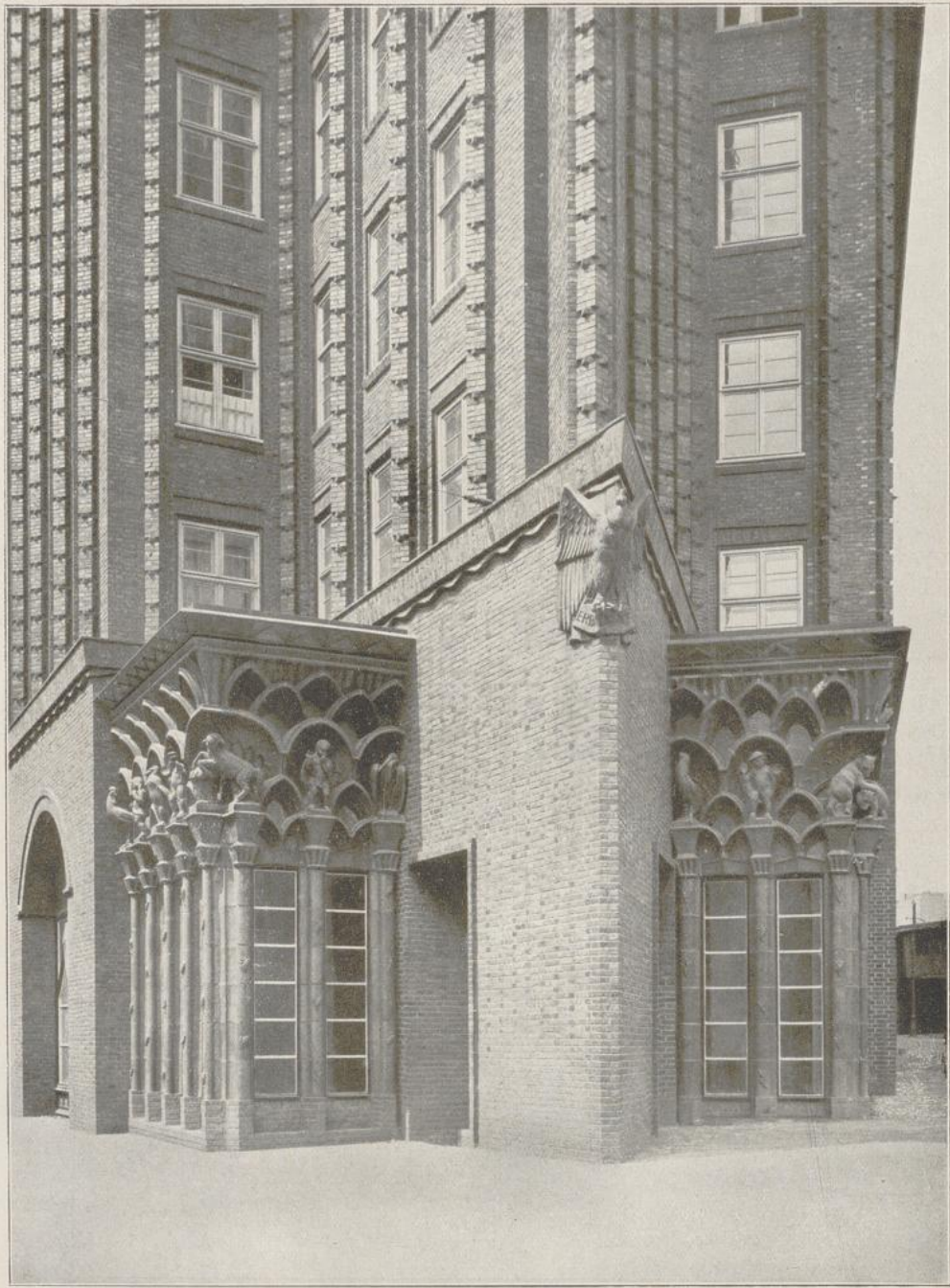
Neubau der Reichsschuldenverwaltung, Berlin · Erbaut 1921/24 · Teil der Fassade
Architekt: Geheimrat Bestelmayer, München



Bildhauer: Professor Hugo Lederer, Berlin

Ausführung: Ullersdorfer Werke, Nieder-Ullersdorf

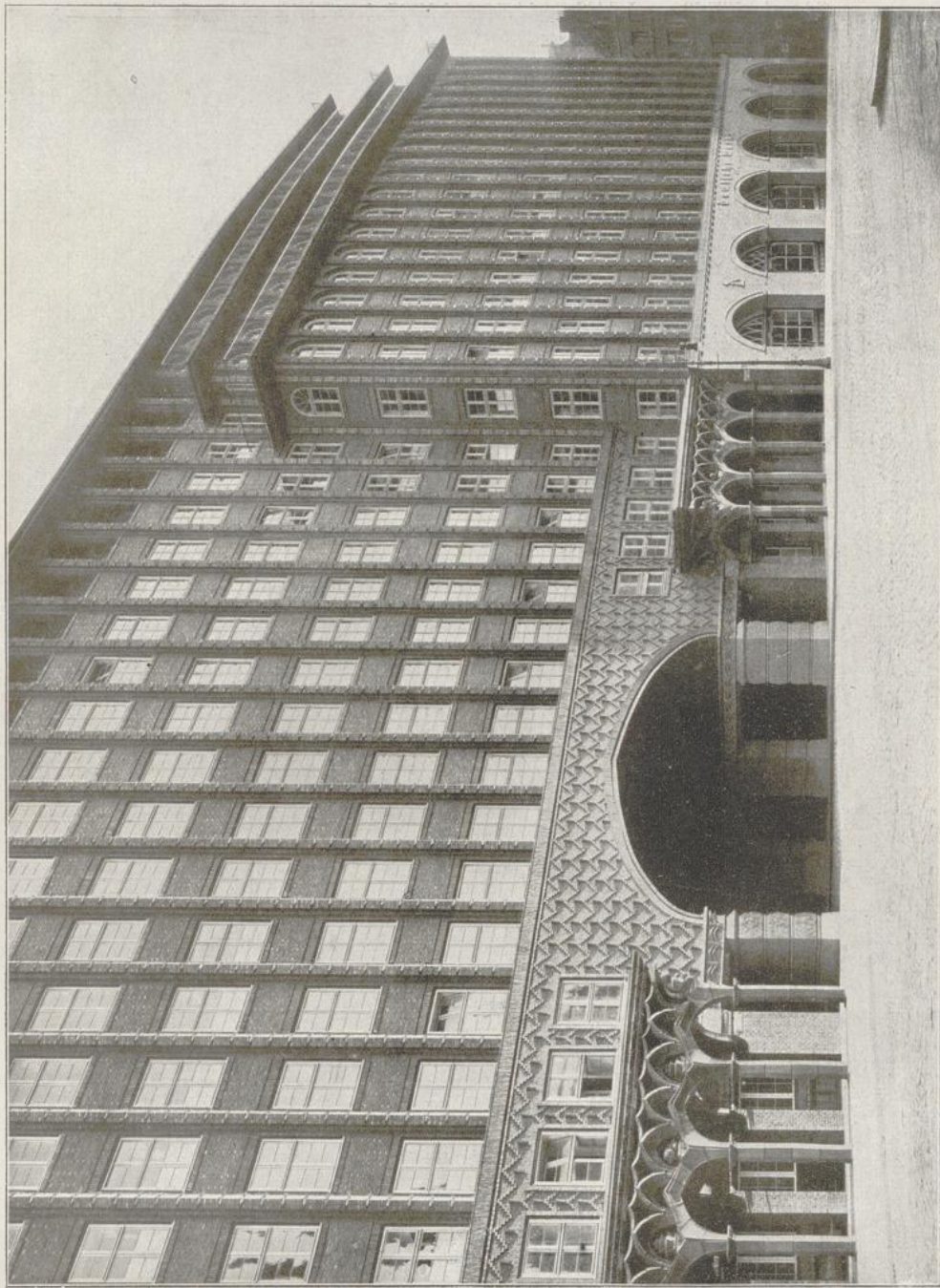
Neubau der Reichsschuldenverwaltung, Berlin · Erbaut 1921/24 · Eingangsportal zur Rentenbank
Architekt: Geheimrat Bestelmayer, München



Bildhauer: R. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Keramik Manufaktur, Wandsbek

Chilehaus zu Hamburg · Vollendet 1924 · Teil der Hauptansicht Niedernstraße-Pumpen
Architekt: Fr. Höger, Hamburg

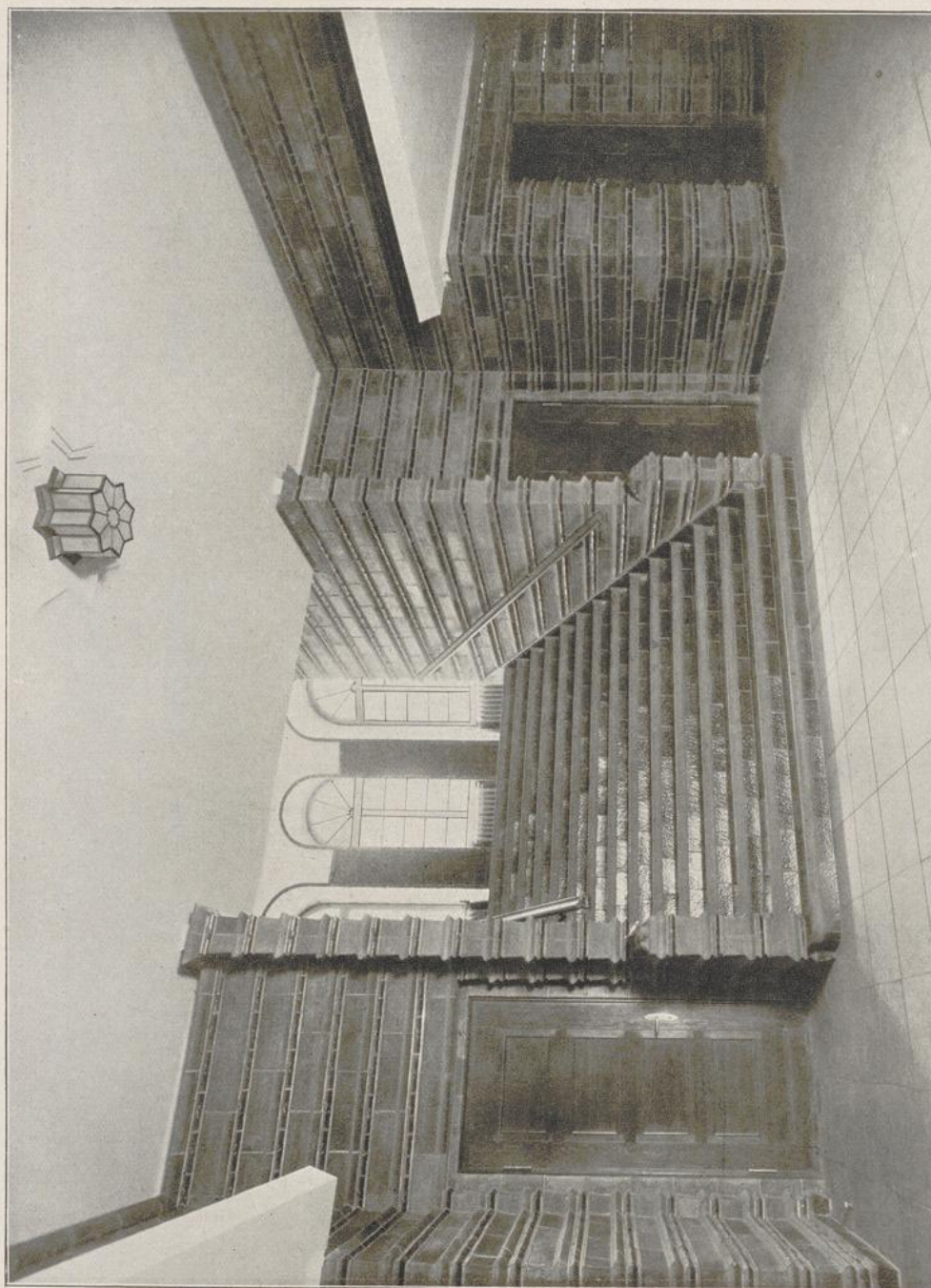


Bildhauer: B. Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Keramik-Manufaktur, Wandsbek

Chilehaus zu Hamburg · Vollendet 1924 · Hauptansicht gegen Burchardplatz

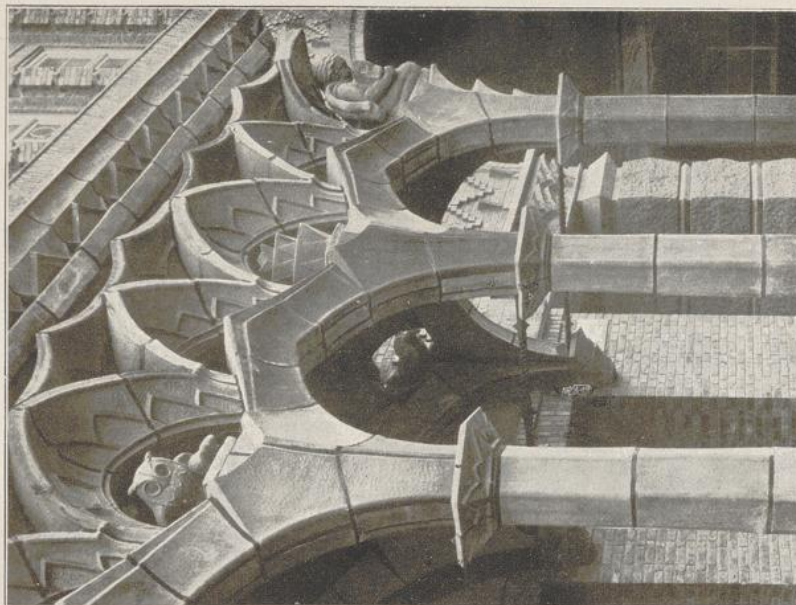
Architekt: Fr. Höger, Hamburg



Bildhauer: B. Kühl, Hamburg

Chilehaus zu Hamburg · Vollendet 1924 · Treppenhaus
Architekt: Fr. Höger, Hamburg

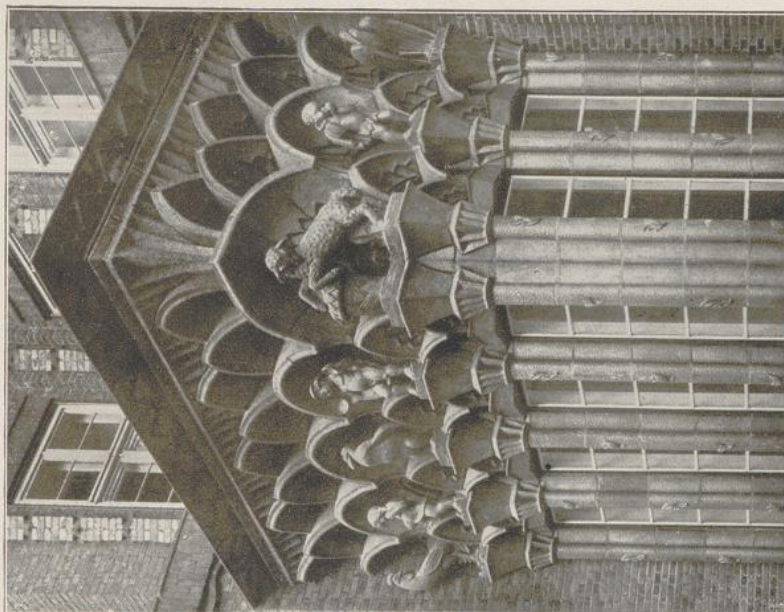
Ausführung: Keramik A.-G., Vollen bei Berlin



Bildhauer: R. Kußl, Hamburg

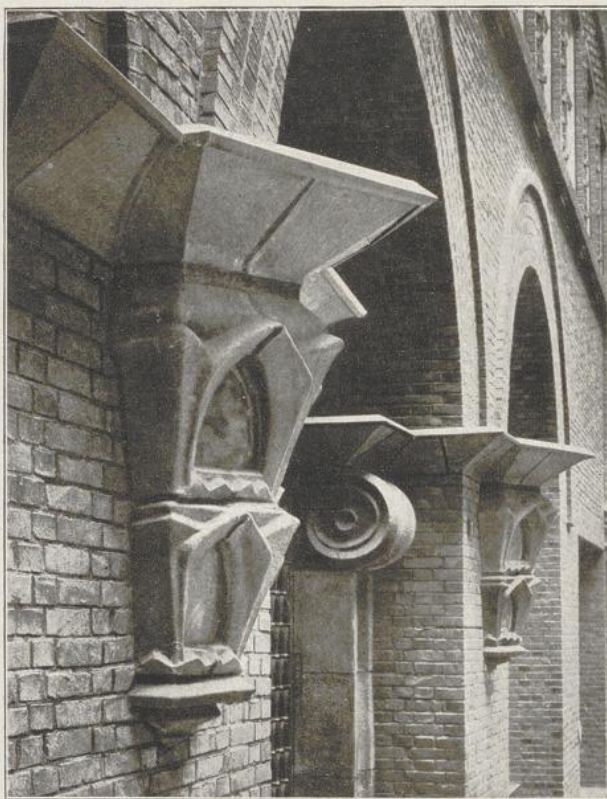
Teil einer Arkade am Burchardplatz

Chilehaus zu Hamburg · Vollendet 1924
Architekt: Fr. Höger, Hamburg



Ausführung: Keramik-Manufaktur, Wandshok

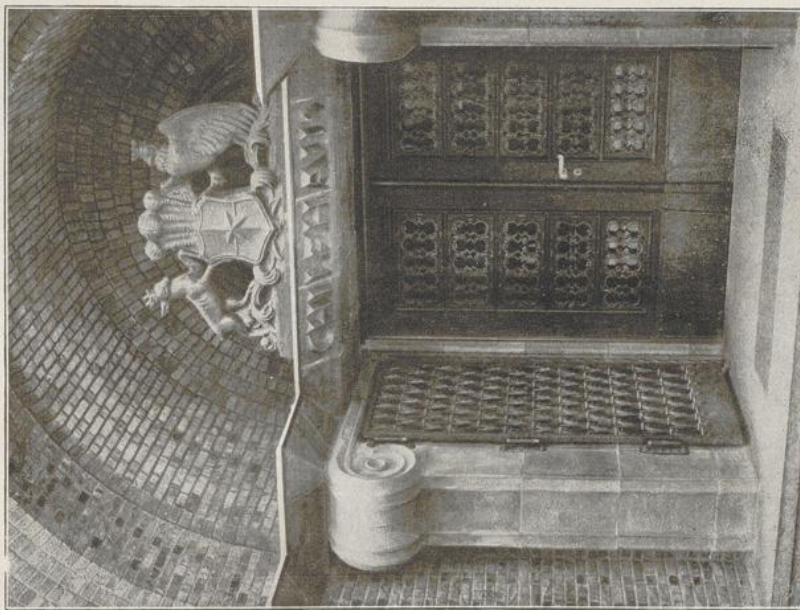
Vorbau im Erdgeschoß



Bildhauer: Richard Kuöhl,
Hamburg

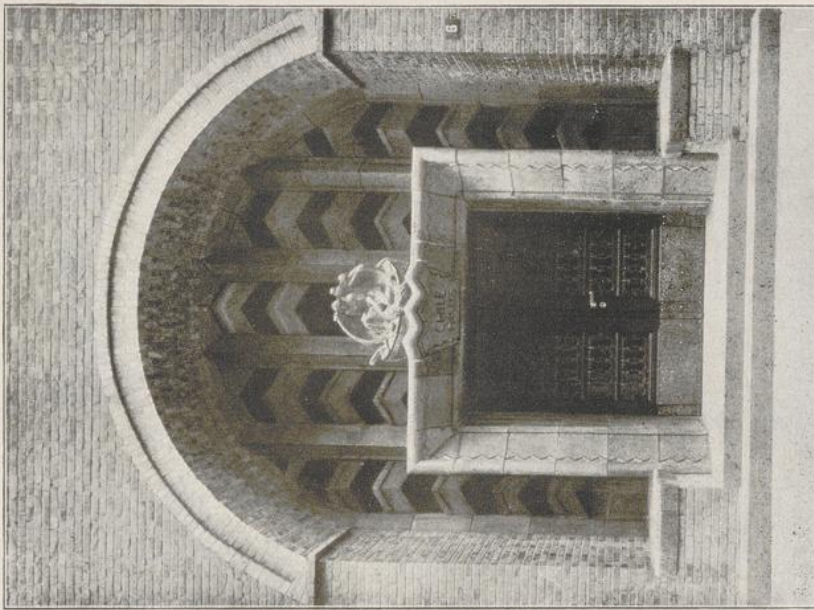
Ausführung: Keramik-Manufaktur,
Wandsbek

Chilehaus zu Hamburg · Vollendet 1924
Teilansicht des Portales · Laternen
Architekt: Fr. Höger, Hamburg

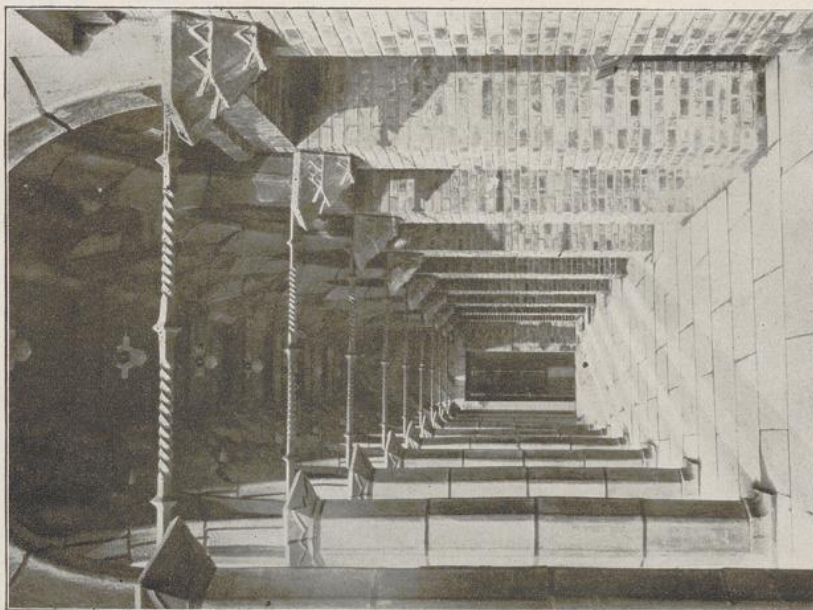


Bildhauer: R. Kühle, Hamburg

Chilehaus zu Hamburg · Vollendet 1924 · Portale
Architekt: Fr. Höger, Hamburg

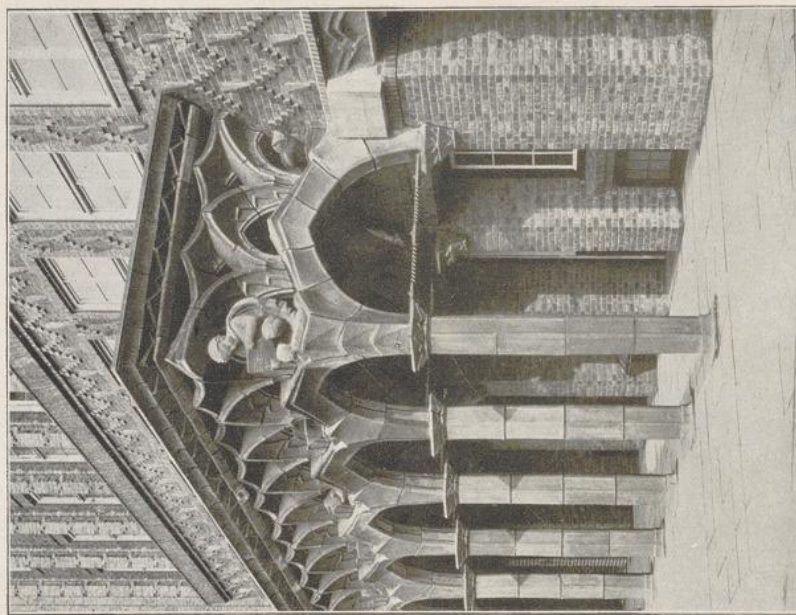


Ausführung: Keramik-Manufaktur, Wandsbek



Bildhauer: R. Kußhl, Hamburg

Innenansicht einer Arkade



Ausführung: Keramik-Manufaktur, Wandsbek

Teilansicht mit Arkade

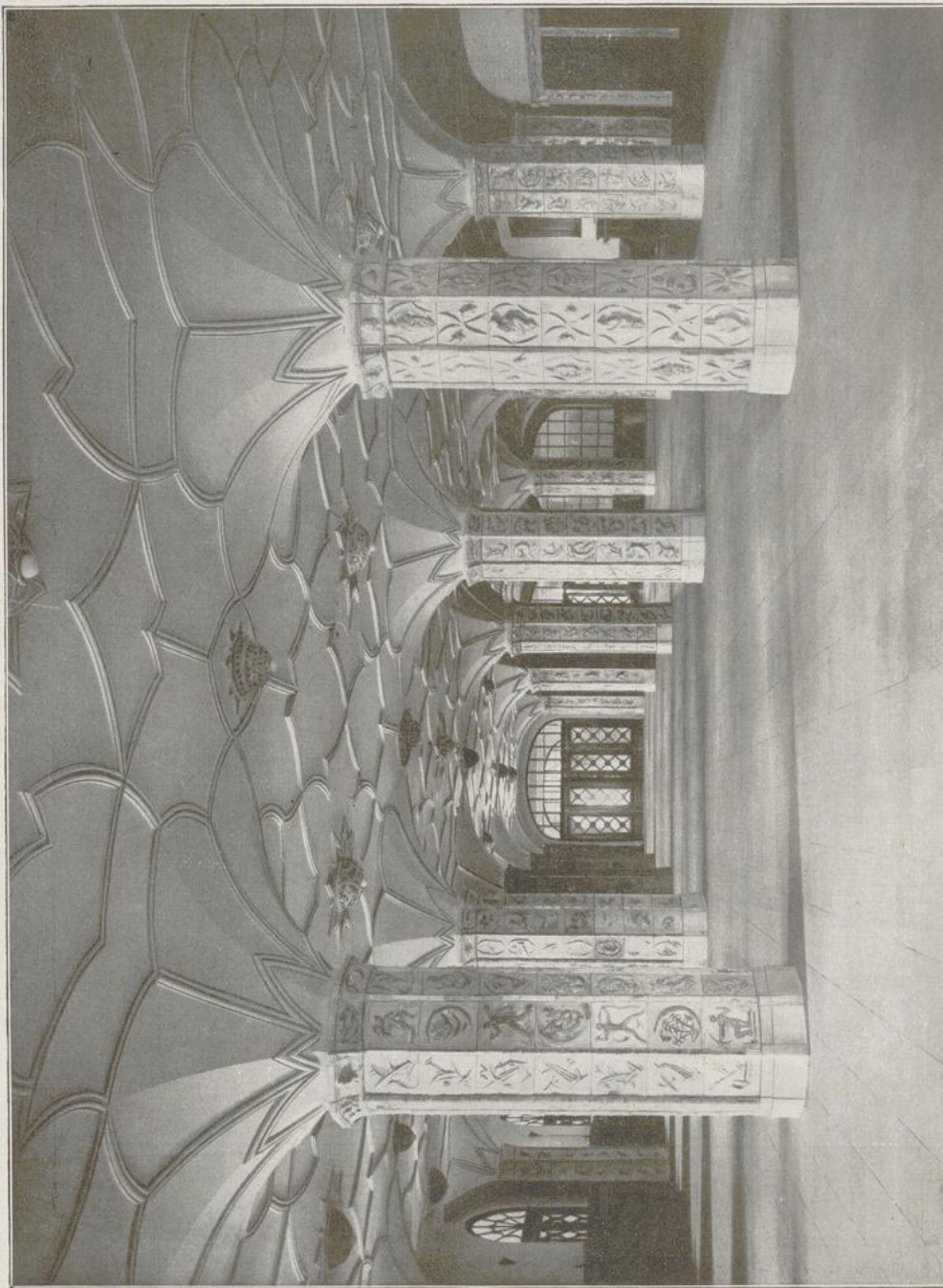
Chilehaus zu Hamburg · Vollendet 1924
Architekt: Fr. Höger, Hamburg



Bildhauer: Pabst, Meller, Karl und Franz Muschard,
Simons und Ed. Schmitz, sämtlich in Köln

Ausführung: Kalscheuer & Co.,
Frechen bei Köln

Messehof der Stadt Köln a. Rhein · Erbaut 1923/24 · Laubenvorbauten
Architekten: Oberbaurat Verbeek und Baurat Piper, Köln



Bildhauer: Franz und Wilb. Albermann, Pabst und Ed. Schmitz, sämtlich in Köln

Ausführung: Kalscheuer & Co., Frechen bei Köln

Messehof der Stadt Köln a. Rhein · Erbaut 1923/24 · Ansicht der Wandelhalle

Architekten: Oberbaurat Verbeek und Baurat Piper, Köln



Bildhauer: Franz und Wilh. Albersmann, Pabst und Ed. Schmitz,
sämtlich in Köln

Ausführung: Kalscheuer & Co.,
Frechen bei Köln

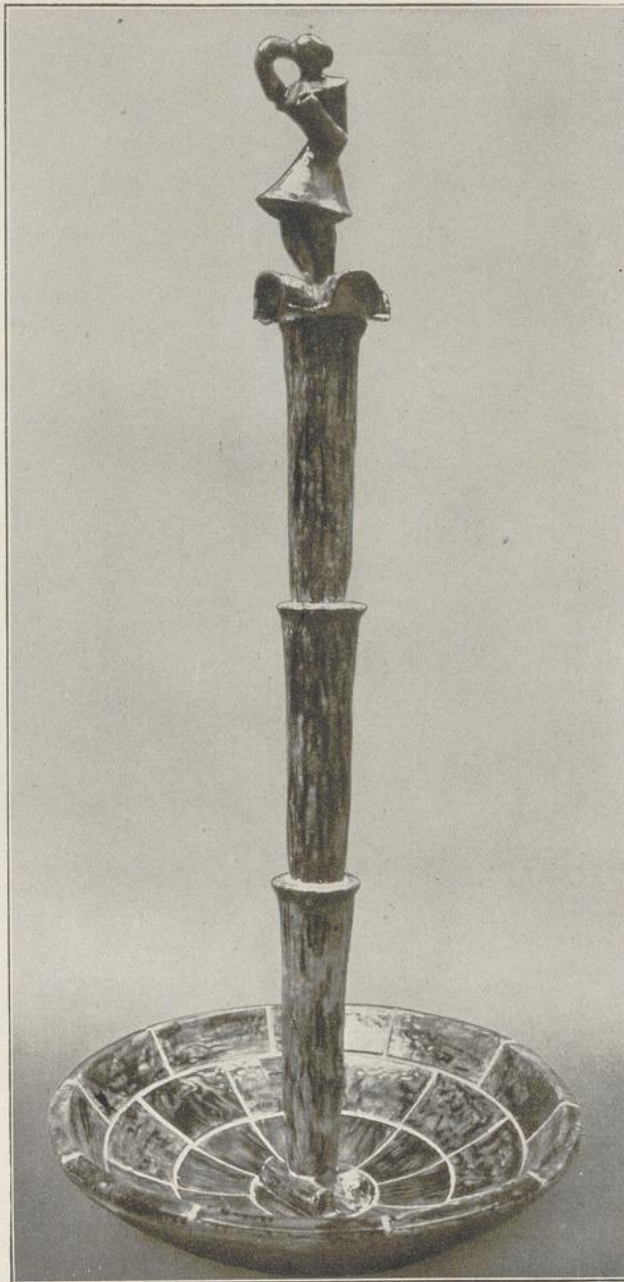
Messhof der Stadt Köln a. Rhein · Erbaut 1923/24 · Teilansicht der Wandelhalle
Architekten: Oberbaurat Verbeek und Baurat Piper, Köln



Bildhauer: Richard Kuöhl, Hamburg

Ausführung: Keramik A.-G. Velten i. M.

Travchaus zu Lübeck · Erbaut 1924 · Portal
Architekten: Zauleck & Hormann, Hamburg



Bildhauer: Paul Speck,
Karlsruhe

Ausführung: Großherzogl. Majolika-
Manufaktur Karlsruhe A.-G.

Brunnen aus einfachsten Formen zusammengesetzt



Bildhauer: Karl Lehn, Berlin

Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Velten i. M.

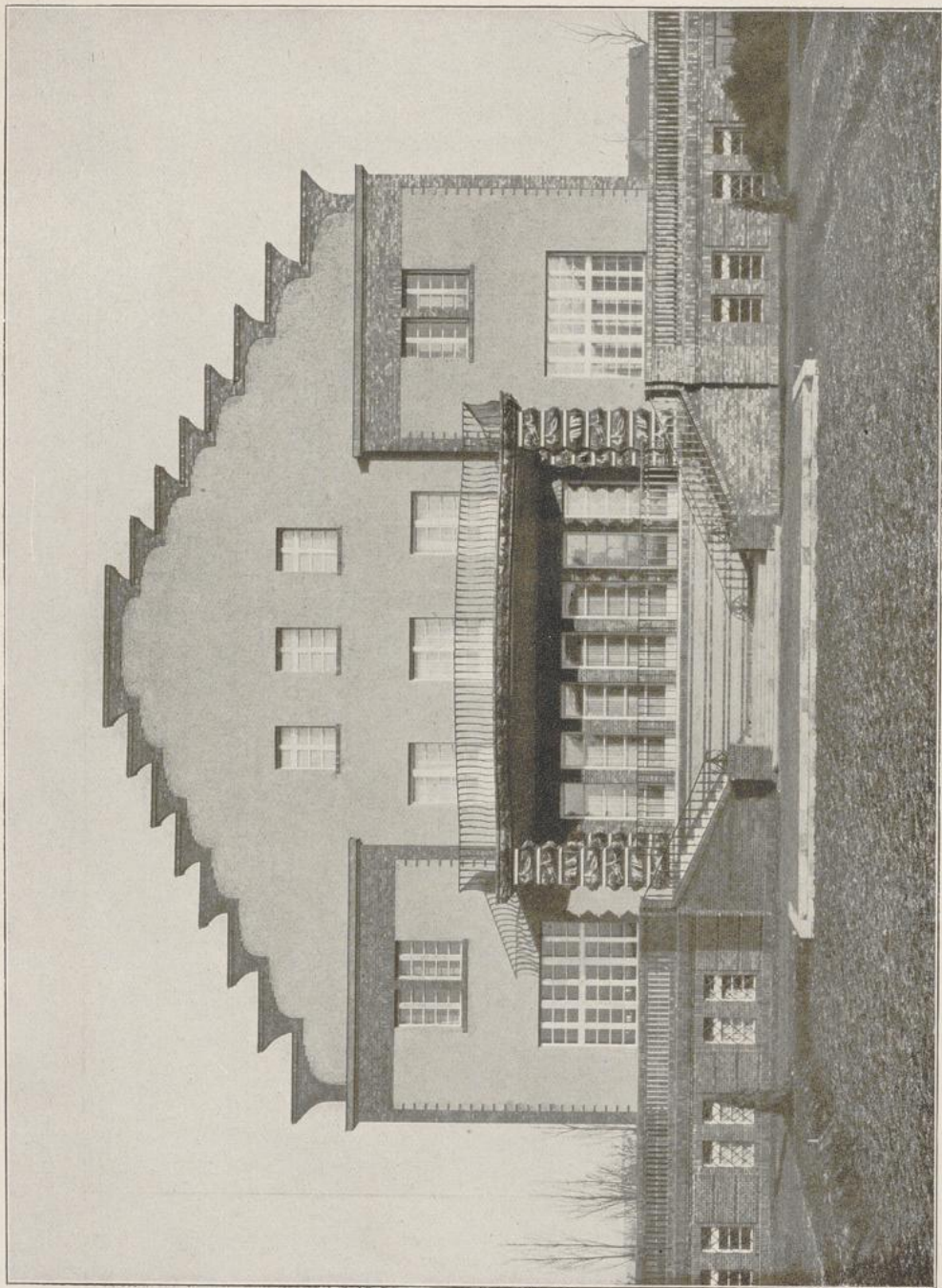
Wintergarten in einem Wohnhause zu Berlin · Erbaut 1924 · Teilansicht
Architekt: Dipl.-Ing. Harry Rosenthal, Berlin-Wilmersdorf



Bildhauer: Karl Loh, Berlin

Wintergarten in einem Wohnhause zu Berlin · Erbaut 1924 · Gesamtansicht
Architekt: Dipl.-Ing. Harry Rosenthal, Berlin-Wilmersdorf

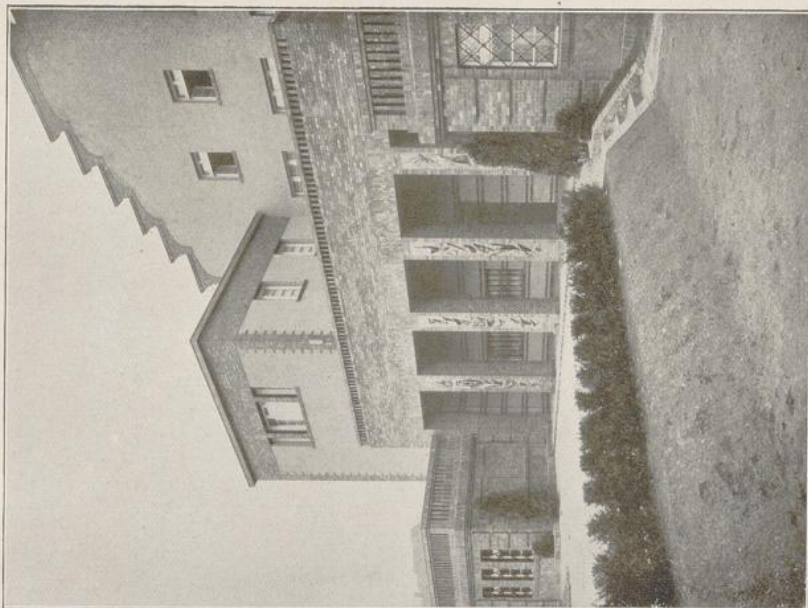
Ausführung: R. Blumenfeld A.-G., Velln i. M.



Bildhauer: Karl Lehn, Berlin

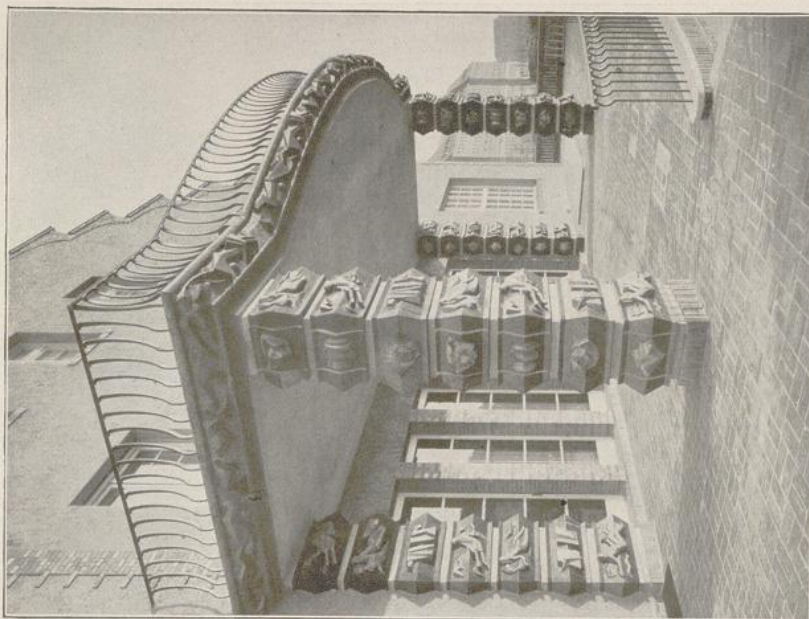
Ausführung der Keramik: Richard Mütz, Gildenhall, Post Altruppin

Wohnhaus zu Berlin • Erbaut 1924 • Gartenansicht
Architekt: Dipl.-Ing. Harry Rosenthal, Berlin-Wilmersdorf



Bildhauer: Karl Lehn, Berlin

Haupteingang

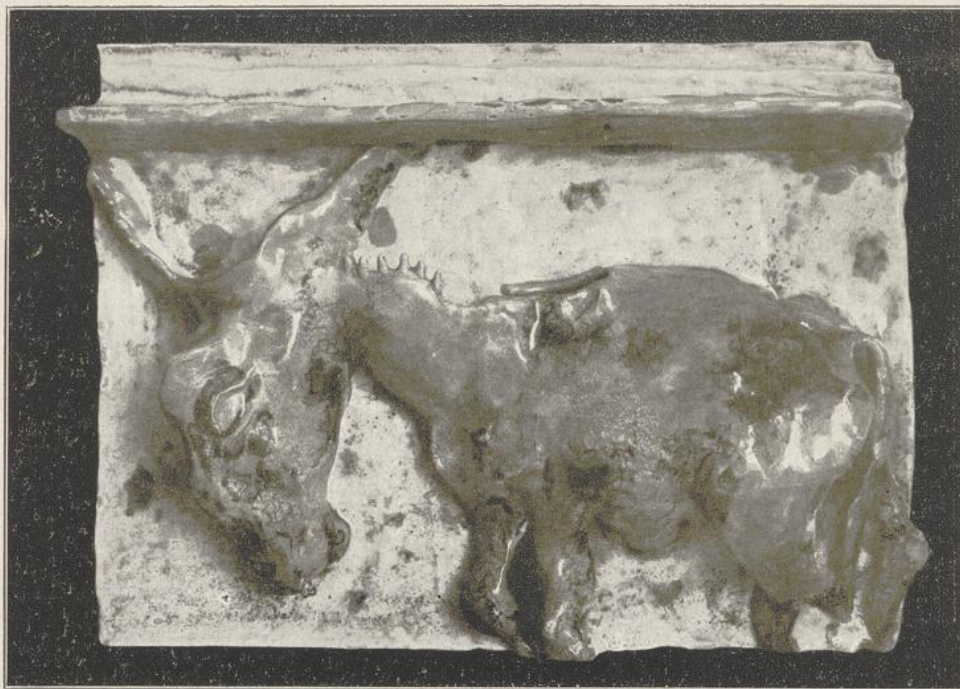


Ausführung der Keramik: Richard Mutz, Gildenhall, Post Altruppin

Ansicht des Balkons gegen Garten

Wohnhaus zu Berlin · Erbaut 1924

Architekt: Dipl.-Ing. Harry Rosenthal, Berlin-Wilmersdorf



Bildhauer: Paul Speck,
Karlsruhe

Ausführung: Großherzogl. Majolika-Manufaktur
Karlsruhe A.-G.

Wandfliese · Esel



17. Feb. 2005



GHP: 03 MQ14318



P
03

KERA
MIK
DER
GEGEN
WART

OTTO
RIE
DRICH



KERA
MIK
UND
BAU
KUNST



BAND
1

MQ
14 318